

Stenografischer Bericht

8. Sitzung des Landtages Steiermark

XVIII. Gesetzgebungsperiode 09. Juni 2020

Beginn: 10.01 Uhr

Entschuldigungen: LTAvg. Ing. Holler

A. Einl.Zahl 486/1

Aktuelle Stunde (§ 71 GeoLT)

Betreff: *Die Lehren aus der Corona-Krise - Was sind die Konsequenzen für den Regionalen Strukturplan Gesundheit und für die Spitalspläne der Steiermärkischen Landesregierung?*

Begründung: LTAvg. Dr. Murgg (840)

Beantwortung: Landesrätin Dr. Bogner-Strauß (844)

Wortmeldungen: LTAvg. Zenz (847), LTAvg. Triller, BA MSc (849), LTAvg. Schwarzl (850), KO LTAvg. Swatek, BSc (851), LTAvg. Dr. Pokorn (853), LTAvg. Schönleitner (855), LTAvg. Dr. Murgg (857), LTAvg. Reif (859), LTAvg. Mag. Hermann, MBL (860), KO LTAvg. Klimt-Weithaler (862), KO LTAvg. Riener (864), LTAvg. Schönleitner (866), Landesrätin Dr. Bogner-Strauß (868)

B1. Einl.Zahl 561/1

Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung Anfrage der FPÖ an Landesrätin Dr. Bogner-Strauß

Betreff: *Behandlungsrückstau in steirischen Krankenanstalten*

Frage: LTAvg. Triller, BA MSc (870)

Beantwortung: Landesrätin Dr. Bogner-Strauß (871)

Zur GeoLT: KO LTAvg. Kunasek (873), KO LTAvg. Riener (874), Landesrätin Dr. Bogner-Strauß (875) KO LTAvg. Klimt-Weithaler (876), KO LTAvg. Krautwaschl (877), KO LTAvg. Schwarz (878)

Zusatzfrage: LTAvg. Triller, BA MSc (879)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrätin. Dr. Bogner-Strauß (880)

B2. Einl.Zahl 563/1

Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung (§ 69 GeoLT)

Betreff: *Streichung der Förderung für Präventionsarbeit im Bereich von HIV-Infektionen*

Frage: LTAAbg. Schwarzl (880)

Beantwortung: Landesrätin Dr. Bogner-Strauß (880)

Zusatzfrage: LTAAbg. Schwarzl (881)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrätin. Dr. Bogner-Strauß (881)

B3. Einl.Zahl 564/1

Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung (§ 69 GeoLT)

Betreff: *Übernahme der Tourismusinteressentenbeiträge für das Jahr 2020*

Frage: KO LTAAbg. Swatek, BSc (882)

Beantwortung: Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl (883)

Zusatzfrage: KO LTAAbg. Swatek, BSc (886)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl (886)

B4. Einl.Zahl 566/1

Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung (§ 69 GeoLT)

Betreff: *Auflassung der Unfallchirurgie am LKH Deutschlandsberg*

Frage: KO LTAAbg. Klimt-Weithaler (887)

Beantwortung: Landesrätin Dr. Bogner-Strauß (887)

Zusatzfrage: KO LTAAbg. Klimt-Weithaler (889)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrätin. Dr. Bogner-Strauß (890)

D1. Einl.Zahl 528/1

D r i n g l i c h e A n f r a g e der FPÖ an Landesrätin Dr. Bogner-Strauß

Betreff: *Geht das Planungschaos rund um das Zentralspital Liezen in die nächste Runde?*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAAbg. Royer (961)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrätin Dr. Bogner-Strauß (967)

Wortmeldungen: LTAAbg. Schönleitner (971), KO LTAAbg. Klimt-Weithaler (976), LTAAbg. Schwarzl (979), LTAAbg. Zenz (982), LTAAbg. Reif (982), LTAAbg. Dr. Pokorn (984), LTAAbg. Triller, BA, MSc (985), LTAAbg. Schönleitner (987), KO LTAAbg. Schwarz (990), LTAAbg. Triller, BA, MSc (992)

Beschlussfassung: (994)

D2. Einl.Zahl 532/1

Dringliche Anfrage der NEOS an Landeshauptmann Schützenhöfer

Betreff: *Kommt das Land Steiermark seiner Verantwortung bei widerrechtlich verhängten Corona Strafen nach?*

Begründung der Dringlichen Anfrage: KO LTAbg. Swatek, BSc (995)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landeshauptmann Schützenhöfer (999)

Wortmeldungen: KO LTAbg. Swatek, BSc (1002), LTAbg. Mag. Hermann, MBL (1004)

Beschlussfassung: (1006)

M.

Mitteilungen (§ 39 GeoLT) (890)

Betreff: *Mitteilungen gem. § 39 GeoLT*

1. Einl.Zahl 516/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: *Massenarbeitslosigkeit und Wirtschaftskrise machen umfassende Reform aller Sozialleistungen notwendig: Schluss mit der Geldverschwendung für Fremde aus aller Herren Länder!*

Wortmeldungen: LTAbg. Triller, BA, MSc (891), LTAbg. Zenz (893), LTAbg. Nitsche, MBA (895), Landesrätin Mag. Kampus (896)

Beschlussfassung: (898)

2. Einl.Zahl 413/4

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Klimaschutz

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Elektrizitätswirtschafts- und organisationsgesetz 2005 und das Steiermärkische invasive Arten Gesetz geändert werden*

Wortmeldungen: LTAbg. Ahrer (898), LTAbg. Dipl.-Ing(FH) Köck (899)

Beschlussfassung: (900)

3. Einl.Zahl 494/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Klimaschutz

Betreff: *Novellierung des Baugesetzes*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (901), LTAbg. Dipl.-Ing.(FH) Köck (902), LTAbg. Reif (903), Zweite Präsidentin LTAbg. Kolar (906), LTAbg. Dipl.-Ing.(FH) Köck (907), LTAbg. Dirnberger (907), LTAbg. Forstner, MPA (909)

Beschlussfassung: (910)

4. Einl.Zahl 433/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Klimaschutz

Betreff: *Klima- und Energiestrategie Steiermark 2030; Energiebericht Steiermark 2019*

Wortmeldungen: KO LTAbg. Krautwaschl (911), LTAbg. Mag.(FH) Hofer (914), LTAbg. Fartek (916), KO LTAbg. Klimt-Weithaler (920), LTAbg. Hubert Lang (924), KO LTAbg. Krautwaschl (925), LTAbg. Moitzi (927), LTAbg. Schönleitner (929), KO LTAbg. Schwarz (933), LTAbg. Schönleitner (935), Landesrätin Mag. Lackner (936)

Beschlussfassung: (939)

5. Einl.Zahl 294/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: *Verjährungsverzicht für Missbrauchsoffer und Heimkinder*

Wortmeldungen: LTAbg. Nitsche, MBA (939), LTAbg. Schweiner (941), Landesrätin Mag. Kampus (943)

Beschlussfassung: (945)

6. Einl.Zahl 236/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Verfassung

Betreff: *Kreuzpflicht in öffentlichen Gebäuden sowie in steirischen Kinderbetreuungseinrichtungen und Pflichtschulen*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Hermann, MBL (946), LTAbg. Grubesa (947), LTAbg. Schnitzer (949), LTAbg. Schweiner (951)

Beschlussfassung: (952)

7. Einl.Zahl 326/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen

Betreff: *Veröffentlichung von Bewertungen durch Ratingagenturen*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Hermann, MBL (952), KO LTAbg. Swatek, BSc (953)

Beschlussfassung: (954)

8. Einl.Zahl 340/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Lkw-Fahrverbote im Bezirk Liezen zum Schutz der Bevölkerung ausdehnen (Buchauerstraße B117, Ennstalstraße B146, Triebenertauernstraße B114)*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 9)

Beschlussfassung: (1026)

9. Einl.Zahl 341/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit

Betreff: *Lkw-Fahrverbot auf der B77 (Gaberlstraße)*

Wortmeldungen: LTAbg. Schönleitner (955), LTAbg. Ahrer (959), KO LTAbg. Klimt-Weithaler (1007), LTAbg. Moitzi (1010), LTAbg. Reif (1012), LTAbg. Grubesa (1014), LTAbg. Forstner, MPA (1016), LTAbg. Schönleitner (1018), LTAbg. Forstner, MPA (1021), Landeshauptmannstellvertreter Anton Lang (1023)

Beschlussfassung: (1026)

10. Einl.Zahl 224/6

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit

Betreff: *Wertschätzung und Arbeitsbedingungen von Kinderbetreuern/innen und Elementarpädagogen/innen*

Wortmeldungen: LTAbg. Dipl.-Ing.(FH) Köck (1027), LTAbg. Schweiner (1028), KO LTAbg. Klimt-Weithaler (1031), LTAbg. Karelly (1034), LTAbg. Derler (1038), LTAbg. Forstner, MPA (1039), LTAbg. Grubesa (1043)

Beschlussfassung: (1043)

11. Einl.Zahl 499/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit

Betreff: *Sommerbetreuung in der Steiermark*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 12)

Beschlussfassung:

12. Einl.Zahl 507/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit

Betreff: *Kinder-Ferien-Aktivwochen*

Wortmeldungen: Landesrätin Dr. Bogner-Strauß (1044), KO LTAAbg. Klimt-Weithaler (1046), LTAAbg. Derler (1049), KO LTAAbg. Swatek, BSc (1050), LTAAbg. Schweiner (1052), LTAAbg. Karelly (1054)

Beschlussfassung: (1057)

13. Einl.Zahl 506/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Europa

Betreff: *Bericht der Steiermärkischen Landesregierung an den Landtag Steiermark über "Entwicklungen in der Europäischen Union" betreffend das zweite Halbjahr 2019 gemäß Art. 41 Abs. 12 L-VG*

Wortmeldungen: LTAAbg. Nitsche, MBA (1057), LTAAbg. Mag. Kerschler (1060), EU-Abg. Mag. Dr. Vollath (1061), EU-Abg. Schmiedtbauer (1064), KO LTAAbg. Kunasek (1068), Erste Präsidentin LTAAbg. Khom (1071), Landesrat Mag. Drexler (1074)

Beschlussfassung: (1075)

Erste Präsidentin Khom: Hohes Haus – ja, jetzt funktioniert es – Hohes Haus.

Heute findet die achte Sitzung des Landtages Steiermark statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, die Vertreterinnen und Vertreter der Medien sowie alle Zuseherinnen und Zuseher vor Ort und jene, die der heutigen Sitzung via Livestream, und das ist der Zugang, den wir im Moment nach Draußen haben, und ich freue mich sehr, dass hier viele Menschen dieser Sitzung, beiwohnen.

Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung an der Spitze mit unserem Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer und eröffne hiermit die Sitzung.

Entschuldigt ist der Herr Kollege Gerald Holler.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand?

Das ist nicht der Fall.

Wir kommen zur Aktuellen Stunde:

Vom Landtagsklub der KPÖ wurde am Montag, dem 11. Mai 2020 ein Antrag auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde betreffend „Die Lehren aus der Corona-Krise – Was sind die Konsequenzen für den Regionalen Strukturplan Gesundheit und für die Spitalspläne der Steiermärkischen Landesregierung?“ eingebracht.

Gemäß § 71 der Geschäftsordnung wird die heutige Landtagssitzung mit dieser Aktuellen Stunde eingeleitet.

Zur Begründung erteile ich hiermit Herrn LTAbg. Dr. Werner Murgg das Wort. Bitte schön Herr Kollege.

LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (10.03 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, liebe Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wir, als KPÖ, haben uns gedacht, es wäre doch an der Zeit, jetzt wo man in vielen anderen Ländern die Folgen auf gesundheitspolitischem Gebiet durch die Corona-Krise sieht, einmal hier ausführlicher zu diskutieren, was diese Krise eigentlich für unseren Regionalen Strukturplan Gesundheit 2025 bedeutet oder bedeuten sollte. Die Stimmen, die ich – läuft da jetzt eine Uhr? Ja, jetzt, danke – ich habe so ein schlechtes Zeitgefühl, weil der Regionale Strukturplan Gesundheit 2025 – wenn man ihn durchblättert – doch davon ausgeht, dass weitere Spitalsbetten reduziert werden und dass auch Standorte natürlich reduziert werden.

Wir werden heute ja dankenswerter Weise am Nachmittag noch einmal über das Leitspital Liezen diskutieren und Sie werden dann in ein paar Minuten oder in einer halben Stunde oder Stunde auch eine Anfrage oder eine Nachfrage bekommen, was mit einer Abteilung in Deutschlandsberg – was es da mit Schließungsplänen tatsächlich auf sich hat – ich will nur damit sagen, der generelle Kurs der Zurücknahme von Betten und von Spitalstandorten und Abteilungen soll offenbar beibehalten werden. Deswegen denke ich mir, sollte man sich als erstes einmal anschauen, welche Lehren man aus der Corona-Krise – ich rede jetzt immer von der Gesundheit – erzielen kann. Und da würde ich sagen, dass Länder mit dezentraler und einer dichten medizinischen Versorgung deutlich besser durch die Krise gekommen sind, als solche, die beim Gesundheitswesen gespart haben. Ich habe mir ein paar Statistiken herausgeholt. Wenn man sich z.B. die Akut- und die Intensivbetten anschaut, liegt Österreich bei beiden Feldern recht gut. Eine OECD Studie belegt, dass bei Akutbetten wir den Platz fünf haben und bei den Intensivbetten sogar den Platz zwei. Das heißt, wir haben 28, knappe 29 Intensivbetten pro 100.000 Einwohner. Das Schlusslicht ist in dieser Studie Italien, die haben 8,6. Also relativ wenig und das hat auch dazu geführt – war nicht die alleinige Ursache – aber es hat dazu geführt, dass dort Armeefahrzeuge aus den Spitälern die Särge abtransportieren mussten und dass dieses berühmt berüchtigte Wort „Triage“ in den Mund genommen werden musste. Sie wissen ja alle, was das bedeutet: Du wirst behandelt und du wirst leider nicht behandelt, weil wir leider keine Plätze haben und viele davon sind dem Tod überantwortet worden. Bei den Akutbetten habe ich mir eine Entwicklung angeschaut, auch im Vergleich von Staaten die gut oder schlecht durch diese Krise gekommen sind, und zwar im Entwicklungszeitraum von den Neunzigerjahren bis 2017. Und sehr gut durch die Krise gekommen ist Südkorea. Das hat nicht nur mit den Spitälern zu tun, da gibt es andere Faktoren auch. Wir wissen das, das mit diesen Apps usw., aber immerhin hat Südkorea die Akutbetten von den Neunzigerjahren zwei auf tausend auf sieben auf tausend angehoben. Österreich ist von 6,5 auf 3,8 zurückgegangen. Italien ganz fürchterlich: von sieben auf 2,8 und auch Spanien – die haben auch große Probleme gehabt oder haben sie noch – von 3,5 auf 2,5. Jetzt, weil ich gerade die Alexandra Pichler-Jessenko sehe – ein kleiner Sidestep – das passt hier dazu, weil du immer sagst, man kann sehr wohl das Budget reduzieren, nicht Schulden herunter... das gute Beispiel Schweden: Hier passt es. Schweden hat nämlich in den Neunzigerjahren 4.300 Intensivbetten gehabt und hat jetzt 500. Das ist z.B. eine Folgewirkung dieser sogenannten Budgetsanierung. Beim Sozialen ist das ähnlich, aber das würde hier zu weit führen, aber vielleicht können wir dann doch einmal nach den Krisen usw.,

uns da einmal über das unterhalten. Ja, wie gesagt, Österreich von 6,5 auf 3,8. Warum? Weil jahrelang oder jahrzehntelang neoliberal gepredigt wurde, vom Rechnungshof, von den Politikerinnen und Politikern: Betten, Intensivbetten reduzieren. Es ist irgendwie so – ich werde dann auch Zitate bringen – durchgeschwungen, eine ausreichende Bettenanzahl ist eigentlich eine Geldverschwendung. Durch den Widerstand vor Ort und in den Ländern und auch von gewissen Kräften auf oberer Politikebene ist das nicht alles so umgesetzt worden, wie die Pläne tatsächlich waren. Und das hat uns jetzt sehr viel gebracht. Und jetzt komme ich zu ein paar Zitaten, es sind drei oder vier. Diese OECD sagt z.B. in einer Studie – ja genau da habe ich es – die Erfahrungen in China und Italien haben gezeigt, wie wichtig es ist, eine ausreichende Kapazität der Krankenhausbetten im Allgemeinen und der Intensivbetten im Speziellen sicherzustellen, um eben dann gegen derartige Pandemien gerüstet zu sein. Oder der Ärztekammerpräsident Szekeres hat im Mai gesagt oder er wurde öffentlich gefragt: Wollen wir ernsthaft über Einsparungen im Gesundheitssystem inmitten einer Pandemie sprechen? Wohl nicht! Auch die von mir und von uns allen geschätzte Margit Kraker hat – ich erlaube es mir zu sagen – angesichts der Corona-Krise etwas zurückgerudert. In einem „Journal zu Gast“ Ende Mai wird sie zitiert: „Die Aussage vom Rechnungshof: Es gibt so viele Spitäler und Betten. Ist nicht mehr haltbar.“ Sie hat dann noch gesagt, ich habe mir das wirklich genau angeschaut: „Wir müssen wegkommen – beim Rechnungshof nämlich – bei den Prüfungen nur auf die Einsparungen zu schauen, wir müssen auch den Allgemeinnutzen und den volkswirtschaftlichen Nutzen irgendwie im Hinterkopf behalten.“ Also, ich muss sagen, Bravo Margit Kraker. Sie hat die Zeichen der Zeit erkannt. Ich habe dann noch von den NEOS was. Der angebliche Gesundheitssprecher, Gerald Loacker, hat da lange vor Corona auch die übliche Trommel gerührt: „Nicht durch überzählige Spitalsbetten werden finanzielle Mittel verschwendet. Geld von Steuerzahlern in Milliardenhöhe vernichtet.“ In der Corona-Krise klingt er dann anders. Da habe ich einen Facebook-Eintrag, wo er sagt: „Danke an die Ärzte und Ärztinnen, die Pfleger, die Tag und Nacht usw. für die Patienten da sind, ohne euch wären wir aufgeschmissen.“ Vollkommen richtig, aber dass man nicht aufgeschmissen ist, braucht man auch das Equipment dazu. Und zum Equipment gehören die Standorte – nicht nur – Medikamente natürlich, aber die Standorte, die Betten, die Spitäler, alles das ist Equipment, ohne dass man dann tatsächlich, wenn es ernst wird, aufgeschmissen wäre. Und jetzt komme ich zu ein paar – drei Minuten habe ich noch – ich muss da jetzt ein bisserl Gas geben, weil jetzt komme ich zu ein paar Fakten, was die Steiermark betrifft, was so passiert ist in der letzten Zeit und was im RSG drinnen steht. Bei den Standorten – wissen wir alle –

ich sage es noch einmal, Mariazell, Eisenerz, Hörgas – weg. Bei den Abteilungen, ich sage nur ein paar: Thoraxchirurgie in Leoben weg, Unfallchirurgie in Leoben weg, Voitsberg die Gynäkologie weg, Mürzzuschlag die Chirurgie weg, Deutschlandsberg werden wir heute von Ihnen noch was hören, geschätzte Frau Landesrätin, was da geplant ist. Und wenn ich mir das so anschau, nämlich auch die dezentralen Standorte zurückzunehmen, zu verkleinern, dann erinnere ich mich, dass in der Corona-Krise am Anfang das LKH Hartberg geschlossen war. Jetzt stellen wir uns vor, das hätte weiter sich ausgebreitet, wir hätten vielleicht in Liezen das gemacht, was geplant ist und vielleicht auch, dass einmal Voitsberg und Mürzzuschlag weg ist. Ich will damit nur sagen, sind wir froh, dass wir dezentrale Standorte haben und das Land Salzburg überlegt tatsächlich – auch das habe ich mir angeschaut – die großen zentralen Spitäler in Zukunft, wenn wieder eine Pandemie auftritt, für die sogenannte Routine offenzuhalten und die kleinen Spitäler, die peripheren, für den Normalbetrieb unter Anführungszeichen zu verwenden. Aber dafür muss man natürlich die Standorte haben. Weil wir haben auch jetzt, ich glaube, es ist heute sogar irgendeine Nachfrage oder eine Befragung da, ich glaube, von der FPÖ, also es gibt da einen immensen Rückstau, und ich kenne genug Fälle, die in dieser Corona-Zeit abgewiesen wurden, obwohl sie dringend behandelt hätten werden müssen. Jetzt zu den Bettenzahlen, das geht sich, glaube ich, gerade noch aus, weil jetzt sind wir beim RSG 2025 und wenn ich mir das anschau und da ist auch eine Spalte drinnen oder eine Zeile RSG 2020 und zu 2025, dann sehe ich, dass in der östlichen Obersteiermark, leider sind die ganzen Spitäler nicht extra ausgewiesen, das von 965 auf 814 zurückgeht, in der Oststeiermark von 785 auf 690, in der West- und Südsteiermark, das ist ein Verbund, von 420 auf 358. Ich habe nur ein paar rausgenommen und von Liezen von 384 auf 313. Im Ganzen ungefähr 800 Betten weniger, und ich habe eh die Zeit, wie ich sehe, eh genau eingehalten, deswegen haben wir auch einen Antrag eingebracht, der schon im zuständigen Ausschuss liegt, dass man den RSG 2025, gerade was die Standorte, die Abteilungen und die Betten betrifft, doch überdenken sollte und überarbeiten sollte. Danke.
(Beifall bei der KPÖ – 10.13 Uhr)

Erste Präsidentin Khom: Zur Abgabe einer Stellungnahme erteile ich dem als zuständig bezeichneten Regierungsmitglied Frau Landesrätin Juliane Bogner-Strauß das Wort. Bitte schön Frau Landesrätin.

Landesrätin Dr. Bogner-Strauß – ÖVP (10.13 Uhr): Danke Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, werte Zuseherinnen und Zuseher im Livestream!

Herr Dr. Murgg, Sie haben es schon gesagt, die Corona-Pandemie hat weltweit die unterschiedlichen Gesundheitssysteme vor Herausforderungen gestellt. Das Virus hat sich auch bei uns rasant ausgebreitet. Die politischen Verantwortungsträger haben in Österreich rasch reagiert und den Lockdown angeordnet und unser Gesundheitssystem wurde nicht überlastet. Die Steiermark hat früh einen ExpertInnenstab einberufen, die Lage täglich neu beurteilt und auch entsprechende Maßnahmen gesetzt. Unser Leben, das wissen wir alle, hat sich radikal verändert und glücklicherweise haben die Maßnahmen Wirkung gezeigt. Derzeit haben wir in der Steiermark 18 aktuell Infizierte. An dieser Stelle möchte ich mich ausdrücklich bei allen Steirerinnen und Steirern bedanken, dass sie die Maßnahmen mitgetragen haben. Jede und jeder Einzelne hat einen Beitrag dazu geleistet, dass wir das Land Steiermark wieder „hochfahren“ konnten und schrittweise zu unserem heißgeliebten Alltag zurückkehren. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und den NEOS)* Aber aus jeder Krise kann man gestärkt hervorgehen und meine sehr geehrten Damen und Herren, auch aus schwierigen und herausfordernden Zeiten, können und sollen Verantwortungsträger aus allen Bereichen ihre Lehren ziehen. Wir haben in Österreich und in der Steiermark ein ausgezeichnetes Gesundheitssystem, das hat uns die Pandemie vor Augen geführt. Dennoch ist es natürlich mein Ziel als Gesundheitslandesrätin ein gutes System noch besser zu machen, um allen Steirerinnen und Steirern die bestmögliche Gesundheitsversorgung anzubieten. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Als Wissenschaftlerin und Politikerin bin ich in meinem Handeln aber gleichermaßen den Menschen und den Fakten verpflichtet. Und hinsichtlich der Bekämpfung der Pandemie gibt es unterschiedliche Expertenmeinungen. Sie haben schon einige davon erwähnt. Ich darf hier auch einige zitieren, nämlich Marcus Bachmann, Einsatzleiter und Experte für Virusepidemien von Ärzte ohne Grenzen, er sagte sinngemäß: „Leben rettet man in den Krankenhäusern, aber die Epidemie besiegt man vor den Toren der Krankenhäuser.“ Laut dem New England Journal of Medicine, eines der renommiertesten Journale im medizinischen Bereich wird bei Epidemien ein Perspektivenwechsel gefordert, nämlich zu einer dezentralen Versorgung, vor allem, bei milden Fällen. Was es braucht, sind nicht unbedingt Ärzte und Ärztinnen, sondern es braucht Personal, welches auf die Seuchenbekämpfung geschult ist. Es braucht mehr häusliche Betreuung, denn so entlasten wir Krankenhäuser und so können Ansteckungen innerhalb von Krankenhäusern vermieden

werden. Bachmann hat daher die Vorgehensweise in Österreich sehr gelobt. Auch Thomas Czypionka vom Institut für Höhere Studien meinte, dass das glimpfliche Abschneiden des Landes nicht der Anzahl der Spitalsbetten geschuldet ist. Geht es nach ihm, sollte ein Land besser in die Vorsorge investieren, statt in über lange Zeit überflüssige Infrastruktur. Es brauche Frühwarnsysteme, bei denen ein Stab aus Spezialisten rasch die richtigen Maßnahmen ergreife. Sprenger hat gemeint, es braucht mehr Hausärzte und Hausärztinnen, die sich im Falle einer Pandemie um die Patienten und Patientinnen kümmern. Maria Hofmarcher-Holzhacker hat gesagt, die hohe Bettenanzahl während der Coronavirus-Pandemie hat zumindest vertrauensbildend gewirkt. Sie sehen, es gibt hier viele unterschiedliche Meinungen und es braucht einen umfassenden Ansatz, der alle Versorgungsebenen einbezieht. Im Mittelpunkt sollte aber immer der Versorgungsprozess und der Versorgungsschritt stehen. Fangen wir an bei der Kontaktaufnahme von Patienten und Patientinnen zur Abklärung der Symptomatik. Das sollte immer außerhalb der Regelversorgung passieren. Wir haben es hier mit 1450 gemacht, das war niederschwellig, orts- und zeitunabhängig und das sollte natürlich flächendeckend sein. Dann braucht es Screenings außerhalb der Regelversorgung, also stationäre und mobile Screenings. Und dann kommt es darauf an, wie hoch der Schweregrad der Patienten und Patientinnen ist, die infiziert sind. Wichtig ist, dass wir bei der Selbstversorgung starten, dann in die Primärversorgung gehen durch Ärzte/Ärztinnen und mobile Dienste. Wir haben die COVID-Dienste eingerichtet und dann erst stationäre Krankenhausversorgungen in Anspruch zu nehmen. Und dann benötigt es nach der Entlassung eine sinnvolle Betreuung entweder zuhause oder eben durch Ärzte. Gleichzeitig und das darf nicht vergessen werden, braucht es natürlich eine Informations- und Kommunikationsstrategie, damit die Bevölkerung weiß, was zu tun ist. Ich sagte schon, der Versorgungsprozess ist immens wichtig. Hier braucht es einen integrierten und abgestuften Prozess, der mit dem Strukturplan Hand in Hand geht. Also speziell geschultes, verfügbares Personal, eine gute Infrastruktur, entsprechend gute Materialien, sowie eine gute Ausstattung. Beatmungsgeräte waren hier ein Thema. Und auch muss man natürlich jene Häuser berücksichtigen, die nicht direkt zum Gesundheitssystem gehören, wie eben die Alten- und Pflegewohnheime. Was wir auch gemacht haben, wir haben aufgelassene Strukturen wieder aktiviert. Ich darf hier Hörgas nennen. All das verdeutlicht, dass eine breite und qualitativ hochwertige Versorgungsstruktur notwendig ist. Aus diesem Grund wird weiterhin an der Errichtung der Leitspitäler mit breitem Fächerspektrum, einer bestens geschulten medizinischen Ausbildung, bestens geschultem medizinischen Personal

und dem höchsten Standard der medizinischen Versorgung gemäß dem Steirischen Gesundheitsplan festgehalten. Denn gerade in herausfordernden Zeiten und das haben wir gesehen, braucht es Krankenhäuser, die infrastrukturell, personell und technisch in der Lage sind, mit herausfordernden Situationen umzugehen. Was es noch braucht, wir müssen Rahmenbedingungen schaffen, damit wir qualifiziertes Personal haben und das ist natürlich vor allem in den Leitspitälern gegeben. Denn es braucht ausreichend Routine zum Erhalt von Expertise und Medizin bedarf ständigen Trainings. Sie haben es gesagt, Herr Dr. Murgg, Ihr Argument war, gerade die – ob ihrer Anzahl an Spitalsbetten und Spitalsdichte in der Vergangenheit vielgescholtenen – Staaten waren es, die der Corona-Krise offenkundig besser trotzen konnten. Auch ich habe hier einige Daten zusammengestellt und möchte der Zeit geschuldet, hier Dänemark und Deutschland vergleichen. Warum Dänemark und Deutschland? In Dänemark und Deutschland war knapp 0,2 % der Bevölkerung infiziert. In beiden Ländern gab es zehn Tote auf 100.000 Einwohnerinnen und Einwohner. Und das, und das möchte ich betonen, obwohl Deutschland drei Mal so viele Akutbetten hat und 4,4 Mal so viele Intensivbetten und dennoch war die Anzahl der Todesopfer gleich. Weitere Beispiele sind Finnland, Slowenien, Österreich, auch diese Länder hatten obwohl wesentlich weniger Spitalsbetten, weniger Tote pro 100.000 Einwohner als Deutschland. Also die Behauptung, dass gerade Länder mit einer höheren Anzahl an Spitalsbetten und einer höheren Spitalsdichte der Corona-Krise besser trotzen konnten, greift allein mit dieser Argumentation zu kurz. Es ist nicht nur allein die Struktur des Gesundheitswesens, die entscheidend ist, sondern wie ich schon vorher erwähnte, es ist ganz wichtig, den Versorgungsprozess der Struktur anzupassen. Und es bedarf natürlich rechtzeitiger und richtiger Reaktionen auf gesellschaftlicher und politischer Ebene. Außerdem und das haben viele Experten und Expertinnen gesagt, ist nichts wichtiger, als Infektionen aus Krankenhäusern herauszuhalten und aus Pflegeheimen, damit vulnerable Gruppen nicht betroffen sind. Weiters sollten Hotspots ganz schnell gefunden werden und schnell ausgeschaltet werden. Zusammenfassend kann man daher sagen, dass der Kampf gegen eine Pandemie nicht alleine im Krankenhaus gewonnen wird, sondern durch auf die Struktur abgestimmte Vorsorge- und Versorgungskonzepte. Dies kann letztlich nur Hand in Hand gehen, mit den zum richtigen Zeitpunkt getroffenen, gesellschaftlichen Maßnahmen und so seine volle Wirksamkeit entfalten. Daher haben sich die LandesgesundheitsreferentInnen dafür ausgesprochen, aufbauend auf die Erfahrungen der Corona-Pandemie, die gesamte Versorgungsstruktur und Prozessplanung auf Bundes- und Landesebene weiterzuentwickeln. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.23 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Die Redezeit der weiteren Rednerinnen und Redner in der Aktuellen Stunde beträgt fünf Minuten. Die Redezeit von weiteren Mitgliedern der Landesregierung ist auf die Redezeit jenes Klubs anzurechnen, den sie angehören. Zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Klaus Zenz. Bitte schön.

LTAbg. Zenz – SPÖ (10.24 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wir wissen zwar noch nicht genau in welcher Phase dieser Pandemie wir uns gerade befinden, befinden wir uns mitten drinnen? Befinden wir uns schon etwas weiter fortgeschritten? Nähern wir uns dem Ende? Und es ist deshalb vielleicht auch nicht einfach, hier jetzt bereits erste Schlüsse zu ziehen, aber ich glaube, nach drei Monaten, die wir jetzt beinahe mit dieser Pandemie konfrontiert sind, kann man ein paar Schlüsse durchaus zulassen. Und erlauben Sie mir als erstes einen folgenden Schluss: Ich bin überzeugt davon, dass unser österreichisches, unser steirisches Gesundheitssystem diese Krise gut bewältigt hat. Das gemeinsame Bemühen aller Verantwortlichen – und ich möchte hier besonders auch sagen – die Disziplin der gesamten Bevölkerung beim Einhalten dieser Maßnahmen haben dazu geführt, dass die Kapazität in unserem Gesundheitssystem nicht in diesen Maßen beansprucht werden musste, wie das manche in den ersten Momenten befürchtet haben. Eine ausreichende Anzahl, vor allem an Akut- und Intensivbetten haben sich natürlich als großer Vorteil erwiesen, auch die Tatsache, dass wir gewusst haben, dass wir sie haben, wenn wir sie brauchen würden. Und es ist Gott sei Dank nicht eingetreten, dass wir dieses System so benutzen mussten. Aber ich möchte auf einen anderen Punkt besonders auch hinweisen, vor allen Dingen, das hochausgebildete, engagiert arbeitende Gesundheitspersonal in den Spitälern und auch außerhalb der Spitälern, war ein entscheidender Faktor – und das können wir jetzt schon sagen – für die Eindämmung dieses Virus. Der Rektor der Med-Uni Professor Markus Müller, auch ein Mitglied der Task-Force, hat vor Kurzem ein Interview gegeben und hat gemeint: Die größte Sorge in seinen Reihen war von Anfang an, dass das Virus in die Spitälern getragen werden kann und getragen wird. Und dabei zu einer Kettenreaktion an Infektionen führt. Eine Entwicklung, die wahrscheinlich in der Lombardei zu diesen explosionsartigen Ausbreitungen, unter diesem Kollabieren, des dortigen Systems geführt hat. Das galt es mit allen Mitteln zu verhindern. Home-Containment – wenn jemand erkrankt ist – ist Isolierung zuhause, Einsatz von – der Frau Landesrätin bereits angesprochen – mobilen Ärzteteams, COVID-Teams außerhalb der Spitälern, die Vernetzung mit den niedergelassenen Ärzten und

das Gesundheitstelefon als Vorabklärung – das oft so gescholtene Gesundheitstelefon, das wir in diesem Hause auch schon hier diskutiert haben – waren im ersten Rückblick ohne Zweifel extrem wichtige Unterstützungen im Kampf gegen diese Pandemie. Diese Contact Tracking Teams, die jetzt massiv arbeiten, um Infektionsfälle zu isolieren und daran arbeiten, dass wir hoffentlich keine zweite Welle in diesem Zusammenhang zu erwarten haben. Wir reden hier, liebe Kolleginnen und Kollegen, von unserem gesamten Gesundheitssystem und wir sollten nicht den Fehler begehen uns ausschließlich auf die Krankenanstalten – so wichtig sie natürlich in diesem Zusammenhang sind – einzugehen und nur sie zu betrachten. Wir sollten das gesamte Gesundheitssystem mit all seinen Begleitmaßnahmen, mit seinen Begleitstrukturen sehen und diese haben einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet, dass wir jetzt dastehen, wo wir Gott sei Dank stehen. Natürlich gibt es bei all diesen Faktoren Verbesserungspotential. Allein die Vernetzung unter diesen Strukturen, die interne Kommunikation in diesen Strukturen, die unterschiedlichen Zuständigkeiten und die ihnen zugeordneten Wertigkeiten, die wir natürlich auch immer wieder – besonders jetzt auch – hinterfragen müssen, sind Themen, an denen wir arbeiten müssen. Und wenn heute hier mit dieser Aktuellen Stunde gefragt wird, was lernen wir aus dieser Krise? Was wir lernen mussten, nicht nur Österreich, nicht nur die Steiermark, sondern alle Länder, dass wir nicht ausreichend darauf vorbereitet waren. Die Gefahr einer Pandemie wurde quer durch die Welt, und die heutigen Zahlen verdeutlichen es auch umso mehr, nicht ernst genug genommen. Wir benötigen Instrumente, die uns helfen, eine solche zu bewältigen. Diese sollten wir in unsere Strukturen, in unsere Strukturpläne Gesundheit, die ich durchaus positiv sehe, einarbeiten – regional, österreichweit und ich glaube auch, das ist ein Auftrag für die Zukunft, auch über die Grenzen hinweg, weil Grenzen waren für dieses Virus nicht vorhanden. Ich möchte abschließend auch mit einem Zitat von Viktor Müller enden: Es gibt vieles was wir in den letzten Wochen gelernt haben und es gibt auch vieles was wir richtiggemacht haben, aber den Röntgenblick um zu sagen, jetzt sind wir gut aufgestellt, den hat niemand von uns. Lassen Sie mich noch persönlich anfügen, unser bestehendes Gesundheitssystem war und ist auf alle Fälle eine wesentliche Säule gewesen bei der jetzigen Bewältigung dieser Krise. Auf sie war und ist Verlass. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.29 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Marco Triller. Bitte schön Herr Abgeordneter.

LTAbg. Triller, BA, MSc – FPÖ (10.30 Uhr): Danke schön Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuseher!

Ja, Kollege Zenz, du hast von Instrumenten gesprochen, die es braucht für die Gesundheitsversorgung, es gibt aber auch ein Instrument der direkten Demokratie und ich würde auch bitten, dass dieses Instrument, so wie es in Liezen der Fall war, auch angenommen wird und umgesetzt wird in diesem Bezirk. *(Beifall bei der FPÖ)* Und vor der Wahl ward ihr – sofern ich mich noch gut erinnern kann – ward ihr ja für den Erhalt der drei Krankenhausstandorte, jetzt anscheinend bist du wieder der Befürworter des Strukturplanes in der Steiermark, wo wir als Freiheitliche, aber auch natürlich andere Oppositionsparteien immer denselben Weg eingeschlagen haben und immer gesagt haben, es braucht genau diese regionale Struktur auch in der Obersteiermark. *(Beifall bei der FPÖ)* Diese gewachsene Krankenhausstruktur, die dezentralen Standorte, sind genau in Krisenzeiten ein wahrer Segen. Es profitieren die Menschen vor Ort einerseits im Gesundheitsbereich, in der Gesundheitsversorgung, es profitiert aber auch die regionale Wirtschaft. Es profitiert der Bäcker, der Installateur, der Elektriker und wenn wir das vor Ort den Regionen wegnehmen, dann fehlt natürlich auch wieder eine große Wertschöpfungskraft. Und auf der einen Seite spricht die Landesregierung, SPÖ und ÖVP, immer davon, dass wir die Regionen stärken müssen, auf der anderen Seite werden Krankenhäuser geschlossen, Abteilungen geschlossen, es werden Ambulanzen lahmgelegt und das ist genau das Ausdünnen der ländlichen Region, wovon wir immer gewarnt haben und das ist ein fatales Zeichen für die Zukunft, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ)* Und der Kollege Murgg hat angesprochen diese verschiedensten Schließungen. In der Obersteiermark sind wir wirklich extrem davon betroffen, wo Krankenhäuser komplett geschlossen worden sind und er ist auch intensiv darauf eingegangen, und die Menschen vor Ort sind die leidtragenden in diesem Bereich. Und jetzt hat sich ein Arzt bei uns gemeldet, ein Arzt aus Voitsberg, aus dem Krankenhaus Voitsberg, und hat uns mitgeteilt, dass nach der Wahl die chirurgische Tagesambulanz geschlossen werden soll. Aber ist natürlich klar, vor der Wahl wird nicht davon gesprochen, weil es geht ja um Wählerstimmen, aber nach der Wahl wird es dann ganz normal still und heimlich geschlossen. *(KO LTAbg. Riener: „Wir sind vor der Gemeinderatswahl!“)* Aber Frau Landesrätin, Sie haben jetzt die Möglichkeit ein klares Bekenntnis zur Sicherung der chirurgischen Tagesklinik in Voitsberg abzugeben. *(Beifall bei der FPÖ)* Und es ist an der Zeit den Strukturplan, sofern man das noch Plan nennen kann,

endlich zu überdenken, Abstand davon zu nehmen und im Sinne der Steirerinnen und Steirer zu handeln, weil immerhin 67 % im Bezirk Liezen sprechen dafür. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 10.33 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Georg Schwarzl. Bitte schön Herr Abgeordneter.

LTabg. Schwarzl – Grüne (10.33 Uhr): Sehr geehrte Landtagspräsidentin, sehr geehrte Landesregierung, Herr Landeshauptmann und Frau Landesrätin, sehr geehrter Landtag, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ein essentieller Teil von effizienter Gesundheitsversorgung ist das Vertrauen der Menschen in genau diese. Leider entfernt sich die Landesregierung in Wirklichkeit aber immer weiter davon. Es wird zum Beispiel stur an den Plänen in der Obersteiermark festgehalten, trotz klarer Ergebnisse aus Gutachten, trotz jahrelangen Vorschlägen vom Kollegen Schönleitner einem notwendigen Neustart, aber dazu kommen wir ja noch später. Denn, wenn wir über die Corona-Krise sprechen und die Lehren daraus, und so schön manche der Themen, die Sie auch angesprochen haben, klingen mögen, Frau Landesrätin, wir kennen Sie schon lange und passiert ist nach wie vor viel zu wenig in diesem Bereich. Und das frustriert! Frustriert auch aus der medizinischen Perspektive, gerade weil es auf dieselbe verkürzte Diskussion hinauslaufen wird. Wir wollen die bestmögliche Gesundheitsversorgung für alle Menschen, die in der Steiermark leben, wollen uns weiterentwickeln und verbessern. Neben vermeintlichen Stärken hat die Corona-Krise auch viele Schwächen unseres Gesundheitssystems ans Tageslicht gebracht oder bestätigt. Wenn wir über eine nachhaltige Gesundheitsversorgung sprechen wollen, aus der Corona-Krise lernen wollen, dann reden wir auch bitte endlich über einen verstärkten Fokus auf Prävention und öffentliche Gesundheit, wie wir es schaffen, für zukünftige Situationen gewappnet zu sein, dass der niedergelassene Gesundheitsbereich, Physiotherapie und vieles mehr, nicht stillsteht, eine bessere Bezahlung von nicht ärztlichen Berufen – um 18.00 Uhr zu klatschen alleine wird nicht reichen -, von höheren Personalschlüsseln in den Pflegeberufen, von besseren Rahmenbedingungen für fortschrittliche Modelle im niedergelassenen Bereich, eine gesicherte notärztliche Versorgung in den Bezirken, von niederschwelligem Zugang zum Gesundheitssystem für Alle, unabhängig davon wo jemand wohnt und unabhängig vom sozialen Background, niederschwelliger Zugang zu psychologischen und psychiatrischen Leistungen, angefangen im Kinder- und

Jugendalter. Die Liste ist lang, die Liste der möglichen Lösungen vermutlich noch länger. Mir ist es wichtig, auch immer wieder zu betonen, viele junge Menschen wollen im Gesundheitsbereich, in den verschiedenen Gesundheitsberufen arbeiten, auch in den ländlichen Regionen. Denn auch das wird in Zukunft wichtig sein und wird gebraucht werden. Ohne die notwendigen Anpassungen wird es aber einfach nicht funktionieren. Die Landesregierung muss in diesem Bereich endlich aktiv werden. *(Beifall bei den Grünen – 10.36 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Nikolaus Swatek. Bitte schön Herr Klubobmann.

KO LTAbg. Swatek, BSc – NEOS (10.37 Uhr): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Steirerinnen und Steirer!

Flatten the curve – Halten wir die Kurve flach, war das Credo der letzten Wochen. Und das Ziel unser Gesundheitssystem, so wie Beatmungsgeräte nicht zu überlasten, das ist uns Steirerinnen und Steirern mit viel Disziplin und Abstandhalten auch gelungen. Und weil Sie Herr Murgg, das ein bisserl kleingeredet haben, ich glaube, da sind viele Steirerinnen und Steirer an ihre Grenzen gegangen. Wir haben viele Personen im Gesundheitssystem – ÄrztInnen, Krankenpfleger, aber auch Reinigungskräfte, die tagtäglich in den Krankenhäusern waren und es auch ermöglicht haben, dass unser Gesundheitssystem so gut dasteht und dass wir so gut auch aus der Krise herausgekommen sind, und ich bin schon der Meinung, dass man denen auch Danke sagen sollte und dass man das nicht kleinreden sollte. *(Beifall bei den NEOS)* Wir sollten jetzt aber aus dieser Krise aus den Erfahrungen lernen und deswegen war der Titel ja eigentlich: Welche Lehren ziehen wird daraus? Aber von Ihnen liebe KPÖ habe ich eigentlich, bis auf das, dass Sie Statistiken aufgezählt haben, in denen wir als Österreicher eigentlich sehr gut dastehen, keine wirklichen Vorschläge gehört, wie wir unser Gesundheitssystem verbessern können. Und das hat mich doch ein bisserl enttäuscht. Und dabei ist jetzt eigentlich der perfekte Zeitpunkt herzugehen und sich zu überlegen, wie wir unser Gesundheitssystem aufstellen wollen. Dabei dürfen wir aber einen Fehler nicht machen. Wir dürfen die Regelversorgung nicht von einer Ausnahmesituation, von einer Pandemie ableiten. Denn eine Regelversorgung sollte immer so aufgestellt sein, dass sie die Regel abdeckt, und wir brauchen trotzdem eine Gesundheitsversorgung, die auch in Ausnahmesituationen, die auch in Krisen rasch hochfahren kann und unkompliziert Krisen

bewältigt. Und da müssen wir auch ehrlich sagen, dass wir in Österreich, in der Steiermark das große Glück hatten, schon lange keiner Krise mehr im Gesundheitssystem ausgesetzt gewesen zu sein. Man muss auch sagen, ehrlicherweise haben wir die Krisen, die in anderen Ländern in den letzten Jahren so aufgepoppt sind, wie Ebola und MERS, auch ein wenig gekonnt ignoriert. Und genau deshalb ist jetzt der richtige Zeitpunkt aus der Krise zu lernen, unser Gesundheitssystem voranzubringen. Und ich habe mir jetzt unseren steirischen Gesundheitsplan und den Regionalen Gesundheitsplan die letzten Tage noch einmal durchgelesen und was mir aufgefallen ist, kein einziges Mal kommt das Wort Krise, Ausnahmesituation oder Pandemie vor. Und ich glaube, jetzt ist der richtige Zeitpunkt herzugehen und zu sagen: Ja, wir wollen unser Gesundheitssystem auf die Beine stellen, dass wir in Krisen und Ausnahmesituationen die Struktur haben, um auch hochzufahren, wenn wir es benötigen. Und dabei möchte ich Ihnen drei kurze Dinge mitgeben, die ich glaube, die wir in unserem Gesundheitsplan erweitern könnten oder wo wir noch besser werden könnten. Eines davon ist ein Punkt, den mir eine Krankenpflegerin erzählt hat. Ein Beispiel aus Mürzzuschlag: Eine Patientin mit einem Dauerkatheder hat sich den während der Corona-Krise leider herausgerissen. Der Krankenwagen kommt und der Krankenwagen musste die Person wo hinbringen? Wissen Sie in welches Krankenhaus? Nach Leoben oder nach Graz, weil das sind die zwei nächsten Urologiestationen, die offen haben. Aber eigentlich und das hat die Krankenpflegerin sehr gestört, kann man als diplomierte Krankenpflegerin mit einem Auftrag eines Arztes und den gibt es bei einem Dauerkatheder ja, selber einen Katheder wieder legen. Und ich glaube, wenn wir etwas aus der Krise lernen sollten, dann ist es die Regionalität stärker runterzubrechen. Dann ist es herzugehen und sich zu überlegen, wo kann ich solche Angebote auch anbieten? Wo kann ich Gemeindeschwestern haben? Wo kann ich auch mit Gesundheitszentren diese Fälle abfangen? Denn ganz ehrlich, wenn die Patientin jetzt stundenlang von Mürzzuschlag de facto ins Krankenhaus gefahren wird, dort dann lange warten muss, wieder abgeholt werden muss, dann haben wir einen ganzen Krankenwagen, der eigentlich umsonst von A nach B fährt bzw. nicht umsonst, sondern einfach lange eingespannt ist und wir haben natürlich auch eine enorme Belastung für die Patienten. Und ich glaube, wenn wir hier regionale Strukturen schaffen, wenn wir hier auf Gesundheitsschwestern setzen würden, in jeder Gemeinde am besten, dann könnten wir solche Dinge in Zukunft besser abfangen und müssten auch nicht Patienten, die sich möglicherweise infizieren könnten, über Bezirksgrenzen hin- und herfahren. Ein zweiter Punkt, den ich noch ganz kurz einwerfen möchte, ist es auch im Krisenstab stärker zu schauen, wo sind Ressourcen eng und wo kann

ich Ressourcen hinschieben. Wir wissen, das Krankenhaus Hartberg war kurzzeitig geschlossen, dort gab es auch sehr viel Infizierte unter den Angestellten und andere Krankenhäuser, die sind logischerweise, weil wir ja nur die Notfallversorgung de facto aufrechtgehalten haben, recht unausgelastet gewesen. Es gab sogar, sagen mir Ärzte und Ärztinnen, Personen, die teilweise sogar zwei, drei Wochen freihatten. Und eigentlich hätten wir diese Personen, die gerade nicht im Einsatz waren, stärker ins Krankenhaus Hartberg schicken müssen, stärker von einem Krankenhaus ins andere Krankenhaus schicken müssen, dort wo die Ressourcen benötigt wurden. Mir ist leider gesagt worden, dass das nicht der Fall war und dass die Personen, die in den Krankenhäusern waren, teilweise bis an ihre Grenzen gegangen sind, obwohl wir eigentlich noch Ressourcen gehabt hätten. Und der dritte letzte Punkt, mit dem ich kurz abschließen möchte, ist ein Vorschlag vom Herrn Lagger, Geschäftsführer des Elisabethinen-Krankenhauses, dass wir in jedem Krankenhaus, ganz egal ob Staat oder privat, Personen brauchen, die auf Ausnahmesituationen geschult sind und trainiert werden und die im Notfall auch weitere Personen schulen könnten. Im Pandemiefall hat er die Virus Emergency Marins genannt. Ich glaube, das sind drei Vorschläge, die wir uns anschauen müssen, die wir in unsere Regionalpläne einbauen müssen, um unser Gesundheitssystem, langfristig auch auf Krisen, sicherzumachen. *(Beifall bei den NEOS – 10.42 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Matthias Pokorn. Bitte schön Herr Abgeordneter.

LTAbg. Dr. Pokorn – ÖVP (10.43 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Frau Landesrätin, sehr geehrte Mitglieder, werte Abgeordnete, liebe Zuseherinnen und Zuseher im Livestream!

Diese Einberufung dieser Aktuellen Stunde durch die KPÖ ist für mich ein ganz wichtiger Moment um mit gewissen Irrtümern aufzuräumen. Sehr geehrter Herr Dr. Murgg, leider vermischen Sie in Ihrer Argumentation wichtige Details und Informationen, dies möchte ich aber etwas später aufklären. Sehr geehrter Herr Abgeordneter Triller, zum Leitspital kommen wir später. Bezüglich der chirurgischen Ambulanz in Voitsberg kann ich Ihnen versichern, dass diese nicht geschlossen wird. Aber am besten geben Sie mir gleich die Kontaktdaten Ihres Chirurgen, weil ich gehe morgen einfach eine Kojе weiter und werde mit ihm sprechen. *(LTAbg. Triller, BA, MSc: Bitte. Bitte Bekenntnis abgeben.“; Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Aber zuerst zurück, auf die Corona-Pandemie und die Lungenerkrankung COVID-19. Eine solche Erkrankung mit dieser hohen Infektiosität bei einer Inkubationszeit von fünf bis sechs Tagen ohne jeglicher Erkrankungszeichen sowie unterschiedlichsten und unspezifischen Symptomen waren wir hier in Österreich in dieser Art und Weise noch nicht ausgesetzt. Ich kann Ihnen und allen hier im Landtag direkt von der Front, also von der Akutambulanz berichten, dass dies für alle und vor allem für die Berufsgruppen im Gesundheitswesen eine gänzlich neue Situation war. Wir haben das Glück, ein Gesundheitssystem, wie hier bei uns in Österreich, zu haben und noch dazu eine schnell handelnde Landesregierung mit samt Expertenstab. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Denn die Tatsache, dass diese Pandemie bis jetzt so glimpflich verlaufen ist, das haben wir den frühen und konsequenten Maßnahmen der Bundes- sowie der Landesregierung zu verdanken. Denn ohne diese notwendigen Maßnahmen wären die Infektionszahlen rasant angestiegen und man könnte noch so viele Spitalsbetten erhalten, man könnte dennoch nicht alle Kranken behandeln und stationär aufnehmen. Weil Sie sich speziell auf die Reduktion der Spitalsbetten beziehen, hier geht es grundsätzlich nicht um eine Reduktion der intensivmedizinischen Betten. Denn wir haben, wie Sie hier früher angeführt haben, in Österreich im OECD Vergleich eine Anzahl von 28,9 Intensivmedizinbetten bei 100.000 Einwohner. Das entspricht der zweithöchsten Anzahl dieser Staaten. Und zu Ihrer Information Herr Dr. Murgg, liegt die Anzahl der steirischen intensivmedizinischen Betten auf 100.000 Einwohner gerechnet noch höher, nämlich auf über 30 pro 100.000 Einwohner und das ohne die intensivmedizinischen Betten der AUVA Kalwang und der Unfallchirurgie in Graz-West. Noch dazu ist im Regionalen Strukturplan Gesundheit angedacht, eine Steigerung der intensivmedizinischen Betten im Bereich der Kinder- und Jugendheilkunde zu planen und umzusetzen. Reduziert werden Betten nach evidenzbasierten wissenschaftlichen Studien in den Bereichen, wo es absolut sinnvoll ist, weil dadurch sogar noch eine erhöhte Versorgungsqualität durch eine ambulante, tagesklinische oder niedergelassene Versorgung gegeben ist. Denn ein stationärer Spitalsaufenthalt ist nicht in jeder Situation eine bessere Versorgung. Denn wie wir wissen, ist es so, dass bei jedem zusätzlichen Spitalsaufenthalt auch das Infektionsrisiko eklatant steigt. Was man aus dieser Pandemie mitnehmen sollte, ist nicht die Aufrechterhaltung von unnötigen Strukturen, sondern die gezielte und schnelle Handlungsweise, die Fokussierung auf wichtige Ressourcen und das Freihalten von Kapazitäten im Gesundheitsbereich. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.47 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Lambert Schönleitner. Bitte schön Herr Abgeordneter.

LTabg. Schönleitner – Grüne (10.47 Uhr): Danke Frau Präsidentin, danke auch fürs Reinigen des Pults, Herr Landeshauptmann, Frau Landesrätin!

Wieder einmal eine Gesundheitsdebatte, die wichtig ist. Ich darf vielleicht vorweg mich anschließen beim Kollegen Pokorn und ich glaube, das ist wichtig, das kann man nicht oft genug sagen, warum wir jetzt einigermaßen locker, sage ich, und mit einer Gelassenheit auch über dieses Thema diskutieren können, war, und das muss man immer wieder betonen und das ist wichtig, die wirklich konsequente Vorgangsweise der Bundesregierung in diesen ersten Tagen. Denn jeder weiß, und der Herr Landeshauptmann hat es zu Beginn der Krise einmal gesagt, das wird nicht einfach sein, so etwas zu kommunizieren. Am Ende sind sich vielleicht nicht alle einig, (*unverständlicher Zwischenruf von KO Kunasek*) aber was hier speziell, und ich möchte mich bei ihm hier auch wirklich bedanken, Rudi Anschober als Gesundheitsminister gemacht hat, Kollege Kunasek, das ist von der österreichischen Bevölkerung, das musst du auch zur Kenntnis nehmen, als ehemaliger Minister, hoch anerkannt, er hat mit ruhiger Hand und Gelassenheit, dieses Land Österreich und die Steiermark durch diese Krise geführt und deshalb können wir jetzt einigermaßen gelassen diskutieren. Danke Rudi Anschober. (*Beifall bei den Grünen und der ÖVP*) Denn Frau Landesrätin, so einfach ist es ja nicht. Ich bin ganz bei Ihnen und bei allen, die hier ja wahrscheinlich medizinisch wesentlich kompetenter sind wie ich. Die sagen ja, es kann ja nicht das Ziel sein, alle Infizierten möglichst in Einrichtungen und Spitäler zu bringen, das ist gefährlich. Da bin ich bei Ihnen. Aber Sie wissen, auch das hat der Gesundheitsminister und der Bundeskanzler vor etlichen Tagen sehr klar kommuniziert, dass genau diese Zeit sehr ausschlaggebend war – die schnelle Reaktion. Es hätte ganz anders ausgesehen. Wir kennen die Kurve alle in den Diagrammen. Hätten wir fünf oder sechs Tage später reagiert, dann wären wir an diese Grenze gestoßen und das muss man schon auch einmal ehrlich sagen, ja, dann hätten wir unter Umständen dennoch im intensivmedizinischen Bereich, da nickt sogar der Kollege Kunasek, das sehe ich auch so, ein Problem bekommen. Und drum ist es mir ganz einfach - etwas zu einfach - zu sagen, wir diskutieren jetzt nicht über den RSG, die Regelgeschichte machen wir weiter und die Pandemien sind etwas ganz Anderes. Ganz etwas anderes ist es nicht. Und ein Gesundheitssystem muss eben umfassend funktionieren. Frau Landesrätin, wenn Sie sagen, der RSG steht so und er bleibt so, dann ist das für mich eine

nicht sehr professionelle Botschaft. Denn ich hätte mir gewünscht, dass man hergeht und sagt, was müssen wir jetzt ändern? Wenn man an das Ende hinkommt und sagt, ja das ist es und wir brauchen nicht mehr, dann ist es okay. Dann haben Sie in Ihrer Rede mehrfach angesprochen was wichtig ist im Gesundheitssystem. Viele richtige Dinge. Die ganze Primärversorgung, die PHC Geschichte, sie haben die Prävention wieder angesprochen, aber sind wir doch ehrlich, da haben wir doch größte Probleme. Da haben wir ja wirkliche Qualitätsprobleme um das umzusetzen. Die Gesundheitszentren in der Steiermark, von denen wir immer reden und die wir brauchen würden, die sind in dieser Form nicht vorhanden. Ich kenne es aus meiner unmittelbaren Umgebung im Bezirk. Da bemüht man sich, aber das sind nicht die klassischen Gesundheitszentren von denen der Georg Schwarzl oder die Sandra Krautwaschl immer wieder reden, wo es um die übergreifenden Disziplinen geht. Wo es darum geht, wirklich Qualität in der Pflege auch ergänzend zur medizinischen Leistung herzustellen. Die sind nicht vorhanden und das ist der Grund. Und darum bin ich der KPÖ auch dankbar, für diese Aktuelle Stunde, warum wir schon darüber reden sollten, dass Menschen in diesem Land verunsichert werden, wenn Einrichtungen auch Spitäler, aber auch natürlich der komplette Ärztemangel am Land, der da hineinwirkt, geschlossen werden und Strukturen wegfallen. Weil das ist ja das Problem, warum die Bevölkerung z.B. im Bezirk Liezen, erst wieder einmal stellvertretend für die gesamte Steiermark hier grundsätzlich große Sorge hat und letztendlich Zweidrittel der Bevölkerung, das muss man sich einmal vorstellen, Zweidrittel der Bevölkerung kein Vertrauen in die Gesundheitsversorgung dieser Landesregierung haben. Das war der Ausdruck dieser Volksbefragung. Und da ist es mir ganz einfach zu wenig, (*KO LTA*bg. Riener: „*Siehe Wahlergebnis, gell!*“) wenn man sagt, der RSG soll nicht evaluiert werden, schauen wir uns nicht an und wir reden nicht darüber, wie wir gesamtheitlich die Gesundheitsversorgung aufstellen. Weil der Kollege Pokorn hat schon eine bisserl eine schöne Welt gezeigt. Und ich kann da jetzt aus dem Bezirk Liezen ein paar Fakten bringen, was der RSG dort verspricht – steht im RSG: In der Region Liezen geht die Zahl der Spitalsbetten um 27 % zurück. Das würde ich noch verstehen, natürlich im chirurgischen Bereich, gibt es Veränderungen, die Menschen sind nicht mehr solange im Krankenhaus. Das alles wissen wir, das möchte ich überhaupt nicht wegdiskutieren. Aber das Problem ist ja, dass auch der niedergelassene Bereich inklusive der PHC's, der Primärversorgung – Gesundheitszentren wie sie bei uns der Herr Landesrat seinerzeit genannt hat und diesen Begriff verwenden wir – auch um 16 % zurückgeht. Und wenn ich halt dann mit Menschen bei uns im Bezirk rede und das sind ja keine Geschichten, die ich erfinde, die mir sagen, das

ist eine Realität. Wir haben zwei Jahre, glaube ich, ungefähr in etwa keinen Hautarzt im Bezirk gehabt – größer wie Vorarlberg. Wir haben massive Probleme gehabt den HNO Facharzt – ich kenne ihn persönlich – nachzubersetzen. Der hat länger Dienst tun müssen. Das alles sind natürlich Dinge, wo die Menschen zurechtsagen, ja irgendwas stimmt in unserer Gesundheitsversorgung nicht. Und ich würde mir schon wünschen, weil – es blinkt schon – dass wir einen realistischen Zugang haben und dass Sie nicht, Frau Landesrätin, das ist mein letzter Satz, den Fehler machen, den Ihr Vorgänger gemacht hat, dass Sie mit dem Autobus dahinfahren, vorne am Steuer, hinten schreien 50 Leute: Vorsichtig eine Kurve und Sie krachen hinunter, weil Sie überhaupt nicht auf die Bevölkerung hören, was alles hier noch zu tun ist um die Gesundheitsversorgung vertrauensvoll herzustellen. Dieses Vertrauen ist nicht da und da würde ich mir wünschen ein Signal in Richtung der Bevölkerung, es gibt einen Neustart, wir denken noch einmal darüber nach und dann wird es dann Vertrauen am Ende in die Gesundheitsversorgung auch wiedergeben. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 10.53 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Werner Murgg.

LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (10.53 Uhr): Frau Landesrätin!

Danke für die Beantwortung. Wir sind ein bisserl, nämlich nicht Sie, sondern wir allgemein, ein bisserl abgeschweift. Uns ist es eigentlich primär darum gegangen, was die Lehren aus der Corona-Krise für den RSG 2025 und hier insbesondere die Kürzungspläne bei den Betten – ich bleibe dabei – und bei den Standorten und bei den Abteilungen betrifft. Was Sie eingangs gesagt haben, der Lambert Schönleitner hat es jetzt eh noch einmal erwähnt, ist alles zu unterschreiben und richtig, dass man natürlich die Prävention stärken muss, dass man auch dezentral andere Strukturen braucht, dass der Anschober super war, ja, das haben wir jetzt auch noch gehört *(Beifall bei den Grünen)* und deswegen sind wir also so wunderbar, ja, man kann eigentlich sagen im Vergleich zu anderen Staaten hat Österreich die Sache gut gemeistert – d'accord. Aber ich möchte eigentlich zu dem zurück um das es uns geht. Und da muss ich sagen, Frau Landesrätin, ich habe von Ihnen nichts Neues unter der Sonne gesehen oder gehört. Und ich habe, ehrlich gesagt, auch nichts Anderes erwartet, da Sie in Ihrer bisherigen Zeit und in den Stellungnahmen in der Öffentlichkeit mehr oder weniger deutlich gesagt haben, das, was schon unter Ihrem Vorgänger ausgemacht war, das werden Sie also fortsetzen und das passt uns nicht. Ich könnte jetzt auf ein paar Dinge noch eingehen. Sie

haben das Beispiel Deutschland und Dänemark genannt und haben glaube ich gesagt, in beiden sind 0,2 % infiziert und Deutschland hat 4,4 Mal so viele Intensivbetten als Dänemark und jetzt habe ich die Todesfälle nicht aufgeschrieben, aber es waren in Dänemark weniger? (*Landesrätin Mag. Juliane Bogner-Strauß*: „Gleich.“) oder gleich. Also das heißt, wenn man dann einen Schluss zieht, die Intensivbetten alleine sind es nicht. Da gebe ich Ihnen als medizinischer Laie – ein bisschen was kriegt man mit – auch recht, aber ich frage mich natürlich, was würde passieren, wenn irgendeine Pandemie oder bei dieser COVID-19 Pandemie die Zahlen etwas entgleist wären und wir die Kurve nicht flach gehalten hätten? Und da bin ich auch beim Kollegen der ÖVP, dem Kollegen Pokorn, Sie sind selbst Arzt und haben schon gesagt im RSG, da geht es nicht um die Intensivbetten, da geht es um die Akutbetten, also um die systemisierten Betten, die halt vorgehalten werden und wichtig ist, dass wir dann die Intensivbetten haben, wenn es hart auf hart geht. Ich sage, wir brauchen auch die anderen Betten. Denn ich habe es eingangs hier erwähnt, wie war denn das? Dass bei uns viele, ich weiß nicht, unter Anführungszeichen „leichteren Operationen“ nicht aufgenommen wurden, um einerseits das Personal nicht zu belasten und um was ganz wichtig ist, das Infektionsrisiko auszuschließen. Ja, wenn ich aber mehr Betten habe, dass ich eben in einem Raum, wo jetzt vier Betten drinnen sind, nur zwei hineingebe, damit sich eben nicht die Leute infizieren können, dann muss ich die Räumlichkeiten vorhalten, dann muss ich die Betten haben, dass man auch – sollte es wieder zu so einer Pandemie kommen – für den Normalbetrieb die Leute nicht – wenn es auch schwerere Sachen sind – nachhause schicken muss. Und es hat – es ist eh alles jetzt aufgekommen – Patienten gegeben, die sich wegen eines Herzinfarktes nicht mehr ins Spital gehen haben getraut und alles diese Dinge. Sowa darf nie mehr passieren. Ich möchte zum Abschluss noch zu den NEOS sagen, weil wir keine Vorschläge machen. Ich habe es eingangs bemerkt, es geht uns hier und heute um den RSG, speziell der beiden Punkte. Die KPÖ hat – kann ich Sie beruhigen – genug Vorschläge gemacht, was das Gesundheitssystem beispielsweise betrifft, und wir fangen ganz unten an, dass die Bereitschaftsdienste ganz anders geregelt gehören als heute, dass das nicht funktioniert, wie man das alte System zerschlagen hat und das neue passt immer noch nicht. Oder dass es endlich mehr Kassenärzte gibt und dass dieser Wahlarztdschungel zurückgedämmt wird. Ich könnte Ihnen jetzt eine ganze Liste vorlesen, aber uns ist es heute um das gegangen – die Fortsetzung werden wir dann wahrscheinlich um 16.00 Uhr oder vielleicht schon früher hören – mit diesen Spitalsstandorten und da hängen die Betten damit zusammen und da muss ich sagen, halten Sie leider an Ihrer Politik gleich wie Ihr Vorgänger

stur fest. Was Liezen betrifft, bin ich trotzdem optimistisch, da wird es noch genug Widerstand von der Bevölkerung vor Ort geben und da werden Sie sich vielleicht noch den ein oder anderen Zahn ausbeißen. Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 10.59 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Robert Reif. Während das Rednerpult gereinigt wird, teile ich mit, dass 60 Minuten bereits vergangen sind und ich somit vom Recht Gebrauch mache, die Aktuelle Stunde um 30 Minuten zu verlängern. Bitte schön Herr Kollege.

LTabg. Reif – NEOS (10.59 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Steirerinnen und Steirer!

Ich glaube, nach dieser ganzen Corona-Krise und Pandemie ist es Zeit und die Zeit ist reif für die beste medizinische Versorgung in der Steiermark. Und nichts sollte uns in diesem Hause wichtiger sein, und ich glaube, da sind wir uns alle einig, als die Gesundheit unser Bürgerinnen und Bürger. Wir stehen vor großen Herausforderungen im Gesundheitssystem, aber ich glaube, wichtig ist es auch, dass wir uns da jetzt nicht auf eine Diskussion, die rein auf die Krankenhäuser sich belauft, einlassen, sondern vor allem, dass wir die niedergelassenen Ärzte und Ärztinnen nicht vergessen bzw. vor den Vorhang holen und uns anschauen, wie es denen draußen in der Corona-Krise gegangen ist und wo wir dort Verbesserungen ansetzen müssen. Es ist egal, ob sie wie jetzt großteils in eigenständigen Ordinationen sind oder zukünftig in Primärversorgungszentren. Wir müssen unser Augenmerk auf die selbständigen Ärztinnen und Ärzte legen und auch die Gesundheitsdebatte dort hinlegen. Im Regionalen Strukturplan Gesundheit wird über die Notwendigkeit der Entlastung der Spitäler durch den niedergelassenen Bereich bzw. durch Primärversorgungszentren geschrieben und damit kommt es und da widerspreche ich schon, was der Herr Dr. Murgg vorher gesagt hat, zuerst sagen sie, wir wollen sparen und dann sagen wir großartig danke, na dort können wir sparen. Wir legen dort eine Entlastung des Landesbudgets hin, weil wir zugleich die Ärzteschaft im niedergelassenen Bereich stärken und dadurch wird Entlastung geschaffen. Und leider ist das Problem, was der Kollege Schönleitner auch gesagt hat, wir haben einen Rückgang von 16 % der Ärztinnen und Ärzte. Und es kann auch nicht sein, dass sämtliche Kosten der Errichtung von Primärversorgungszentren vom Land Steiermark und somit auf den Steuerzahler lasten, wo im Gegensatz die Steiermärkische Gebietskrankenkasse bzw. jetzt neu Gesundheitskasse

Rücklagen in Höhe von 220 Millionen hat. Schließlich sollte die neue Gesundheitskasse eine Gesundheits- und keine Sparkasse sein. Es gibt zwei Themen, die ich schon als Beispiel nehmen möchte, wo man eine gewisse Fehlentwicklung in der Vergangenheit gehabt haben und die ich schon einmal angesprochen habe, in diesem Hohen Haus. Das ist einerseits die Totenbeschau und andererseits die psychiatrische Versorgung am Land – mit dem Auslaufen des Systems der Distriktsärzte, deren Aufgabe es war. Wo ich bin, ist dort: Dass wir bei den niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten wirklich ansetzen müssen. Ich weiß, dass die Hauptdiskussion heute über Krankenanstalten geht, aber trotzdem finde ich es wichtig und richtig, dass wir das Augenmerk nicht verlieren, dass wir die Ärztinnen und Ärzte im niedergelassenen Bereich stärken. Und dazu gehört leider auch das, dass es in der Vergangenheit, nachdem das System der Distriktärzte ausgelaufen ist, Fehler gegeben hat. Und auf diese Fehler habe ich schon einmal darauf hingewiesen und möchte ich jetzt noch einmal darauf hinweisen. Und es gibt leider viele Regionen, wo es sehr, sehr schwierig ist, dass wir einen Arzt finden, wenn Angehörige versterben, dass in angemessener Zeit eine Totenbeschau durchgeführt wird, und ich habe das schon einmal betont. Deswegen war es mir auch wichtig, dass ich es noch einmal betone. Und genauso ist es mit den psychischen Erkrankungen. Es muss daher mit Expertinnen und Experten evaluiert werden, wie wir die Primärversorgung, aber vor allem den niedergelassenen Arzt bzw. die Ärztin in der Steiermark stärken und welche Mittel wir dazu personell und finanziell benötigen, um den Bereitschaftsdienst zu verbessern und weiter ausbauen zu können. Und wie gesagt, es sollte die Finanzierung nicht nur beim Land liegen, sondern auch zum Teil von den Krankenkassen übernommen werden. Ich glaube, damit schaffen wir ein Gesundheitssystem, dass die Menschen wieder zurück ins Zentrum der Debatte stellt und nicht die Krankenhäuser in den Vordergrund rückt. Danke. *(Beifall bei den NEOS – 11.04 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Kollege Stefan Hermann. Bitte schön Herr Abgeordneter.

LTAbg. Mag. Hermann, MBL – FPÖ (11.04 Uhr): Herzlichen Dank Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landeshauptmann, werte Frau Landesrat!

Lieber Kollege Schönleitner, du hast ja Danke gesagt und es ist mir jetzt auch ein Bedürfnis danke zu sagen. Einmal ein ehrliches Dankeschön an die Frau Gesundheitslandesrat, die uns auch in diesen Videokonferenzen, die es mit der Landesregierung gegeben hat und darüber

informiert hat, dass der Gesundheitsminister nicht im Stande war, die nötige Schutzausrüstung auch zu liefern. Sie waren da sehr ehrlich, sind mit uns ehrlich umgegangen und das Land hat sich dann eingeschaltet und entsprechend für Schutzausrüstung gesorgt. Dafür ein ehrliches Dankeschön. *(Beifall bei der FPÖ)* Lieber Lambert Schönleitner, es ist mir schon ein Anliegen mich jetzt auch beim Minister Anschober zu bedanken: Ich sage ein großes Dankeschön Herr Minister für den Ostererlass, der war wirklich top. Ich sage ein großes Dankeschön Herr Minister für die widersprüchlichen Regeln, in den wir uns jetzt befinden. Ich sage Danke dafür, dass ich im Gasthaus ohne Maske zu viert an einem Tisch sitzen kann, wenn ich mit denselben vier Personen dann mit dem KFZ nachhause fahre, wir alle eine Maske tragen müssen. *(LTabg. Schönleitner: „Mein Gott, unglaublich!“)* Ich sage auch ein großes Dankeschön an den Herrn Minister im Namen der Polizei. Weil, glauben Sie mir, die Polizisten, für die war das sicher eine tolle Zeit. *(Unruhe bei den Abgeordneten der Grünen)* Danke für die Wortspende Herr Kollege, tun Sie mir zuhören. *(LTabg. Schönleitner: „Ihr seid’s die Chaospartei!“)* Zum Chaos komme ich noch. Ich habe Ihnen auch zugehört Herr Kollege Schönleitner. Danke auch im Namen der Polizei, die diese widersprüchlichen Regeln vollziehen mussten, die auch Strafen aussprechen mussten, die jetzt aufgehoben werden. Danke auch in Namen aller Großeltern an die Regierung. Danke dafür, dass es zu Besuchsverboten in Pflegeheimen gekommen ist. Danke auch dafür, im Namen meiner Eltern, der Großeltern meiner Tochter, die 50 Meter Luftlinie entfernt wohnen und über Wochen lang ihr Enkerl nicht gesehen haben und wir nachher erfahren haben, dass es ja doch immer möglich war. Danke auch im Namen aller Wirte für die Sperrstunde. Danke auch dafür, dass Ihr Bundespräsident auf die Sperrstunde pfeift. Danke an alle jene Pärchen, die im Sommer heiraten wollen und nicht wissen, wie es möglich ist. Danke auch im Namen aller Trauergesellschaften, die Begräbnisse nicht entsprechend abhalten konnten. Danke auch im Namen aller Familien, das war wirklich eine tolle Zeit, wenn man Vater oder Mutter ist, dass man zuhause seine Kinder erziehen musste, Schulbildung vollziehen musste, während einer Homeoffice-Situation und Danke auch dafür, dass viele nicht wissen, wie sie jetzt im Sommer entsprechende Betreuung sicherstellen müssen, weil sie eben keinen Urlaub mehr haben. *(nicht verständliche Zwischenrufe verschiedener Abgeordneter der Grünen Fraktion)* Danke auch im Namen der Blasmusik, ich glaube, es ist sicher ein tolles Erlebnis für jeden Musiker, wenn er mit Masken entsprechend zu Proben gehen muss. Danke generell im Namen aller Vereine, ich glaube, das ist ein Booster und ein Turbo für das Vereinsleben. Danke auch an all jene, die Geisterspiele im Fernsehen anschauen müssen und Danke auch an all jene, die

jetzt in Spitälern vielleicht nicht behandelt wurden, weil Operationen verschoben worden sind, weil Untersuchungen verschoben worden sind und die dann mit Spätfolgen zu kämpfen haben. Danke auch an all jene, die gesellige Veranstaltungen ausrichten, an die Schausteller, die jetzt schon auf notdürftige Art und Weise irgendwo Vergnügungsparks aus dem Boden stampfen, weil ihnen entsprechend die Einnahmen wegbrechen. Lieber Lambert Schönleitner, ich glaube, das war genug des Dankes, aber den kann man nicht nur an den Rudi Anschöber richten, bitte richte ihm aus, er möge diesen Dank auch an alle anderen Regierungsmitglieder weitergeben. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 11.08 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Kollegin Claudia Klimt-Weithaler. Bitte schön Frau Klubobfrau.

KO LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (11.08 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landeshauptmann, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende hier im Saal und via Livestream!

Herr Kollege Hermann, ich bin die Letzte, die nicht auch durchaus für Humor zu haben ist, aber ich muss ganz ehrlich sagen, mir tut es ein bisserl Leid, um unsere Aktuelle Stunde, denn alles was du jetzt da von dir gegeben hast, hat eigentlich nichts mit dem Inhalt zu tun gehabt und auf den möchte ich jetzt gerne zu sprechen kommen. *(Beifall bei den Grünen)* Erstens, und ich bin die Letzte, die jetzt da die Bundesregierung mit all ihren Maßnahmen verteidigen möchte, obwohl ich auch der Meinung bin, wie es der Kollege Murgg schon gesagt hat, es macht natürlich Sinn in so einer extremen Situation strenge Maßnahmen zu machen und ich glaube auch, dass das sehr wohl dazu beigetragen hat, dass wir – sagen wir einmal – diesen ersten Schwall oder diese erste Welle so gut oder einigermaßen gut auch in Österreich überwinden haben können. Jetzt komme ich gleich zu dem Punkt, Frau Landesrätin, du hast es mehrfach ausgeführt und ich glaube auch der Kollege Zenz hat gesagt, wir haben das gut geschafft unser Gesundheitssystem wurde nicht überlastet. Gott sei Dank nicht und zum Glück. Was Sie aber beide nicht dazugesagt haben und was mir auch wichtig ist hier zu betonen, weil das ist ja auch der Grund dieser Aktuellen Stunde, weil wir hier einen Status quo haben, wo das Gott sei Dank funktioniert hat. Wir haben eben noch nicht die volle Umsetzung dieses RSG, wo wir dann im Endeffekt, ich glaube, 800 Betten unter anderem weniger haben – Status quo. Auf das werde ich noch mehrmals zu sprechen kommen. Du hast auch gesagt, Frau Landesrätin, und das teile ich zu 100 Prozent, man kann aus Krisen gestärkt

hervorgehen und ein gutes System noch besser machen. Das wollen wir ja auch. Also mir geht es ja mittlerweile schon sehr gegen den Strich, wenn man jedes Mal, wenn man hier als Oppositionspartei irgendetwas kritisiert an diesem Regionalen Strukturplan Gesundheit, dass einem immer vorgeworfen wird, ja ihr wollt ja nichts verbessern. Ja, natürlich wollen wir was verbessern. Wir haben aber halt auch andere Vorstellungen, wie etwas besser gemacht werden könnte und das ist ja jetzt auch so dieser springende Punkt. Ich glaube, der Kollege Swatek hat es erwähnt, in diesem Regionalen Strukturplan sind viele Dinge einfach nicht drinnen, die wir jetzt aber sehr wohl bedenken müssen. Eben, wie gesagt, das Wort Krise, das Wort Pandemie, diese sozusagen „Worst-Case Szenarien“ kommen da ja nicht vor. Also wenn wir jetzt nicht soweit sind, dass wir sagen, jetzt muss man sich das neu anschauen und etwas neu einarbeiten, dann glaube ich, dann haben wir es nicht geschafft, Lehren zu ziehen. Ich bin voll und ganz dafür, weil du das auch erwähnt hast, dass man natürlich besser in die Vorsorge investieren muss und dass es ein Ziel sein muss, dass man sozusagen all das was man dezentral hat. noch verbessert, ja, anstatt – ich habe es mitgeschrieben, ich weiß jetzt nicht mehr, wen du da zitierst hast – unter Anführungszeichen „überflüssige Infrastruktur weiter zu fördern“, aber wir reden wiederum vom Status quo. Und du betonst immer, dass du ja nicht nur als Politikerin, sondern auch als Wissenschaftlerin agierst und das halte ich auch für wichtig in diesem Zusammenhang. Aber da muss man schon ganz ehrlich auch sagen, dann muss man auch wissen, dass man nicht den zweiten Schritt vor den ersten gehen kann. Zuallererst muss ich das ja ausbauen, ja, und die Rahmenbedingungen für das Personal verbessern und schauen, dass ich mehr Personal und mehr Vorsorgeeinrichtungen, wie z.B. die Gesundheitszentren habe, bevor ich Krankenhäuser und Spitäler zusperre. Denn ich kann ja nicht zuerst einmal zusperren und hinten weg sagen: Hoppla jetzt fehlt uns was. Und das ist der Punkt, den wir kritisieren. Nicht nur im Bezirk Liezen, sondern generell. Denn wenn ich mich daran erinnere, wie wir diesen Regionalen Strukturplan Gesundheit zum ersten Mal am Tisch hatten, da waren wir die ersten, die gesagt haben, wenn es wirklich - und damals war noch von, ich glaube, von rund 99 Gesundheitszentren in der Steiermark die Rede - wenn wir das flächendeckend haben, ja bravo, dann brauche ich auch nicht mehr alle diese Spitäler, die wir jetzt haben. Aber, jetzt überlegen wir einmal und zählen wir einmal nach: Wieviel dieser Gesundheitszentren haben wir denn? Wie viele sollen denn bis 2025 und in weiterer Folge kommen? Da sind wir weit davon entfernt. Also bitte zuerst den ersten Schritt und dann den zweiten Schritt. So, und jetzt noch zu den, ich glaube, das hat der Kollege Pokorn gesagt, ja es werden laut diesem Plan jetzt nicht Intensivbetten gekürzt oder abgebaut, ja. Aber jetzt ganz

ehrlich, also ich bin keine Ärztin, aber Sie sind Arzt. Direkt von einem Intensivbett kann ich aber auch nicht jemanden heimschicken oder? Brauche ich eventuell doch noch ein Bett auf einer Station, wenn wir ganz ehrlich sind. Jetzt kann man darüber diskutieren, ob man dort so viele braucht und da so viele braucht und ob man dort spezialisiert oder nicht. Aber das ist ja all das, was wir wollen. Wir wollen ja gemeinsam diskutieren. Was wir nicht wollen ist, dass sich jetzt die Gesundheitslandesrätin und auch der Herr Landeshauptmann, wie ich heute erfahren habe, in einem Interview mit dem Günther Emschitz dazu äußern und sagen, nana, an dem Plan wird festgehalten. Da fährt die Eisenbahn drüber. Der letzte Satz – nicht mein letzter Satz, meiner dann auch bald (*Erste Präsidentin Khom: Bitte Frau Klubobfrau, den letzten Satz*) ja, den du gesagt hast, dass sich alle LandesgesundheitsreferentInnen entschlossen haben, das System weiterzuentwickeln, gibt mir Hoffnung, weil ich mir denke, dann muss man aber auch ganz ehrlich sagen, dann kann man diesen Regionalen Strukturplan Gesundheit, so wie er jetzt ist, nicht eins zu eins umsetzen, denn dann geht es wirklich um eine Weiterentwicklung. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der KPÖ – 11.14 Uhr*)

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Barbara Riener. Bitte schön Frau Klubobfrau.

KO LTAbg. Riener – ÖVP (11.15 Uhr): Danke, sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Diese Aktuelle Stunde, die eigentlich den Regionalen Strukturplan Gesundheit in den Mittelpunkt stellt, hat mehrere Facetten heute in der Debatte und die KPÖ hat sie in dem Sinne eingebracht: Spitalsbetten. Zuerst einmal möchte ich klarstellen, die Corona-Maßnahmen der Bundesregierung unter Bundeskanzler Kurz (*LTAbg. Mag. Hermann, MBL: „Super!“*) mit allen Ministern, waren zum richtigen Zeitpunkt und waren aus der Sicht zu diesem Zeitpunkt, die richtigen. (*Beifall bei der ÖVP und den Grünen*) Ich kann mich leicht hier hinstellen und danke sagen, zu einem Zeitpunkt, wo gerade diese Maßnahmen gewirkt haben, dass du lieber Kollege aus der FPÖ, und ich weiß, dass das die Haltung der FPÖ ist, ja, dass die Menschen draußen jetzt überhaupt in der Situation sind, über das nachzudenken, was du als „Dankeschön“ unter Anführungszeichen angeführt hast. (*Beifall bei der ÖVP und den Grünen*) Sonst würden wir nämlich über ganz was Anderes reden. Zwei Wochen später, wenn man gezögert hätte, was machen wir? Wie schauen wir? Ja, würden wir genau dort stehen, wo

auch Bundesminister Anschöber immer hingewiesen hat, nämlich in Italien, wo wir nicht mehr wissen, wie wir dann die Spitalsbetten vorhalten können, wie wir die Intensivbetten haben und wir müssten wirklich Zigtausende Infizierte beklagen und auch viele Hunderte Tote. Und das haben wir Gott sei Dank nicht durch diese Maßnahmen der Bundesregierung. *(Beifall bei der ÖVP und den Grünen; LTAbg. Mag. Hermann, MBL: „Danke dem Koalitionspartner.“)* Und zum Kollegen Triller, der immer wieder auch, wir haben das ja schon bei mehreren Debatten und hier heute erlebt – immer wieder auch das Ergebnis der Abstimmung bemüht im Sinne der Demokratie -, ich darf dir und euch nur ein weiteres demokratisches Abstimmungsergebnis hinhalten. Im Bezirk Liezen bei der Landtagswahl haben wir auch gesehen, wie die Liezener abstimmen und mit der Politik der Landesregierung zufrieden sind, auch im Sinne der Gesundheitsversorgung. *(LTAbg. Mag. Hermann, MBL: Das eine hat mit dem anderen nichts zu tun.“; Beifall bei der ÖVP)* Ich brauche nicht hinzufügen und nicht weiter ausführen, was die Frau Landesrätin heute schon sehr klar gesagt hat: RSG ist nicht Spitalsbetten alleine. Und die Erläuterungen zur Aktuellen Stunde von der KPÖ sind nicht schlüssig. Ich danke auch meinem Kollegen, Matthias Pokorn, der das auch noch mal untermauert hat. Dass wir debattieren, welche Gesundheitsversorgung wir in der Steiermark am besten für unsere Steirerinnen und Steirer aufstellen, das ist klar. Das ist uns ein großes Anliegen und Kollege Klaus Zenz hat das auch bereits angeführt. Wir haben einen RSG der bis 2025 ausgerichtet ist. Aber natürlich haben wir ein Monitoring und jeder der in der Gesundheitsplattform sitzt, weiß, wie viele Maßnahmen immer wieder auch dort berichtet werden, und zwar sitzt jede Fraktion drinnen. Es sitzt jetzt Fraktion drinnen und kann eben auch hören, wie eben diese Umsetzung der Projekte, wo auch viel Geld in die Hand genommen wird, von der ÖGK, vom Land Steiermark, natürlich auch vom Bund unterstützt, aber hauptsächlich vom Land Steiermark und ÖGK, dass das Schritt für Schritt mit einem gleichzeitigen Monitoring umgesetzt wird. Und da wird es auch zu Veränderungen kommen und Primärversorgung, wir haben inzwischen auch genug Gesundheitszentren, die eine gutes Pflegeangebot haben. Ich glaube, der Kollege Reif hat das angeführt, oder wer das war, weiß ich jetzt nicht genau. Aber ich möchte kurz auf das noch einmal zurückkommen, was wir immer wieder sagen in diesem Haus: Wir haben nicht nur Spitalsbetten. Wir haben in den Spitälern auch eine ambulante Versorgung, eine tagesklinische Versorgung und wir müssen letztendlich die hochtechnisierte Medizin aufrechterhalten. Was nutzt es uns, wenn die Ärzte gar nicht mehr in die Regionen gehen, weil sie die Fallzahlen nicht mehr haben, weil sie sich unsicher fühlen. Das ist unsere Aufgabe, dass wir für das Personal, für die Ärzte gute

Bedingungen schaffen, um eben dann auch eine gute Spitalsversorgung sicherstellen zu können, neben der ambulanten und der Primärversorgung. Das ist unsere Aufgabe. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Das ist unsere Aufgabe und da werden wir weiterarbeiten mit unser Gesundheitslandesrätin Juliane Bogner-Strauß. Danke sehr. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.20 Uhr*)

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Lambert Schönleitner. Bitte schön.

LTAbg. Schönleitner – Grüne: (*11.20 Uhr*): Danke Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Also lieber Stefan Hermann, wie du dich hier hereingesteigert hast. Sowas ist ja ab und zu einmal lustig, ja. Aber, ich glaube, in dieser Situation, das möchte ich dir zurückgeben, hat es nicht genau passt. Weil ich meine, du wirst wahrscheinlich nicht bestreiten, dass diese Krise alle Menschen, ganz wurst ob sie blau waren, grün waren, rot waren, schwarz waren grundsätzlich stark beschäftigt hat, ja, und dass sie nachgedacht haben, ganz grundsätzlich über Dinge, über unsere Sicherheit. Alles was selbstverständlich war, war plötzlich nicht mehr selbstverständlich ja. Und du kannst vielleicht, und ich glaube, du kannst es, das sehe ich auch so, und ich glaube, auch der Kollege Kunasek, dich wahrscheinlich in eine Regierung hineinversetzen, die in so einer Situation ist, nämlich der Bevölkerung sagen zu müssen: Leute, wir müssen aufgrund unserer eigenen Sicherheit unser Leben schlagartig verändern. Und das, wie du jetzt draußen mit Spott und Häme auf die Regierung hingehaut hast – Kritik verstehe ich – da war nicht alles in Ordnung, da haben auch wir einiges zurückgemeldet, aber im Großen und Ganzen, und das ist ja das, sitzen wir heute hier, kann ganz Österreich sagen, ja, internationale Universitäten bestätigen es, dieses Land hat alles richtiggemacht. Es wird auf Österreich geschaut, warum wir den Weg bei der Corona-Bekämpfung in dieser Qualität so weit gebracht haben, dass wir eine ganz niedrige Fallzahl bei den Todesfällen haben, ja. Und du wirst wahrscheinlich als Letzter und ich hoffe, es keiner hier herinnen sagen, ja, das war halt eine Gruppe, die da stark betroffen war, nämlich die älteren Menschen. Schauen wir einmal, wie das ausgeht. Das ist eine hohe politische Verantwortung für die Bundesregierung, (*KO LTAbg. Schwarz: Was für eine staatstragende Rede, unglaublich. Gänsehautmoment!*) eine hohe politische Verantwortung für die Bundesregierung gewesen und diese Schritte zu setzen. Und das war nicht leicht. Auch wenn

nicht überall, *(KO LTabg. Schwarz: „Unglaublich. Gänsehautmoment.“)* hör mir nur kurz zu, auch wenn nicht überall alles perfekt war und gut war, aber gerade dem Kollegen Anschober und auch dem Bundeskanzler, ja, beiden, beiden, gestehe ich zu, dass sie auch Fehler korrigiert haben und das wird wahrscheinlich jeden so gehen, wenn er in so einer Situation in Regierungsverantwortung ist. Ich möchte aber nur eines am Schluss sagen, was mich wirklich irritiert, ja, die Freiheitliche Partei, Kollege Stefan Hermann, ist eine Kraft in diesem Land, die eine Marke vor sich hergetragen hat, aber ganz hoch oben, ja, nämlich das Thema Sicherheit, eine Sicherheitspartei zu sein. *(unverständliche Zwischenrufe der FPÖ Abgeordneten)* Wenn ihr jetzt hergeht, *(LTabg. Mag. Hermann, MBL: „Unglaublich, Es ist ein Rechtsstaat.“)* ihr glaubt eh selber nicht daran, ich weiß es eh, darum regst du dich ja so auf, wenn ihr jetzt hergeht und sagt, es war alles umsonst, die ganzen Sicherheitsmaßnahmen, die Maskenpflicht war umsonst. Dann sage ich dir, dann hat die Freiheitliche Partei und auch die steirische FPÖ, die angebliche soziale Heimatpartei, nämlich ihr Verantwortungsgefühl, wenn es um die Sicherheit geht, am Eingang der Republik abgegeben. *(LTabg. Mag. Hermann, MBL: „Und ihr fährt die Wirtschaft an die Wand. Unglaublich.“)* Das ist ein Faktum, am Eingang der Republik abgegeben. *(Beifall bei der ÖVP)* Sich hier her zu stellen, ja, und die Bundesregierung auf eine derartige hämische Art und Weise anzugreifen, nicht einmal eure eigenen Leute würden das mittragen. Ja, glaubst du denn, der Minister Kickl, wäre er noch im Amt, ganz Österreich ist froh, dass er es nicht ist, hätte mit seinen Polizeipferden das Corona-Virus verscheucht. Nie und nimmer, das hätte nicht funktioniert und die Österreicherinnen und Österreicher, lieber Stefan Hermann, ich schätze dich ja, die sind froh, die sind froh, dass in dieser Situation eine verantwortungsvolle Bundesregierung, ein Minister der gelassen und mit ruhiger Hand vorgegangen ist, uns sicher durch diese Krise geführt hat. Und wenn es einen Beweis gibt, und den wirst du zur Kenntnis nehmen müssen, dann sind es die Vertrauenswerte, die diese Bundesregierung genießt und die speziell auch Rudi Anschober als Gesundheitsminister genießt. Danke. *(KO LTabg. Schwarz: „Warst das wirklich du Lambert Schönleitner. Das war ja staatstragend. Ist ein Wahnsinn“; Beifall bei den Grünen – 11.25 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Abschließend zu Wort gemeldet ist unsere Landesrätin Juliane Bogner-Strauß. Bitte schön Frau Landesrätin.

Landesrätin Dr. Bogner-Strauß – ÖVP (11.25 Uhr): Danke Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, sehr geehrte Steirerinnen und Steirer!

Ich warte noch ein bisschen, bis Ruhe einkehrt in diesem Haus. Ich verstehe natürlich, dass es hier Diskussionsbedarf gibt.

Hoher Landtag, wir sind uns einig, Österreich hat die Krise ausgezeichnet gemeistert, und zwar, weil wir zusammengehalten haben. Weil wir gemeinsam die Maßnahmen der Bundesregierung mitgetragen haben und weil es in Österreich ein sehr gutes Gesundheitssystem gibt. Und das kann man natürlich noch aus den Lehren der Krise verbessern. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Ich glaube, es war uns allen bewusst, dass es, nachdem wir diese Krise jetzt gestemmt haben, laute Stimmen geben würde, die viel zu kritisieren haben. Damit lernt man in der Politik umzugehen. Ich habe es vorher schon erwähnt, es braucht viele Punkte und ich möchte das hier noch einmal zusammenfassen. Es braucht eine gute Struktur. Es braucht genau darauf abgestimmte Vorsorge- und Versorgungskonzepte. Wir brauchen Kapazitäten, die schnell hochgefahren werden können und da rede ich jetzt von Infrastruktur und Personal, und es braucht sicher für die Zukunft, um so eine Krise wieder bewältigen zu können, einen dauerhaft eingerichteten Expertenstab, der dann schnell und rechtzeitig uns auch berät und sagt, wie können wir das gemeinsam schaffen. Was es aber vor allem braucht und das hat die Krise gezeigt, es braucht ausgezeichnet, ausgebildetes Personal und das auf allen Ebenen. Es braucht in Richtung Seuchen geschultes Personal, wir brauchen eine gute Primärversorgung draußen im niedergelassenen Bereich und unsere Primärversorgungseinheiten und Gesundheitszentren, wo wir übrigens schon wesentlich weiter sind, als es im RSG 25 verankert ist, haben hier eine ausgezeichnete Arbeit geleistet. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Und dann gab es ein Konzept in den Krankenhäusern, von der KAGes vorgestellt, ein Drei-Linien-Modell, wo wir genau darauf geachtet haben, dass Infektionen auf keinen Fall in alle Krankenhäuser hineingetragen werden, weil, lieber Kollege Zenz, du hast es gesagt, der Rektor der Medizinischen Universität Müller, hat eines gesagt: Gott sein Dank, wurde das Virus nicht ins AKH getragen, weil sonst hätten wir vermutlich ähnliche Zustände wie in der Lombardei gehabt. Das heißt, es geht hier nicht so sehr um die Struktur – natürlich brauchen wir diese Betten, wir haben glücklicherweise nie mehr als 20 % der Betten auf den Normalstationen und auf den Intensivstationen gebraucht – aber was es vor allem braucht, ist, den Kampf gegen eine Pandemie vor den Toren der Krankenhäuser. Und dafür braucht es neue Konzepte, dafür braucht es Ideen. Und liebe Kollegin Klimt-Weithaler,

du hast es gesagt, wir haben uns als Landesgesundheitsrätinnen und –räte dazu committed, dass es hier neue Pläne geben wird, weil genau an dieser Versorgungsstruktur müssen wird arbeiten. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.29 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Ich beschließe somit die Aktuelle Stunde. Bevor ich zu den Befragungen komme, möchte ich die anwesenden Bundesräte ganz herzlich begrüßen, vor allen Dingen den neu gewählten Vizepräsidenten des Bundesrates Christan Buchmann. Herzlich willkommen. *(Allgemeiner Beifall)*

Es liegen vier Anfragen an Mitglieder der Landesregierung gemäß § 69 der Geschäftsordnung vor.

B1. Am Mittwoch, dem 03. Juni 2020 wurde um 13 Uhr 38 von Herrn LTAbg. Marco Triller namens des Landtagsklubs der FPÖ eine Anfrage, mit der Einl.Zahl 561/1, an Frau Landesrätin Dr. Juliane Bogner-Strauß betreffend „Behandlungsrückstau in steirischen Krankenanstalten“ eingebracht.

B2. Weiters wurde am Donnerstag, dem 04. Juni 2020 um 16 Uhr 57 von Herrn LTAbg. Georg Schwarzl namens des Landtagsklubs der Grünen eine Anfrage, mit der Einl.Zahl 563/1, an Frau Landesrätin Dr. Bogner-Strauß betreffend „Streichung der Förderung für Präventionsarbeit im Bereich von HIV-Infektionen“ eingebracht.

B3. Ebenfalls am Donnerstag, dem 04. Juni 2020 wurde um 17 Uhr 00 von Herrn KO LTAbg. Nikolaus Swatek namens des Landtagsklubs der NEOS eine Anfrage, mit der Einl.Zahl 564/1, an Frau Landesrätin MMag. Barbara Eibinger-Miedl betreffend „Übernahme der Tourismusinteressentenbeiträge für das Jahr 2020“ eingebracht.

B4. Seitens des Landtagsklubs der KPÖ wurde am Freitag, dem 05. Juni 2020 – und es wäre nett, auch wenn ich die Befragungen verlese, wenn man die Seitengespräche etwas leiser führen würde – also seitens des Landtagsklubs der KPÖ wurde am Freitag, dem 05. Juni 2020 um 10 Uhr 29 von Frau KO Claudia Klimt-Weithaler eine Anfrage, mit der Einl.Zahl 566/1, betreffend „Auflassung der Unfallchirurgie am LKH Deutschlandsberg“ an Frau Landesrätin Dr. Bogner-Strauß eingebracht.

Gemäß § 69 Abs. 8 der Geschäftsordnung ist beim Aufruf der gegenständlichen Tagesordnungspunkte die Frage mündlich zu wiederholen.

Gemäß § 69 Abs. 2 der Geschäftsordnung hat die Beantwortung der Frage durch das befragte Mitglied der Landesregierung so kurz und konkret zu erfolgen, wie es die Anfrage zulässt.

Nach Beantwortung der Frage kann der Fragesteller oder die Fragestellerin eine kurze mündliche Zusatzfrage stellen. Diese darf nur eine einzige, nicht unterteilte Frage enthalten und muss mit der Hauptfrage in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen.

Über die Beantwortung der Anfragen finden keine Wechselreden statt.

Wir kommen zu

B1:

Einl.Zahl 561/1 und ich ersuche den Fragesteller, Herrn LTAbg. Marco Triller die Frage mündlich am Rednerpult zu wiederholen. Bitte schön Herr Abgeordneter.

LTAbg. Triller, BA, MSc – FPÖ (11.32 Uhr): Danke schön Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuseher!

Im Zuge seitens der türkis-grünen Bundesregierung verhängten Lockdowns kam es zu einer Absage bzw. Verschiebung zahlreicher Behandlungen und Operationen in den steirischen Spitälern. In manchen Fällen haben hartnäckige Patienten und die Patientenanwaltschaft gerade noch schwere Gesundheitsschäden verhindern können, in anderen seien Schäden eingetreten. Laut eines ORF Berichtes sogar ein Todesfall. Meine Frage dahingehend, geschätzte Frau Landesrätin: „Zu welchen konkreten Leistungseinschränkungen – wie beispielsweise das Verschieben von Operationen, Wegschicken von Patienten in den Ambulanzen, die Schließung von Ambulanzen und Abteilungen etc. – ist es in welchen steirischen Krankenanstalten seit Ausbruch der Corona-Krise Anfang März bis heute gekommen?“ Bitte um Beantwortung. *(Beifall bei der FPÖ – 11.33 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Frau Landesrätin, ich bitte dich die Anfrage zu beantworten. Bitte schön.

Landesrätin Dr. Bogner-Strauß – ÖVP (11.33 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kollegin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher im Livestream!

Vorweg möchte ich eines festhalten, meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist nicht meine Art, auf dem Rücken der Steirerinnen und Steirer politisches Kleingeld zu wechseln. Diese Einstellung teilen allerdings nicht alle im Landtag vertretenen Parteien, ansonsten hätte die FPÖ (*LTA*bg. Mag. Hermann, *MBL*: „*Unglaublich.*“) nämlich die Größe bewiesen, die heutige Befragung an mich zurückzuziehen. Gestern wurde nämlich die Beantwortung der schriftlichen Anfrage eingebracht und damit müsste der Teilaspekt der Befragung mehr als beantwortet sein. (*Beifall bei der ÖVP*) Leider vermisse ich ein wenig auch die Handschlagqualität der Herren der FPÖ, insbesondere, weil Ihnen mehr als bewusst sein sollte, welchen Arbeitsaufwand meine Abteilung für Gesundheit, Wissenschaft und Pflege, aber auch die KAGes in den letzten vergangenen Wochen im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie zu bewältigen hatten. Nichts desto trotz werde ich natürlich meiner Pflicht nachkommen und die Anfrage wie folgt beantworten:

Durch das Corona-Virus wurde unser Alltag, so wie wir ihn kennen, von heute auf morgen radikal verändert. Die Bundesregierung musste aufgrund der steigenden Fallzahlen von Erkrankungen reagieren, um schlimmere Auswirkungen zu verhindern und um einen Engpass an Normal- und Intensivkapazitäten und eine hohe Anzahl an Todesfällen zu verhindern. So wurden auch in der Steiermark die Vorgaben der Bundesregierung in allen Krankenhäusern der KAGes sowie den fondsfinanzierten Krankenhäusern ab 12. März zur Anwendung gebracht. Ich zitiere aus einem Schreiben des Bundesministers für Gesundheit vom 12.3.2020: „Aufgrund der bisherigen Erfahrungen in der Dynamik der Entwicklung der COVID-Fälle, insbesondere in Italien, und aufgrund der sich abzeichnenden Verknappung von wesentlichen Ressourcen, Personal, Geräte, Material, wird dringend dazu geraten, die Krankenanstalten umgehend auf die zu erwartenden Entwicklungen in den nächsten Wochen vorzubereiten.“ Konkret darf ich hier einige Beispiele nennen, und zwar die Verschiebung von nicht vordringlichen Untersuchungen und Behandlungen, die schonende Inanspruchnahme des Personals, Vorkehrungen im Intensivbereich und den sparsamen Umgang mit Verbrauchsmaterial und die rigorose Einschränkung des Besuchsrechts. In diesem Sinne musste sowohl im stationären als auch im ambulanten Bereich der Großteil der elektiven Eingriffe, wie Sie wissen, abgesagt oder verschoben werden. Natürlich hat die Akutversorgung in beiden Bereichen, und zwar an jedem Standort, mit Ausnahme jener

Standorte, die wir nur für die COVID-Versorgung reserviert hatten, die wurde aufrechterhalten. Die Reduktion der geplanten Aufenthalte hat über Wochen zu einer durchschnittlichen Auslastung von etwa 40 % in den KAGes Krankenhäusern geführt und in einigen Fachbereichen auch die ungeplanten Aufnahmen, wie Sie es vorher erwähnt haben, verringert. Seit 04.05. wird nun wieder schrittweise hochgefahren, die elektiven stationären und ambulanten Leistungserbringungen wurden wieder aufgenommen und natürlich wird ein ganz besonderes Augenmerk darauf gelegt, dass es nach der Dringlichkeit der Leistungen gemacht wird. Trotz Einhalten der entsprechenden Sicherheitsmaßnahmen kann ich Ihnen heute berichten, dass in den meisten Krankenanstalten der KAGes der Normalbetrieb wieder vollständig hergestellt ist. An allen Standorten der KAGes bestehen die Bemühungen, die verschobenen und nicht durchgeführten elektiven, ambulanten und stationären Eingriffe aufzuholen. An den Standorten wurden entsprechende Konzepte entwickelt und konkrete Maßnahmen gesetzt. Ich darf hier einige erwähnen: Im LKH-Universitäts-Klinikum Graz wird im Bereich der Orthopädie-Traumatologie die operative Frequenz erhöht. Es werden die Ressourcen im OP-Bereich erhöht und es gibt auch eine verstärkte Kooperation mit den peripheren Krankenhäusern. Im LKH Hochsteiermark, Standort Bruck werden in der Kardiologie zusätzliche Termine für Herzkathederuntersuchungen vergeben und im Bereich der Augenheilkunde sind bereits alle verschobenen Kataraktoperationen neu terminisiert. Weiters möchte ich Ihnen noch das Beispiel LKH Südsteiermark nennen, wo im Bereich der Chirurgie ebenfalls alle verschobenen elektiven Eingriffe neu terminisiert, und die geplanten Termine dann bis Ende Juli alle nachgeholt werden. In der Orthopädie-Traumatologie konnte durch die Vergabe von zwei zusätzlichen OP-Terminen pro Tag die Kapazität auch maßgeblich erhöht werden. Die soeben genannten Beispiele verdeutlichen es, meine sehr geehrten Damen und Herren, trotz der Corona-Krise gelingt es uns in den steirischen Krankenhäusern, verschobene Termine und geplante Operationen so rasch wie möglich nachzuholen und den Steirerinnen und Steirern die bestmögliche Versorgung zu bieten. Für ihren unermüdlichen Einsatz möchte ich mich an dieser Stelle bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Krankenhäuser herzlich bedanken. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.39 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Bevor ich den Herrn Kollegen Triller frage, ob es eine Zusatzfrage gibt, hat sich Herr Klubobmann Mario Kunasek zur Geschäftsordnung zu Wort gemeldet und ich darf dich bitten, Herr Klubobmann.

KO LTabg. Kunasek – FPÖ (11.40 Uhr): Danke Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich habe mich deshalb zur Geschäftsordnung gemeldet, weil ich diese Abgehobenheit, Frau Landesrat, zum einen zu tiefst ablehne, hier in diesem Hohen Haus, als Oppositionspolitiker, wie Sie hier mit berechtigten Anfragen der Oppositionsparteien umgehen. Und ich habe mich deshalb zu Wort gemeldet, (Beifall bei der FPÖ) weil ich Ihnen, Frau Landesrätin, auch die Geschäftsordnung unseres Landtages, nämlich den § 66 – hier auch für das Protokoll – näherbringen möchte. Wo geregelt ist und diese Regeln haben wir uns hier in diesem Hohen Haus gegeben, wie geregelt ist, wie Anfragen einzubringen sind und wie sie zu beantworten sind. Und ich möchte das in Erinnerung rufen:

§ 66 Abs. 3 sagt: Das befragte Mitglied der Landesregierung hat innerhalb von zwei Monaten nach Einbringung der Anfrage schriftlich zu antworten. Ist dem befragten Mitglied der Landesregierung die Erteilung der gewünschten Auskunft nicht möglich, so hat es dies in der Beantwortung zu begründen, meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrte Frau Landesrätin. Und ein Satz noch am Schluss, wenn Sie uns fehlende Handschlagqualität absprechen, dann sei es mir erlaubt, diese gegenständliche Anfrage noch einmal, auch in ihrem Ablauf zu erklären: Am 12.03.2020 wurde seitens der freiheitlichen Fraktion die Anfrage betreffend „Versorgungstechnische Fragestellungen angesichts des Corona-Virus gemäß § 66“ eingebracht. Am 12.05., also mit Tag des Ablaufs dieser Frist, hat es eine telefonische Urgenz gegeben, und ich komme da später noch darauf zurück, wo auf Mitarbeiterebene mit der Bitte um Fristverlängerung urgiert wurde. Am 29.05, also Ende Mai, wie es auch vereinbart war, hat es seitens unseres Mitarbeiters, nämlich des Klubdirektors Christian Moser, die Frage an Ihr Büro gegeben, ob diese Anfrage jetzt beantwortet ist oder nicht? Die Büroleiterin sitzt ja auch hier. Daraufhin wurde gebeten, die Frist wieder zu verlängern, nämlich bis Mitte Mai (*Anmerkung der LTD: gesagt hat KO Kunasek „Mai“ gemeint hat der wohl Juni*) und es hat dann und es ist wohl auch, sage ich einmal, gutes Recht der Oppositionsparteien, natürlich auch von uns das Ansinnen gegeben, Teilaspekte dieser Anfrage, dieser Beantwortung auch zu bekommen. Und dann sich hierherzustellen und von fehlender Handschlagqualität zu reden, finde ich ganz offen gesagt, als parlamentarische Farce, was Sie hier auch zum Besten geben. (*Beifall bei der FPÖ*) Liebe Frau Landesrätin, liebe Juliane, ich habe zu Beginn deiner Amtsführung gesagt, dass ich dich sehr schätze. Du warst Ministerin, zur gleichen Zeit, wie ich Minister war, und du kennst auch die Usancen, wie mit diesen Anfragen im Parlament umgegangen wird. Und da ist ganz klar, dass

fristgerecht beantwortet wird, und es regelt ja auch der § 66 Abs. 3 wie mit Anfragen umzugehen ist, die nicht beantwortet werden können, dann ist es in dieser Anfragebeantwortung festzuhalten. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe mich deshalb zu Wort gemeldet, es gibt leider keine andere Möglichkeit bei der Befragung, um uns diese – nicht Usance – sondern diese Geschäftsordnung, diesen § 66 noch einmal auch vor Augen zu führen. Und ich rege wirklich an und ich möchte das auch haben, Frau Präsidentin, das in der nächsten Präsidiäle auch zu besprechen, dass wir mit diesen Fristverlängerungen in irgendeiner Form auch einmal, ja, eine andere Regelung brauchen. In der letzten Gesetzgebungsperiode, meine sehr geehrten Damen und Herren, der Volkspartei und der SPÖ, hat es 127 Anfragen in diesem Haus gegeben, die nicht fristgerecht beantwortet worden sind. 127 Anfragen von Abgeordneten, und ich spreche jetzt von Abgeordneten, von Abgeordneten, die nicht fristgerecht behandelt worden sind und auch in dieser GP, und ich war wirklich sehr, sehr eingeschränkt bis dato, das wissen wir, sind es bereits vier. Sehr geehrte Frau Präsidentin, ich erwarte mir hier auch namens meiner Fraktion klare Worte, was die Einhaltung der Geschäftsordnung betrifft, klare Worte finden Sie auch immer wieder, wenn es darum geht, uns zur Ordnung zu rufen, uns entsprechend auch gemäß unserer Geschäftsordnung zu maßregeln, wenn es notwendig ist, ich erwarte mir aber auch klare Worte zu maßregeln und zur Ordnung zu rufen, wenn es um Landesregierungsmitglieder geht. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ und den Grünen – 11.44 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Ich behandle alle im Haus gleich, lieber Herr Klubobfrau, lieber Herr Klubobmann, Entschuldigung, das war jetzt, weißt eh... Ebenfalls zur Geschäftsordnung die Frau Klubobfrau Barbara Riener. Bitte schön.

KO LTAbg. Riener – ÖVP (11.45 Uhr): Danke Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Herr Klubobmann Kunasek, natürlich ist es das parlamentarische Recht Anfragen zu stellen, in jeglicher Form, ob schriftlich, ob mündlich, Aktuelle Stunde usw. Darüber diskutieren wir immer wieder. Aber diese Vorgangsweise, wir sind in einer besonderen Situation gewesen, *(KO LTAbg. Kunasek: „Über 100 Anfragen. Dann ändert die Geschäftsordnung.“)* und deswegen gab es bezüglich eurer, eurer schriftlichen Anfrage, wo der Fristablauf da gewesen wäre, die Bitte, das zu verlängern. Wir sind mitten drinnen im Ablauf und Aufarbeiten, genau eure Frage betreffend, in den Krankenhausvorgängen. Das heißt, wir fangen jetzt zum

Hochfahren der Krankenhäuser an. Insofern stimmt es, dass die Frist korrekt nicht eingehalten wurde. Das möchte ich nicht verhehlen, das war so. Aber die Frau Landesrätin hat gestern die schriftliche Beantwortung übermittelt und die ist ins Haus um 17.21 Uhr eingegangen. Das heißt es wäre die Möglichkeit gewesen, auch heute in der Präsidiale zu sagen, „das“ ist für uns erledigt, unsere Befragung ist somit hinfällig und diese zurückzuziehen. Das wäre Größe gewesen, auch von einer seinerzeit größeren Partei, ja, das ist jetzt aber nicht der Fall. Wir müssen es eh zur Kenntnis nehmen, aber ich nehme deine Wortmeldung gerne zum Anlass, dass wir über die Fristen generell reden, weil es eben oft sinnvoll wäre, gleich längere Fristen zu haben, weil ich weiß auch, aus der letzten Legislaturperiode, dass die Freiheitlichen Weltmeister in Anfragestellen sind, nämlich auch oft mit gleichlautenden Anfragen, die bereits beantwortet wurden. Danke sehr. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.47 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Ebenfalls zu diesem Thema hat sich jetzt die Frau Landesrätin gemeldet. Bitte schön.

Landesrätin Dr. Bogner-Strauß – ÖVP (11.47 Uhr): Sehr geehrter Herr Klubobmann, lieber Mario!

Ich glaube, es beruht auf Gegenseitigkeit, dass wir uns sehr schätzen. Wir haben uns ja in Wien auch gut kennengelernt und arbeiten eigentlich immer sehr gut zusammen. Das war auch der Grund dafür, dass es mich in dem Fall jetzt schon sehr betroffen gemacht hat, ja. Wir bemühen uns wirklich immer, die Fristen einzuhalten und du hast es ja jetzt selbst dargelegt. Wir haben darum gebeten, in diesem Fall die Frist zu verlängern, und das ja nicht, weil wir, weiß ich nicht, uns schöne Wochenenden machen wollten, sondern weil wir wirklich, in meinem Ressort und in der KAGes in den letzten Wochen und Monaten, ich möchte fast sagen, Tag und Nacht und sieben Tage die Woche gefordert waren, und das, um die Krise zu bewältigen und die Steirerinnen und Steirer gesund durch diese Krise zu bringen. *(unverständliche Zwischenrufe einzelner FPÖ Abgeordneten)* Außerdem ich habe es heute auch schon kurz erwähnt. In eurer Anfragebeantwortung oder in der Anfrage habe ich für die Beantwortung wirklich viele Daten gebraucht, die ja gerade erst zeitnah entstanden sind. Jetzt verstehe ich schon, wenn du sagst, gut, dann soll ich halt reinschreiben, ich habe die Daten noch nicht, aber das ist ja wirklich eine Widersprüchlichkeit. Weil, wenn Ihr Fragen beantwortet haben wollt, bemühe ich mich natürlich so gut wie möglich, diese zu beantworten, ja. Und reinzuschreiben, wir haben die Daten noch nicht, ich meine, das geht

irgendwie am Ziel vorbei. (KO LTAbg. Kunasek: *Ich finde diese Causa zur Debatte der Geschäftsordnung...“*) Nein, die Geschäftsordnung war eigentlich nur jene, und Entschuldige ich wiederhole es gerne: Wir haben bei euch angefragt, wir haben bei euch angefragt, ob wir die Frist verlängern können. Ihr habt dem zugesagt und dann kommt trotzdem die Beanfragung. (KO LTAbg. Riener: *„Jawohl das ist der Punkt.“ 11.49 Uhr*)

Erste Präsidentin Khom: Wir führen im Moment eine Diskussion über etwas, wo ich dem Herrn Klubobmann auf der einen Seite recht gebe. Es gibt eine Geschäftsordnung und er hat auch aufgezählt, wie viele nicht fristgerecht beantwortet wurden. Das wird Thema in der nächsten Präsidiäle sein. Absprachen, die zwischen den Klubs dann getroffen werden, kann ich aus meiner Sicht jetzt nicht beurteilen. Das ist etwas, was ihr versucht, hier zu klären. Zur Geschäftsordnung hat sich noch die Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler gemeldet und ich darf dich bitten, Frau Klubobfrau.

KO LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (11.50 Uhr): Danke Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende!

Ich melde mich jetzt auch noch einmal zur Geschäftsordnung und weil ich es wichtig finde, dass das jetzt hier thematisiert wird und möchte all das, was der Kollege Kunasek jetzt gesagt hat, noch einmal unterstreichen. Wir haben eine Geschäftsordnung des Landtages und es ist wirklich auffällig, dass immer wieder von Seiten der Landesregierung gesagt wird oder wir darauf hingewiesen werden, najo, da hätte man aber schon eigentlich direkt anrufen können, da hätte man aber schon nicht unbedingt den Landtag dazu bemühen müssen oder dieses Instrument dazu. Ich glaube, es ist wichtig, dass wir genau jetzt darüber debattieren und darum melde ich mich noch einmal. Nein, es gibt eine Geschäftsordnung und wir haben Instrumente und der Landtag soll diese bitte nutzen und die Landesregierung muss diese Aufgaben, die ihr gestellt werden, auch erfüllen. So ist es. Punkt. (*Beifall bei der KPÖ, FPÖ und den Grünen*) Und deine Interpretation, ich glaube nicht, liebe Frau Landesrätin, wenn du jetzt nicht von vornherein diese Einleitung gebracht hättest, dass sich jemand von der FPÖ darüber beschwert hätte, ich glaube, da geht es auch um ein beidseitiges Verständnis. Und ich bin sicher nicht die Sprecherin der FPÖ, das weiß man, aber ich muss dir auch ganz ehrlich sagen, Barbara, ich finde es dann peinlich, wenn man sich hinstellt, als Klubobfrau des Landtagsklubs, du bist nicht Mitglied der Regierung und dann hergehst und das verteidigst, was wir eigentlich hier geschlossen miteinander feststellen müssen, dass das nicht in Ordnung

ist. *(KO LTAbg. Riener: Das habe ich nicht gesagt. Zuhören. “) Das finde ich schade. (Beifall bei der KPÖ, FPÖ und den Grünen – 11.52 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Etwas zur Geschäftsordnung sagen möchte die Frau Klubobfrau Sandra Krautwaschl. Und wir führen jetzt im Moment eine Diskussion, wo vieles was gesagt wird, vollkommen richtig ist, da bekommen Sie alle meine volle Unterstützung, aber ich denke, das sollten wir tatsächlich in der Präsidiäle ganz klar einmal ansprechen, wohin wollen wir? Was sind die Dinge? Was gibt es an Vereinbarungen? Weil ich sage es noch einmal, Vereinbarungen, die ihr dazwischen trifft, können wir von hier nicht beurteilen und darum bitte ich jetzt die Frau Klubobfrau Sandra Krautwaschl.

KO LTAbg. Krautwaschl – Grüne (11.53 Uhr): Ja, Danke Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Regierungsmitglieder!

Mir ist es schon auch noch mal wichtig, hier ein paar Punkte zu dieser Situation gerade zu sagen. Weil wir da auch schon immer wieder Ähnliches erlebt haben in anderem Zusammenhang. Erstens möchte ich darauf hinweisen, aus unserer Sicht hat die Frau Landesrätin hier eine inhaltliche Debatte jetzt begonnen, der hier nicht der Punkt war. Wir reden zur Geschäftsordnung. *(Beifall bei den Grünen, der FPÖ und KPÖ)* Ich bin auch bei dir, Frau Präsidentin, dass gewisse Dinge in der Klubdirektorensitzung bzw. in der Präsidiäle weiter zu besprechen sind. Aber eines möchte ich schon klarstellen, auch von unserer Seite. Wir alle, die gesamte Opposition, habe ich so wahrgenommen, haben uns in der Krisenzeit wirklich extrem bemüht, vieles im Hintergrund abzuklären. Wir waren alle dabei, ihr wart dabei. Es war auch ein gutes und richtiges Angebot der Landesregierung da, das zu tun. Das haben wir in Anspruch genommen und das war ganz wichtig, ja. Das war eine völlige Ausnahmesituation, wo das auch sehr gut funktioniert hat, auch von Seiten der Landesregierung. Werde ich nicht ändern meine Meinung dazu. Aber es kann daraus wirklich in keinster Weise abgeleitet werden, dass wir dann in weiterer Folge mehr oder weniger fast schon verpflichtet sind, im Hintergrund ständig nachzufragen, bevor wir irgendwelche parlamentarische Mittel nutzen. *(Beifall bei den Grünen, der FPÖ und der KPÖ)* Und es tut mir leid, das jetzt sagen zu müssen. Aber genau die Wortmeldung, wie sie eingeleitet wurde, die Beantwortung von der Frau Landesrätin, hat leider ja den Anstoß gegeben, dass wir jetzt diese Diskussion geradezu führen müssen, ja. Weil wenn man das einmal auf sich sitzen lässt, dass man quasi als Oppositionspartei immer vorherfragen muss, ob das jetzt so passt, dann

können wir gleich da aufhören, ja. Und das wollen wir eben genau nicht. (*Beifall bei den Grünen, bei der FPÖ und der KPÖ*) Ich möchte einfach auch nur ein Beispiel nennen, das wir uns sehr wohl auch absolut bemühen, wenn im Hintergrund Rückfragen kommen, ja. Es ist vom Büro Drexler und Seitinger auch eine Rückfrage gekommen, ob es möglich ist, die Frist sozusagen noch auszudehnen, weil man eben Corona bedingt nicht ganz zusammengekommen ist, dann bin ich vor allem, aber auch wir als Landtagsklub, die Letzte, die dann sagt, nein wir beharren da drauf und jetzt kleschen wir das raus. Ich bitte da wirklich mit gleichem Maß zu messen und es in Zukunft zu berücksichtigen. Wenn eine Wortmeldung so eingeleitet wird von einer Landesrätin, muss man auch als Opposition da klar dagegen auftreten. Danke sehr. (*Beifall bei den Grünen, der FPÖ und der KPÖ – 11.56 Uhr*)

Erste Präsidentin Khom: Bei allem Verständnis für alle Emotionen, Wortmeldungen bitte zur Geschäftsordnung Herr Klubobmann Hannes Schwarz. Bitte schön.

KO LTAbg. Schwarz – SPÖ (11.56 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Keine Sorge, Frau Präsidentin, ausschließlich zur Geschäftsordnung. Also der Punkt ist ja der, im Rahmen der Corona-Krise hat es eine Vereinbarung gegeben, eine informelle, dass wir uns sehr gut absprechen im Rahmen dieser Fragen und dass wir auch den parlamentarischen Betrieb in Richtung Corona-Krise – wie soll ich das sagen – nicht in eingeschränkter, aber in anderer Form sozusagen wahrnehmen und deswegen hat es ja auch die Besprechungen zwischen den Klubobleuten, mit den Mitgliedern der Landesregierung und dergleichen gegeben. Und das ist ja auch aus meiner Sicht gut verlaufen. Und das hat ja die Geschäftsordnung meines Erachtens nicht ausgehebelt, sondern es war eine interfraktionelle freiwillige Vereinbarung, ja. Also insofern, glaube ich, dass das gut gelaufen ist und das Zweite was ich dazu sagen möchte: Ja selbstverständlich gilt die Geschäftsordnung und es muss weder mich, noch nehme ich an die Frau Kollegin Riener, oder sicher die Kollegin Riener niemand fragen, ob er oder sie oder die Fraktion ein parlamentarisches Mittel hier einsetzen soll. Es ist natürlich selbstverständlich das Recht jedes Abgeordneten, jeder Fraktion. Also weil das bei der Frau Kollegin Krautwaschl jetzt so mitgeschwungen ist, also mich hat noch nie jemand von einer Oppositionsfraktion angerufen und hat mich gefragt, ob er oder sie dieses parlamentarische Mittel hier einsetzen darf, soll oder wie auch immer.

Selbstverständlich, es steht jedem frei. Es gibt die Grundregeln, die wir uns hier gemeinsam gegeben haben. Sollte es notwendig sein, vielleicht sollten wir auch wieder einmal reden über eine Geschäftsordnungsreform in den einen oder anderen Bereichen, wird sicher dem einen oder anderem Klub was einfallen. In diese Gespräche können wir gerne eintreten, aber für mich steht zweifelsfrei fest, die Geschäftsordnung gilt, jeder hat sich daran zu halten und wenn das nicht der Fall ist, dann sollten wir das in der Präsidiale, in der Präsidialkonferenz besprechen. Jedes Regierungsmitglied, aber auch jeder Abgeordnete und jede Fraktion muss sich daran halten. Diese Frage stellt sich für mich nicht, dass das nicht der Fall ist. Aber das uns jemand fragen muss, also ich möchte nur dieser Mähr vorgreifen, also mich hat noch nie jemand gefragt und ich hoffe, das passiert auch in Zukunft nicht. Ein steirisches Glück auf.
(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.58 Uhr)

Erste Präsidentin Khom: Wir werden uns mit diesem Thema in der nächsten Präsidiale ausführlich beschäftigen. Wir kommen nun zurück zur Befragung und ich möchte, nachdem Herr Marco Triller, der eine Zusatzfrage stellen will, noch einmal bewusst machen, worum es geht. Es geht um die Frage: „Zu welchen konkreten Leistungseinschränkungen – wie beispielsweise das Verschieben von Operationen, Wegschicken von Patienten in den Ambulanzen, die Schließung von Ambulanzen und Abteilungen etc. – ist es in welchen steirischen Krankenanstalten seit Ausbruch der Corona-Krise Anfang März bis heute gekommen?“

Und ich bitte den Herrn Abgeordneten Marco Triller um seine Zusatzfrage.

LTAbg. Triller, BA, MSc – FPÖ (11.59 Uhr): Danke schön Frau Präsidentin, Frau Landesrätinnen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ja, einen Satz darf ich trotzdem dazu sagen bitte. Folgende Zusatzfrage war nicht in der Anfrage drinnen, also alleine deshalb haben wir schon die Legitimation, dass wir die Fragen auch stellen und ich darf jetzt zu folgender Frage kommen: „Können Sie ausschließen, dass durch die Corona bedingte Verschiebung von Behandlungen und Operationen Patienten zu Schaden gekommen sind?“ Bitte um Beantwortung.

Zweite Präsidentin Kolar: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Frau Landesrätin um die Beantwortung.

Landesrätin Dr. Bogner-Strauß – ÖVP (12.00 Uhr): Diese Frage werde ich Ihnen gerne schriftlich beantworten und reiche Ihnen das gerne nach, weil dazu müsste ich die Krankenanstalten befragen und vor allem dort die ärztlichen Leiter und Leiterinnen. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.00 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank.

Ich komme nun zur Behandlung der zweiten Befragung, mit der Einl.Zahl 563/1.

Ich ersuche den Fragesteller, Herrn LTAbg. Georg Schwarzl die Frage mündlich am Rednerpult zu stellen. Bitte Herr Kollege.

LTAbg. Schwarzl – Grüne (12.01 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher!

Was ist Gesundheitsvorsorge der steirischen Gesundheitslandesrätin wert? Vor nicht einmal einer Stunde und vor ein paar Minuten erneut, ist die Wichtigkeit der Prävention mehrmals erwähnt worden. Wir werden heute noch über ein Projekt sprechen, das mehrere Millionen Euro mehr kosten wird. Und jetzt ist es schon bezeichnend, dass wir über Förderungen diskutieren müssen in der Höhe von 3.000 Euro. Wir haben gehört, es war sehr viel zu tun, aber anscheinend hat man trotzdem Zeit gehabt, Förderungen vom Verein „Stop AIDS“ in der Höhe von 3.000 Euro zu streichen, der wichtige Präventionsarbeit leistet, vorwiegend mit der Zielgruppe Männer, die ausschließlich oder gelegentlich Sex mit Männern haben. Nicht außer Acht zu lassen, ist auch die persönliche Belastung und die Folgen einer HIV und AIDS Erkrankung. Effiziente HIV Prävention spart jedoch gerade finanziell enorm viel Geld. Daher stellt sich folgende Frage an die Frau Landesrätin: „Wie hoch sind die jährlichen Kosten für eine moderne HIV-Therapie für eine Person?“ *(Beifall bei den Grünen – 12.02 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Ich bitte nun die Frau Landesrätin um die Beantwortung dieser Frage.

Landesrätin Dr. Bogner-Strauß – ÖVP (12.02 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kollegin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, liebe Steirerinnen und Steirer!

Ich darf vorweg festhalten, dass die Kosten der Behandlung von HIV/AIDS von den Sozialversicherungsträgern übernommen werden, bei bestimmten Leistungen sind je nach Krankenkasse Kostenbeteiligungen der Patientinnen und Patienten vorgesehen. Personen mit

einer HIV-Infektion sind von der Rezeptgebühr befreit. Kommt es zu einem Krankenhausaufenthalt, werden die Krankenhauskosten direkt mit der Kranken- bzw. Unfallversicherung abgerechnet. Von der Patientin, von dem Patienten ist pro Tag ein Kostenbeitrag zu bezahlen. Die weitere medikamentöse Behandlung zu Hause erfolgt per Rezept durch niedergelassenen Ärzte und Ärztinnen. Laut Information der Steiermärkischen Krankenanstalten belaufen sich die Kosten für eine HIV-Therapie für eine Person pro Jahr zwischen 330 und 11.000 Euro. Der große Kostenunterschied liegt dem zugrunde, dass hier schon sehr, sehr viele Generika verwendet werden. Zum Beispiel das Medikament EPIVIR 330 pro Jahr kostet, während GENVOYA in etwa 11.000 Euro pro Jahr kostet. Das ist derzeit das neueste Medikament am Markt. Da HIV-Patienten und Patientinnen immunsupprimiert sind, haben sie auch eine erhöhte Infektanfälligkeit und benötigen daher oft noch Antibiotika oder auch Pilzmittel. Deshalb lassen sich die jährlichen Kosten pro Patient und Patientin letztlich nur schwer berechnen, da die Medikamente von Patientin zu Patient individuell eingesetzt werden. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.04 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke Frau Landesrätin. Ich frage Herrn Abgeordneten Schwarzl ob es eine Zusatzfrage gibt? Bitte Herr Abgeordneter.

LTabg. Schwarzl – Grüne *(12.04 Uhr):* Sehr geehrte Frau Landesrätin!

Vielen Dank für die Beantwortung. Nur ganz wichtig kurz zu erwähnen, der große Unterschied liegt auch daran, dass die billigeren Medikamente ja nicht mehr bei allen wirken – leider und deswegen die teureren dann auch zum Einsatz kommen. Aber daher stellt sich schon die Folgefrage: „Gehen Sie davon aus, dass durch die Arbeit des Vereines „STOP AIDS“ keine einzige weitere Person erreicht wird?“ *(Beifall bei den Grünen – 12.05 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Bitte Frau Landesrätin um die Beantwortung der Zusatzfrage.

Landesrätin Dr. Bogner-Strauß – ÖVP *(12.05 Uhr):* Auch hier wäre eine seriöse Antwort in Zahlen gefasst nicht möglich. Ich darf nur eines dazu sagen, die Tätigkeiten des Vereins Stop AIDS decken sich eben größtenteils mit den Angeboten der steirischen Aidshilfe. Von beiden Trägern werden die gleichen Lokale und Veranstaltungen aufgesucht und es ist daher davon auszugehen, dass das Potential der Zielgruppen-Erreichung bereits ausgeschöpft wird. Zusätzlich bietet außerdem die Aidshilfe, und das ist ein großer Unterschied zu Stop AIDS,

wo es Peer-Beratung gibt, gibt es in der AIDS Hilfe Mitarbeiter mit medizinischem Hintergrund. Vom Verein Stop AIDS, das darf ich Ihnen darlegen, wurden die Förderungen in den letzten Jahren für Kosten von Kondomen, Probepackungen Gleitgel und für Druckkosten für Flyer und das Lifestyle-Magazin Pride verwendet, in dem sich dann hin und wieder auch Gesundheitsinformationen wiedergefunden haben. Die AIDS Hilfe Steiermark bekommt 181.000 Euro im Jahr. Wir haben noch den HIV-Unterstützungsfonds mit 55.000 jährlich, und damit glaube ich, ist die Präventionsarbeit sehr gut abgedeckt. Wir haben uns eben diese Vereine im Vergleich angesehen und sind laut der Förderrichtlinien übereingekommen, dass es hier zu Redundanzen kommt. Und gestatten Sie mir hier eine Randnotiz: Von den Grünen wurde Ende 2018 ein Unselbstständiger Entschließungsantrag bezüglich der Überprüfungen aller Förderungen auf ihre Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit gestellt, um Finanzen und Budget dauerhaft zu sanieren und umfassende Reformen im Förderbereich wurden auch von den Grünen gefordert. Das würde nach meinem Verständnis bedeuten, dass es gut ist, Förderungen auf Redundanzen zu beobachten, Doppel- und Mehrfachförderungen zu prüfen und auch gegebenenfalls entsprechende Förderungen zu kürzen und zu streichen, um eben sparsam mit unseren Steuergeldern umzugehen. Und dazu habe ich mich bekannt, wie ich in die Landesregierung eingetreten bin. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP – 12.07 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank Frau Landesrätin.

Ich komme nun zur Behandlung der dritten Befragung mit der Einl.Zahl 564/1:

Ich ersuche den Fragesteller, Herrn Klubobmann LTAvg. Nikolaus Swatek die Frage mündlich am Rednerpult zu stellen. Bitte Herr Abgeordneter.

KO LTAvg. Swatek, BSc – NEOS (12.08 Uhr): Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, Frau Landesrätin, liebe Steirerin und lieber Steirer!

Durch die Corona-Krise verursachte Wirtschaftseinbrüche haben auch in der Steiermark nicht Halt gemacht. So kommt es dazu, dass quer durch alle Branchen Unternehmerinnen und Unternehmer am Rande ihrer Existenz stehen. Davon sind besonders auch die vielen Klein- und Mittelbetriebe in der Steiermark betroffen, die um ihr Überleben kämpfen. Besonders diese sind ja das Zugpferd der steirischen Wirtschaft, denn sie machen 99,3 % aller Unternehmen aus. Genau deshalb ist es jetzt der richtige Zeitpunkt zu fördern und zu entlasten und nicht nur zu stunden und bloß Kosten aufzuschieben, die Unternehmerinnen und Unternehmer dann in den kommenden Wochen, Monaten oder Jahren zurückzahlen müssten.

Und die beste Förderung ist immer noch die Entlastung. Und eine Möglichkeit die steirische Wirtschaft sofort zu entlasten, wäre das Aussetzen des Tourismusinteressentenbeitrages in diesem Jahr. In Oberösterreich hat man es vorgemacht. Dort wurden den Unternehmern die Tourismusbeiträge erlassen und die Tourismusverbände für ihren Einnahmeausfall vom Land entschädigt. Und dadurch hat das Land Oberösterreich die oberösterreichische Wirtschaft sofort um 10,5 Millionen Euro entlastet. Und Gleiches sollte meiner Meinung nach in der Steiermark passieren. Vor allem auch mit dem Hintergrund, da wir ja wissen, dass der Tourismusinteressentenbeitrag aufgrund des Umsatz-Steuerbescheides des zweitvorangegangenen Jahres berechnet wird. Das heißt, Unternehmen, die vor zwei Jahren vielleicht sehr gute Umsätze hatten und das natürlich jetzt aufgrund der Krise nicht haben, wären besonders stark auch durch den Tourismusinteressentenbeitrag getroffen. Und eine Möglichkeit hier die steirische Wirtschaft sofort zu entlasten, wäre es diese Tourismusinteressentenbeiträge vom Land zu übernehmen. Meine Frage daher an Sie, Frau Landesrätin: „Sind Sie, angesichts der schweren wirtschaftlichen Auswirkungen der COVID-19-Krise auf die heimische Wirtschaft, bereit, steirische Unternehmen durch eine Übernahme der Tourismusinteressentenbeiträge zu entlasten?“ (*Beifall bei den NEOS – 12.10 Uhr*)

Zweite Präsidentin Kolar: Geschätzte Frau Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl ich bitte dich die Anfrage zu beantworten.

Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl – ÖVP (12.10 Uhr): Danke Frau Präsidentin, liebe Frau Kollegin, werte Abgeordnete, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wie Sie wissen, hat der zuständige Ausschuss des Landtages die Einholung einer Stellungnahme beantragt, die auch noch selbstverständlich ergehen wird, und meines Wissens ist auch geplant, in einem eigenem COVID-Unterausschuss solche Fragen zu erörtern, und ich glaube, das ist auch eine sinnvolle Vorgehensweise, weil man in dieses Thema, wie ich meine, ein wenig tiefer eintauchen muss und weil sich diese Frage auch nicht ganz leicht mit ja oder nein beantworten lässt. Ich werde trotzdem versuchen jetzt im Rahmen der Anfragebeantwortung hier bestmöglich darauf einzugehen. Und ich möchte zuerst mit der Systematik der Interessentenbeiträge beginnen, weil ich glaube, dass nicht jeder in diesem Thema so tief drinnen ist. Die Interessentenbeiträge werden in den 220 Tourismusgemeinden, die es in der Steiermark gibt, von den Gemeinden eingehoben und die Höhe dieses Beitrages beruht auf verschiedenen Kriterien. Zum einen werden die Beiträge je nach Tourismus-

Ortsklasse unterschiedlich gestaffelt. Wir haben ja, wie Sie vielleicht wissen, Tourismus A-Gemeinden, mit sehr starkem Tourismus, das geht bis hin zu C-Gemeinden und D-Gemeinden, wo eben keine Tourismusgemeinde verordnet ist und wo auch keine Beiträge eingehoben werden. Zweitens, beruht der Interessentenbeitrag auf der Berufsgruppe. In einer eigenen Beitragsgruppenordnung werden sieben verschiedene Beitragsgruppen definiert. Und zum Dritten ist auch der Umsatz des Unternehmens ein Kriterium, das herangezogen wird und hier gibt es 15 Umsatzstufen. Mit diesem sehr komplexen System, das vor vielen Jahren bereits aufgesetzt wurde, sollte gewährleistet werden und ich denke, das funktioniert auch sehr gut, dass auf jeden Unternehmer eine angepasste Beitragshöhe eingehoben wird und es soll auch gewährleistet sein, dass jene die mehr profitieren, auch einen höheren Beitrag leisten. Denn das Geld kommt ja den Tourismusverbänden zu, die wiederum den Tourismus ja vor Ort ankurbeln sollen. Um ein Gefühl für die Größenordnung zu bekommen, möchte ich Ihnen einige Beispiele nennen: Beispielsweise zahlt ein Bäcker, der einen Umsatz von 300.000 Euro hat pro Jahr in der Ortsklasse A, das wäre beispielsweise Bad Blumau oder Lassnitzhöhe oder Leibnitz, einen Jahresbeitrag von 630 Euro, in der Ortsklasse B wären das 261 Euro und ein Bäcker in der Ortsklasse C, zum Beispiel Bärnbach, Fehring, lieber Franz, auch die Gaal im Bezirk Murtal, dort fällt ein Jahresbeitrag für den Bäcker an von 124 Euro. Ich möchte Ihnen das nur vor Augen führen, über welche Beträge wir hier sprechen. Bei einem Floristen, der einen Umsatz von 150.000 Euro hat, bewegt sich das zwischen 114 Euro Jahresbeitrag in der Ortsklasse A bis hin zu 50 Euro Jahresbeitrag in der Ortsklasse C. Etwas höher ist es beispielsweise bei einem Gemischtwaren Einzelhändler, wenn er einen Umsatz hat von 1,2 Millionen Euro, dort wäre der Höchstbeitrag in der Ortsklasse A mit 1.752 Euro pro Jahr und geht hinunter bis zu 630 Euro in der Ortsklasse C und zu guter Letzt ein Beispiel aus dem Bereich der Privatzimmervermieter: Wenn er 70.000 Euro Jahresumsatz macht, zahlt er einen Beitrag in der höchsten Ortsstufe A von 209 Euro und das geht hinunter bis zur Ortsklasse C bei 102 Euro. Die Beträge sind außerdem gedeckelt – je nach Umsatz. Bei Umsätzen bis 218.000 Euro zahlt man maximal 420 Euro und bei Umsätzen bis 654.000 Euro ist auch ein Deckel von 2.525 Euro eingezogen. Und was mir noch ganz wichtig ist, überhaupt beitragsbefreit bei den Tourismusinteressentenbeiträgen sind Unternehmer im Anfangsjahr, als Unternehmensgründerinnen und –gründer und auch Kleinunternehmer, also all jene Unternehmen, die weniger als 35.000 Euro Jahresumsatz haben. Ich möchte auch betonen, dass es seit vielen Jahren die Praxis gibt, dass es möglich ist, diese Beiträge zu stunden oder auch Ratenzahlungen zu vereinbaren, und das wäre natürlich auch im heurigen

Jahr der Fall, wo die Behörde auch individuell mit dem jeweiligen Beitragszahler ein entsprechendes Modell findet und ausarbeitet. So wäre die Systematik. Ich hoffe, ich konnte das in diesem Rahmen ein wenig näherbringen und ich möchte Ihnen auch zwei Gedanken mitgeben, zu der Frage, ob das Land das übernehmen soll. Zum einen, wie schon erwähnt, kommen diese Mittel direkt vor Ort an, bei den Tourismusverbänden vor Ort, abzüglich einer Bearbeitungsgebühr von 8 %, die den Gemeinden verbleibt, dafür, dass sie diese Einhebung übernehmen. Wir würden, wenn wir das übernehmen, alle Unternehmen in Tourismusgemeinden entlasten. Das heißt, wir würden für 220 Gemeinden hier etwas erbringen, für die restlichen 66 – immerhin ein Viertel aller steirischen Gemeinden – würden wir das nicht tun und das Zweite, was ich Ihnen zu denken mitgeben möchte ist, dass es eine Förderung nach dem Gießkannenprinzip wäre. Weil wir nicht unterscheiden würden, ob ein Unternehmen durch die Corona-Krise Umsatzeinbußen hat oder nicht. Denken wir beispielsweise an den Lebensmittelhandel, wo das wenig bis gar nicht der Fall war. Also das würde ich Ihnen gerne auch zu bedenken geben. Ich möchte nun aber zur Frage kommen und zur Budgetsituation: Herr Klubobmann, Sie haben es glaube ich, angesprochen, es würde 19 Millionen Euro ausmachen. Ziemlich genau doppelt so viel, wie im Land Oberösterreich. Da sieht man schon, dass sich die Steiermark mit dem Land Oberösterreich touristisch nicht ganz vergleichen lässt, also auch da denke ich, kann man nicht immer die gleichen Vergleiche heranziehen, und ich muss Ihnen auch sagen, dass wir aufgrund dieser Systematik, dass sehr vieles im Tourismusbudget ein sogenannter Durchlaufposten ist, der direkt wieder in den Gemeinden und in den Regionen vor Ort ankommt, ich derzeit ein Budget zum Gestalten in Höhe von 2,5 Millionen Euro habe – also frei verfügbares Budget. Das heißt, Herr Klubobmann, es ist jetzt nicht die Frage, ob ich bereit bin das zu übernehmen, es ist schlicht weg aus meinem Ressort derzeit nicht möglich das zu übernehmen. Aber ich denke, es wird weitere Gelegenheiten geben, auch im zuständigen Unterausschuss, das noch weiter zu erörtern, und ich hoffe, dass ich in dieser komplexen Frage trotzdem jetzt ein wenig Aufklärung leisten konnte und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.17 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke Frau Landesrätin. Ich sehe es gibt eine Zusatzfrage. Bitte Herr Klubobmann.

KO LTAbg. Swatek, BSc – NEOS (12.17 Uhr): Werte Frau Landesrätin!

Der COVID-19 Ausschuss hat noch kein einziges Mal getagt und es gibt noch keine Einladung dafür. *(KO LTAbg. Riener: „Sicher, die Termine sind schon draußen.“)* In der Zwischenzeit stehen die Betriebe vor ihren Existenzen und meine Frage daher an Sie, wenn Sie sagen, so ein kleiner Betrag wie 200 oder 600 Euro, obwohl sich nebenbei die Unternehmer für fünf Euro bei der Wirtschaftskammer anstellen, ist sehr gering: „Sind Sie dann bereit dazu, sich gegenüber dem Finanzlandesrat auch dafür einzusetzen, dass die steirische Wirtschaft entlastet wird, ja oder nein?“ *(Beifall bei den NEOS – 12.18 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl – ÖVP (12.18 Uhr): Geschätzter Herr Klubobmann!

Zum Ersten habe ich mitbekommen, dass die Terminabstimmung bereits erfolgt ist, aber bitte mit Verlaub, dass die Organisation von Unterausschusssitzungen nicht in meinem Wirkungskreis liegt. Zum Zweiten, da haben Sie etwas hineininterpretiert. Ich habe nicht gesagt, dass diese Beträge gering sind und man sich die ohnehin leisten könnte – das war Ihre Interpretation – ich habe Ihnen aufgezählt, wie hoch die Beträge sind und ich habe Ihnen dargelegt, welche Gedanken ich dazu habe, vor allem in Richtung auch Treffsicherheit bzw. Gleichbehandlung oder Ungleichbehandlung. Zum Dritten, natürlich ist es uns bewusst und sind wir weiterhin laufend in Abstimmung mit dem Koalitionspartner, dass es weitere Unterstützungsprogramme benötigen wird. Wir denken hier Beispielsweise auch an ein Konjunkturpaket, das derzeit ausgearbeitet wird. Mir ist aber immer wichtig, dass wir treffsicher unterstützen und jene unterstützen, die auch große Einbußen haben und die es tatsächlich brauchen. So arbeiten wir in der Wirtschaftsförderung seit vielen Jahren, denn würden wir nach dem Gießkannenprinzip fördern, dann könnten wir uns das auf Dauer nicht leisten und ich denke, dass wir mit diesen treffsicheren Förderungen, wie wir sie in den letzten Jahren gemacht haben, auch sehr viele Erfolge erzielen konnten und die Steiermark ja vor Ausbruch der Corona-Krise herausragend aufgestellt war. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.20 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke Frau Landesrätin.

Ich komme nun zur Behandlung der vierten Befragung, mit der Einl.Zahl 566/1:

Ich ersuche die Fragestellerin, Frau Klubobfrau LTAbsg. Claudia Klimt-Weithaler die Frage mündlich am Rednerpult zu stellen. Bitte Frau Klubobfrau.

KO LTAbsg. Klimt-Weithaler – KPÖ (12.20 Uhr): Danke Frau Präsidentin!

Ja, unsere Befragung handelt von der Unfallchirurgie am LKH Deutschlandsberg, ich glaube, ich brauche das jetzt nicht so weit ausführen, es wissen alle, dass dort eine chirurgische Abteilung mit einem umfassenden Versorgungsangebot besteht, dass es auch diese notwendigen Nachbehandlungen von Extremitäten und Wirbelsäulenverletzungen gibt, und dennoch halten sich hartnäckig die Gerüchte immer wieder, dass dort etwas gekürzt werden soll, dass etwas geschlossen werden soll. Es steht zwar im Regionalen Strukturplan Gesundheit nichts drinnen, aber auch das sehe ich als Aufgabe eines Abgeordneten oder einer Abgeordneten, wenn da mehrmals die Frage herangetragen wird: Stimmt denn das? Denn dem Vernehmen nach wird seit Kurzem jungen Unfallchirurgen und -chirurginnen nahegelegt, sich nicht mehr am LKH Deutschlandsberg zu bewerben, weil geplant sei, die Unfallchirurgie in absehbarer Zeit aufzulassen und deshalb auch unsere Frage an dich, Frau Landesrätin: „Welche Kürzungen oder Streichungen des chirurgischen oder unfallchirurgischen Angebots, stationär bzw. ambulant, sind am LKH Weststeiermark, Standort Deutschlandsberg, geplant?“ *(Beifall bei der KPÖ – 12.22 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke Frau Klubobfrau. Ich bitte nun die Frau Landesrätin Juliane Bogner-Strauß um die Beantwortung dieser Anfrage. Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Dr. Bogner-Strauß – ÖVP (12.22 Uhr): Danke Frau Präsidentin, liebe Kollegin, werte Abgeordnete, sehr geehrte Damen und Herren am Livestream!

Ich werde versuchen, bei meiner Beantwortung möglichst kurz zu sein, allerdings ist es im Gesundheitsbereich durchaus oft notwendig, Details zu erklären, um die Rahmenbedingungen klar und verständlich darlegen zu können. Grundsätzlich wird in der Steiermark ein Teil der unfallchirurgischen Behandlungen an Abteilungen für Allgemeinchirurgie erbracht, und so ist es auch im LKH Weststeiermark. Hier wird am Standort Voitsberg eine chirurgische Ambulanz betrieben, die auch weiterhin betrieben wird, Herr Abgeordneter Triller, und am

Standort Deutschlandsberg eine Abteilung für Allgemein Chirurgie vorgehalten, die der Bevölkerung rund um die Uhr zur Verfügung steht.

Allerdings gibt es zwei Dinge, die sind zu berücksichtigen. Tatsache ist, dass seit 2015 gemäß der ÄrztInnenausbildung die Durchführung von unfallchirurgischen Versorgungen, nicht mehr zum Tätigkeitsprofil eines Facharztes oder einer Fachärztin für Allgemein Chirurgie gehört und außerdem ist hervorzuheben, dass der Österreichische Strukturplan Gesundheit bereits 2017 die Traumaversorgung grundsätzlich nur mehr in abgestufter Form, im Rahmen von sogenannten „Traumanetzwerken“, vorsieht und diese Netzwerke sollen in den kommenden Jahren in allen Bundesländern verbindlich eingerichtet werden. Wie gesagt, der Österreichische Strukturplan ist für das Jahr 2017 und die Steiermark hat deshalb aus diesen zwei Gründen gemäß dem Regionalen Strukturplan Gesundheit 2025 und dem Steirischen Gesundheitsplan 2035 sukzessive eine Verlagerung der unfallchirurgischen Leistungen an die dafür zuständigen Fachabteilungen für Traumatologie und Orthopädie angestrebt. Wie gesagt, noch einmal die zwei Gründe: Allgemein Chirurgen bekommen in ihrer Ausbildung keine unfallchirurgische Ausbildung mehr und der zweite Grund, der Österreichische Strukturplan Gesundheit 2017. Die Steiermark war wie in vielen Dingen hier Vorreiter und im Sinne der Sicherstellung einer qualitativ hochwertigen traumatologischen Versorgung wurde in der KAGES bereits im Jahr 2018, und ich darf dieses Jahr 2018 hier wiederholen, wie im RSG 2025 vorgegeben, die Errichtung eines Traumanetzwerkes Steiermark beschlossen, mit dessen Umsetzung bereits im Jahr 2019 in Form von zwei Pilotprojekten, begonnen wurde. Eines dieser Pilotprojekte ist die Errichtung eines Lokalen Traumazentrums am LKH Südsteiermark, Standort Wagna, und dieser Standort wird hinkünftig als Ansprechpartner für die Traumaversorgung in der Region zur Verfügung stehen. Im Zuge dessen wird nun Schritt für Schritt das Leistungsspektrum an den Standorten der Region im Kontext, mit der jeweiligen Ausrichtung und personellen Ausstattung der Abteilungen, angepasst. Am Standort Deutschlandsberg ist daher die Vorhaltung einer ambulanten basalen Traumaversorgung, warum sage ich hier basal, weil eine basale Traumaversorgung auch in Zukunft von Allgemein Chirurgen und –chirurginnen durchgeführt werden darf, vorgesehen. Weiterhin werden am Standort Deutschlandsberg auch konservative Traumabehandlungen im stationären Bereich durchgeführt. Eine ExpertInnengruppe arbeitet derzeit an einem detaillierten Leistungsspektrum im Sinne der basalen Traumaversorgung für den Standort Deutschlandsberg. Dies wird auf die Notwendigkeit der Versorgung im Einzugsgebiet abgestimmt und erfolgt in enger Abstimmung mit dem parallelen Aufbau des Lokalen

Traumazentrums Wagna. Bis zur Umsetzung wird die Traumaversorgung am Standort Deutschlandsberg mit der im Team der Allgemein Chirurgie erworbenen langjährigen Expertise, im bisher gewohnten Umfang, im Sinne der traumatologischen Basisversorgung, rund um die Uhr fortgeführt. Dies beinhaltet sowohl die Erstbegutachtung von Verletzungen als auch die Entscheidungsfindung, und das war schon immer so, ob es zu einer allfälligen notwendigen Weiterleitung an einen anderen, besser geeigneten Standort kommt. Das bedeutet: Alle traumatologischen Patientinnen und Patienten, die einer stationären Aufnahme bedürfen, jedoch keinem operativen Eingriff oder Betreuung bedürfen, werden in ein hochwertigeres Traumazentrum, die einem operativen Eingriff bedürfen – dass ich es rausbringe - werden in ein hochwertiges Traumazentrum gebracht und die, die keinen operativen Eingriff brauchen, können allgemein chirurgisch basal betreut werden. Nicht unerwähnt möchte ich hier auch die Tatsache lassen, dass das allgemein chirurgische Spektrum in Deutschlandsberg aufgewertet wird und um die endokrine Chirurgie am Standort Deutschlandsberg erweitert wird. Dies geschieht eben im Sinne einer optimalen Nutzung der vorhandenen Ressourcen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, zusammenfassend sei festgehalten: Spezialisierung benötigt Routine! Und für die Zukunft bedeutet das eine enge Zusammenarbeit zwischen den Standorten LKH Weststeiermark und LKH Südsteiermark, um den Patientinnen und Patienten individuell die bestmögliche Versorgung und Behandlung zu ermöglichen. Dies werden wir zum Wohle der Patienten und Patientinnen umsetzen. Aber gestatten Sie mir abschließend noch festzuhalten: Weil immer von der Abteilung für Unfallchirurgie in Deutschlandsberg gesprochen wird. Es gibt am LKH Deutschlandsberg keine Abteilung für Unfallchirurgie, weshalb diese auch nicht geschlossen werden kann. Und ich darf Sie wirklich ersuchen, diesen Umstand auch angesichts der nahenden Wahlen nicht zu vergessen. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und der SPÖ – 12.28 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke Frau Landesrätin. Es gibt eine Zusatzfrage. Bitte, Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler, um deine Zusatzfrage.

KO LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (12.29 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Danke für die Beantwortung.

„Bis wann kann man sich das jetzt zeitlich vorstellen, dass dieses Traumazentrum in Wagna dann sozusagen auch funktioniert? Also bis wann? Weil du gesagt hast stufenweise, da hätte ich gerne einen zeitlichen Rahmen, bitte.“ Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 12.29 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Dr. Bogner-Strauß – ÖVP (12.29 Uhr): Es wurde ja bereits im RSG 2011 beschlossen, dass die Allgemein Chirurgie und die Unfallchirurgie entsprechend auf Spezialisierung ausgelegt werden sollten. Und deswegen habe ich es vorher gesagt, was noch dazukam, war die Ärzte- und Ärztinnenausbildung 2015, weil eben Allgemein Chirurgen und – Chirurgen jetzt keine unfallchirurgische Ausbildung mehr haben, abgesehen von der basalen Trauma Ausbildung. Und deshalb wird seit Jahren, ich habe es schon gesagt, RSG 2011, Ärzteausbildungen 2015, RSG 2025, daran gearbeitet, auch mit dem Österreichischen Gesundheitsplan hier ein Traumanetzwerk aufzubauen und natürlich wird in Wagna bereits an der Umsetzung gearbeitet. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.30 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke Frau Landesrätin.

Am Montag, dem 18. Mai 2020 wurde von Abgeordneten der FPÖ eine Dringliche Anfrage, mit der Einl.Zahl 528/1, an Frau Landesrätin Dr. Juliane Bogner-Strauß betreffend **„Geht das Planungschaos rund um das Zentralspital Liezen in die nächste Runde?“** eingebracht.

Weiters wurde am Freitag, dem 22. Mai 2020 von Abgeordneten der NEOS eine Dringliche Anfrage, mit der Einl.Zahl 532/1, an Herrn Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer betreffend **„Kommt das Land Steiermark seiner Verantwortung bei widerrechtlich verhängten Corona Strafen nach?“** eingebracht.

Die Behandlung der Dringlichen Anfragen werde ich im Sinne des § 68 Abs. 2 unserer Geschäftsordnung nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls aber um 16.00 Uhr beginnen.

Nach Beantwortung der Dringlichen Anfragen finden gemäß § 68 Abs. 1 unserer Geschäftsordnung je eine Wechselrede statt.

Es wurden 24 Anfragen gemäß § 66 Abs. 1 unserer Geschäftsordnung eingebracht. Weiters wurden zehn Anfragebeantwortungen gemäß § 66 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung von Mitgliedern der Landesregierung eingebracht. Die Anfragen sowie die Anfragebeantwortungen sind gemäß § 78 Z 4 unserer Geschäftsordnung auf der Homepage des Landtages Steiermark veröffentlicht.

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung.

Tagesordnungspunkt

1. Bericht des Ausschusses für Soziales, Einl.Zahl 516/2, betreffend Massenarbeitslosigkeit und Wirtschaftskrise machen umfassende Reform aller Sozialleistungen notwendig: Schluss mit der Geldverschwendung für Fremde aus aller Herren Länder! zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 516/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Marco Triller. Bitte Herr Abgeordneter.

LTAbg. Triller, BA, MSc – FPÖ (12.32 Uhr): Vielen Dank Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuseher!

Wir haben heute schon ein paar Mal darüber gesprochen, die Anfangsmaßnahme des Lockdowns, und ich glaube, kaum jemand spricht davon, dass diese Anfangsmaßnahme nicht notwendig war. Ich glaube, ich kenne keinen Bürger bei uns in meiner Region oder in der Steiermark oder in Österreich der sagt, dass das vollkommen schlecht war, dass man ein bisschen herunterfährt. Man kann natürlich darüber diskutieren, ob es zu spät war, aber wie gesagt, im Nachhinein lässt sich das schwer beurteilen. Aber Fakt ist, dass mittlerweile diese Maßnahmen der Bundesregierung völlig überzogen sind. *(Beifall bei der FPÖ)* Die Bundesregierung hat es geschafft, in kürzester Zeit, die Wirtschaft vollkommen an die Wand zu fahren *(LTAbg. Eisel-Eiselsberg: „Tagesordnungspunkt“ Es ist ein anderer Tagesordnungspunkt.“)* und Sie brauchen als Abgeordnete nur – bitte Herr Kollege, du kannst dich dann eh zu Wort melden, gell – aber die Bundesregierung hat *(LTAbg. Eisel-Eiselsberg: „Ein anderer Tagesordnungspunkt.“)* bitte, bitte melde dich zu Wort. Tagesordnungspunkt:

Massenarbeitslosigkeit? Hat das nicht mit Wirtschaft zu tun. Ich denke schon. (*LTabg. Dipl.-Ing. Kinsky: „Die Bundesregierung hat den Virus nicht erfunden.“*) Die Bundesregierung hat nicht das Virus erfunden, aber die Maßnahmen der Bundesregierung sind zum jetzigen Zeitpunkt wirtschaftsfeindlich. Und man muss eines dazu sagen: Sie brauchen ja nur als Abgeordnete in ihren Gemeinden unterwegs sein, sofern jemand unterwegs auch ist von Ihnen, dann treffen Sie Unternehmer, vielleicht gehen Sie in ein oder ein anderes Beisl, in ein Lokal hinein, und reden Sie mit den Leuten. Die werden Ihnen, ich sage einmal, zu 90 % dasselbe sagen, dass das alles ein Wahnsinn ist. Und der Kollege Hermann, ja, er hat es vielleicht auf eine humorvolle Art und Weise, aber auch mit ernstem Hintergrund heute mitgeteilt, dass es diesen Leuten, den Unternehmern schlecht geht. Und genau so schlecht geht es vielen Menschen, die in Arbeitslosigkeit oder in Kurzarbeit sind. (*Beifall bei der FPÖ*) Und gerade in dem Bereich hat eben die Bundesregierung versagt, weil da hätte man der Wirtschaft schnell und unbürokratisch auch helfen können, dass sie sich zumindest eine Miete leisten können, Betriebskosten leisten können. Du lachst! (*LTabg. Dipl.-Ing. Kinsky: Nein ich lache nicht, nur über deine Aussage.“*) Es verdient nicht jeder über 10.000 Euro zusätzlich, so wie du. Es gibt Leute die schöpfen Vollgas und haben nicht so ein hohes Einkommen. Für dich ist es lustig, aber es ist nicht lustig. Es ist definitiv nicht lustig und wir sehen es an der Zahl der Arbeitslosigkeit und der Kurzarbeit. Weil immerhin heute im ORF Bericht vom Herunterfahren hat man gehört, dass jeder dritte Steirer von Arbeitslosigkeit oder Kurzarbeit betroffen ist – jeder dritte Steirer! Und jetzt stellt Ihr euch einmal vor, Ihr würdet nur mehr 55 % verdienen oder Beispielsweise jemand, der in Kurzarbeit ist und nur mehr 80 % Einkommen hat. Wie soll sich der Beispielsweise die Miete leisten, die Betriebskosten oder die Kosten für die Lebenserhaltung, und das ist nicht mehr lustig und da ist es endlich an der Zeit, dass sowohl die Bundesregierung, aber auch die Landesregierung handelt und diesen Menschen Unterstützung bietet. (*Beifall bei der FPÖ*) Es ist auch so, dass wir die Möglichkeit haben, als Land Steiermark direkt auch Einfluss zu nehmen. Direkt zu helfen! Sei es jetzt mit Förderungen. Es haben auch die Gemeinden die Möglichkeit zu helfen. Wir haben in verschiedensten Gemeinden, haben wir einen Solidaritätsfonds, auch als Dringlichkeitsantrag eingebracht, wurde in einigen angenommen, aber in den meisten wurde er abgelehnt. Man hätte das ganz normal finanzieren können, in dem man Veranstaltungen, die heuer in den Gemeinden nicht durchgeführt werden, als Finanzierung sicherstellt und dieses Geld für die Unterstützung von Menschen, die unverschuldet durch Corona in Not geraten sind, zu unterstützen. Das ist leider in vielen Bereichen nicht passiert. Es gibt vorbildhafte

Gemeinden, die Gelder in die Hand genommen haben, aber dann ist vom Gemeindebundpräsidenten, jetzt ist er gerade nicht da, und vom Städtebundobmann ein Angstschreiben hinausgegangen, (*LTAbg. Fartek: „Lieber Marco, da geht es um Verantwortung. Das ist ja furchtbar. Eine Verantwortungslosigkeit von dir, ein Wahnsinn.“*) dass die Ertragsanteile dann anscheinend so wenig sind, die Gemeinden lassen sich angeblich nicht mehr finanzieren. Aber ich sage euch eines, genau jetzt müssen wir Geld in die Hand nehmen, wir müssen investieren, damit wir die Wirtschaft wieder vorantreiben und die Arbeitslosigkeit senken. (*Beifall bei der FPÖ*) Und wir haben auch die Möglichkeit, Frau Landesrätin, vielleicht im Bereich der Flüchtlinge auch einzusparen. Das heißt, dass man Taschengelder z.B. streicht oder die Bekleidungshilfe oder auch die Deutschkurse reduziert. Wir haben die Möglichkeit, (*KO LTAbg. Klimt-Weithaler: „Wir streichen die Deutschkurse....?“*) Bitte? Sie können sich dann zu Wort melden, Frau Klubobfrau. Überhaupt kein Problem. Ja, streichen wir jetzt in dieser Zeit. Wir brauchen in krisenhaften Zeiten unser Geld für unsere Steirer. (*Unruhe bei den Abgeordneten der ÖVP, SPÖ und KPÖ*) Und da hat ebenfalls die Landesregierung auch versagt und ich würde mir schon erwarten, dass die Landesregierung, die Politik des Förderns, an Personen, die noch nie irgendetwas ins Sozialsystem einbezahlt haben, einstellt und wechseln zu einer Pro-österreichischen, zu einer Pro-steirischen Politik, wo den Menschen in Not auch geholfen wird. Und wir haben als Landespolitiker die Verantwortung, unsere heimische Bevölkerung zu unterstützen und ich erwarte mir das von jedem Abgeordneten und viele von Ihnen sind in Gemeinden auch tätig und auch in den Gemeinden, diese Unterstützung den Leuten zu geben, die notwendig ist, damit wir wirklich durch diese Krise kommen. Und wir werden sehen, im Herbst schaut die Sache wahrscheinlich noch ganz anders aus. Weil dann kommen die vielen Insolvenzen. Redet mit euren Unternehmen vor Ort. Die stehen nicht alle so gut da, und das kann auch in der Politik niemand schönreden und daher braucht es Förderung für unsere Menschen, die durch die Corona-Krise in Not geraten sind. Danke. (*Beifall bei der FPÖ – 12.39 Uhr*)

Zweite Präsidentin Kolar: Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Klaus Zenz. Bitte Herr Kollege.

LTAbg. Zenz – SPÖ (12.39 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Immer, wenn wir so einen Antrag wie diesen, von der FPÖ auf der Tagesordnung haben, ist sicher eines ganz klar und gewiss: Es steht irgendwo eine Wahl in naher Zukunft bevor. Und auch in diesem Fall ist es so. Es steht die Gemeinderatswahl bevor und die FPÖ findet ihr Lieblingsthema: Die Ausländerdebatte. Und sie beginnt mit dem Schüren von Ängsten, den Bedienen von Vorurteilen (*unverständliche Zwischenrufe mehrerer FPÖ Abgeordneter*) das Auspielen von Gruppen, die es schwieriger haben und sie setzt dabei noch auf ein besonderes Steckenpferd, was sie dazu hat: den Sozialstaat, den sie ja immer wieder vorgibt, so besonders schützen zu wollen und den sie in Wahrheit nur schwächen will und untergraben will und wo immer ihn sie kann, ihn auflösen will. Das sieht man besonders dann, wenn dann diese Proponenten dieser Partei in Regierungsverantwortung sind und keine Gelegenheit auslassen, diesen anzugreifen und mit Gesetzen zu zerstören. Weil wir wissen ja, seit der letzten Frau Sozialministerin, wir können ja von 300 Euro leben. Sie natürlich nicht, wie wir auch inzwischen wissen, weil nachdem sie ihr Amt verloren hat, hat sie ja um öffentliche Unterstützung angesucht. Meistens trifft man diese Proponenten dann etwas später in Untersuchungsausschüssen, vor Gericht, wo sie dann aufklären müssen, wie man von 10.000 Euro Spesen im Monat, nebst Ministergehalt leben muss oder wie sie gegen Bezahlung natürlich die Republik verscherbeln wollten oder wie sie in Flugzeugen von großzügigen Spendern, in diese sogenannten allen Herren Länder fliegen und in den Urlaub fliegen, die sie ja hier in ihrem Antrag zitieren. (*LTabg. Mag. Hermann, MBL: „Das sind Unwahrheiten.“*) In diesen, Ihren Anträgen, geht es Ihnen natürlich nie wirklich um tatsächliche Taten und Fakten, und Gott sein Dank nicht um dieses effektive Sozialsystem, es geht Ihnen auch nicht darum, die in Not geratenen Menschen, so wie Sie vorgeben, die diese Hilfe so dringend benötigen, zu unterstützen, es geht Ihnen einzig und allein darum, mit Ihrer Strategie von Angst schüren, von Verbreiten von Un- und Halbwahrheiten die Menschen zu verunsichern und an den Wahlurnen auf Kosten der Schwachen der Gesellschaft ihre Ernte einzufahren, (*LTabg. Mag. Hermann, MBL: „Leitspital. Zur Sache.“*) die dann dazu führen sollen um den Kreislauf zu schließen, mit Ihren Unappetitlichkeiten und an den Schalthebeln der Macht weiter zu rühren. Darum werde ich Ihnen nicht den Gefallen tun, auf Ihren, meiner Meinung nach, sehr abstrusen Antrag einzugehen. Nur ein Wort zum Schluss, meine Kollegen der FPÖ: In Zeiten, in denen so viele Menschen unverschuldet in Arbeitslosigkeit, in Kurzarbeit, in existenzielle Nöte als Selbstständiger und als Unternehmerinnen und Unternehmer gefallen sind, sind solche Anträge, wie der Ihre, so dringend notwendig wie der

sprichwörtliche „steirische Kropf“. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.43 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Veronika Nitsche. Bitte Frau Abgeordnete.

LTAbg. Nitsche, MBA – Grüne (12.43 Uhr): Ja, es gibt da so einiges über das man da bei dem Antrag stolpern kann. Es ist weniger das, das ich gerne hätte, im Anschluss, an das, was ich das letzte Mal angemerkt habe, dass es heißen soll: Die Fremden aller Herren und Damen Länder. Es waren eher Sachen, wie die satte Mindestsicherung von 850 Euro, die eben auch schon erwähnt wurde, wobei eben der Großteil der Bezieherinnen und Bezieher dieser Mindestsicherung Kinder und Jugendliche sind.

Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte KollegInnen und liebe ZuschauerInnen über den Livestream!

Wie eben schon angesprochen wurde, es ist die Frage, worüber reden wir denn da konkret, wenn wir davon reden, wenn die FPÖ von Fremden aller Herren Länder redet? Wenn man sich das jetzt anschaut, sind das zu einem großen Ausmaß jene Menschen, welche in der Corona-Krise als systemrelevant identifiziert wurden und auch beklatscht wurden. Denn die Bezeichnung SystemerhalterInnen, so sperrig sie auch ist, weist auf eine Bedeutung hin. Nämlich die Bedeutung von Berufsgruppen und den dahinterstehenden Personen für das Funktionieren unserer Gesellschaft. Im Normalzustand sind die oft unsichtbar, aber de facto unverzichtbar, wie die Corona-Krise gezeigt hat. Eine Studie im Auftrag der Arbeiterkammer vom SORA Institut zeigt, dass rund eine Million Menschen in Österreich in systemrelevanten Berufen arbeitet. Auffällig ist dabei, neben der schlechten Bezahlung der Anteil von Frauen und von Migranten und Migrantinnen. 48 % der Reinigungskräfte, 17 % der Arbeitskräfte im Handel, 13 % der Arbeitskräfte in der Altenpflege und Behindertenbetreuung haben eine ausländische Staatsbürgerschaft. Diese Menschen zahlen hier Steuern und Sozialversicherungsbeträge. Wobei gerade die Pflegekräfte aus den Nachbarstaaten in der 24-Stunden-Pflege durch die Indexierung der Familienbeihilfe bereits jetzt bei den Sozialleistungen benachteiligt werden. Dabei zeigt sich, dass die jetzt für systemrelevant gehandelten Berufe und ihre Beschäftigten oft zur Gruppe der Working Poor gehören. Das sind also die Personen, die mit ihrem Gehalt kaum auskommen. Und in dieser Gruppe sind 70 % der Reinigungskräfte und Beschäftigte im Handel, die mit dem Gehalt kaum

auskommen, 50 % in der Alten- und Behindertenbetreuung. Es gibt hier also bereits bestehende soziale Ungleichheiten, welche durch die Corona-Krise offengelegt wurden. Insofern kommt die SORA Studie auch zu der Schlussfolgerung, dass es zu einer Reform der Sozialleistungen kommen soll, allerdings hinsichtlich einer – Zitat: Verbesserung der sozialen Absicherung als notwendige Voraussetzung für die nachhaltige Aufwertung jetzt als systemrelevant erkannte Berufe und Beschäftigten: Wobei auch für SORA offenbleibt, ob diese Berufe nach der Krise tatsächlich langfristig aufgewertet werden. Ich bleibe aber optimistisch und werde mich weiter dafür einsetzen, dass wir aus dieser Krise lernen. Danke sehr. *(Beifall bei den Grünen – 12.47 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke Frau Abgeordnete. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Landesrätin Doris Kampus. Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Kampus – SPÖ (12.47 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Abgeordnete, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich darf mich zu Wort melden. Das Thema ist ein wichtiges und das Thema ist auch zu bedeutend, um es dem reinen Populismus zu unterwerfen. Und Herr geschätzter Abgeordnete von der FPÖ, das müssen Sie sich leider gefallen lassen, das sind keine inhaltlichen Zugänge, das sind populistische Zugänge. Immer wieder das Ausländerthema mit einem Sozialthema zu vermengen. Und wie es unser Abgeordneter Klaus Zenz so schön gesagt hat: Und das gerade in Zeiten wie diesen! Wo wir besonders wachsam, aufmerksam und sorgsam sein müssen, mit dem, womit die Menschen in der Steiermark uns ausgestattet haben, nämlich mit der Verantwortung für sie. Und ich habe es beim letzten Mal gesagt, noch nie haben uns die Menschen so sehr gebraucht wie jetzt. Und umso achtsamer müssen wir sein, mit dem, was wir haben und was wir tun können. Und das Vermischen von diesen beiden Themen, das ist nicht legitim. Und ich glaube, ich bin neugierig an den Grundkonsens, ob wir ihn in diesem Raum schaffen, einen Grundkonsens für die Steiermark, der für mich ganz klar ist – egal woher jemand kommt. Es gibt Mindeststandards. Und es hat dann mit Anstand zu tun, nicht unter diese Standards zu gehen. Niemand in der Steiermark darf Hungern und niemand in der Steiermark darf Frieren. Und jeder in der Steiermark hat das Recht, auf ein Dach über den Kopf. Und wenn wir uns darauf verständigen können, wäre es schon eine gute Basis aus meiner Sicht. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Und dann – wie die Frau Abgeordnete Nitsche von den Grünen jetzt gesagt hat – und dann noch dazu Corona, das uns gezeigt hat, was

Krisen auslösen können, wo so viele Menschen betroffen sind, wie noch nie zuvor, und dann die Frage zu stellen: Wo kommst du her? Ja. Ich füge dem nichts mehr dazu. Ich möchte nur sagen, das ist, was nie und wird nie der Zugang dieser Steiermärkischen Landesregierung sein. Wir sind für all jene da, die uns brauchen und machen das mit einem Höchstmaß an Verantwortung. Und ich möchte auch, weil die Frage gestellt wurde, die berechnete Frage vom Abgeordneten Triller, was tut diese Regierung für diese Menschen? Und ich darf es noch einmal aufzählen, wir machen sehr, sehr viel. Mir nehmen diese, uns übertragene Verantwortung sehr ernst. Und es hat das erste Maßnahmenpaket gegeben, wenn Sie sich gemeinsam erinnern. Gemeinsam mit der Kollegin Eibinger-Miedl: Unternehmen werden unterstützt in einem Höchstmaß. Wir haben aber genauso das Budget der Schuldnerberatung erhöht, weil wir gesagt, haben, wir wissen, es ist zu befürchten, dass viel mehr Menschen unverschuldet in Not kommen. Das zweite Maßnahmenpaket, ich streife es nur ganz kurz: Gerade im Sozialbereich, was eingefordert wird. Wir haben die einmaligen Beihilfen verstärkt. Wir haben Caritas und Volkshilfe mehr Geld gegeben. Wir haben den Kautionsfonds aufgestockt. Wir haben automatisch die Bescheide verlängert, damit die Menschen das weiter erhalten was sie brauchen. Und jetzt, die ganz wesentliche Maßnahme von letzter Woche. Die vom Herrn Landeshauptmann und vom Herrn Landeshauptmannstellvertreter präsentiert wurde und ich die Details ausarbeiten darf mit dem AMS – die Stiftungen. Ein ganz ein wesentliches Thema, wo 5.000 Menschen hoffentlich in Bälde wieder einen Job haben werden. Das ist nicht nur nicht Nichts. Das ist sehr, sehr, sehr viel, was diese Steiermärkische Landesregierung tut. Und es werden weitere Maßnahmen folgen, und Sie können sich sicher sein, ich sage es immer wieder: Wir nehmen unsere Verantwortung sehr, sehr ernst für die Menschen in diesem Land. (*Beifall beider SPÖ und ÖVP*) Und ja, jeder Dritte unselbständig Beschäftigte ist jetzt in der Krise, in einer Wirtschaftsarbeitsmarktkrise, hervorgerufen durch Corona. Das ist eine Katastrophe. Und wir tun wirklich alles, um dieser großen Krise zu begegnen. Und wir tun alles, und da haben Sie mich an Ihrer Seite, dass aus dieser großen Wirtschaftskrise keine Sozialkrise wird. Das wollen wir alle nicht. Und die Menschen wollen es schon gar nicht. Die Menschen wollen arbeiten. Die Menschen wollen einen Job. Darum investiert die Landesregierung auch so viel in Beschäftigungsmaßnahmen. Das ist etwas, was ganz, ganz wichtig ist. Aber wenn jemand, das Sozialsystem braucht, dann sind wir auch da. Dann sind wir gemeinsam froh, dass wir in einem Staat wie Österreich und in einem Land wie der Steiermark leben dürfen. Mit einem Sozialsystem, das den Namen verdient. Mit einem Sozialsystem, das schützt, mit einem

Sozialsystem, das niemanden zurücklässt. Und deswegen werden weitere Maßnahmen folgen. Wir bauen Gewaltschutz aus, wir bauen andere Maßnahmen auf. Wir sind uns dieser Verantwortung bewusst. Und in der Steiermark wird ganz sicher niemand zurückgelassen. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.53 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke Frau Landesrätin. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nur zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 516/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ, der Grünen, der KPÖ und der NEOS angenommen.

Ich komme nun zum Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Ausschusses für Klimaschutz, Einl.Zahl 413/4, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Elektrizitätswirtschafts- und organisationsgesetz 2005 und das Steiermärkische invasive Arten Gesetz geändert werden zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 413/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen.

Ich bitte die Frau Kollegin Ahrer um Ihre Wortmeldung. Bitte Frau Kollegin.

LTabg. Ahrer – SPÖ (12.54 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen im Plenum, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer im Publikum und via Livestream!

Zu diesem Tagesordnungspunkt hat ja am 13. Mai ein Unterausschuss stattgefunden und es wurden hier offene Fragen sehr gut von unseren profunden Kennern aus der Abteilung 13, Herrn Hofrat Dr. Wiespeiner und aus dem Verfassungsdienst Dr. Tschuschnig, beantwortet. Dafür vorweg ein herzliches Dankeschön. In allen Bundesländern in Österreich sind ja hinsichtlich Vertragsverletzungsverfahren Gesetzesvorbereitungen im Gange, da wir ja verpflichtet sind, die betreffende Materie in nationales Gesetz umzuwandeln. Die Vorlagen hierfür sind zwar nicht wortgleich, jedoch vom Inhalt sehr wohl. Vor zwei Jahren ist ja die EU

zuletzt an den Bund herangetreten, dieses Verfahren wurde jedoch damals eingestellt. Es gab hierzu auch eine Runde unter Vorsitz von Salzburg von Seiten der Abteilungen und es gibt hier keine Alleingänge einzelner Bundesländer. Obwohl diese Materie Bundessache wäre, jedoch die Länder hier völlig alleine gelassen wurden. Hinsichtlich Rechtssicherheit ist noch zu erwähnen, dass es notwendig war, hier Grundlagen für Kommendes zu schaffen. Das Gesetz bildet den Rahmen für die künftige Umsetzung von Unionsrecht. Inhaltlich hat sich hier nichts geändert. Insgesamt sind zu diesem Gesetz oder zu dieser Änderung dieser Gesetze drei Stellungnahmen eingelangt, jedoch nur mit geringfügigen Anmerkungen und die nicht relevant waren, diese besonders zur berücksichtigen. Eine Verordnungsermächtigung war deshalb notwendig, falls nötig, damit die Möglichkeit für Nachschärfungen gegeben ist und deshalb ist im Anhang des Gesetzes eine Vorgabe der Verordnung enthalten. Ich ersuche in diesem Sinne um Zustimmung und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.56 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke Frau Abgeordnete. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Lara Köck. Bitte Frau Abgeordnete.

LTAbg. Dipl.-Ing.(FH) Köck - Grüne (12.56 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Die Frau Kollegin Ahrer hat es ja vorhin schon ausgeführt, vielen herzlichen Dank für den Unterausschuss, es wurden alle unsere Fragen ausreichend und gründlich beantwortet. Sie hat noch kurz erwähnt eben, es geht um dieses Vertragsverletzungsverfahren, wo die EU bereits vor zwei Jahren an uns herangetreten ist, da ein Fehler in der Umsetzung der Energieeffizienz-Richtlinie behoben werden musste und da speziell die Handhabung der Kosten-Nutzung-Analyse, da diese nicht ausreichend umgesetzt wurde. Mit diesem Punkt wurde aber auch noch ein zweites Gesetzesvorhaben ein bisschen „hineingewurstet“, das aus unserer Sicht rechtsstaatlich sehr bedenklich ist. Es gilt die Grundregel, dass alle Bestimmungen, die wir in der Rechtsordnung beschließen, einem Materiengesetz zuzuordnen sind. Das wurde hier nicht gemacht. Es wurde das invasive Arten Gesetz in ein Sammelgesetz umgewandelt, das jetzt den Titel hat: „Begleitgesetz zu Rechtsvorschriften der Europäischen Union“. Das wiederum hat zur Konsequenz, dass alles, was von der EU kommt und auf Landesebene umgesetzt werden muss und aber nicht klar einem bestimmten Materiengesetz zuordenbar ist, da einfach zusammengewürfelt wird, frei nach dem Motto: „Eine Nudel, ein

Teig!“ Das ist aus folgenden Gründen höchst bedenklich: Erstens, es läuft gegen das Legalitätsprinzip. Das heißt für RechtsanwenderInnen, ob jetzt Behörden, Bevölkerung oder Richter und Richterinnen ist dieses Vorgehen eine massive Erschwernis, das die Rechtssicherheit nicht ausreichend gewährt. Unter dem verfassungsrechtlichen Aspekt der Rechtsstaatlichkeit ist das ganz klar ein Systembruch und eine erhebliche Veränderung. Zweitens ist unser bundesstaatliches Prinzip verletzt. Aus Sicht der EU zählt natürlich die Umsetzung durch die Mitgliedsstaaten, wie eben auch in dem Fall durch die Republik Österreich. Für die korrekte Einhaltung der verfassungsrechtlichen Prinzipien und insbesondere auch der Kompetenzverteilung sind Bund und Länder selbst zuständig. Auch hier haben wir große Bedenken, denn wenn sämtliche Umsetzungen jetzt undifferenziert in ein gemeinsames Sammelgesetz geworfen werden, besteht die ständige Gefahr, Kompetenzen zu überschreiben. Auch das führt neben der Verletzung des Legalitätsprinzips zur Angreifbarkeit dieses Gesetzes, nämlich aufgrund der Verletzung des föderalistischen Grundprinzips. Auch aus diesem Grund bestehen also große Bedenken einer Verfassungsmäßigkeit dieses Gesetzes.

Vor diesem Hintergrund stellen wir den Antrag auf getrennte Abstimmung, da wir der grundsätzlich sinnvollen Änderung des Steiermärkischen ELWOGs keinesfalls entgegenstehen möchten, die Änderung des Steiermärkischen invasiven Arten Gesetzes können wir aber aufgrund der genannten verfassungsrechtlichen Bedenken nicht zustimmen. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 13.00 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank Frau Kollegin. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Seitens des Landtagsklubs der Grünen wurde eine punktuelle Abstimmung hinsichtlich Art. 1 und Art. 2 im Schriftlichen Bericht beantragt. Ich werde daher in Übereinstimmung mit diesem Antrag über die zwei im Gesetzesentwurf Artikel getrennt abstimmen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 413/4, enthaltenen Ausschussantrag hinsichtlich Art. 1 betreffend das Steiermärkische Elektrizitätswirtschafts- und organisationsgesetz 2005 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 413/4, enthaltenen Ausschussantrag hinsichtlich Art. 2 betreffend das Steiermärkische invasive Arten Gesetz ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ, der Freiheitlichen Partei, der KPÖ und der Neos angenommen.

Ich komme zum

3. Bericht des Ausschusses für Klimaschutz, Einl.Zahl 494/3, betreffend Novellierung des Baugesetzes zum Antrag von Abgeordneten der SPÖ und ÖVP, Einl.Zahl 494/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen und die sind auch schon eingetroffen. Als Erstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Dr. Wolfgang Dolesch. Bitte, Herr Kollege.

LTAbg. Mag. Dr. Dolesch - SPÖ (13.02 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, Zuseherinnen und Zuseher, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Jene von uns, die schon in der letzten Legislaturperiode diesem Hohen Haus als Regierungsmitglieder oder auch als Abgeordnete angehört haben, wissen, dass wir bereits vor der letzten Landtagswahl im Zusammenhang mit diversen Anpassungen, mit Novellierungen des Baugesetzes in den verschiedenen Ausschuss- und auch Unterausschuss-Sitzungen diskutiert haben, dass wir uns ausgetauscht und auch, denke ich, recht gut beraten haben. Es ist aus meiner persönlichen Sicht hier einiges bereits passiert, auf Schiene gebracht worden oder ist zumindest gerade in der Phase, wo das passiert. Unbestritten gibt es auf diesem Gebiet auch für die Zukunft noch sehr viel zu tun. Also da denke ich ganz persönlich, dass wir hier noch sehr viele Runden, wenn man so möchte, gemeinsam in diesem Hohen Haus zu den diversen Novellen auch in dieser Periode drehen werden. Im Zusammenhang mit der nun anstehenden Novelle des Baugesetzes ist hier ein weiterer Anpassungsschritt, wenn man so möchte, unter denen, die darüber hinaus natürlich noch kommen sollen oder sehen als Maßnahme zur Dekarbonisierung im Gebäudesektor und somit als weitere Maßnahme - wie gesagt, wurde ja schon diskutiert - neben der thermischen Gebäudesanierung und auch neben energetischen Gebäudestandards zur Umsetzung verbindlicher Zielsetzungen im Bereich des Klimaschutzes vor, dass also bei Neubauten oder eben auch bei sogenannten Nutzungsänderungen - also praktisches Beispiel, wenn wir jetzt angenommen einen alten

Bauernhof hätten und hier würden die Nebengebäude oder ehemaligen Stallgebäude für Wohnzwecke adaptiert werden, das wäre so eine Nutzungsänderung -, also wenn solche konditioniert werden, dass eben die Neuerrichtung von Feuerungsanlagen für flüssig-fossile bzw. feste-fossile Brennstoffe und natürlich auch für fossiles Flüssiggas entsprechend unzulässig ist. Wir haben, wie gesagt, diese Inhalte schon in der letzten Periode sozusagen durchgenommen. Es hat in der Zwischenzeit auch das entsprechende Notifikationsverfahren der Europäischen Union stattgefunden. Dieses ist abgeschlossen, es ist inhaltlich sozusagen durch. Würden wir jetzt – das sage ich hier an dieser Stelle gleich dazu – noch weitere inhaltliche Abänderungen zu diesem Punkt vornehmen, dann müsste man dieses Notifikationsverfahren sozusagen neu starten und wir hätten damit wieder einiges an Prozedere vor uns. Also ich denke, so wie es im Moment ist für diesen Punkt, so passt es aus meiner Sicht ganz gut. Es stehen auch entsprechende alternative kostengünstigere, klimafreundliche Alternative, wie gesagt, im Heizungsbereich zur Verfügung und bitte daher auch um die entsprechende Zustimmung hier im Hohen Haus. Vielen und herzlichen Dank.
(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.05 Uhr)

Zweite Präsidentin Kolar: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Lara Köck. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Dipl.-Ing.(FH) Köck - Grüne (13.06 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Steirerinnen und Steirer!

Spätestens seit 1997 wissen wir, dass wir uns dringendst bemühen müssen, die Reduktion der Treibhausgasemissionen an oberster Stelle der Prioritätenliste zu setzen. 1997 haben wir gemeinsam mit vielen anderen Staaten das Kyoto-Protokoll unterzeichnet und was wir auch alle wissen ist, dass Österreich versagt hat. Dafür haben wir auch Strafzahlungen in wirklich spürbarer Höhe geleistet. Was damals vielleicht noch ein wenig belächelt wurde, ist heute bittere Realität. Unser Klima hat sich schon wesentlich verändert und das spüren wir auch jetzt schon direkt in der Steiermark. Dass der Hut brennt, hat auch das Pariser Übereinkommen 2015 wieder deutlich gemacht. Es war ein erneuter Anlauf, die Emissionen in den Griff zu bekommen und die Erderhitzung zu verlangsamen und zu begrenzen. Die damit einhergehenden Zahlen waren eine notwendige Einsparung von 40 % bis zum Jahr 2030 und das ist jetzt bei Gott keine Kleinigkeit. Das ist eine Riesen-Mammutaufgabe. Um diese Mammutaufgabe bewältigen zu können, braucht es ein Ziehen am selben Strang, eine

Kraftanstrengung, und die auf allen Ebenen. Genau das brauchen wir auch in der Steiermark. Das jetzt vorliegende neue Baugesetz, das ein Verbot der Verwendung von fossilen Brennstoffen für Neubauten vorsieht, ist ein Schritt in die richtige Richtung, aber halt bei weitem noch nicht ausreichend. Was ein wesentlich größerer Schritt wäre, wenn die größeren Sanierungen ebenfalls unter diese Anordnung fallen würden. In der Steiermark gibt es nämlich noch immer über 100.000 Ölkessel in Verwendung und wir alle wissen, dass Ölheizungen die klimaschädlichsten Heizkessel sind. Wir brauchen hier ganz klar eine mutige Politik, die sagt: „Wir verzichten hier auf diese Umweltverpestung!“, die auch dazu stehen und danach handelt. Wir sagen allen fossilen Heizkesseln den Kampf an. *(Beifall bei den Grünen)* Wir brauchen eine gemeinsame Vision, eine Vision von unserem Grünen Herz, von unserer Steiermark, die in der Nachhaltigkeit und Umweltschutz ganz groß geschrieben wird, eine Steiermark, die zu hundert Prozent erneuerbar heizt. Denn ja, es ist möglich, und wir gerade als walddreichstes Bundesland, wir hätten die regionale Ressource direkt vor der Haustür. In so einer Steiermark, in der wir alle Hebel umgestellt haben, würden wir auch die heimische Wirtschaft massiv stärken. Aber so wie jetzt, so ambitionslos, wie auch leider diese Gesetzesnovelle wieder einmal ist, hinken wir immer nur hinterher, das ist ganz klar zu wenig für die Herausforderungen, vor denen wir heute stehen. Wie es anders geht, hat uns z. B. Wien gezeigt, dort hat die Rot-Grüne Regierung mittlerweile vor eineinhalb Jahren in der Bauordnungsnovelle 2018 ein Verbot für fossile Heizungsanlagen auch bei größeren Sanierungsprojekten eingeführt. Also es geht, wenn man nur will.

Ich stelle hiermit den Antrag, den beiliegenden Abänderungsantrag zum Gesetz zu beschließen und bitte um Annahme und den dadurch sichtbaren Mut. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 13.09 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Robert Reif. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Reif - NEOS (13.09 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe geehrte Mitglieder der Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Steirerinnen und Steirer!

Ja, die Zeit ist reif, reif für eine Novellierung des Baugesetzes. Das Baugesetz in der Steiermark muss ins 21. Jahrhundert geholt werden und dabei spielt vor allem die Form der Heizung eine wesentliche Rolle, gibt es doch mittlerweile wirklich ausgereifte und effektive,

umweltfreundliche Heizungssysteme. Gerade in Zeiten der globalen Erderwärmung ist es umso wichtiger, dass wir uns auf erneuerbare Energieheizungsformen konzentrieren. Dabei dürfen Öl, Flüssiggas und Kohle keine Rolle mehr spielen. In einem Land, das den Namen „Grünes Herz Österreichs“ trägt, muss es in Zukunft möglich sein, ohne fossile Brennstoffe auszukommen. Gerade im ländlichen Raum ist die sogenannte Hackschnitzelheizung sehr weit verbreitet und eine gute Möglichkeit, um mit Ressourcen aus dem eigenen Wald Wärme zu erzeugen. Aber auch die Form der Holzpellets-Heizung ist in der Steiermark sehr gut etabliert. Hier hat es gerade in den letzten Jahren sehr viele Unternehmen gegeben, die sich darauf spezialisiert haben und mit innovativen Ideen aus einem bis dahin geltenden Abfallprodukt eine Möglichkeit der Energiegewinnung gefunden haben. Pellets können mit einem vergleichbaren Platzaufwand wie Öltanks gelagert werden und bieten eine hervorragende Möglichkeit in Kombination mit der thermischen Solarenergie. Meine Eltern haben vor ca. zehn Jahren eine solche Kombinationsanlage errichtet und der Jahresbedarf an Pellets beträgt rund drei Tonnen. Der Umbau erfolgte damals von einer Stückgutheizung auf Pellets und die Solarpaneele wurden hinzugefügt. Abgerundet ist das System mit einem 1.000-Liter-Pufferspeicher und somit schaltet sich die Pelletsheizung auch wirklich nur bei sehr, sehr kalten Tagen dazu. Dieses Beispiel sollte aufzeigen, wie lange es eigentlich schon möglich ist, auf fossile Brennstoffe zu verzichten und auf alternative Heizungsformen umzusteigen. Leider ist es ja bis jetzt noch nicht gesetzlich geregelt gewesen und diese Regelung tritt jetzt ja hoffentlich in Kraft, die es untersagt, fossile Heizungsanlagen bei größeren Sanierungsprojekten und Neubauten zu installieren. Gerade im Bereich der Sanierung muss in Zukunft noch mehr darauf geachtet werden wie Heizungsformen umgesetzt, aber vor allem gefördert werden. Und vor allem im Bereich der Förderung stehen wir nach wie vor vor einer großen Herausforderung, bei Förderungen im Bereich der Heizungssanierungen für Altbaugebäude gibt es massiven Aufholbedarf. Da kann ich auch von einem persönlichen Beispiel erzählen, das mich getroffen hat: Wir haben 2015 ein rund 400 Jahre altes Bauernhaus in Oberzeiring gekauft und haben begonnen, dieses Haus zu sanieren. Damals war es mit einer Ölheizung ausgestattet und diese Ölheizung war schon 25 Jahre alt, es ist zudem im letzten Jahr der Brennerraum undicht geworden. Zur Information: Man sieht es, wenn oben weißer Rauch rauskommt, wie wenn man einen Papst gewählt hätte. (LTAbg. Dipl.-Ing. Kinsky: „Schön aufgepasst!“) Ja, fällt auf. Wir haben uns dann wirklich über verschiedenste Heizungssysteme informiert - und jeder, der schon einen Altbau saniert hat, weiß, dass das nicht so einfach ist mit Radiatoren-Heizkörper und wie man das machen

kann – und sind zu dem Entschluss gekommen, dass wir uns eine Wärmepumpe installieren. Beratung, Kauf, Montage und Betriebnahme erfolgte natürlich von einem regionalen Installationsbetrieb. Zuvor haben wir uns auch über Fördermöglichkeiten informiert. Der Auszug eines Energieausweises ist bei so einem alten Gebäude sehr, sehr schwierig und somit gibt es auch keinen. Die zweite Möglichkeit vor der Errichtung der Anlage, zumindest eine Energiesparberatung in Umfang von 90 Minuten von einer „Ich-Tus-Beraterin“, „Ich-Tus-Berater“ endete in einem 5-Minuten-Telefonat, wo uns mitgeteilt wurde, wir müssten das Haus außen thermisch sanieren und bei einer reinen Luft-Wärme-Pumpe auch eine Photovoltaikanlage montieren. Eine thermische Sanierung eines Steinhauses ist ein Sakrileg und kommt für uns absolut nicht in Frage. Der zweite Punkt, die Photovoltaikanlage, ist natürlich sehr lobenswert und wir werden das auch in den nächsten Jahren auch nachholen, allerdings alles auf einmal geht einfach nicht. Somit sind wir eigentlich bei allen Förderungen durchgefallen, obwohl wir von fossilen Brennstoffen weg auf umweltbewusste Heizungssysteme umgestellt haben. Auch bei der Raus-aus-dem-Öl-Förderung gibt es leider für solche Systeme keine Möglichkeit, da dort ein Kriterium ist, dass die Vorlauftemperatur des Wärmeabgabesystems höchstens 40 Grad betragen darf, das geht eben bei Radiatoren-Heizkörpern, wie wir wissen, nicht, nachdem man dort viel höhere Vorlauftemperaturen braucht. Hier müssen wir in Zukunft eine Änderung einbringen bzw. das einfach berücksichtigen, wenn wir uns dazu entscheiden, diesen Schritt zu machen, dass wir auch die Möglichkeit bieten, wenn Bürgerinnen und Bürger solche Investitionsmaßnahmen – und die sind ja nicht gerade billig, weil wenn man sagt, man baut eine Wärmepumpe in der Größe, wie wir sie gebraucht haben, sprechen wir von rund 20.000 Euro -, dass wir auch dahingehend Förderungen bereitstellen, auch dahingehend Förderungen bereitstellen, dass man nicht das gesamte Haus mit Fußbodenheizung und allem Drum und Dran umbauen muss, weil das meistens auch aus statischen Gründen gar nicht geht.

Wir werden daher der Novellierung und dem Abänderungsantrag zustimmen, denn nachhaltig regional erzeugte sogenannte Grünenergie ist Voraussetzung, dass das Grüne Herz Österreichs auch in Zukunft seinem Namen gerecht wird. Danke sehr. *(Beifall bei den Neos – 13.17 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Gabriele Kolar. Bitte schön, Frau Präsidentin.

Zweite Präsidentin LTAbg. Kolar – SPÖ (13.17 Uhr): Danke geschätzte Präsidentin, liebe Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich wollte mich eigentlich nicht zu Wort melden, aber die Frau Kollegin Lara Köck hat mich auf den Sprung gebracht, hier nach vor zu kommen. Und zwar ist es darum gegangen, die Aussage von dir, hier gleich einmal die 100-%-ige Umstellung zu fordern, das war für mich Anlass, dass ich euch sage, was passiert ist, als die Medien berichtet haben mit einer Überschrift: „Keine Ölheizungen mehr in den steirischen Haushalten!“ Viele Menschen lesen nicht worum es genau geht oder haben das nicht gelesen. Ich kann Ihnen versichern, es war von Menschen mit wenig Einkommen, Mindestpensionisten, alten Menschen, eine Anfrage da von überall: „Um Gottes Willen, müssen wir jetzt überall die Ölheizungen herausreißen?“ (LTAbg. Schönleitner: „Ihr müsst nicht allen Angst machen!“) Lieber Herr Lambert Schönleitner, ich weiß nicht, ob du mit diesen Menschen in Kontakt bist, mit denen ich in Kontakt bin, aber ich kann dir versichern: Die Angst war sehr, sehr, sehr, sehr groß, dass arme Menschen auf einmal von ihren Einfamilienhäusern, die sie auch schwer aufgebaut haben seinerzeit und nicht irgendwelche Erben schon waren, dass sie diese Ölheizungen eins-zwei-drei herausreißen müssen. Natürlich haben wir aufgeklärt und haben wir sofort gesagt: „Nein, es handelt sich hier um Neubauten.“ Und der Herr Abgeordnete Reif hat es ja auch schon angesprochen, es ist nicht gleich so, dass man sich diese neuen Heizungen trotz Förderungen so eins-zwei-drei leisten kann. Dann kommt ja noch ein Aspekt dazu: Diese Menschen, die Pensionisten vor allem mit ihren kleinen Einfamilienhäusern, die sind ja teilweise in ein Alter gekommen, die können sich einen Umbau ja gar nicht mehr vorstellen, die wollen einfach nur mehr eines: In Ruhe alt werden, keine Veränderungen mehr und doch nicht eine neue Heizung, wo sie sich dann bei dieser dann technisch gar nicht auskennen. Also, ich weiß wovon ich spreche, ich habe in meinem Umfeld genug Menschen zu betreuen, wo ich froh bin, dass das eine oder andere noch funktioniert, aber bitte nicht eine neue Heizung. Also, bitte ein bisschen hier Rücksicht nehmen auch auf die soziale Frage und vor allem auf unsere nicht so bemittelten Mitmenschen und vor allem auf die älteren Damen und Herren. Vielen herzlichen Dank. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.20 Uhr)

Erste Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Lara Köck. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTabg. Dipl.-Ing.(FH) Köck - Grüne (13.20 Uhr): Vielen Dank fürs Desinfizieren des RenderInnenpultes! Geschätzte Frau Präsidentin, werde Frau Landesrätin!

Ich möchte schon noch ein paar Punkte aufgreifen, die die Frau Präsidentin in den Raum gestellt hat. Wenn man mir aufmerksam zugehört hat, war ganz klar, dass es um große Sanierungen gegangen ist in meiner Wortmeldung. *(Beifall bei den Grünen)* Dass dieser Vorwurf andauern kommt: Wir berücksichtigen ja die soziale Frage nicht und wir wollen ja auf Teufel komm raus nur das Klima retten auf Kosten von sozial Schwachen ist gelinde gesagt einfach nicht ernst zu nehmen, das stimmt so nicht. Und wenn Sie die Wortmeldungen bekommen von der Bevölkerung, dass sie Angst hat, ja dann bitte, ist es doch euer Job als Landesregierung ihnen genau diese Angst zu nehmen und ihnen genau das zu ermöglichen. *(Beifall bei den Grünen)* Und die technische Veränderung, die da auch von vielen befürchtet wird oder von der auch du, liebe Gabi, jetzt ja gesprochen hast, ich kann nur sagen: Mein Opa ist 88 Jahre und er hat vor zwei Jahren sein System umgestellt auf eine Hackschnitzelheizung. *(Beifall bei den Grünen)* Natürlich haben wir vorher mit ihm darüber geredet, natürlich haben wir ihm die Ängste nehmen müssen und ihm das erklären müssen. Aber mit der notwendigen Unterstützung durch die Familie, durch das soziale Netz und natürlich auch durch die Politik, die Antworten darf geben muss, ist so etwas für alle möglich. *(Beifall bei den Grünen – 13.22 Uhr – Unruhe unter den Abgeordneten der SPÖ und der Grünen)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke Frau Abgeordnete. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Präsident Dirnberger. Bitte, Herr Kollege.

LTabg. Dirnberger - ÖVP (13.22 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werde Frau Landesrätin, werde Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren, Zuhörer und Zuseher!

Um mit dem Kollegen Reif zu beginnen: Für mich war die Zeit immer schon reif, erneuerbare Energie zu verwenden, weil ich diese seit eh und jäh in meinem Haus nutze und die meine Eltern auch genutzt haben. *(Beifall bei der ÖVP)* Aber er hat es auf den Punkt gebracht, dass natürlich eine Umstellung auch eine Kostenfrage ist und der Kollege Dolesch - wenn ich nach dem Kollegen Dolesch rauskomme, er ist immer sehr elegant, er hat das Fachliche, Sachliche schon alles erläutert, brauche ich nicht zu wiederholen, danke – ist den Schritt in die richtige Richtung gegangen und alles andere werden wir auch weiter prüfen, weil es auch bei größeren Sanierungen auch eine Kostenfrage ist und jemand das bezahlen muss. Es ist zu guter Letzt

doch der Mieter oder wer auch immer es ist, das ist Fakt. Bewusstsein schaffen, das ist, glaube ich, das Zauberwort, Bewusstsein schaffen, Bewusstsein schaffen. Und wenn ich heute meine Bauverhandlungen im Neubau anschau, dann gibt es da gar keine Frage mehr, ob eine Ölheizung oder Gasheizung kommt. Im Regelfall sind es Luftwärmepumpen oder erneuerbare Energie. Wir bauen gerade ein neues Gemeindezentrum und da haben wir uns sehr intensiv auch mit diesem Thema beschäftigt, wir bauen Tiefenbohrung. Das heißt aber, dass diese Tiefenbohrung gegenüber einem Gasanschluss um 120.000 Euro teurer ist. Wir leisten uns das, weil wir sagen, als öffentliche Institution sollen wir vorbildlich sein. Und wenn die Wirtschaftlichkeitsrechnung aufgeht, dann sollte sich das in 27, 28 Jahren rechnen, ist uns aber wichtig. Ich bekenne mich dazu. Und ich habe auch in einer Zeit Holz geheizt, wo das Öl so billig war, dass – weil ich nicht Zeit hatte, im 90er Jahr bin ich Bürgermeister geworden, hatte nicht Zeit, da selbst Holzschlägerungsarbeiten durchzuführen usw. und die Hackarbeiten – mir die externen Arbeiten mehr gekostet haben, als wenn ich Öl gekauft hätte. Also, dass jeder, der Häuselbauer war, auf den Preis geschaut hat und gesagt hat: „Öl ist störungsfrei“, damals waren die Hackschnitzelanlagen technisch auch nicht so ausgereift wie heute, „störungsfrei und günstiger auch noch und ich habe überhaupt nichts zu tun“, ist, glaube ich, verständlich. Deswegen: Bewusstsein schaffen, wir haben den richtigen Schritt gesetzt.

Und zu Wien, wenn ich das richtig lese: „In Neubauten, sowie bei Änderung und Instandsetzung von mindestens 25 vH der Oberfläche der Gebäudehülle von Gebäuden ist die Errichtung von Wärmebereitstellungsanlagen für feste, flüssige und fossile Energieträger nicht zulässig.“ Da steht nichts drinnen, dass er dann, wenn er eine Sanierungsmaßnahme setzen muss, dass er die Heizung austauschen muss. Ich kann bestenfalls aus der Errichtung ableiten: Wenn er seine Heizung austauscht, dass er dann einen Ölkessel nicht mehr hineingeben kann. Aber es steht nicht drinnen, dass er das jetzt spontan austauschen muss. Natürlich aus den bekannten Gründen, weil es Kosten verursacht und das muss jemand tragen. Natürlich müssen wir so stolz darauf werden - das ist mein Zugang - bei der Photovoltaikanlage, bei der Solaranlage, mindestens so stolz darauf zu sein, wie beim Auto auf die Extras. Weil da sind wir stolz: Da geben wir ein paar tausend Euro aus, das Auto kostet 30.000, die Extras machten noch 6.000 oder 7.000 Euro aus – egal. Bei der Photovoltaikanlage oder bei der Solaranlage fragt jeder: „Was bekomme ich für eine Förderung?“ Das muss so überzeugend sein, dass man sagt: „Ich bin stolz, weil ich auch meinen Beitrag leiste und ich habe eine Photovoltaikanlage.“ Wenn wir das schaffen, sind wir gut unterwegs. Klimaveränderung hat immer stattgefunden, mit unserem Tun und Handeln,

heute beschleunigen wir sie. Also es ist ein wichtiges Thema, aber es muss Schritt für Schritt gesetzt werden. Ich glaube, da sind wir auf dem richtigen Weg. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.02 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke Herr Kollege. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Armin Forstner. Bitte, Herr Kollege.

LTabg. Forstner, MPA - ÖVP (13.27 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

Der Herr Präsident vor mir hat es ja schon sehr gut ausgeführt, Wolfgang Dolesch hat das sehr gut erläutert. Und lieber Robert Reif: Die Zeit ist reif, du hast vollkommen Recht, ich gebe dir Recht bei gewissen Sachen und speziell bei unserem Land, wenn man eigentlich schaut: Hackschnitzelheizungen, Pellets sind sehr stark im Vormarsch. Ich bin auch ein unmittelbar Betroffener von solchen Sanierungen älterer Häuser, wenn man die saniert. Aber ich gebe auch immer zu bedenken, wenn man sich mit den Fachleuten unterhält, es ist natürlich schwierig, wenn man Steinmauern – und im Prinzip sind es immer Steinmauern mit einem Meter Dicke oder sonst irgendetwas, wo eine thermische Sanierung halt äußert schwierig ist, bzw. muss man nachdenken, ob das sinnvoll ist, wenn man außen irgendwelche thermischen Sanierung vornimmt, weil man innen sonst wieder den Schimmel hat bzw. solche Sachen, das muss man alles rechnen. Aber sonst grundsätzlich gebe ich dir vollkommen Recht. Wärmepumpen sind natürlich immer sehr interessant, sind natürlich auch mit viel Strom verbunden, das ist die andere Seite. Aber liebe Lara, ich gebe dir ja sehr oft Recht, aber nicht immer. Es ist ja so: Ein bisschen was ist ja schon gemacht worden in der Steiermark, eigentlich sehr viel, wenn man da schaut und wenn man sich die Agenda Weiß-Grün anschaut, ist eigentlich sehr viel drinnen verankert, wird auch wahrscheinlich, soweit es möglich ist, in den nächsten Jahren umgesetzt. Ich möchte das nur ein bisschen erwähnen: 10.000 Wohneinheiten in der Steiermark wurden auf ökologische Heizungen umgestellt. Das ist eine Leistung, die sich nachhaltig positiv auf den CO₂-Ausstoß auswirkt. Die Landesregierung unterstützt die Errichtung von Photovoltaikanlagen – nicht nur die Landesregierung, auch sehr viele Gemeinden in der Steiermark haben ein eigenes Fördersystem entwickelt, wo sie jeden Häuselbauer, jeden Sonstigen noch einmal unterstützen, wenn sie Solar oder Photovoltaik aufs Dach raufmachen. Biomasseanlagen, Bioenergie-Nahwärme-Heizwerke, die thermische Sanierung von Gebäuden und die

Umrüstungen auf LED-Beleuchtung in den Gemeinden wird ja auch dementsprechend unterstützt, muss man sich anschauen. Nicht nur, dass die Beleuchtung besser ist, es ist auch irrsinnig effizient und stromsparend. Bei der Biomasse in der Steiermark sind wir an der Spitze aller Bundesländer: Rund 225.000 Haushalte werden in der Steiermark mit klimaschonender Bioenergie versorgt. Auch beim Photovoltaikausbau sind wir mit mehr als 313.000 Megastunden Energieertrag an erster Stelle aller Bundesländer. Der ökologische Holzbau, ein Markenzeichen der Steiermark, hier gehen Fortschritt und Klimaschutz Hand in Hand in die Zukunft. Die Voestalpine, eine der größten Unternehmer Österreichs: Das Unternehmen produziert an neun Standorten mit fast 10.000 Mitarbeitern in der Steiermark, unternimmt große Anstrengungen, um den CO₂-Ausstoß zu senken. Am Ende kann man eigentlich sagen: Die steirische Technologie hat dazu beigetragen, im Jahr 2017 – die anderen Zahlen habe ich leider noch nicht – weltweit 550 Millionen Tonnen CO₂ zu vermeiden. Das ist ja nicht irgendetwas. Also ich glaube, wir sind auf einem guten Weg, geschätzte Frau Landesrätin, ich denke, wir werden den Weg fortsetzen. Ich sage noch ein herzliches Danke an euch, an die Landesregierung für diese Zurverfügungstellung der Mitteln. Danke schön.
(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.30 Uhr)

Zweite Präsidentin Kolar: Danke Herr Abgeordneter. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 494/4 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen und der Neos nicht die erforderliche *(Klubobfrau LTAbg Klimt-Weithaler: „Und KPÖ!“)* ... und KPÖ, Entschuldigung, und KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 494/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der ÖVP und der SPÖ und den Freiheitlichen ... bitte noch einmal wiederholen, da hat jetzt wirklich etwas nicht funktioniert. Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 494/3,

enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Na bitte, das schaut ja schon ganz anders aus. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ich komme nun zum Tagesordnungspunkt

4. Bericht des Ausschusses für Klimaschutz, Einl.Zahl 433/3, betreffend Klima- und Energiestrategie Steiermark 2030; Energie-bericht Steiermark 2019 zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 433/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen und ich darf darauf aufmerksam machen, das heute in der Früh um 10 Uhr dieser wunderbare Energiebericht bei jedem Abgeordneten, bei jeder Abgeordneten am Platz lag und ich auch jene, die sich mit dem Thema nicht so beschäftigen, kann ich raten, dass sie heute oder morgen am Abend vielleicht ein bisschen hier als Nachtlektüre sich das zu Herzen nehmen.

Als Erstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau Sandra Krautwaschl. Bitte, Frau Klubobfrau.

KO LTAbg. Krautwaschl – Grüne (13.33 Uhr): Danke Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Regierungsmitglieder oder liebes Regierungsmitglied!

Wie fange ich an? Ich bin immer noch beeindruckt davon, dass in einem so extrem wesentlichen Teilaspekt der Energieumsteuerung und des Klimaschutzes gerade die Partei, die zumindest in der Steiermark für dieses Thema zuständig ist, wiederum nichts Anderes tun kann, als uralte Pfade zu betreten und die weiter auszutrampeln. (*Beifall bei den Grünen*) Das ist so nett, wie dieser Energiebericht aussieht und wir haben ihn ausführlich studiert. Das ist genau der Grund, warum wir hier keinen Millimeter von der Stelle kommen in der Steiermark und genau all diese Ziele, die da so wunderbar formuliert sind, die wir seit Jahren kennen: Minus 36 % bei den CO₂-Emissionen, 40 % erneuerbare Energie und ganz wichtig: 30 % Energieeffizienzsteigerung, schlicht Einsparung, warum wir die einfach nicht erreichen können und wenn wir so weiter machen, auch nicht erreichen werden. Denn jetzt ganz ehrlich gesprochen, in einer Zeit, wo wir mitten aus einer Krise oder eigentlich immer noch an der Bewältigung dieser Krise sind, wäre es die Aufgabe der regierenden Personen und auch Parteien und aller, die da am Werk sind, Menschen nicht Angst zu machen vor einer absolut notwendigen, unbestreitbaren Veränderung, sondern sie mitzunehmen und ihnen die Vorteile

zu erklären. (*Beifall bei den Grünen*) Und wenn Sie mir jetzt erklären können, warum große Sanierungsvorhaben auch gleich, wie wir es jetzt im Baugesetz eh beschlossen haben, wie Neubauten, eben auch darauf setzen sollen, erneuerbare Energien zum Heizen zu verwenden, wenn Sie mir das erklären können, wo da der Fehler liegt, dann bitte erklären Sie es. Ich kann das nicht erkennen, es ist Angstmache von Ihrer Seite, wenn Sie das immer und immer wieder befeuern.

So, nun zum Energiebericht selbst. Wie gesagt, leider, aus meiner Sicht, so nett er aussieht, nichts Neues, wie seit Jahren, seit ich immer wieder hier dazu sprechen darf, zeigt sich, dass wir meilenweit davon entfernt sind, die selbstgesteckten Ziele erreichen zu können. Es ist so: Wunsch und Wirklichkeit trafen da eigentlich jedes Jahr weiter auseinander, weil eigentlich sollten wir eben – und ich habe hier auch die Grafiken mit, die möchte ich kurz bei dieser Gelegenheit zeigen –, eigentlich sollten wir hier sein, ihr könnt das alle nachlesen auf Seite 13 und es zeigt genau, wo wir sind. Wir haben bei der Energieeffizienz überhaupt nichts noch erreicht. Wir haben einen viel, viel weiteren Weg noch vor uns, als er eigentlich im Plan festgehalten wäre. Da wären wir nämlich schon da unten. Es ist dieser Bericht, der genau das zum Ausdruck bringt, was unser Problem ist. Und ich bin froh, dass wir ihn trotzdem haben und darauf beziehen zu können und darüber zu diskutieren – und ich merke immer wieder, da kommt echt Leidenschaft in mir hoch, weil es so essentiell ist. Jetzt, gerade jetzt, wo die Menschen in dieser Corona-Krise erlebt haben, erstens was Krise heißt, zweitens aber auch, was entschlossenes, einiges Handeln in der Politik bewegen kann. Die Menschen haben es jetzt gespürt und wenn wir jetzt diese Chance nicht nutzen, dann ist es wirklich höchst verantwortungslos. Ich habe in der Corona-Zeit, wie wahrscheinlich viele von euch auch, immer wieder mit Menschen gesprochen, ich habe auch viele Mails und Anrufe dazu bekommen, weil nämlich genau Ende März, Anfang April die Situation in der Steiermark, was die Klimakrise anbelangt, so deutlich spürbar war für die Menschen, aber so was von deutlich spürbar. Die Leute haben mehr Zeit gehabt, spazieren zu gehen, mit dem Rad zu fahren, sie waren in ihrer unmittelbaren Umgebung wo sie leben und sie haben die verdorrten braunen Wiesen Ende März, Anfang April haben sie die staubigen Äcker gesehen, wo fast nichts wächst, wo wirklich, wenn man vorbeigelaufen ist, teilweise die Staubwolken hochgefahren sind, und sie haben gespürt, dass da echt was am Spiel steht, was über diese Corona-Krise hinausgeht, weil wir mitten in einer anderen Krise sind, die wir nicht bewältigen werden, wenn wir weiter so unambitioniert Klimapolitik in der Steiermark machen. Deswegen ist dieser Bericht auch mich so ein wichtiger Anlass – ich bin immer dann

auch der Meinung: Das wichtigste in der Politik ist, Lösungen aufzuzeigen -, genau, Lösungen aufzuzeigen. Da gibt es nämlich einige und die Menschen haben das auch gespürt, dass ihre Lebensqualität und auch ihre Sicherheit in der Versorgung am Spiel stehen. Und wenn wir jetzt ernst nehmen, was heute eh schon mehrfach erwähnt worden ist, dass es aus dieser Krise – selbst die Freiheitlichen haben das auch gesagt – Konjunkturpakete braucht, dass Geld in die Gemeinden fließen muss, dass es im Übrigen auch in Milliardenpaket auch von der Bundesregierung gibt, um genau Klimaschutz auf allen Ebenen und speziell auf der Gemeindeebene zu stärken, dann muss auch von Landesseite hier ambitionierter vorgegangen werden. Und zwar sowohl, was die Budgets angeht, also das Geld, das man schlicht und einfach zur Verfügung stellt – ich möchte nur darauf hinweisen, weil es ist ja das dritte Corona-Paket der Landesregierung in Arbeit -, als auch was die gesetzlichen Grundlagen angeht. Das Baugesetz ist bitte so eine gesetzliche Grundlage, das Raumordnungsgesetz wäre eine weitere. Wir diskutieren das auf und ab, aber es muss es jetzt eben endlich gehandelt werden. Wie gesagt, die Grafiken im Klimabericht sind in jeder Hinsicht aus meiner Sicht beeindruckend, leider im negativen Sinn, auch was die erneuerbaren Energien betrifft und den Anteil. Da habe ich hier die Grafik auf Seite 14, da sieht man, dass wir auch da weg vom Ziel sind und der erneuerbare Anteil stagniert, schlicht und einfach deswegen, weil wir auch den Verbrauch nicht in den Griff bekommen, weil in fast allen Bereichen, außer in den Haushalten, der Energieverbrauch weiter gestiegen ist. Das, was an Maßnahmen immer wieder betont wird, das reicht einfach nicht aus. Wir haben – und das kritisieren wir seit Jahren – sowohl in der Klima- und Energiestrategie des Landes als auch in diesem Bericht, keine Anhaltspunkte, dass genau das passiert, was der Klaus Zenz heute anlässlich der Corona-Krise so schön gesagt hat: Wir benötigen Instrumente, die uns helfen, diese Krise zu bewältigen. Da bin ich voll bei dir. *(Beifall bei den Grünen)* Diese Instrumente bieten das nicht, was wir hier in der Steiermark bis jetzt haben. Wir haben keine messbaren Ziele in der Klima- und Energiestrategie. Wir haben keine konkreten Handlungs- und Umsetzungsschritte definiert und vor allem keinen Zeitplan, wann was passieren soll. So lange wir das alles nicht haben, wird sich an diesen Grafiken nichts verändern, aber vor allem wird sich an der Lebensrealität der Menschen nichts verändern, die wirklich erwarten, dass jetzt gehandelt wird. Ja, und da hilft dann leider auch kein Klimakabinett, so sehr ich das grundsätzlich schätze, dass man versucht, das Thema ernst zu nehmen, aber das zweite Klimakabinett wurde dann auch, entgegen der ursprünglichen Aussagen, ohne Einbindung der Opposition schon abgehalten. Das hilft vor allem auch dann nichts, wenn konkrete Vorschläge von uns,

die wir immer wieder mit Anträgen thematisieren, dann in Unterausschüssen letztlich immer wieder geparkt werden. Das Einzige was hilft, das ist das ganz das Gleiche, was auch in der Corona-Krise geholfen hat, das ist eine absolut glaubwürdige, klare, entschlossene und einheitliche politische Haltung, die endlich Handlungen setzt. *(Beifall bei den Grünen)*

In diesem Sinne möchte ich unseren Entschließungsantrag einbringen, der sich vielleicht bekannt anhört, aber es hilft halt nichts, wenn die Dinge nicht umgesetzt werden, dann müssen wir auch dieselben Dinge versuchen, immer wieder noch einmal einzubringen, um vielleicht diesmal auch Gehör zu finden. Es geht uns darum, dass wir nur, wenn wir Energieverschwendung beenden, wenn wir es schaffen, den Verbrauch zu reduzieren mit all diesen Maßnahmen, die auf der Hand liegen würden – Sanierungspaket, absolut, hilft allen, hilft den Menschen, die in den Gebäuden wohnen, dauerhaft weniger Energiekosten zu tragen, so viel zum Stichwort Soziales –, also in allen Bereichen Energieverschwendung beenden, das ist das Ziel unseres Antrages und genau darum bitte ich jetzt um Zustimmung.

Und zwar: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. konkrete Ziele für eine Reduktion des Energiebedarfs für die einzelnen Sektoren/Bereiche (Abfall- und Ressourcenwirtschaft, Energieaufbringung und -verteilung, Gebäude und Siedlungsstrukturen, Land- und Forstwirtschaft, Mobilität, Vorbildfunktion öffentlicher Bereich, Wirtschaft und Innovation) klar zu beziffern und festzulegen, sowie
2. ein umfassendes Landesprogramm für Energieeinsparung und -effizienz mit Beratungs- und Förderangeboten für Haushalte, Unternehmen und Gemeinden zu erarbeiten.

Ich bitte im Sinne der Krisenbewältigung um Ihre, eure Zustimmung. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 13.44 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Stefan Hofer. Bitte, Herr Kollege.

LTAbg. Mag. (FH) Hofer - SPÖ (13.44 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Landesrätinnen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich glaube, der vorliegende Energiebericht Steiermark 2019, der im Rahmen der steirischen Klima- und Energiestrategie 2030 erstellt wurde, bietet abermals eine gute Gelegenheit, dieses wichtige Thema in den landespolitischen Fokus zu rücken. Und ich glaube auch, wenn

die Zugänge hier im Landtag von den unterschiedlichen Fraktionen verschieden sind, haben alle Fraktionen Interesse an diesem Thema. Das hat auch die lebhafte Diskussion beim vorangegangenen Tagesordnungspunkt gezeigt. Mehr noch, geschätzte Kolleginnen und Kollegen: Eine konstruktiv-kritische Auseinandersetzung sollte nicht nur gebilligt, sondern vielmehr auch gewünscht werden. Daher begrüße ich auch die Einführung eines Klimakabinettes in der Steiermark und auch die Initiativen, die hier im Landtag insbesondere auch von unseren Vorsitzenden des Klimaschutzausschusses, Präsidentin Gabi Kolar, gesetzt werden. Ich glaube, es war die Kollegin Abgeordnete Köck, die gemeint hat, es sind Schritte in die richtige Richtung. Und ich glaube, es sind Fortschritte erkennbar, aber der Weg zu mehr Klimaschutz, zu mehr erneuerbarer Energie, der ist eben noch ein langwieriger, und das ist sich auch die zuständige Landesrätin Ursula Lackner bewusst. Es geht hier nicht um Angstmache, ich möchte das auch klar in Abrede stellen, dass irgendwer Angstmache macht. Es geht ganz klar – das hat auch der Erwin Dirnberger gesagt – um Bewusstseinsbildung in dieser Frage. Und wir in der Steiermark und die Steiermärkische Landesregierung konkret macht sehr viel zum Thema Bewusstseinsbildung, setzt sehr viele Initiativen, wenn ich an die e5-Gemeinden denke, an die Klimabündnisgemeinden, an die Initiative „Ich tu’s“. Genau dieser Energiebericht mit seinen objektiven, ungeschminkten Darstellungen und auch Diagrammen, ist eine gute Grundlage, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, um hier gut in die Zukunft zu gehen. Regionalität, Klimaschutz und auch ein Rückführen gewisser Globalisierungsschritte sind wichtig. Das zeigt sich nicht zuletzt auch durch die Corona-Krise. Funktionieren wird das aber nur, wenn der Schutz der Umwelt Hand in Hand mit der Wirtschaft und auch immer ohne Vernachlässigung der sozialen Frage abläuft. Die Steiermark, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, möchte mit ambitionierten Zielen eine Vorreiterrolle in Sachen Umwelt und Klimaschutz einnehmen. Insofern hab ich auch ein ganz anderes, nämlich viel besseres Bild, was unsere Steiermark betrifft, als vielleicht die Grüne Fraktion hat. Im vorliegenden Bericht ist besonders hier auch die österreichweite Nummer-eins-Position der Steiermark bei der Stromerzeugung mittels Photovoltaik zu erwähnen. Ich bin selbst ein Verfechter nicht nur der Wasserkraft, sondern auch der Biomasse. Und ich habe auch in meiner Gemeinde, so wie es die Kollegen auch schon gesagt haben, schon viele Projekte im Bereich Biomasse umgesetzt und bin daher auch froh, dass die Kollegen von Neos und der Kollege Reif das auch begrüßen. Denn Klimaschutz, geschätzte Damen und Herren – und das wissen wir -, ist nur durch eine gemeinsame, von uns allen betriebene Kraftanstrengung zu bewerkstelligen, zu gelingen. Ich bedanke mich daher auch bei jeder und

jedem Einzelnen, die oder der einen Beitrag dazu leistet und die Zusammenarbeit zahlt sich auch hier in dieser Frage aus. Explizit möchte ich die Steiermärkische Landesregierung herausstreichen, hier vor allem die zuständige Landesrätin Ursula Lackner mit der Abteilung 15, aber auch ihren Vorgänger, Landeshauptmannstellvertreter Anton Lang, der sich auch sehr in dieser Frage engagiert hat. Ich danke aber auch der Opposition und hier vor allem auch der Kollegin Sandra Krautwaschl, die sich mit viel Engagement und auch Herzblut dieser Sache widmet und ich wünsche dir auch, dass auch auf Bundesebene bei deinen Grünen Kolleginnen und Kollegen du Gehör findest und ich bin schon neugierig, wie dann die konkreten Ausgestaltungen diverser Maßnahmen auf Bundesebene aussehen werden. Als Bürgermeister danke ich aber auch den Gemeinden, den Regionen für ihr Engagement und für ihre Projekte, denn ich glaube, auch unsere Gemeinde, unsere Regionen haben eine Vorbildwirkung in dieser Frage. Aber ich möchte auch die NGO's nicht unerwähnt lassen, auch die Wirtschaft nicht, hier vor allem unsere Energie Steiermark und auch die Landwirtschaft – Stichwort Biomasse, die hier auch hervorragende Initiativen setzt. In ihrem Vorwort zum Energiebericht 2019 meint die Landesrätin Lackner: „Der Klimawandel betrifft alle Ressorts, er muss Relevanz haben für alle Initiativen, Maßnahmen und Beschlüsse im Land, sie alle müssen auch auf ihre Auswirkungen auf das Klima und die Umwelt geprüft werden, sie alle müssen weitere Schritte hin zum Ziel darstellen, die Steiermark lebenswert zu erhalten.“ Dem, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, muss eigentlich nichts hinzugefügt werden, außer – und wir befinden uns ja gerade in einer energiepolitischen Debatte – dass ich abermals - und ich glaube, das ist auch ein Ziel, das uns alle eint – die Forderung hier äußern möchte, dass sich auch Slowenien die Frage der Energie richtig deutet und endlich das AKW in Krsko abdreht. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.29 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke Herr Kollege Stefan Hofer. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Franz Fartek. Bitte, lieber Franz.

LTabg. Fartek - ÖVP (13.51 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Landesrätinnen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag!

Ich darf ebenfalls hier anschließen, wo der Kollege Hofer aufgehört hat, aber auch die Kollegin Sandra Krautwaschl. Es ist beeindruckend, wie sachlich wir hier in dieser Debatte unterwegs sind im Wissen, dass wir wirklich viel zu tun haben, noch viel zu tun ist, aber ich glaube, gerade wenn wir dieses Thema auch weiterhin sachlich diskutieren, werden wir da

und dort auch weiterkommen. Zu dir, Kollegin Sandra Krautwaschl: Ja, wir sind bei dir – und das hat auch Stefan Hofer ausgedrückt -, aber wir sind auch dabei. Und da gehe ich auch davon aus, dass die Ministerin Gewessler auch vom Bund wichtige Signale setzt, damit wir auch hier auf Landesebene dementsprechend auch weiter umsetzen können und hier dieses Thema auch im positiven Sinne weiter vorantreiben können. Der Energiebericht 2019 ist – ja, wie auch ihr gesagt habt -, immer wieder interessant, weil es Zahlen gibt, die hier dargestellt werden, weil es Zahlen gibt, die wir diskutieren und an denen wir uns auch immer wieder einen Maßstab nehmen können und uns daran orientieren können. Energie – und das ist heute auch schon zum Ausdruck gekommen – ist ein Thema, ja natürlich betrifft es uns alle, es ist ein Thema Energie in Verbindung mit Klimaschutz, es ist einfach ein Thema der Zukunft, wo wir wirklich aktiv daran arbeiten und daran teilnehmen müssen. Der Tagesordnungspunkt 3 hat ja gezeigt, dass hier ein wichtiger Schritt gelungen ist, was das Baugesetz betrifft, und ich denke, wir sollten uns über so einen Schritt, über so einen Beschluss freuen und dann wieder in der nächsten Runde einen nächsten Schritt daran setzen, dass wir hier auch weiterkommen. Der Energiebericht zeigt auch die Veränderungen auf, wie gesagt, die sich hier immer wieder auftun, aber er gibt uns auch Hinweis auf die Entwicklungen und vor allem auch, was es in Zukunft braucht, die Herausforderungen, denen wir uns stellen müssen. Wir haben – und das hat heute auch der Kollege ganz deutlich gesagt -, uns mit der KESS 2030 ein ambitioniertes Ziel gesetzt, das nicht ganz einfach ist. Wir haben aber auch eine Vision 2050, eine klimaneutrale Steiermark und eine energiesichere Steiermark. Das klingt einfach, ist es aber nicht. Das geht auch aus diesem Bericht hervor, weil es ein Bericht ist, der auch die Realität ganz gut widerspiegelt. Was braucht es dazu, dass wir diesen Zielen und dieser Vision näher kommen? Es braucht – und das ist auch schon gefallen – eine Steigerung der Energieeffizienz. Das ist eigentlich das Wichtigste und das Essentiellste in diesem Thema: Es braucht die Anhebung der erneuerbaren Energien. Ja, hier ist viel in Bewegung, aber es braucht noch mehr und es braucht vor allem – und das betrifft uns wirklich in allen Lebensbereichen – eine Veränderung des Lebensstils, da können wir auch unseren Teil dazu beitragen, das auch in die richtige Richtung zu bringen und dass das Tempo auch erhöht wird. Damit verbunden – und das hat der Kollege Dirnberger gesagt – ganz klar ist die Bewusstseinsbildung, die Bildung, die Information, die Beratung, aber vor allem auch die Forschung. Hier müssen wir investieren, weil die Forschung uns Möglichkeiten aufzeigt, wie wir Lösungen besser erreichen, wie wir Lösungen auch besser umsetzen können. Und wir wissen auch gerade in der Steiermark: Wir sind ein Land der Vielfalt, sehr breit aufgestellt, ob

das die Wirtschaft, die Industrie, der Tourismus ist, ob das die Landwirtschaft ist, aber auch in den privaten Lebensbereichen, der Verkehr und, und, uns. Es widerspiegelt sich auch – und es wurde auch schon gesagt – im Bericht im Energieendverbrauch ganz klar: Der produzierende Bereich mit 39 %, Wirtschaft und Industrie, da haben wir ein Plus von 3,9 %. Ja, aber wir müssen auch dazusagen, dass wir 2019 auch in der Wirtschaft eine gute Entwicklung gehabt haben und dass das natürlich miteinhergehend ist und diese Zahlen halt dann so ausschauen, wie sie sind. Es ist der Verkehr mit 31 % auch ein Plus, das ist nichts Positives, aber hier müssen wir halt auch im öffentlichen Verkehr – und jetzt gibt es gute Ansätze, auch mit dem Landeshauptmannstellvertreter Toni Lang und den Regierern – auch da vielleicht schauen, dass wir gemeinsam mit der Ministerin dann dieses Thema auch verstärkt angehen. Und ich glaube, die Ministerin ist ja dieser Tage auch in der Steiermark und ich hoffe, dass es dazu gute Gespräche und Entwicklungen gibt. Und es gibt ... (*LTabg. Dirnberger: „Geld, Geld!“*) ... vor allem Geld, genau, der Kollege Dirnberger sagt es. Lösen werden wir es nur können, wenn wir neben den bewusstseinsbildenden Maßnahmen natürlich auch finanzielle Ausstattung haben, dass wir die diversen Aktivitäten setzen können, damit das auch funktioniert. Die Dienstleister mit 6 %, die haben hier mit minus 5 % eine durchaus positive Entwicklung, ebenfalls die privaten Haushalte mit 22 %. Natürlich schreit man da und zeigt man da, es ist zurückzuführen auf die warmen Winter und bräuchten wir keine Heizung. Ja, aber – das haben eh die Kollegen auch schon ausgeführt – es ist schon auch dahingehend zurückzuführen, dass es im privaten Bereich viele Investitionen gibt, die hier halt natürlich auch diese Zahlen dann widerspiegeln. Und im landwirtschaftlichen Bereich - das ist der kleinste Bereich, 2 % - ein Minus von 4 %, ich glaube, das ist auch erwähnenswert. Des einen Freud, des anderen Leid, so kann man es sagen und ich habe es bei der Wirtschaft gesagt: Wir freuen uns beim Wirtschaftswachstum bei einer tollen Entwicklung, aber natürlich in Folge ist dieser Energieverbrauch, der halt damit auch steigt und damit einhergehend ist. Eine Antwort auf die Fakten und Daten, die Sie hier in diesem Bericht zeigen, ist natürlich der Ausbau der erneuerbaren Energie. Hier ist wirklich der Fokus darauf zu legen, mit allen Kräften hier dieses Thema weiter voranzutreiben. Es ist die Biomasse zum einen, es sind die Wärmepumpen, es ist die Umgebungswärme, die Geothermie, der brennbare Abfall, den wir auch berücksichtigen sollten, die Solarwärme, die Windenergie, die Wasserkraft und vor allem auch die Photovoltaik. Hier liegt Potential, das wir in Zukunft verstärkt und noch besser nutzen müssen, wie gesagt, Wärme, Strom und Kraftstoffe mit erneuerbarer Energie zu erzeugen und damit auch eine Zukunftsfähigkeit hinauszuzeigen, damit die Leute auch

Hoffnung auch in diesem Bereich haben. Wärme – und das möchte ich vielleicht auch noch erwähnen – Wärme, Biomasse, da sind wir ungefähr mit rund 50 % ausgestattet bei Strom, es ist die Wasserkraft mit 70 %, die Windkraft mit 7 % und die Photovoltaik mit 5,9 %. Die Mobilität – vielleicht ganz ein kurzer Hinweis – ja, der öffentliche Verkehr zum einen, aber auch die Elektromobilität braucht noch mehr Zuspruch, braucht eine weitere Entwicklung. Wenn wir hier von den Fahrzeugen reden, auch ein interessanter Zahlenbestand der E-Fahrzeugen in der Steiermark mit E-Fahrzeuge und Hybrid 5.400, 2019 sind hier 1.600 Fahrzeuge neu zugelassen worden. Wieso sage ich das? Weil auch damit verbunden natürlich die E-Tankstellen sind und das ist auch erwähnenswert: Wir haben den größten Zuwachs an E-Tankstellen in der Steiermark. Das ist auch ein gutes Signal und ein wichtiges Zeichen was die E-Mobilität betrifft. Da könnte man jetzt vom Bericht noch vieles, vieles erwähnen was Zahlen betrifft, aber ich glaube, das ist nicht zielführend, aber eines möchte ich noch erwähnen, das steht nicht im Bericht: 600 Biomasseheizwerke und Nahwärmeprojekte sichern die Wärmeversorgung von 100.000 steirischen Haushalten. Ich glaube, das ist schon eine Zahl, die sehr erwähnenswert ist, die auch sehr positiv ist, weil nirgendwo auf der ganzen Welt – nirgendwo auf der ganzen Welt – die Dichte so hoch ist wie hier in der Steiermark. Wir sparen damit 150 Millionen Liter Heizöl. Ich glaube, das ist schon etwas, auf das man ein bisschen stolz sein kann und das man auch im positiven Sinne erwähnen soll. Wir sollen und müssen, glaube ich - und wird auch unser gemeinsames Thema der Zukunft sein -, hier dieses Thema erneuerbare Energie weiter vorantreiben. Ganz kurz vielleicht auch noch auf die Aktivitäten hier im Land und das hat ja auch ganz klar gezeigt nach der letzten Landtagswahl, dass auch dieses Thema hier von uns allen von den Regierern, von allen Beteiligten sehr ernst genommen wird: Das Klimakabinett wurde eingerichtet, das hat es vorher noch nicht gegeben. Das ist eine ganz wichtige Geschichte, dass von höchster Ebene auch hier dieses Thema ganz stark bespielt wird. Und liebe Sandra Krautwaschl, jetzt bin ich bei den Klimagesprächen: Hier ist sehr wohl die Opposition eingebaut, mit den Klubobmännern in ständigem Austausch und im Einbringen von Ideen, Initiativen u.dgl. mehr, gleich mit der Steuerungsgruppe, und auch hier, ich habe es schon gesagt, der Landtag, glaube ich, befasst sich sehr intensiv mit diesem Thema und es ist jedem hier im Haus bewusst, dass wir hier nur gemeinsam vorangehen können. Aber wir müssen auch die Interessensgruppen mitnehmen, ob das die Kammern sind – Wirtschaftskammer, Landwirtschaftskammer – und viele, viele andere, ich glaube, nur so können wir unser Ziel und die Vision erreichen. Wie gesagt, es geht um Information, Bewusstseinsbildung, Eigenverantwortung, Forschung und Entwicklung, und

– und dafür sind wir verantwortlich – um einen guten, gesetzlichen Rahmen, damit das auch funktioniert in Zukunft. Eine Bitte, geschätzte Frau Landesrätin, hätte ich: Wir haben auch letztes Jahr nicht mehr diese positiven Beispiele drinnen gehabt. Es wäre eine Anregung und eine Bitte wie es 2017 war, dass hier tolle Beispiele, Betriebe drinnen sind, die hier federführend auch dabei sind und unterwegs sind, weil das natürlich ein Thema ist, wo man andere wieder begeistern, anstecken und inspirieren kann. Geschätzte Damen und Herren, liebe Landesrätin, und eine Bitte habe ich auch noch: Weiterhin gemeinsam mit den Kollegen auf der Regierungsbank unsere Gemeinden zu stärken, damit diese Energiemodellregionen, wie es der Kollege Hofer gesagt hat, die KLAR!-Regionen, die e5-Gemeinden, die Klimabündnisgemeinden und viele Initiativen auch weiterhin unterstützt werden können, aber auch diese vielen Schulprojekte, die natürlich ganz, ganz ... (*Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: „Ich bitte, jetzt zum Schluss zu kommen!“*) ... ich bin schon dabei, auch diese wichtigen Schulprojekte, die wir brauchen, um auch hier bei den Kindern schon zu beginnen und das Thema auch in die Breite zu bringen. Geschätzte Damen und Herren, mit erneuerbaren Energien die Wertschöpfung zurück in die Region, zurück in das Land und damit auch und von globalen Abhängigkeiten zu trennen, das muss das Ziel sein. (*Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: „Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist beendet, 10 Minuten. Ich bitte wirklich, zum Schluss zu kommen!“*) Wir müssen so intelligent und vernetzt werden, dass wir miteinander den minimalen Energieverbrauch, die maximale Lebensqualität erreichen. Ein herzliches Danke. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.02 Uhr*)

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler.

KO LTAbg. Klimt-Weithaler - KPÖ (14.02 Uhr): Danke Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende via Livestream und hier ein paar wenige im Saal!

Selbstverständlich werden wir dieser Klima- und Energiestrategie Steiermark 2030 zustimmen, es steht nichts Falsches drinnen. Auch dem Entschließer der Grünen werden wir zustimmen, zu den Grünen komme ich nachher noch. Aber ich teile das, was die Sandra Krautwaschl auch gesagt hat, und ich muss dazusagen, in den letzten 15 Jahren, ich weiß nicht, wie viele solcher Papiere ich schon in Händen hatte, wo ich immer sagen kann: „Da steht nichts Falsches drinnen“, aber dass wir nach 15 Jahren immer noch über gewisse Dinge

diskutieren müssen, zeigt halt auch, dass ganz viel Sowohl-als-auch drinnen ist und sehr wenig Entweder-oder, zu dem komme ich auch noch. Jetzt haben wir die Zeit gehabt, wo monatelang das Thema Klima, Klimawandel, Klimaschutz alles dominiert hat, im Fokus gestanden ist, die Medien beherrscht hat, die Politik und die Gesellschaft gefordert hat und Wahlergebnisse beeinflusst hat. Und auch die Landesregierung in der Steiermark hat dann gehandelt, vor allem auch nach der Landtagswahl und hat gesagt: „So, das Thema Klimaschutz ist jetzt Chefsache. Wir werden da zusätzlich zum Umweltressort noch etwas einrichten und werden das jetzt wirklich auf eine Ebene heben.“ Gemeint war damit die Einrichtung eines Klimakabinetts – dem Klimakabinett gehören im Übrigen der Herr Landeshauptmann, der Herr Landeshauptmannstellvertreter, die Umweltlandesrätin und der Agrarlandesrat an, dann gab es noch die Einführung von Klimagesprächen, da werden auch die Klubobleute aller Fraktionen die im Landtag sitzen dazu eingeladen und zusätzlich gibt es noch auf Beamtenebene eine Steuerungsgruppe. Jetzt möchte ich bitte nicht falsch verstanden werden: Ich halte das für gut und wichtig und das klingt jetzt natürlich alles unheimlich fortschrittlich. Und ich weiß nicht, wie oft ich in den letzten Monaten auch gehört habe: „Die Steiermark ist das einzige Bundesland, wo es das alles gibt!“ Trotzdem muss man auch ganz ehrlich dazusagen: Passiert ist noch nicht viel. Und wenn wir uns jetzt anschauen, was da alles gesprochen wurde und was da alles für Experten und Expertinnen dabei waren, dann war das alles höchst interessant, aber jetzt sage ich einmal, für alle jene, die sich mit dem Thema ernsthaft auseinandersetzen, auch nicht wirklich etwas Neues. Ich habe, wie gesagt, absolut nichts dagegen, dass das so ist. Ich denke mir nur: Es reicht halt auch nicht, wenn man jetzt hergeht und das schön inszeniert – und ich wähle jetzt ganz bewusst dieses Wort „Inszenierung“, weil man das halt auch den Medien sehr gut verkaufen kann und auch alle jenen, die sich für das Thema interessieren -, wenn dann unterm Strich auch nicht wirklich etwas weitergeht. Da bin ich jetzt wieder bei diesem Punkt: Anfang Februar hat es das erste Klimagespräch gegeben, ich durfte dort anwesend sein, wie gesagt, war hochinteressant, Experten, Expertinnen haben berichtet, wir haben Fragen gestellt, wir sind auch aufgefordert worden, Themen einzubringen. Jetzt sage ich Ihnen auch, was der Output dieses Termins war: Ich habe dort nachgefragt, ob es nicht endlich möglich ist, dass wir für die Büros bei uns da im Landhaus jetzt wirklich Mülleimer bekommen, wo die Mülltrennung auch funktioniert. Das hatten wir nämlich bis dato nicht, ich weiß nicht, wie oft wir schon nachgefragt haben. Jetzt ist es passiert. Also insofern finde ich das super, dass das jetzt Chefsache war und der Herr Landeshauptmann selbst sich dafür eingesetzt hat. Jetzt haben wir die Mülleimer, gell

Barbara, jetzt können wir wirklich Müll trennen. Man kann jetzt natürlich sagen: „Ziehe das nicht ins Lächerliche, Klimt-Weithaler!“ Eh nicht, will ich auch nicht. Aber nur um zu zeigen, wo wir stehen, wir hatten bis jetzt keine Mülleimer, aber wir reden über Klimawandel und wir reden über CO₂-Ausstoß und wir reden über alle möglichen Maßnahmen, die weltweit beschlossen werden. Gut, wie gesagt, ich bin froh, dass es das gibt, seither hat es aber kein Klimagespräch mehr gegeben. Jetzt kann man sagen: „Gut, Corona kam dazwischen“, in den Medien aber auch, wenn Sie es beobachten. Und da teile ich jetzt nicht unbedingt die Einschätzung von Sandra: Also ich habe in der letzten Zeit mit den Leuten, die ich getroffen habe, mit denen habe ich über alles andere geredet, nur nicht über den Klimawandel. Aber Entschuldigung, mag schon sein, dass dir das so gegangen ist. Aber man hört ja auch in den Medien kaum mehr etwas, oder? Wer hat das letzte Mal etwas von verschwindenden Gletschern gelesen, von der Umweltzerstörung, von der Greta, von Fridays For Future? Es ist jetzt halt alles überdeckt mit dieser Krise. Und ich sage nicht, dass nicht all jene, die sich dafür interessierten und was tun und protestieren, ja eh weitergearbeitet haben, denen möchte ich es auch nicht absprechen und das ist auch ganz, ganz wichtig. Aber wir hören nicht deswegen nichts mehr davon, weil sich das alles in Wohlgefallen aufgelöst hat, sondern weil halt eine andere Krise das jetzt überschattet. Und ich möchte Ihnen etwas von der von mir sehr geschätzten Klimawissenschaftlerin Helga Kromp-Kolb vorlesen, die nämlich zu der ganzen aktuellen Situation folgenden schönen Satz gesagt hat: „Wenn man ein ohnehin renovierungsbedürftiges Haus hat, dass bei einem Erdbeben einstürzt, dann werde ich es nicht wieder genauso aufbauen wie vorher und sagen: ‚Um den notwendigen Umbau kümmere ich mich dann später!‘“ Was heißt das? Es heißt im Grunde: Wir haben jetzt eine Situation, wo wir aufgrund der einen Krise, die die andere überlagert hat, etwas tun könnten. Und es wäre superfein, wenn wir uns ernsthaft damit auseinandersetzen und sagen: „Ja, dann tun wir wirklich etwas!“ Aber jetzt komme ich wieder zu dem, wo ich sage: Das eine sind die schönen Worte, die wir hier alle sagen – und ich unterstelle niemanden, dass er es nicht ernst meint -, aber das andere sind dann auch die Taten, die wir hier tun. Wir hätten im Landtag – ich glaube, Sandra hat es erwähnt – aufgrund der Raumordnung, für die wir zuständig sind, unzählige Möglichkeiten, sofort etwas zu verändern, sofort. Einen Antrag, den wir vor nicht allzu langer Zeit gestellt haben, wurde mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und FPÖ abgelehnt. Soviel zu den Worten und Taten. Während die Landesregierung gleichzeitig aber den Klimaschutz zur Chefsache erklärt, stimmt der Landtag dann gegen die Maßnahmen, die notwendig wären. Und gleichzeitig werden in Kabinetten und Gesprächsrunden und

Steuerungsgruppen zahlreiche hervorragende Vorschläge diskutiert, wie ich der letzten Presseaussendung entnehmen konnte, aber es darf halt nicht beim Diskutieren bleiben. So, wenn man ernsthaft etwas tun will, dann muss das dann auch wirklich passieren und ich spreche, wie gesagt, niemanden ab, dass er es nicht ernst meint. Aber jetzt muss ich auch zu den Grünen noch etwas sagen: Also Sandra, du weißt, dass ich dich sehr schätze und dich auch ernst nehme und alles, was du hier gesagt hast, von wegen „wir bewegen uns keinen Millimeter weiter“, unterstütze ich auch. Gleichzeitig haben jetzt aber auch auf Bundesebene die Grünen mit der ÖVP gemeinsam 450 Millionen Euro Steuergeld einem Privatkonzern – AUA gehört ja schon längst Lufthansa – ich sage jetzt einmal in den Rachen geworfen. Da kann man wirklich sehr laut „aua“ sagen. Und die Umweltauflagen – die Umweltauflagen, die tun weh, die tun ernsthaft weh. Weil, wenn ich nämlich hergehe und sage: „9,99 Euro Flugtickets sind jetzt dann verboten“, und der Mindestpreis bei 40 Euro liegt, dann sage ich, das ist jetzt auch schon „wurscht“, weil wenn man jetzt um 40 Euro wohin fliegen kann oder um 60 ... (*LTAbg. Schönleitner: „Umweltauflage!“*) Nein, Lambert, jetzt ganz ernsthaft: Das ist ein Blödsinn, das ist überhaupt keine Umweltauflage, das ist ein schönes Mascherl. So, dann verpflichtet sich die AUA noch, in umweltfreundliche Flugzeuge zu investieren, ja eh super, das hätten sie wahrscheinlich über kurz oder lang sowieso gemacht, weil es ihnen Geld erspart. Und sie verpflichtet sich auch zur Treibstoffreduzierung. Da frage ich mich nur, wie das funktioniert, wenn man gleichzeitig immer wieder hört vom Bundeskanzler, wie wichtig das Drehkreuz Wien ist, also auf der einen Seite dort ein Ausbau. Also, wie gesagt, das ist halt auch kein Millimeter weiter und seid halt so ehrlich und gebt es zu. Es ist nicht dieser Umbau, den wir brauchen, das ist mir auch Sowohl-als-auch statt Entweder-oder. Und was mich auch noch interessieren würde ist: Warum gibt es bei dem AUA-Deal keine Beteiligung des Staates? Wieso haben sich die Grünen da nicht dafür eingesetzt? Dass die ÖVP das nicht will, weiß ich eh. Warum sind wir bei diesem 40-Euro-Mindestpreis? Würde mich auch interessieren. Und wann kommt das 1-2-3-Ticket? Das würde mich auch interessieren. Und wie viel Kilometer Bahn kann man um das ganze Geld, das die AUA jetzt bekommen hat, eigentlich bauen? Das sind lauter Dinge, denen wir uns auch stellen müssen. Also möchte ich noch einmal darauf hinweisen: Wenn wir uns alle ernstnehmen, dann müssen sich auch die Grünen hier ernstnehmen und nicht so tun, als hätten sie den Umweltschutz oder den Klimaschutz für sich gepachtet. Wie gesagt, wir werden eurem Entschließungsantrag zustimmen, wir werden uns weiterhin dafür einsetzen, dass da was weitergeht und ich weiß, dass wir in puncto Raumordnung durchaus auf einer Ebene liegen. Aber sind wir uns doch

ehrlich, es geht wahrscheinlich nicht von heute auf morgen, aber ich erwarte mir von allen Fraktionen, die sich hier hinstellen und sagen: „Wir wollen“, dass sie es dann auch tun überall dort, wo sie zuständig sind. Und ich würde mir auch wünschen, dass bei all diesen eingerichteten Klimakabinettsgesprächen, Steuerungsgruppen nicht nur diskutiert wird, sondern dass auch wirklich etwas vorangeht. Vielleicht schaffen wir es ja, dass wir am Ende dieser Legislaturperiode durchaus auf etwas stolz hinschauen können. Aber da braucht es mehr Entweder-oder und weniger Sowohl-als-auch. Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ und den Neos - 14.13 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke Frau Abgeordnete. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Hubert Lang.

LTAbg. Hubert Lang - ÖVP (14.13 Uhr): Werter Herr Präsident, sehr geehrte Frauen Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Erlauben Sie mir als dreifacher Großvater zum Thema Energie und Energiebericht einige Worte an uns oder an Diskussionsbeitrag in diesen Raum auch zu richten und manche Überlegungen, die jetzt ja schon ausgesprochen worden sind, neu ins Gedächtnis oder neu in die Köpfe zu bringen. Es ist heute viel über Klimaschutz und auch über Maßnahmen im Energiebereich gesprochen worden und wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass wir tagtäglich Energie brauchen, nicht nur die Wirtschaft, jeder Einzelne von uns hat einen gewissen Energiebedarf. Durchschnittliche Steigerungsquote in der Steiermark um die 4 %, d.h. wir brauchen jährlich rund 4 % mehr an Energie. Dass hier natürlich Energiesparmaßnahmen ein Thema sind, wie es auch die Grünen hier angesprochen haben, ist nachvollziehbar. Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Klimaschutzziele von Paris, CO₂-Einsparung, die Klimaerwärmung – Zukunftsthemen, die uns, aber insbesondere unsere Enkelkinder betreffen werden, sind Zukunftsthemen, und der Herr Kollege Franz Fartek hat es angesprochen: 2050, energieautarke Steiermark. Es ist eine Tatsache, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass wir vom Verbrennen der fossilen Energieträger als Maßnahme, als wichtigste Maßnahme wegkommen müssen. Erdöl zu verbrennen, Gas zu verbrennen, Kohle zu verbrennen gehört der Vergangenheit an. Zukünftige Wege sind die nachhaltigen Energieträger, insbesondere natürlich Biomasse, Nutzung der Sonnenenergie, Windenergie. Derzeit ist der Energiebedarf von über 50 % vom Verbrennen von fossilen Energieträgern gedeckt – über 50 % -, diese in den nächsten 30 Jahren umzuwandeln in nachhaltige Energie ist die Herausforderung. Und

liebe Kolleginnen und Kollegen, bei all diesen Maßnahmen, die ja auch aus meiner Sicht sehr gekonnt im Bericht hier dargestellt worden sind, wo die Energie aufgewendet wird, wo der Energiebedarf liegt, zeigt eindeutig: Wenn wir vom Verbrennen von fossiler Energie weg wollen, dann müssen wir Alternativen schaffen, um uns auch auf allen politischen Ebenen dazu bekennen, dass es in diesem Bereich massive Investitionen aber auch Kompromisse geben wird müssen, um nachhaltige Energie erzeugen zu können. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist nicht nur im Biomassebereich, wo die Aufwertung des steirischen Holzes, wo wir ja Vorbild in dieser Holzbereitstellung und auch Holznutzung sind, aber das Bereitstellen von Wasserkraft in Zukunft, Strom wird eines der wichtigsten Energiequellen der Zukunft sein als Alternative zum Verbrennen von fossilen Energieträgern. Und Strom zu erzeugen, meine Damen und Herren, wird von uns schwierige Entscheidungen abverlangen: Zum einen der Naturschutz, zum anderen Möglichkeiten, wie wir Strom erzeugen können, da geht es auch um Bereitstellung von Grund und Boden, um dementsprechend auch Flächen zu schaffen, wo wir Windkraftanlagen, Photovoltaikanlagen errichten können. Hier wird es um grundsätzliche Entscheidungen auch in diesem Hause gehen, wie wir die Prioritäten lenken und steuern, um einen guten Kompromiss zu schaffen, was Naturschutz betrifft, was Umweltschutz betrifft, aber vor allem, wie wir den Energiebedarf, den es nun Mal auch für unsere Kinder und Enkelkinder geben wird, schaffen werden. Hier ist große Verantwortung, aber auch große Verantwortung bei politischen Entscheidungen eingefordert und gefordert über politische Grenzen hinweg, dieses Zukunftsthema auch anzugehen. Aber in dieser Verantwortung stehen wir und hier sind wir sehr gefordert und wir haben kompetente Regierungsmitglieder, die uns hier auch nicht nur begleiten, sondern auch sehr stark in die Zukunft lenken und steuern werden. In diesem Sinne einen guten Zusammenhalt und eine gute Zukunft im Energiebereich. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.19 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Krautwaschl.

KO LTAbg. Krautwaschl – Grüne (14.20 Uhr): Danke Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen und Zuhörende hier und im Livestream!

Nach diesem kleinen Ablenkungsmanöver von der Claudia, die jetzt leider nicht da ist, vielleicht ein, zwei Halbsätze dazu von mir, bevor ich noch einmal zur Sache komme, nämlich Ihnen gerne noch einmal ein paar Vorschläge von meiner Seite unterbreite, was wir hier in der Steiermark unmittelbar sofort und jetzt tun könnten. Ich glaube, es ist noch bisher keiner Bundesregierung, soweit ich mich erinnere, gelungen, die Rettung einer Fluglinie oder die Sicherstellung des Flugverkehrs – und Sie wissen wahrscheinlich alle, ich persönlich fliege überhaupt nie, also von meiner Warte her bräuchten wir es auch gar nicht, aber so ist das halt einmal nicht hier in diesem Land – zu verbinden (*Klubobfrau LTA* *Abg. Riener*: „*Es gibt ja nur das Freiticket!*“) mit einem absoluten klaren Klimaschutzpaket, das sich auf den öffentlichen Verkehr bezieht, das 1-2-3-Ticket vorzieht, sicherstellt, dass eine absolut wichtige Maßnahme (*Unruhe und Durcheinanderrufen unter den Abgeordneten von SPÖ und ÖVP*) – eine absolut wichtige Maßnahme für die Mobilität der Menschen und auch für die soziale Leistbarkeit von Mobilität der Menschen sicherstellt. Ich glaube, das ist vorher niemanden gelungen, schauen wir mal, die Regierung ist jetzt gerade mit unserer Beteiligung sechs Monate dran (*Unruhe und Durcheinanderrufen unter den Abgeordneten von SPÖ und ÖVP*) und dazwischen sind wir in einer wirklich veritablen Krise. Also, gerne dann Kritik am Ende, wenn das alles nicht umgesetzt wurde, was jetzt versprochen wird. Ich bin überzeugt davon, dass diese Dinge nun passieren werden. Und jetzt zu dem, was euch offensichtlich gerade so aufregt: Es ist – und ich bin hier ein Teil dieses Landtages auch seit fünf Jahren und wie gesagt, ich kenne diese Berichte seit fünf Jahren. Ich habe gefühlsmäßig immer wieder das Gleiche gesagt, nur die Dringlichkeit, dass jetzt wirklich was passiert, ist immer noch ärger und drängender geworden. Um zu dem, was jetzt ansteht, noch einmal zurückzukommen, auch in Bezug auf die Claudia – wie gesagt, schade, dass sie jetzt nicht da ist -, ich bin sehr einig mit ihr in diesem Zusammenhang, dass wir z. B. in der Raumordnung ein Riesenpotential haben, um Energie einzusparen in Zukunft, um Effizienz des Energieeinsatzes zu verbessern. Genau da ringen wir seit Jahren darum. Der Lambert Schönleitner kann wirklich ein leidvolles Lied davon singen, wie immer und immer wieder die Maßnahmen, die wir da vorgeschlagen haben, um Effizienz im Energieeinsatz zu verbessern, abgelehnt wurden. Und darauf beziehe ich mich auch, wenn ich über diesen Energiebericht spreche. Das Baugesetz haben wir vorher diskutiert, die Lara Köck hat das wunderbar gesagt, ganz das Gleiche: Es gibt Maßnahmen, die können hier unmittelbar umgesetzt werden, die tun nicht nur niemanden weh, sondern die sind sogar gut für die Menschen. Ich möchte es noch einmal betonen: Eine Sanierungsoffensive, wo jetzt Geld vom

Bund kommt, wo das Land auch durchaus intensiver noch einmal reingehen könnte in dieses Thema, die nutzt den Menschen, die nutzt der Energieeinsparung und letztlich dem Klima und uns allen damit. Also ich kann nicht nachvollziehen, warum dann gewisse Beschlüsse in diesem Haus so fallen, wie sie fallen. Ich glaube, es gibt unglaublich viele Möglichkeiten. Eine jetzt z. B. auch die für die Gemeindeebene absolut interessant ist: Solarflächen auf den gemeindeeigenen Gebäuden zu nutzen. Da gibt es viele Möglichkeiten zu investieren in sinnvollem Ausbau von erneuerbarer Energie - im Übrigen überhaupt nicht in Konflikt mit Naturschutz, sondern gerade dann, wenn man vorhandene Flächen, die schon versiegelt sind, nutzt absolut sinnvoll – absolut sinnvoll – für die regionale, nachhaltige Wirtschaftsentwicklung, regionale Arbeitsplätze, die wir dringend brauchen, um aus dieser Krise herauszukommen. Also, es wäre eine win-win-win-Situation, wenn man hier in der Steiermark endlich konkreter und noch entschlossener handeln. Ich sehe schon, dass natürlich Ambitionen da sind, aber uns ist das eindeutig zu wenig für die Dimension, die diese Krise hat. Wir haben jetzt gerade gesehen was es heißt, wenn nichts mehr selbstverständlich ist. Und wenn die Klimakrise uns in voller Wucht trifft und da können wir in ein paar Jahren dann nicht mehr ausreichend gegensteuern, das sagen uns jedenfalls alle Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen. Wir haben auch in dieser Krise gelernt: Es macht schon wohl Sinn, auf Wissenschaft auch zu hören, ja dann müssen wir das auch bei der Klimakrise tun und dann müssen wir ambitionierter handeln. Und ich bin überzeugt davon, dass das in der Steiermark möglich ist und dafür werden wir auch weiter mit aller Kraft und Vehemenz eintreten. Danke.
(Beifall bei den Grünen – 14.25 Uhr)

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Moitzi.

LTAbg. Moitzi - SPÖ (14.26 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landesrätinnen!

Weil die Grünen immer sehr moralisch hochwertig diskutieren und glauben, sie sind die Einzigen, die für Klimaschutz eintreten, vielleicht nur ein paar Punkte, weil wir haben gerade im vorigen Tagesordnungspunkt beschlossen, was wir Konkretes zur Klima- und Energiestrategie machen: Ölheizungen verbieten, ein konkreter Punkt. Wir verschieben das nicht auf den Sankt-Nimmerleinstag, sondern wir machen es jetzt. *(LTAbg. Krautwaschl: „Das wäre längst fällig gewesen!“)* Nur ein paar Wörter vielleicht zur AUA, weil ich diese

Debatte für extrem wichtig halte. Ja, ich glaube, auch in der Sozialdemokratie steht jeder dafür, dass man den Standort, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter absichert, die Frage ist das Wie. Die Grünen werden das wahrscheinlich immer anders gesehen haben, wenn sie in der Opposition gewesen wären, nämlich: Was passiert jetzt? Wir geben 150 Millionen direkten Staatszuschuss mit null Prozent Beteiligung, die Deutschen geben 300 Millionen Staatszuschuss mit 20 % Beteiligung. Die Deutschen haben z. B. pro Aktie 2,56 Euro gezahlt. Ich habe gerade gegoogelt, der jetzige Aktienwert ist 11,57 Euro. Und das sagt, wenn wir Steuergeld in die Hand nehmen und marode Konzerne unterstützen, dann sollte, wenn man - meiner Meinung nach - Geld dafür ausgibt, auch der Staat eine Beteiligung haben. (*LTA*bg. *Krautwaschl*: „Ist das in den Klimaschutzkriterien irgendwo?“) Dann sich hinzustellen und zu sagen: „Ja, das ist ein so tolles Klimaschutzpaket“, liebe Grüne, vielleicht solltet ihr euer eigenes Handeln dann hinterfragen, weil das glaubt euch halt keiner, (*Beifall bei der SPÖ*) dass das irgendwas damit zu tun hat, dass man jetzt die AUA gerettet hat, dass das jetzt super ökologisch ist. Ich möchte es nur betonen, ich will jetzt keine Diskussion darüber führen, ob man die AUA retten soll oder nicht. Aber so zu tun, als ob das ein tolles Maßnahmenpaket für die Umwelt wäre, stimmt nicht. Und wenn jetzt die AUA die Kurzflüge nicht mehr fliegt, fliegt halt die Lufthansa, das haben sie ja offen zugegeben. Wien – Salzburg z. B., da sagt die AUA, sie fliegt das nicht mehr, stattdessen fliegt da die Lufthansa. Wie gewonnen, so zerronnen. Und dann ist noch die Frage, was das für einen Sinn macht. Ein Thema, das uns, glaube ich, in der Steiermark alle interessiert, weil, glaube ich, jeder in diesem Land günstige Öffi-Verkehrsverbindungen mag. Und wir haben in der letzten Legislaturperiode als Koalition extrem viel weitergebracht, wir haben der TOP-Ticket für Schülerinnen eingeführt, wir haben das TOP-Ticket für Lehrlinge eingeführt, wir haben das TOP-Ticket für Studierende eingeführt, wir haben uns dazu bekannt, dass wir uns darüber Gedanken machen, weil wir für Pendlerinnen und Pendler ein besseres Ticket einführen möchten. Das Ganze ist natürlich mit Geld verbunden. Jetzt kommt die entscheidende Frage: Wo ist das? (*LTA*bg. *Schönleitner*: „Ja, wo ist es?“) Sie haben in Ihrer Bundesregierung jetzt auch ... Sie möchten das 1-2-3-Klimaticket – die Idee haben Sie gut von der SPÖ geklaut, ein sehr tolles Konzept – und jetzt sagen Sie, Sie retten damit den öffentlichen Verkehr und machen das Klimaticket und kündigen es groß an. Und als Landtagsabgeordneter würde mich interessieren: Wer zahlt das? Weil das, was gestern Ihre Frau Bundesministerin angekündigt hat, diese 240 Millionen Euro, reicht für den Dreier im Ticket, aber nicht für das eins-zwei. (*Beifall bei der SPÖ*) Weil, das sagt die Ministerin auch, damit kann sie das österreichweite Ticket finanzieren. Die Crux an

der Geschichte ist nur: Das österreichweite Ticket werden relativ wenige brauchen, weil so viele gibt es halt nicht, die durch ganz Österreich fahren. Viel interessanter ist das Ein- und das Zwei-Euro-Ticket. Dazu gibt es aber nicht einmal noch Gespräche. Soweit mein Informationsstand ist (*LTAvg. Schönleitner: Unverständlicher Zwischenruf*) – Sie können sich dann auch gerne zu Wort melden -, soweit mein Informationsstand ist, hat es noch keinen Termin gegeben - im Gegensatz zu fast allen anderen Regierungsmitgliedern - (*LTAvg. Schönleitner: „Das stimmt ja nicht!“*) der Bundesministerin mit dem Verkehrsreferenten. Seit Monaten sucht man da einen Termin, weil es viele Themen gibt, die uns gemeinsam einen: Die Radkersburger Bahn, die Murtal Bahn, es gibt extrem viel, wo man im öffentlichen Verkehr gut zusammenarbeiten könnte. Die steirische Landesregierung will ja mit der Bundesregierung gut zusammenarbeiten. Wenn Sie dann über die Medien ausrichten: „Es gibt eine Finanzierung für das Klimaticket“, und es gibt aber keine und auch keine Termine, dann ist das, glaube ich, keine sehr seriöse Politik. Das möchte ich nur festhalten. In diesem Sinne, glaube ich, dass man vielleicht auch in seiner Zuständigkeit, wenn man Regierungsverantwortung trägt, vielleicht nicht nur platte Werbungsslogan verkaufen sollte, sondern vielleicht ein bisschen das eigene Wirken kritischer hinter schauen kann. Wir in der Steiermark machen konkrete Punkte, wir machen konkrete Maßnahmen. Man kann immer gerne diskutieren: „In dem einen Punkt könnte es noch mehr sein“, stimmt, das ist das gute Recht der Opposition. Nur, dass man auf der einen Seite das kritisiert, was wir da an konkreten Maßnahmen beschließen und auf der anderen Seite nur Jubelworte finden für das, was ihr selbst mit der AUA an klimaschädlichen Sachen macht, dafür gibt es ein eindeutiges Wort, nämlich: Doppelmoral. (*Beifall bei der SPÖ – 13.29 Uhr*)

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Kollege Schönleitner.

LTAvg. Schönleitner – Grüne (14.31 Uhr): Danke für die Reinigung. Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich meine, ich hab eh schon einige erlebt in meinen zwölf Jahren Landtag, aber ich frage mich: Wie muss eine Regierungspartei in der Steiermark verfasst sein – und die SPÖ regiert ja noch -, die sich herausstellt und sagt: „Es wird keine Gespräche geben und da gibt es keinen Kontakt und nichts“ ... (*Klubobmann LTAvg. Schwarz: „Es gibt keine!“*) ja warte einmal, es kommt ja erst die Pointe, ihr seid viel zu nervös. (*Klubobmann LTAvg. Schwarz:*

„Du hast keine Pointe, das ist dein Problem. Warum soll ich warten, wenn keine kommt?“
Aber die Tragik ist ... gut, Kollege Schwarz, meldest du dich dann noch einmal oder willst du noch etwas einwerfen, was Gehaltvolles vielleicht? Ich will sagen: Wie muss eine Partei in der Steiermärkischen Landesregierung verfasst sein - da geht es ja auch um Verantwortung und ihr seid im Verkehrsressort verantwortlich -, die ganz genau weiß, dass der Termin mit der zuständigen Infrastrukturministerin – aber offenbar ist bei euch nicht einmal der Klubobmann informiert, Kollege Schwarz, weil sonst könnte es ja nicht sein – morgen stattfindet? Nämlich am Mittwoch, stellt euch vor, am Zehnten. *(Beifall bei den Grünen)* Wie ist denn eine Landespartei verfasst, die in der Regierung sitzt und nicht weiß, dass es diesen Termin mit dem Herrn Landesrat gibt? Das ist meine Information, ich glaube nicht, dass ich falsch informiert bin. *(Klubobmann LTAvg. Schwarz: „Das fürchte ich schon, Lambert!“)* Kann auch sein, dass ich falsch informiert bin, dann korrigiert mich dann. Aber jedenfalls ist es falsch und auf das möchte ich noch hinaus, dass man sagt: „Es hat keinen Kontakt gegeben, keine Gespräche“, es wird längere Zeit, das weißt du ganz genau, um den Termin *(LTAvg. Schweiner: „Ihr wisst immer alles besser!“)* auch schon herum Gespräche geben mit Bundesländern, hat es auch gegeben. Und die Frage ist ganz einfach: Ihr habt ja Recht bei dem 1-2-3-Ticket, dass die Dreier-Variante schneller kommt. Warum? Weil da die Bundesministerin in ihrer Verantwortung – und das hat sie immer versprochen – ja selbst auch zuständig ist. Das war ja auch euer 1-2-3-Ticket, dass ihr dann von uns übernommen habt, aber eine gute Sache, der Kollege Leichtfried hat das ja dann auch plakatiert. Und jetzt geht es um die Finanzierung, und Hannes, das weißt du ganz genau und ich kenne dich gut, die Finanzierung wird dann funktionieren, wenn sich die Bundesregierung, und die will das, darum gibt es ja jetzt die Gespräche mit den Ländern - von denen ihr sagt, es würde gar keinen Kontakt geben -, wie man schaut, wie man möglichst rasch in diese österreichweite Umsetzung 1-2-3-Ticket kommt. Da würde ich mir erwarten, dass ihr nicht sagt: „Das wird ja nicht kommen, weil zwei, drei ist noch nicht da.“ Völlig weg die Verantwortung von der steirischen SPÖ in der Landesregierung, sondern dass man sagt – wir wissen ja, in Vorarlberg finanziert das Land zu, in Tirol gibt es eine Ticketlösung, die etwas anders gestaltet ist, auch in Salzburg, in Wien gibt es die Lösung, also überall haben die Länder mit ihren Verkehrs- und UmweltreferentInnen verantwortungsvoll mitverhandelt und haben gesagt: „Wir wollen für die Bevölkerung etwas weiterbringen!“ *(LTAvg. Schweiner: „Der Berater für uns!“)* Der Kollege Moitzi kommt raus, malt den Teufel verbal an die Wand und sagt: „Um Gottes Willen, da ist ja noch keine Finanzierung vom Bund da!“ Ja, ist das eine verantwortungsvolle

Haltung? Da ist keine verantwortungsvolle Haltung, das ist eine Rhetorik, die so nicht richtig ist. Das stimmt einfach nicht. Und wir suchen den Kontakt. Es wird Gespräche der Ministerin auch wegen andere Dinge geben, da geht es um die Straßenbahnfinanzierung in Graz, alle diese Dinge sind ja auf Schiene. Und es ist wirklich peinlich für euch – nicht für uns, sondern für euch -, wenn ihr herinnen nicht Bescheid wisst, dass die Dinge längst im Laufen sind. Ich muss manche in der SPÖ auch loben, die die Hand da ausstrecken und sagen: „Wir sollten doch gemeinsam etwas für die SPÖ, für das Land Steiermark weiterbringen“, aber nicht jene, die hereingehen und sagen: „Wie können wir jetzt einen Konflikt finden?“, und: „Wie furchtbar ist diese Umweltpolitik der Schwarz-Grünen Bundesregierung!“ Vielleicht ist es deswegen, und ihr wisst es, Kollege Schwarz, ich möchte es ja nicht prozentmäßig sagen, wie eure Umfragewerte sind, aber gefühlt sind sie im dritten bis fünften Kelleruntergeschoß und deswegen seid ihr auch so kleinlich und so böse zu uns und seid jetzt beleidigt, weil jetzt andere zuständig sind. Aber das bringt für die Menschen nichts, das ist mir so wichtig. Und zum AUA-Paket: Jeder der realpolitisch denkt, hat genau gewusst, dass die in einer schwierigen Situation sind, wie viele Unternehmungen in Österreich, wir wissen, es hat ein 38-Milliarden-Euro-Paket gegeben. Dann geht ihr heraus und beschwert euch, weil ein Unternehmen 150 Millionen Euro bekommt. Ihr wisst, Kollege Moitzi – und jetzt schaut du einmal in deine Unterlagen hinein -, was ihr seinerzeit zur Rettung der AUA auch schon gefordert habt, auch deine Parteikollegen. Ich kann es dir dann zeigen, wenn du willst, das war ja ganz etwas anderes und nicht immer unter der Voraussetzung der Beteiligung im Übrigen, das kann ich dir dann auch noch zeigen. Aber wichtig ist doch – und drum wurde das Paket gelobt -, dass am Ende genau das eingehalten wurde, was die Ministerin versprochen hat. (*LTAbg. Schweiner: „Von Umweltorganisationen werdet ihr nicht gelobt!“*) 240 Millionen mehr – die Zahlen sind gestern hinausgegangen, die könnt ihr dann abprüfen, ob sie eingehalten werden – wird zusätzlich in den Ausbau der Bahn gehen, 500 Millionen hat die ÖBB zugesichert für den Ausbau von Nachtzugverbindungen, da geht es genau um die Kurzstrecke, das waren alles Dinge, die mit diesem Paket mitverhandelt wurden, die Umsetzung eben des 1-2-3-Tickets, natürlich der Variante drei, weil bei eins und zwei braucht es auch die Länder dazu. Das ist eine Verhandlungssache, wo alle Bundesländer – und da muss ich alle loben, offenbar ist das in der Steiermark anders – hier wirklich sehr positive Signale auch gesendet haben. Drum ist es halt schon ein bisschen schwierig, wenn wir in Europa z. B. jetzt wirklich auch als einziges Land ein Anti-Dumping-Signal beim Flugverkehr umgesetzt haben, wenn die Ticketabgabe angehoben wurde, dass man dann sagt: „Ihr habt

überhaupt nichts erreicht!“ Das ist unglaublich. Wer aber wollte, dass die AUA keinen Euro bekommt, der ist bei uns falsch gelegen, weil da ist es um MitarbeiterInnen gegangen. Die sind ja hoffentlich auch der Sozialdemokratie noch immer wichtig, auch wenn sie dort nicht mehr allzu viel Gehör findet bei Wahlen, aber das ist wichtig. Es war verantwortungsvoll im Sinne des Unternehmens aber gleichzeitig zu sagen: „In welche Richtung wollen wir gehen?“ Kurzstreckenflüge, die unter drei Stunden sind – steht auch in diesem Paket ganz genau drinnen – sollen durch die Bahn langfristig ersetzt werden. Das ist auch nicht einfach für manche (*LTA* Abg. Schweiner: „Für die Lufthansa gilt das auch nicht?“) Regionalflughäfen ... ja, Conny, ich weiß, du bist so viel nervös, es hilft nur nicht. Die Argumente, die ich dir sage, sind Fakten, du kannst alle nachprüfen. Und die Bundesregierung hat, was das AUA-Paket angeht, ja etwas Gutes vorgeschlagen. Mir wäre so unheimlich wichtig – und dann bin ich schon fertig – dass die SPÖ endlich Verantwortung übernimmt, nämlich die steirische - auf Bundesebene ist das vielleicht gar nicht so schlimm – und auch sagt: „Wir sind verantwortlich für die Bevölkerung, wir wollen einen guten öffentlichen Verkehr haben“, und nicht dauernd das Gespenst an die Wand malt: „Das würde die Menschen ja sozial belasten, wenn sie in Richtung Zukunft investieren, bei der Heizung, beim Bahnverkehr, alles das ist für die Sozialschwachen nicht leistbar!“ Du wirst keinen Sozialforscher finden, der nicht sagt und bestätigt: Die Energiefrage, die rechtzeitige Transformation in der Energie, das Entkoppeln, was der Winfried Kretschmann, Ministerpräsident in Baden-Württemberg, immer sagt, von dem Ressourcenverbrauch der Wirtschaft, die ist immens wichtig, um gerade die sozial schwachen Bevölkerungsgruppen von Energiemärkten abhängig zu machen und nicht in Richtung Zukunft zu investieren. Und genau diese Investitionen, das ist das Wichtigste, die muss man öffentlich unterstützen, das tun wir, mit dem Gemeindepaket, wenn man es durchliest, da sind ganz viel Nachhaltigkeitsunterstützungen drinnen. Tirol hat ganz anders reagiert, wie die Steiermark, die haben vor etlichen Tagen gesagt: „Ein Heizkesseltausch bei uns, da gibt es mehr als 50 % an Direktzuschüssen und Förderungen. Wir unterstützen unsere Bevölkerung, um sich unabhängig zu machen, um zu einer zukunftsorientierten Technologie zu kommen.“ Das ist der Weg. Und das AUA-Paket hat eine starke ökologische Komponente und das 1-2-3-Ticket wird sicher nicht kommen, wenn die steirische SPÖ glaubt, sie hat keine Verantwortung und sie spielt Opposition, aber es wird dann kommen, wenn wir gemeinsam verhandeln. Und die Ministerin wird die Hand in Richtung der steirischen SPÖ, der Umweltlandesrätin und auch

des Verkehrslandesrates ganz sicher ausstrecken. Ich erwarte mir keine Blockade, sondern dass wir letztendlich etwas weiterbringen. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 14.40 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Hannes Schwarz.

KO LTAbg. Schwarz – SPÖ (14.40 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Also irgendetwas habe ich heute in den Zeitungen oder in den Medien oder in den letzten Tagen übersehen – es muss eine neue Funktion ausgeschrieben worden sein in diesem Land. Die Funktion muss irgendwie so beschrieben sein: „Regierungssprecher, der durch die Lande zieht und erzählt, welches segensreiche Wirken der Grünen Regierungsmitglieder auf Bundesebene von den Menschen nicht erkannt wird.“ Weil, als nichts Anderes kann ich diese Reden, die der Kollege Schönleitner hier in diesem Hause heute hält, bewerten. Weil das sind Reden, die die Realität und die Wirklichkeit verkennt und von Grüner Politik, die wir in den letzten Jahren in diesem Haus hier erleben, von moralisch hochwertiger Grüner Politik, die alles besser wissen und immer den richtigen Weg kennen, ist das weit entfernt, was ihr auf Bundesebene macht. Aber du versuchst uns das hier zu verkaufen, deswegen wundert mich, welche Rolle du mittlerweile hier in diesem Haus einnimmst. Ich kann nur eines sagen, es gibt einen Spruch, der hier sehr passend ist: Hochmut kommt vor dem Fall, und ich bin mir sicher, die Grünen werden noch tief fallen, wenn sie so weitermachen, liebe Kolleginnen und Kollegen. Und deswegen frage ich mich schon, was uns der Kollege Schönleitner hier sagen will. Denn eines ist klar: Das 1-2-3-Ticket ist nur ein 3-Ticket. Die Frau Bundesministerin Gewessler hat gesagt, sie macht das bundesweit und hat mit den Ländern nicht darüber gesprochen. Jetzt hier heute herzugehen und zu sagen: „Ja ihr in der Steiermark, ihr kümmert euch nicht und ihr schert euch nicht und der Verkehrslandesrat schert sich nicht und die Umweltlandesrätin schert sich nicht“, das ist schon ein starkes Stück. Das Problem ist: Die Frau Kollegin Gewessler geht auf Bundesebene hinaus, verkündet irgendetwas, ohne mit den Bundesländern darüber gesprochen zu haben. Das ist nicht richtig und das ist eine Unart und so geht es nicht, liebe Kolleginnen und Kollegen. *(Beifall bei der SPÖ)* Jetzt glaubt ja der Lambert Schönleitner immer, er weiß alles besser. Aber in diesem Zusammenhang, glaube ich, weiß ich es wirklich besser, was mit diesem Termin mit der Frau Bundesministerin ist, weil er es ja angesprochen hat: Das stimmt, die Frau Bundesministerin kommt, glaube ich,

morgen in die Steiermark und hat einen Termin. Nur das Problem, Lambert, ist: Im Vorfeld des Termins wurde den Spitzen des Landes mitgeteilt, sie komme gerne in die Steiermark, aber über Inhalte will sie nicht reden. (*LTA*bg. Schönleitner: „Das stimmt ja nicht!“) Sie hat im Vorfeld dieses Termins gesagt, sie kommt gerne in die Steiermark, sie kommt zu einem Antrittsbesuch, aber über Inhalte will sie einmal nicht reden. Also was ist jetzt mit der Wahrheit? (*Unruhe und Durcheinanderrufen unter den Abgeordneten der Grünen*) Eine Bundesministerin, die zuerst verkündet, was sie auf Bundesebene machen will, die mit den Bundesländern nicht spricht und dann in die Steiermark kommt und sagt, dass sie über Inhalte nicht sprechen will, die ist nicht glaubwürdig, meine sehr verehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der SPÖ*) Insofern bin ich gespannt, wie diese Gespräche verlaufen, aber es sich so einfach zu machen und zu sagen: „Auf Bundesebene verkünden wir was und die Länder sollen einfach den Rest zahlen“, so wird Politik in der Infrastruktur auf lange Sicht nicht funktionieren. Weil es kann ja nicht sein, dass der Bund etwas verkündet, oder die Frau Bundesministerin durch die Lande zieht und sagt: „Die Bundesländer sollen es dann zahlen!“ So funktioniert Politik aus meiner Sicht nicht, sondern es geht darum, die Bundesländer einzubinden. Und deswegen bin ich sehr gespannt darauf, wie sich das in diesem Bereich weiterentwickelt. Natürlich ist Klimaschutz auch eine soziale Frage, das war ja auch die Kritik vom Kollegen Moitzi und anderen hier herinnen. Es geht darum, dass es nicht sein kann, dass die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in diesem Land ausschließlich und überwiegend für die Klimaschutzpolitik in diesem Land zahlen soll. Deswegen sind wir als Sozialdemokratie der Meinung: Es ist wichtig, diese Frage aufgrund sozialpolitischer Rahmenbedingungen zu diskutieren und sozial gerecht zu gestalten. Nichts Anderes haben wir gesagt. Uns ist Klimaschutz ein Anliegen, aber es ist wichtig, diesen sozial gerecht im Land zu verankern, meine sehr verehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der SPÖ*) Und jetzt noch zur AUA: Also das als Erfolg zu verkaufen, also ich weiß nicht, Lambert, du hast es eh probiert, aber das wird euch nicht gelingen. Weil, wenn die Republik 150 Millionen Euro in ein Unternehmen, in ein privates Unternehmen hineingibt und dann keinerlei Beteiligung an diesem Unternehmen erwirbt, dann versteht das überhaupt niemand. Dann lässt man sich abspeisen mit irgendwelchen Aufsichtsratssitzungen u.dgl., aber im Vergleich zur deutschen Bundesregierung, die sehr wohl Anteile an diesem Unternehmen erworben hat, es die österreichische Bundesregierung nicht schafft, finde ich das nicht in Ordnung. Sich dann mit ein paar Garantien abspeisen zu lassen, werden wir sehen, wie das hält, ob das hält, aber ich bin auf jeden Fall der Meinung, wenn die Republik einzahlt, dann muss sie auch einen

Gegenwert bekommen. Deswegen ist es für mich völlig unverständlich, dass die Verhandlungen so ausgegangen sind, dass die Republik zwar einzahlt, aber keinen Gegenwert für dieses Geld erhält, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das ist unverständlich. Deswegen, glaube ich, dass es schon wichtig ist, hier so zu argumentieren, wie die Dinge auch liegen und hier nicht vom hohen Ross herunter den anderen Anweisungen zu geben, zu erklären, was alles ist. Wir müssen bei den Tatsachen bleiben. Wir als Land Steiermark sind gerne bereit, hier zusammenzuarbeiten und mitzuarbeiten, aber das Problem der Grünen ist halt oft: Sie starten als Tiger und enden als Bettvorleger. Ein steirisches Glück Auf! (*Beifall bei der SPÖ – 14.46 Uhr*)

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke Herr Klubobmann. Noch einmal zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Schönleitner.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (14.46 Uhr): Danke Herr Präsident!

Ja, Hannes, wie du offenbar mittlerweile realisiert hast, gibt es den Termin und es wird inhaltlich gesprochen. Es wird ja keine Ministerin aus Wien kommen – das glaubt nicht einmal ihr selber -, die sagt: „Wir reden nicht über Inhalte!“ Wenn man so etwas unterstellt, dann ist man nicht politikfähig. (*Klubobmann LTAbg. Schwarz: „Das wirst du sagen!“*) Weil bei allem Unterschied zwischen Parteien: Es muss möglich sein, den Dialog zu halten, egal ob das FPÖ, ÖVP ist, das habe ich noch von keiner Partei gehört, dass sie jemand so etwas unterstellt, wenn wer kommt und in ein Bundesland fährt - es gibt da einen Termin mit dem Bürgermeister in Graz, im Übrigen auch mit der Verkehrsstadträtin Elke Kahr habe ich gehört, also ein gut vorbereiteter Besuch -, dass man so etwas hinhaut am Boden und sagt: „Da wird uns von Wien etwas ausgerichtet“, das hat nicht gestimmt.

Aber nur noch ganz kurz zu deiner AUA-Replik, die du da gehalten hast. Du kannst dich wahrscheinlich erinnern, seinerzeit, als die AUA an die Lufthansa gegangen ist: Wer da gejubelt hat und sich selbst profiliert hat und gesagt hat: „Das ist ein tolles Geschäft, was da gemacht wurde“, dass die Lufthansa nämlich die AUA geschenkt nimmt und da hat man noch 500 Millionen dazugeben. (*LTAbg. Moitzi: „Bei zwei Millionen Schulden, das ist der Unterschied!“*) Weißt du, wer den Jubelschrei losgelassen hat? Es war der Budgetsprecher der SPÖ Jan Krainer. Und uns sagt ihr jetzt, 150 Millionen seien zu viel. Also schaut einmal eure eigenen Entscheidungen an, damals habt ihr 500 Millionen nachgeworfen und gesagt: „Danke“, und uns kritisiert ihr jetzt wegen 150 Millionen. Ich meine, noch inkompetenter

kann man ja da hier hierinnen in diesem Haus gar nicht quasi agieren. Ich würde mir wünschen, dass wir für die Steiermark etwas weiterbringen, aber bitte auf Faktenlage und nicht irgendwelche Erfindungen oder Erzählungen, die inhaltlich nicht stimmen. Danke.
(Beifall bei den Grünen – 14.48 Uhr)

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Abschließend zu Wort gemeldet ist die zuständige Landesrätin Mag. Ursula Lackner.

Landesrätin Mag. Lackner - SPÖ (14.48 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, Hohes Haus, geschätzte Interessierte via Livestream!

Ich möchte mich für die Diskussion sowohl im Vorfeld mit der Beschäftigung dieses Stückes im Unterausschuss aber auch für die Diskussion im Haus selbst bedanken. Wir haben auch alle miteinander festgestellt, dass die Energiefrage die Möglichkeit bietet, über vieles zu sprechen, weil aber auch in der Thematik die Dinge in Wahrheit auch sehr eng beieinanderliegen. Der Energiebericht selbst zählt gemeinsam mit dem Klimabericht und dem Monitoringbericht zum Aktionsplan zu den umfassenden Berichtswesen im Rahmen der Klima- und Energiestrategie 2030. Diesen Berichten kommt insgesamt eine zentrale Bedeutung zu. Warum? Warum ist das so? Weil die Berichte sicherstellen, dass wir den eingeschlagenen Weg auch verfolgen bzw. ihn auch nachjustieren können, um die großen Ziele, die mit der Klima- und Energiestrategie zu tun haben, erreichen zu können. Mit dem Energiebericht erhalten wir ein jährliches Update über die Energieerzeugung und über den Energieverbrauch in der Steiermark. Statistikbedingt sind in diesem Bericht die Zahlen von 2018 aufbereitet. Daher ist es erforderlich – und es wurde auch von Ihnen gemacht – sich ein Stückweit auch zurückzuerinnern, was das Jahr 2018 mit sich gebracht hat, um die Zahlen auch einordnen und bewerten zu können. Die steirische Wirtschaft verzeichnete im Jahr 2018 ein reales Wachstum von 2,7 % und hat damit im Vergleich zu anderen Bundesländern ein überdurchschnittlich gutes Ergebnis erreicht. Die Arbeitslosenquote lag bei 6,3 %, was deutlich unter dem damaligen Bundeswert von 7,7 % war. Dieses positive Ergebnis, das wir uns gerade in der Corona-Pandemie auch nur wünschen können, schlägt sich folglich im Energieverbrauch und damit im Energiebericht, über den wir diskutieren, nieder. Der produzierende Bereich verzeichnete einen Verbrauchszuwachs von 3,9 %, darin ist auch die energieintensive Industrie enthalten. Die größten Steigerungen verursachten dabei der Fahrzeugbau, die Baubranche und die Papierindustrie mit jeweils 12 bis 13 %. Auch der

Energieverbrauch durch den Verkehr stieg mit der positiven wirtschaftlichen Entwicklung weiter an und verzeichnete einen Zuwachs von einem Prozent. Positiv – auch schon festgestellt worden – war in diesem Jahr der verringerte Verbrauch in privaten Haushalten: Hier wurde um 7 % weniger Energie verbraucht als im Vorjahr. Gerade auch die Raus-aus-Öl-Strategie und die Förderung, die damit verbunden ist, hat dabei schon gewirkt und es gab diese Förderung auch bereits im Jahr 2018. Das ist der Berichtszeitraum, über den wir heute auch diskutieren. Ebenfalls im Dienstleistungssektor konnte der Verbrauch weiter reduziert werden. In Summe haben wir das vorliegende Ergebnis: 2018 sank der Bruttoinlandsverbrauch in der Steiermark um 1,6 % gegenüber dem Vorjahr, auch der energetische Endverbrauch ging leicht zurück. Deswegen lasse ich es auch nicht zu festzustellen und zu sagen, dass sich da gar nichts tut, dass wir am Stand treten und dass wir uns nicht in die richtige Richtung bewegen. Das kann dieser Bericht hier deutlich auch zum Ausdruck bringen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Ich möchte aber auch explizit festhalten: Trotz der Reduktion befand sich der Energieverbrauch 2018 auf einem hohen Niveau. Mit der Situation in dem Jahr 2018 ist das auch gut betrachtbar. Wir stehen insgesamt an einem immens wichtigen Jahrzehnt, wenn es darum geht, die Energiewende entscheidend voranzubringen. Über Jahrzehnte wurde diese Aufgabe als Zukunftsherausforderung beschrieben, als: „Ein Projekt, dem wir uns bald widmen werden müssen, wollten wir die Erderwärmung begrenzen“, und heute steht zweifellos fest, dass wir genau in dieser Zukunft gelandet sind, von der wir vor 30 Jahren gesprochen haben. Der Klimawandel schreitet voran und verändert die Lebensbedingungen auf unserem Planeten. Der Ausstieg aus fossilen Energieträgern ist der wichtigste und, wie ich meine, gleichzeitig auch die einschneidendste Vorgabe, die wir uns als Gesellschaft in der Steiermark, in Österreich, in Europa und auf der ganzen Welt geben konnten. Diese Entscheidung, dieser Ausstieg ist alternativlos. Daher müssen wir weiter daran arbeiten, unsere Energie erneuerbar zu erzeugen und effizienter einzusetzen. Das sind zwei Parameter, die besonders wichtig sind in diesem Zusammenhang. Aber auch darüber legt der Energiebericht bereits Zeugnis ab. Mit einer Steigerung von 14 % der installierten Leistung bei Windkraftanlagen und einer Ertragssteigerung bei der Sonnenstromproduktion von 9 % waren wir 2018 auch schon bereits auf einem guten Weg. Und hier möchte ich hervorheben, dass die Steiermark bei der Erzeugung von Photovoltaikstrom den ersten Platz im Bundesländervergleich einnimmt. Es gilt natürlich diese Anstrengungen, diese Energie auch mitzunehmen, um diesen Spitzenplatz in der Zukunft auch zu halten und die Sonne als Energielieferant der Zukunft noch besser zu nutzen.

Wir haben zwei Sachprogramme zur Windkraft, wie Sie alle wissen, und wir arbeiten zur Zeit – was vielleicht noch nicht alle wissen – auch am Sachprogramm zur Energieinfrastruktur, ein neues Programm, das die Potentiale der Photovoltaiknutzung in der Steiermark erfasst und noch besser nutzbar machen soll. Während wir bei der Windkraft aufgrund des alpinen Geländes topografisch Einschränkungen auch hinnehmen müssen, ist für die Photovoltaik in der Steiermark noch viel Potential, das es zu heben gilt. Weil gesagt worden ist von der Frau Klubobfrau Krautwaschl dass das Klimakabinett gegen die Vereinbarung gehandelt hätte, die politischen Fraktionen des Landtages nicht einzubeziehen, das stimmt so nicht. Du hast gesagt, das Klimakabinett hätte das letztens nicht gemacht. Das Klimakabinett ist ein Ausschuss, wenn man das so sagen will, der Landesregierung. Sehr wohl werden aber die politischen Fraktionen des Landtages bei den Klimagesprächen einbezogen und wir sind auch dabei, ein weiteres Klimagespräch zu planen, das noch vor dem Sommer stattfinden wird. Ich darf auch mit Stolz sagen, dass all jene, die auf der operativen Ebene in der Corona-Zeit damit betraut waren, die Arbeiten aufzunehmen und auch zielführend zu bearbeiten, nämlich jene auf der Verwaltungsebene, dass die in einem immens hohen Aufwand und einer Zuwendung ein großes Potential bereits definiert haben, dem wir uns als Land Steiermark über das Klimakabinett auch widmen werden können. Was ein Wort betrifft, mit dem ich persönlich gar nichts anfangen kann: Angstmache, Angst zu machen, also mir liegt das fern, ich halte in der Politik nichts davon und ich kann das auch nicht auf das Ressort beziehen, weil wir viel mehr daran interessiert sind, Menschen zu befähigen, ihren Teil zum Klimawandel beizutragen, zu einer vernünftigen Energienutzung, weil wir seit zehn Jahren in der Steiermark die Klimaschutzbildung haben, weil wir die Marke „Ich tu’s“ in der Steiermark haben, unter der sehr viele Projekte stattfinden, die die Sensibilität und auch die Empathie zu diesem Thema Klimaschutz, Klimawandel in sich tragen. Also von Angstmache kann keine Rede sein, wie gesagt, wir setzen viel mehr Energie darauf, die Menschen zu sensibilisieren und wirklich auch zu befähigen, das Richtige in diesem Zusammenhang zu tun. Anregungen nehme ich gerne an, wenn es um gute Beispiele geht im Klimawandel oder im Energiebereich und wir werden auf keinen Partner und auf keine Partnerin verzichten, wenn es um den Klimaschutz, wenn es um den Klimawandel geht. Ich bedanke mich bei all jenen, die diesen Bericht zustande gebracht haben, namentlich bei der Abteilung 15 und beim Referat Energietechnik und Klimaschutz, die nicht nur am Energiebericht arbeiten, sondern auch tatsächlich ihre ganze Kompetenz dafür einsetzen, dass wir ein großes Stück immer wieder in der Steiermark weiterkommen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.59 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Ich danke der Frau Landesrätin. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor, ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 433/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der Freiheitlichen angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 433/4, betreffend Wir müssen den Energieverbrauch reduzieren! ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der Grünen und der Neos abgelehnt. (*Klubobfrau LTAbg Klimt-Weithaler: „Und KPÖ!“*) Ah, und der KPÖ auch, danke schön.

Damit kommen wir zum Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Soziales, Einl.Zahl 294/5, betreffend Verjährungsverzicht für Missbrauchsoffer und Heimkinder zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 294/1.

Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Nitsche.

LTAbg. Nitsche, MBA - Grüne (15.00 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuschauer und Zuschauerinnen über den Livestream!

Ich möchte die Gelegenheit nützen, um an unseren Antrag zum Verjährungsverzicht für Missbrauchsoffer und Heimkinder zu erinnern. Es gibt sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene Möglichkeiten, als Opfer von Gewalt in Institutionen und in Pflegefamilien anerkannt und entschädigt zu werden. Auf Seite des Bundes gibt es durch das Heimopferrentengesetz die Möglichkeit, eine monatliche Rente zu bekommen. In der Steiermark wurde 2017 beim Gewaltschutzzentrum die Clearingstelle für Opfer von Gewalt und Missbrauch in steirischen Betreuungseinrichtungen eingerichtet. Diese ist für rechtlich verjährte, aber noch nicht gerichtlich behandelte Fälle zuständig und es geht dabei um Entschädigungszahlungen und/oder Therapieleistungen. Wie auch in der Stellungnahme der

Landesregierung ausgeführt wird, beträgt die durchschnittliche Zahlung an die 14.000 Euro. Was unserer Meinung nach im Verhältnis zum erlittenen Unrecht und den damit verbundenen psychischen Folgen erschütternd niedrig ist, weshalb wir damals den Antrag gestellt haben auf eine Erhöhung der Entschädigungen und die Schaffung einer rechtlichen Grundlage, da Schadenersatzansprüche für Gewalt und Missbrauch nicht verjähren. Denn die Verjährungsfrist beträgt 20 Jahre und die Betroffenen brauchen oft länger, um mit ihren schrecklichen Erlebnissen herauszukommen. Beides wird nun in der vorliegenden Stellungnahme seitens der Landesregierung abgelehnt, wobei wir der Stellungnahme bis zu einem bestimmten Grad schon folgen können, denn die Einrichtung der Clearingstelle war ein sehr wichtiger Schritt. Allerdings benötigen manche Betroffene jahrelang für die Aufarbeitung und dazu gehört eben auch der Rechtsweg, den sie dann aufgrund der Verjährung nicht beschreiten können. Außerdem ist die Argumentation der Stellungnahme auch in gewisser Weise widersprüchlich. Es handelt sich zwar um zwei Instrumente, aber einerseits wird angeführt, dass die Maximalsummen bei der Entschädigung nicht ausgeschöpft wurden, wobei wir auch sehen, dass es auch bei ganz klaren Fällen zuerst ein relativ niedriger Betrag vorgesehen ist, andererseits fürchtet man hohe Schadenersatzforderungen. Wir gehen nicht davon aus, dass hohe Schadenersatzforderungen zu erwarten sind. Ich war dazu auch mit der Soziallandesrätin Fischer in Tirol in Kontakt, wo gerade ein entsprechendes Gesetz in Vorbereitung ist bzw. schon in Bearbeitung. Denn, wie auch in der Stellungnahme ausgeführt wird, ist die Beweisführung nach so langer Zeit oft sehr schwierig und für die Betroffenen schmerzhaft. (*LTA*bg. Schweiner: „*Tirol ist ja ein gutes Beispiel!*“) Gleichzeitig gibt es Fälle, wo die Sachlage sehr klar ist, wie bei Walfried Janka, welcher in den 1960er- und 70er Jahren von seiner steirischen Pflegemutter - einer nachweislich wegen Kindsmord Verurteilten - schwerst misshandelt wurde und der seit Jahren um eine entsprechende Entschädigung für die erlittenen Qualen kämpft. Über die Clearingstelle erhielt er zuerst 5.000 Euro, und nachdem er in die Öffentlichkeit gegangen ist, 25.000 Euro sowie Therapiestunden, was also in keinem Verhältnis zum tatsächlich erlittenen Leid steht. In solchen Fällen ist die Einwendung der Verjährung ein weiterer Schlag ins Gesicht der Betroffenen. Insgesamt geht es uns also darum, dass allen Betroffenen der Rechtsweg offensteht, also die Möglichkeit einer zivilrechtlichen Klage offensteht. Wir werden uns auch weiter anschauen, wie die Situation in Tirol gelöst wird - es ist keine einfache Sachlage – und werden entsprechend auch weitere Initiativen einbringen. Danke sehr. (*Beifall bei den Grünen – 15.04 Uhr*)

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Cornelia Schweiner.

LTabg. Schweiner - SPÖ (15.04 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende!

Zu diesem vorliegenden Antrag möchte ich auch ein paar Worte verlieren, denn ich glaube, dass das Land Steiermark mit der hohen Verantwortung der Frage des Umgangs mit Missbrauchsopfern in Pflegefamilien und Institutionen des Landes Steiermark sehr verantwortungsvoll umgegangen ist und man zuerst aus dieser ersten Phase gelernt hat und dann diese Clearingstelle nämlich unbegrenzt eingerichtet hat. Ich wünsche mir, dass in ein paar Jahren das Gewaltschutzzentrum dem Landtag berichten kann: „Es gibt keine Fälle mehr“, das wünsche ich mir. Denn die Institutionen sind sich ihrer hohen Verantwortung - ob im Bereich der Pflegefamilien oder der institutionellen Betreuung von Kindern und Jugendlichen in der öffentlichen Hand - dessen bewusst, dass sie eine unglaublich hohe Verantwortung tragen und dass es nicht mehr zu diesen furchtbaren Misshandlungen und Grenzüberschreitungen und Ausbeutungen von Kindern kommt, wie es in der Vergangenheit leider traurige Realität war. Und ich glaube – und ich weiß nicht, ob du, Veronika, das auch schon getan hast, von Tirol kann man vielleicht andere Dinge lernen, aber derzeit würde ich lieber nichts von Tirol lernen was die politische Arbeit betrifft, sondern in der Steiermark mit den Zuständigen in Gespräch zu sein. Marina Sorgo als Leiterin des Gewaltschutzzentrums Steiermark und ihr Team leisten hier Außergewöhnliches. Auf zwei Ebenen Außergewöhnliches: Nämlich Menschen ... und dieser eine Fall, der medial und auch, muss ich jetzt ehrlicher Weise sagen, auch von euch immer wieder vorgebracht wird, man tut diesem Herren nichts Gutes, denn irgendwann muss er - und das wünsche ich ihm aus tiefstem Herzen - Ruhe finden und ein Stückweit auch mit diesem furchtbar Erlebten das restliche Leben zu gestalten. Und was ich sagen will, dass diese Mitarbeiterinnen im Gewaltschutzzentrum Großartiges leisten, nämlich sich mit diesen Menschen und ihren Geschichten zu konfrontieren, bringt einen auch - und so haben es mir die Mitarbeiterinnen erklärt - an die eigenen Grenzen des Möglichen und Aushaltbaren. Sie hat am Anfang nur die erfahrensten Mitarbeiterinnen aus ihrem Team in diese Gruppe genommen, die sich mit Missbrauch und von Gewalt betroffenen Heimopfern beschäftigen. Auch die haben sich nach ein paar Monaten eingestehen müssen, dass es nur ein Fall in 14 Tagen geht, weil das mit ihnen so viel macht. Das zeigt auf der einen Seite die hohe Professionalität, die wir mit dem

Gewaltschutzzentrum hier haben, aber auch die hohe Verantwortung, die das Land Steiermark von Anfang an in dieser Frage wahrgenommen hat, nämlich nicht nur Geldsummen auszubezahlen, sondern den Menschen anzuhören, ihn wahrzunehmen mit dem, was er erlebt hat. Im November werden wir hier wieder über die sogenannten Kinderrechte sprechen. Das sind Menschen, denen diese Rechte in keinster Weise zuteil wurden. Sie wurden nicht gehört, sie wurden als Lügnerinnen und Lügner abgestempelt. Deswegen ist dieses Recht auf Gehört-zu-Werden, so beschreiben es mir auch die Mitarbeiterinnen im Gewaltschutzzentrum, so hat man Essentielles. Wir möchten das vielleicht schnell vom Tisch wischen: „Soll eine Summe sagen, bekommt das Geld, ist gut, soll still sein!“ Aber sie sagen mir, es geht um so viel mehr als um Geld, es geht um Würde, es geht um Gehört-Werden und es geht um Anerkennen dessen, dass das passiert ist, dass sich das niemand eingebildet hat. Dann geht es erst um die Frage: Wie weiter? Und wie weiter - und das war auch ganz klar die Rückmeldung der Clearingstelle nach den ersten Jahren der Arbeit – wie weiter hat eben nicht immer einen finanziellen Betrag, sondern hat oftmals – das hat die Frau Landesrätin einmal erzählt, dass sie auch so verwundert war, dass ein offizielles Schreiben so etwas Wichtiges ist für gewisse Menschen, dass ihnen offiziell jemand bestätigt: Das, was ihnen widerfahren ist, war und ist unrecht. Und wir anerkennen dieses Unrecht heute, auch wenn wir nicht in die Verantwortung von vor 30, 40 Jahren zurückgehen können und auch dort nicht mehr suchen können, denn es ist alles schon passiert. Deswegen glaube ich, dass diese Clearingstelle hochprofessionelle Arbeit auf drei Ebenen leistet: Zuzuhören, wahr- und ernstzunehmen, und dann einen Weg in die Zukunft zu finden. Der Weg in die Zukunft sind auch finanzielle Entschädigungen – und das ist ja auch Teil des Pakets -, aber es sind oftmals auch Therapiestunden. Ich glaube nicht, dass es irgendeine Summe gibt, die seelische Schmerzen so aufarbeitet, dass es das ungeschehen macht. Es gilt doch, diesen furchtbaren Missbrauch und diese Erfahrung so zu integrieren, dass ich eine Perspektive auf ein Weiterleben habe. Ich sehe das auf einer Waagschale, die sich absolut gleichwertig gegenübersteht. Die Möglichkeit der finanziellen Zuwendung, aber auch die Möglichkeit der seelischen Aufarbeitung dessen, um dann wieder eine Perspektive – ich will nicht sagen, ein selbstbestimmtes, ein glückliches, ein zufriedenes Leben, das ist den meisten Menschen schon in der Kindheit genommen worden, das noch zu erleben. Deswegen unterstütze ich und bitte auch das anzuerkennen, dass wir hier stolz sein können auf die Arbeit des Gewaltschutzzentrums, auf Maria Sorgo und ihr Team, die hier in hochprofessioneller und sehr intensiver Arbeit den Menschen das zurückgeben, was ihnen

vielfach von Menschen der öffentlichen Hand genommen wurde, nämlich Würde und Ansehen. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.11 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die zuständige Landesrätin Mag. Doris Kampus.

Landesrätin Mag. Kampus - SPÖ (15.11 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, werte Kollegin, sehr verehrte Damen und Herren Abgeordnete!

Ich möchte mich zu diesem Thema auch zu Wort melden. Ein Thema, das uns sehr beschäftigt, das mich auch sehr berührt, wo viel geschehen ist und wo wir auch noch viel vorhaben. Conny Schweiner hat die Vergangenheit ein bisschen aufgerollt, Gott sei Dank und danke dafür, ich darf ein paar Aspekte ergänzen. Wenn man vielleicht im Gesamtbild ... das wäre auch die Bitte an die Kollegin, die ich sehr schätze, vielleicht sieht man das eine oder andere dann ein bisschen anders. Wir hatten in der Steiermark Entschädigungszahlungen befristet, die sind dann eingestellt worden. Dann waren viele Jahre – und das muss man dazusagen – in gutem Konzert in Österreich, also da war die Steiermark jetzt kein Ausrutscher. Da war es damals nicht mehr üblich, Entschädigungen zu zahlen. Dann hat es eine Veranstaltung gegeben im Nationalrat – ich weiß nicht, wer sich erinnert, viele Jahre zurück -, und dann ist die Initiative vom Herrn Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer gekommen, zu sagen: „Das gehen wir in der Steiermark noch einmal an!“ Wir haben dann gemeinsam - das ist jetzt viele Jahre schon her - gesagt: „Ja, so kann man es nicht stehen lassen.“ So kann man es nicht stehen lassen und der Herr Landeshauptmann war dann derjenige, der dann mit mir gemeinsam diese Clearingstelle wieder eingerichtet hat mit einem Riesenunterschied: Unbefristet. Das sind jetzt fast Kleinigkeiten, vielleicht auch so technische Details, die machen aber mit den Menschen unglaublich viel. Und ich gebe bei einem Recht: Das Aufarbeiten, das was an Leid geschehen ist, da bin ich fast noch drastischer als die Conny, das kann man nicht mehr wieder gutmachen. Man kann nur eines tun, und das tun wir auch und es gibt ein Schreiben das der Landeshauptmann und ich unterzeichnen, wo das Land Steiermark sagt: „Wir anerkennen, was dir passiert ist und es tut uns leid!“ Ich glaube, das macht auch sehr viel mit den Menschen, das darf man nicht geringschätzen. Es gibt auch sehr viele Therapien, die wir bezahlen. Ich habe die Zahlen da: 3,7 Millionen Euro sind bisher ausbezahlt worden an 257 Missbrauchsoffer. Das sind unglaubliche Zahlen und das sind schreckliche Zahlen. Wir haben gestern wieder die Möglichkeit gehabt, eine neue Initiative zu

präsentieren. Und ich würde mir nichts mehr wünschen als sagen zu können: „Das war in der Vergangenheit und das haben wir hinter uns gelassen!“ Die Realität ist aber leider eine andere. Das Gewaltschutzzentrum, die Frauenhäuser in der Steiermark, die Einrichtungen – Barbara Riener weiß da auch bestens Bescheid -, pro Jahr haben wir über 3.000 gemeldete Fälle von Gewalt. In weit über 90 % kommt die Gewalt aus der eigenen Familie, das ist auch ein Aspekt, den ich nur ergänzen möchte. Hier ist es institutionalisierte Gewalt. Jede Form von Gewalt ist eine hässliche Fratze und jede Form von Gewalt ist massivst abzulehnen. Wir werden auch nicht locker lassen, bis die Menschen auch wirklich die Unterstützung erhalten, die sie brauchen. Auch da sind wir – und es ist immer schwierig, sich mit anderen zu vergleichen, das ist immer ein bisschen wie Äpfel und Birnen, und alle wissen, wovon ich rede. Viele Bundesländer haben das noch nicht, was wir haben: Eine Clearingstelle unbefristet, wo Menschen die Möglichkeit haben, sich Hilfe zu holen, gehört zu werden und auch eine Entschädigung zu bekommen. Und die 25.000 Euro waren auch damals, wie gesagt, wie der Herr Landeshauptmann und ich die Entscheidung getroffen haben, jetzt nicht etwas, was uns so eingefallen wäre. Klasnic-Kommission wird ein Begriff sein im kirchlichen Kontext, andere Kommissionen in Österreich, 25.000 Euro, das macht schon Sinn, das ist etwas, was auch von Experten empfohlen wurde. Wir arbeiten engstens mit allen Bereichen mit Experten zusammen. Und deshalb bitte ich vielleicht auch im Wissen dessen, dass es wirklich ein Ringen war, dass es ein wesentlicher Schritt auch war, gemeinsam mit dem Landeshauptmann zu sagen: “Wir richten das wieder ein und zwar unbefristet!“ Andere Bundesländer haben es nicht getan. Und was wir jetzt tun, gerade tun, ist, auch jetzt bei Gewaltfällen – und die gibt es, niemand von uns ist gefeit, ich sage das immer wieder, Gewalt kommt nicht nur in bestimmten Bevölkerungsschichten vor, es ist kein Thema von Inländern oder Ausländern, es ist kein Thema von Alt oder Jung, es kommt in den besten Familien vor und es ist grauslich. Also wir haben gestern wieder von Fällen gehört und ja, die Frage steht ja immer im Raum, und ich beobachte voller Sorge: Was hat Corona mit den steirischen Familien gemacht? Gestern war die Information: Wir sind, Gott sei Dank, noch stabil, d.h. die Zahlen sind nicht gestiegen. Aber aus meiner Sicht gibt es da zwei Interpretationen: Die Zahlen sind nicht gestiegen, weil Gott sei Dank nicht mehr passiert ist – wäre schön -, oder die Zahlen sind deshalb nicht gestiegen, weil vor allem die Frauen weniger Möglichkeit hatten sich zu äußern, sich Hilfe zu holen. Wir wissen es nicht, wir beobachten auch sehr genau. Deswegen auch die Aktionen, dass sehr, sehr niederschwellig die Frauen jetzt die Möglichkeit haben, an Hilfe zu kommen, an Information zu kommen. Ich weiß, dass sich die

Neos da auch sehr einsetzen. Es werden jetzt unterschiedlichste Informationen in der Steiermark gestreut. Wir versuchen, die Frauen zu erreichen, wir versuchen, Ihnen Mut zu machen, zu sagen: „Lass es dir nicht gefallen, bitte wehr dich und hol dir Hilfe!“ Und für alle Männer, die jetzt sagen oder es sich denken ... es sind auch Männer betroffen, stimmt, aber wir haben gestern die Zahlen wieder gehört: Frauen und Mädchen weit über 90 %, d.h. das ist leider ein zutiefst weibliches Thema. Das heißt, wir haben in der Steiermark sehr viel getan, aus Oppositionssicht – ich habe es das letzte Mal gesagt – kann es immer mehr sein, absolut, aber wir schauen hin, wir tun viel, wir haben viel vor. Und jede Form von Gewalt, egal, wo sie passiert, wird von uns massivst abgelehnt. Es wird in Bälde in den steirischen Gemeinden die Schutzwohnungen geben, ein Riesendanke an die Bürgermeister, die da mittun quer über die Steiermark. Langer Wunsch aus der Szene der Frauenhäuser, der Frauenberatungsstellen: „Bitte macht Schutzwohnungen in den Regionen“, die Schutzwohnungen werden kommen, d.h. wir investieren ganz, ganz viel - und auch diese Frage steht im Raum – in eine möglichst gewaltfreie Steiermark. Verhindern wird man es nie können, aber die Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, dass Frauen, die Schutz brauchen und Frauen und ihre Kinder, dass die auch diesen Schutz möglichst rasch erhalten. Das ist unser gemeinsames Ziel und an dem sind wir sehr, sehr, sehr hartnäckig dran. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.29 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Ich danke dir Frau Landesrätin. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 294/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ und FPÖ angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses für Verfassung, Einl.Zahl 236/5, betreffend Kreuzpflicht in öffentlichen Gebäuden sowie in steirischen Kinderbetreuungseinrichtungen und Pflichtschulen zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 236/1.

Zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Mag. Stefan Hermann.

LTabg. Mag. Hermann, MBL - FPÖ (15.19 Uhr): Vielen Dank Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseher!

Bereits in der letzten Gesetzgebungsperiode war es die Freiheitliche Partei, die Anträge eingebracht hat, um die verpflichtende Anbringung eines Kreuzes in Klassenzimmern sicherzustellen. Lassen Sie mich kurz erklären warum: Ein Kreuz ist nicht nur religiöses Symbol, ein Kreuz ist Ausdruck von Tradition, Ausdruck unserer Werteordnung, hat einen identitätsstiftenden Charakter und es ist auch ein Symbol des Bekenntnisses zur europäischen Kultur und Geschichte. Und es ist ein Symbol für die Akzeptanz demokratischer und rechtsstaatlicher Prinzipien. Angesichts der zunehmenden Islamisierung unseres Kontinents und angesichts des zunehmenden Anstiegs von radikalen Kräften, die bei uns ihr Unwesen treiben, ist es wichtiger denn je, dieses Wertesystem verstärkt zu betonen. Deshalb haben wir Freiheitliche erneut die Forderung erhoben, in Kinderbetreuungseinrichtungen, Pflichtschulen, in Behörden und öffentlichen Gebäuden nach dem Vorbild Bayerns Kreuze verpflichtend anzubringen. Man hat sich dann im Ausschuss entschieden, dieses Stück zur Stellungnahme an die Landesregierung zu schicken und diese Stellungnahme liegt jetzt auch in Form des Abänderungsantrages entsprechend vor. Ich habe mich schon wundern müssen, als ich diese Stellungnahme gelesen habe, denn in der Stellungnahme steht: „Es ist unklar, ob eine Verpflichtung verhältnismäßig wäre oder einen Eingriff in die Religionsfreiheit darstellen würde.“ Es wird also eine Frage mit einer Frage beantwortet. Wenn das jetzt so einreißt und immer so passiert, dann können wir uns diesen Weg der Stellungnahmen in Zukunft schenken, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ)* Es ist verwunderlich, weil in anderen Bundesländern das bereits Usus ist, das verpflichtende Anbringen eines Kreuzes, so z. B. in Oberösterreich, Tirol, Vorarlberg oder Salzburg. Das ist verwunderlich für mich, warum sich die ÖVP hier sträubt und in diesem Bereich auch etwas mutlos agiert. Und ich habe mir gedacht: „Warum ist das so?“ Und ich glaube, das ist eine tragische Folgeerscheinung der jahrelangen ÖVP-SPÖ-Koalition hier im Land. Zu Beginn war das eine Reformpartnerschaft zwischen Voves und Schützenhöfer, das war noch eine Ehe aus Liebe, wie ich es glaube. Danach war es eine Zukunftspartnerschaft, das war dann schon eine Vernunftsehe, wo man versucht hat, sich seine Macht noch zu erhalten. Und jetzt, die aktuelle Koalition ist eine Zwangsehe, wo die SPÖ dazu genötigt wird, mit Ihnen in das Ehebett zu steigen. *(LTabg. Schweiner: „Gott sei Dank haben wir Fachberatung!“ – Beifall bei der FPÖ)* Und der Ausfluss der jetzt mittlerweile Zwangsehe ist, dass man in gesellschaftspolitischen Fragestellungen überhaupt kein Profil auch zeigt. Sie agieren da

teilweise so farblos, wenn man Sie vor eine weiße Wand stellen würde, liebe ÖVP, würde man Sie nicht sehen, weil Sie unsichtbar sind. (*Klubobfrau LTAbg. Riener: „Das ist wegen der Spiegelung!“*) Es ist insofern spannend, weil ja die Parteilinie – offenbar der ÖVP – weil die Parteilinie der ÖVP ja offensichtlich eine andere ist. Vielleicht hören Sie mir zu Frau Klubobfrau, (*Klubobfrau LTAbg. Riener: „Gerne!“*) dann sage ich Ihnen ein paar Zitate, durchaus von namhaften ÖVP-Politikern. So hat die Europaministerin Edtstadler im Februar 2020 gesagt: „Das Kreuz gehört in Krankenhäuser, hat in Schulen seinen Wert, ich werde dafür kämpfen!“ Die ÖVP-Ministerin Raab hat gesagt, dass das Kreuz in den Klassenzimmern und im öffentlichen Raum zu verbleiben hat. Auch der Kanzler Kurz hat gesagt: „Wir sind für das Kreuz im öffentlichen Raum, das ist Teil unserer Kultur!“ Meine sehr geehrten Damen und Herren, ja, das Kreuz ist ein Symbol. Wie wichtig Symbole sind in unserer heutigen Gesellschaft, das müssen speziell die Damen und Herren von der ÖVP und von den Grünen ja wissen, denn diese Maske ist ja auch ein Symbol: Es ist ein Symbol der Angst, ein Symbol der Rechtfertigung der teilweise überzogenen oder zu spät zurückgenommenen Corona-Maßnahmen, schlichtweg ein Symbol des Corona-Wahnsinns. Und wie mächtig Symbole auch sind, das zeigt sich auch an der Tatsache, dass sie krampfhaft versuchen, daran festzuhalten. Ich ersuche also insbesondere die Abgeordneten der ÖVP, sich für die Kreuzpflicht auszusprechen und den vorliegenden nichtssagenden Abänderungsantrag abzulehnen. Danke schön. (*Beifall bei der FPÖ - 10.19 Uhr*)

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Grubesa.

LTAbg. Grubesa - SPÖ (15.24 Uhr): Danke schön Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landesrätin, Hohes Haus, werte Zusehende und Zuhörende!

Das Thema der Kreuzpflicht und vor allem das Thema, das immer wieder seitens der Freiheitlichen Partei kommt, das ist ja grundsätzlich nichts Neues. Es ist auch nicht Neues in Österreich, das ist ja schon vielfach und sehr mannigfaltig diskutiert worden. Das Problem ist nur, dass hier Themenbereiche - diesmal vom Klubobmann Hermann - vermischt werden, nicht richtig dargestellt werden, dass niemals richtig argumentiert wird und dass vor allem Beispiele - diesmal aus dem deutschen Nachbarland, aus Bayern - gebraucht werden, über die ich mehr sehr freue. Aber das werde ich nachher erläutern. Es gibt etwas, eine Aussage einer Grünen Ministerin – und bitte verstehen Sie mich nicht falsch, ich hege für kein Grünes

Mitglied dieser Bundesregierung irgendwelche Sympathien -, aber es gibt eine Ministerin, die hat in einem Interview zu diesem Thema – nämlich die Alma Zadic – etwas sehr Interessantes gesagt. Und zwar hat sie gesagt: „Das ist meine persönliche Meinung, wenn es nach mir ginge, bräuchten wir in Österreich in öffentlichen Einrichtungen, in Schulen, in Kinderbetreuungseinrichtungen eigentlich überhaupt keine religiösen Symbole. Ich persönlich bin nicht religiös, das hat damit aber wenig zu tun, und ich bin aber auch überzeugt davon, dass wir in Österreich zur Zeit keine demokratische Mehrheit dafür finden.“ Das finde ich sehr sympathisch, finde ich sehr richtig. Man hat auch versucht, mich christlich-katholisch zu erziehen, hat nicht ganz funktioniert, aber ich glaube nach wie vor, dass es eine Privatsache ist. Und wir haben trotzdem in Österreich und trotz des Prinzips der Säkularisierung, das es eigentlich geben sollte – und dazu kann man stehen, wie man möchte –, Rechtsgrundlagen auf europäischer Ebene, wir haben Erkenntnisse des Verfassungsgerichtshofes und wir haben auch im Steiermärkischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz Grundlagen, die eigentlich eher das Gegenteil von dem fördern, was jetzt mir persönlich sympathisch ist. Ist an sich kein Problem, aber die Freiheitlichen versuchen immer wieder, das Ganze noch negativ zu verstärken, das Ganze in eine Symbolpolitik ausarten zu lassen, das Ganze in eine Ausländerthematik zu kleiden, die nicht notwendig ist, und von der ich auch glaube, dass keine demokratischen Mehrheiten gefunden werden. Denn das Beispiel Bayern, dass ja die Kreuzpflicht eingeführt hat – und das wurde ja selbst von der freiheitlichen Partei erwähnt – ist gleichzeitig eines der besten und eines der schlechtesten Beispiele dafür, wie es nicht funktionieren kann. Man hat es dort probiert und niemand Geringerer als der Vorsitzende der deutschen katholischen Bischofskonferenz - der ironischerweise den Nachnamen Marx trägt, der Kardinal Marx – hat sich dann öffentlich mehrmals dazu geäußert und hat gesagt: „Das ist Unruhestiftung, das führt zur Spaltung, das ist nicht in Ordnung für die Gesellschaft. Die Konferenz hat ihm Recht gegeben. Daraufhin hat man auch unter den Gläubigen, unter den Christinnen und Christen in Bayern eine Befragung durchgeführt und gesagt: „Was haltet ihr davon?“ Jetzt raten Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen! Genau dasselbe wurde auch in der christlichen Gemeinschaft geäußert. Also ich weiß nicht, wo Sie überhaupt die politischen Mehrheiten dafür finden möchten. Sie versuchen es immer wieder bei der ÖVP und ich kann mich erinnern, auf Bundesregierungsebene hat es da Gespräche gegeben und Versuche gegeben, da ist es aber als christlich-jüdische Symbolik versucht worden zu präsentieren. Da müssen Sie sich, glaube ich, entscheiden, weil Sie sich auch parteiintern überhaupt nicht einig sind: Ist es jetzt das christliche oder das christlich-jüdische Abendland? Was hat das

Abendland überhaupt mit der aktuellen Situation und mit unseren westlichen Werten in Europa zu tun? Und ist es geschichtlich überhaupt korrekt, was wir hier präsentieren? Aber was grundsätzlich viel schlimmer ist, ist, dass Sie versuchen, auf Klein- und Kleinstebene, nämlich schon bei unseren Kindern und ganz stark in Kinderbetreuungseinrichtungen, wo wir Ihnen mehrmals erklärt haben und wo Sie auch wissen und dementsprechende Anträge eingebracht haben, dass man zwei- und dreijährige Kinder in Kinderbetreuungseinrichtungen auch nicht nach dem Religionsbekenntnis fragt, dass Sie versuchen, diese Gruppen bereits zu spalten. Es sind nicht die Eltern, sondern bereits die Kinder, die Sie auseinanderdividieren wollen in muslimische, in Christen und Christinnen, und vielleicht nichtgläubige Kinder, oder Kinder aus nichtgläubigen Familien. Ich finde, das ist eine der größten Sauereien, die man in diesem Haus immer noch fordern kann, die, glaube ich, endlich auch politische Konsequenzen haben muss und ein Bekenntnis von unserer Seite, nämlich, dass wir so etwas nicht unterstützen. Ich glaube, es gibt genügend juristische Grundlage in diesem Land, um sich dazu zu bekennen. Ist in Ordnung, wir sind ein christliches europäisches Land, das Kreuz hängt in fast jedem Klassenzimmer und auch in öffentlichen Gebäuden. Es fällt den Kindern wahrscheinlich genau so viel auf wie der Alexander Van der Bellen, wo man überhaupt nicht weiß: Hängt da jetzt ein Bild? Wo hängt es überhaupt? Das ist mit dem kleinen Kreuz genau so. Aber Sie wollen etwas verkaufen, was auch von der christlichen Gemeinschaft nicht gewünscht ist, nämlich, dass die Politik ... und auch das wird offengesagt von den Religionsgemeinschaften bestimmt, welche politischen Symbole jetzt die Religion unterstützen sollen oder nicht, sogar von dieser Seite wird die Säkularisierung gefordert. Ich glaube auch, der Landtag Steiermark bekennt sich hiermit zu einem säkularen Staat und dazu stehe auch ich, sehr verehrter Herr Kollege Hermann. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.30 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Frau Kollegin Grubesa, nur zur Erklärung: Sauereien werden hier keine gemacht und auch nicht von anderen Parteien. Ich bitte Sie, in Hinkunft solche Wortmeldungen zu unterlassen. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Schnitzer.

LTAbg. Schnitzer - ÖVP (15.30 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen!

Es ist schon einiges Richtiges angesprochen worden und ich möchte selbstverständlich auch für meine Fraktion festhalten, dass es uns extrem wichtig ist, dass das Kreuz nicht zu einem politischen Kampfsymbol verkommen darf, wie es immer wieder versucht wird, von einer politischen Partei auch missbraucht zu werden, sondern dass das Kreuz selbstverständlicher Weise ein Teil unserer Geschichte ist, ein Teil unserer Wertehaltung ist und dass selbstverständlich für die Volkspartei auch ist, dass das Kreuz ein richtiger Teil in der steirischen und österreichischen Gesellschaft darstellt, geschätzte Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP)* Und ja, selbstverständlich stellen auch die christlichen Feiern und Feste einen Teil in unserer Kultur dar in unserem Jahresablauf. Und ja, es ist auch das Christentum, dass gemeinsam mit dem Judentum und der Aufklärung über viele Jahrhunderte hinweg unser europäisches Wertegerüst gebildet hat, unser europäisches Rechtssystem auch geprägt hat. Und ich glaube, dass diese christliche Grundhaltung in einer Gesellschaft auch in einer Krise nie eine schlechte sein kann und insofern glaube ich, dass es auch positiv ist, dass wir uns auch als Landtag oder auch als Landesregierung dazu bekennen, dass wir Kreuze auch als Teil einer gemeinsamen Geschichtstradition auch in Klassen dort aufhängen können, wo es natürlich auch eine Mehrheit an christlichen gläubigen Schülerinnen und Schülern gibt. Der Herr Kollege Hermann verschleiert das ja auch in seiner Wortmeldung. Diese Möglichkeit gibt es, das ist verpflichtend vorgesehen: Dort, wo es Mehrheiten des christlichen Glaubens gibt, gibt es auch die Möglichkeit, dass der Schulleiter gemeinsam mit dem Schulerhalter ein Kreuz anbringen kann. Ich glaube, das ist gut und auch richtig so. Und selbstverständlich gibt es seit 2019 mit dem neuen Kinderbetreuungseinrichtungsgesetz in der Steiermark ja auch diese Möglichkeiten, und ja, das sind gute Möglichkeiten, um schon möglichst früh jungen Menschen das christliche Wertefundament mitzugeben. Ich glaube, das orientiert sich nicht daran, wie oft jemand in die Kirche gehen muss, ich glaube, da gibt es einige von uns, die öfter in die Kirche gehen, einige, die seltener in die Kirche gehen. Aber ich glaube, wie es die Kollegin Grubesa völlig zu Recht angesprochen hat, dass es eine Privatsache ist. Aber ich glaube, das, was hinter dem Kreuz auch als Werteeinstellung, als Wertegerüst steht, ist positiv, wenn man das möglichst früh auch mitvermittelt, weil z. B. auch das, was der Kollege Hermann angesprochen hat, von anderen Religionsgruppen, die Gleichberechtigung von Mann und Frau schon etwas ist, was zutiefst im christlichen Glauben verankert ist. Insofern ist das positiv, wenn wir das auch als Landtag Steiermark hochhalten, geschätzte Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP)* Abschließend zwei Punkte: Ja, es ist, glaube ich, auch wichtig, dass wir sehr, sehr selbstbewusst mit diesem Christentum umgehen, weil natürlich nur

jemand, der seine eigene Vergangenheit, seine eigene Geschichte kennt, auch furchtlos, ohne Angst – also das, was die FPÖ immer wieder versucht, nämlich Angst zu vermitteln und Angst zu erzeugen - (LTabg. Triller, BA, MSc.: „Der Sebastian Kurz ist der einzige, der Angst verbreitet!“) möglichst selbstbewusst auch zu leben, wenn man seine eigene Vergangenheit gut kennt. Ich glaube, da braucht man sich um die Volkspartei vor allem keine Sorgen machen, weil wir eine Partei sind, die mittlerweile schon sehr traditionell, oder seit unserer Gründungsgeschichte dieses christliche Wertefundament zurecht auch hochhalten. Der dritte Punkt abschließend: Auch der Verfassungsgerichtshof hat – völlig zurecht aus meiner Sicht – erkannt, dass das Kreuz ohne Zweifel ein Symbol der abendländischen Geistesgeschichte geworden ist in Österreich und somit in der Steiermark. Insofern ist diese bestehende Regelung in der Steiermark eine gute, weil es eine Regelung des Miteinanders in unserem wunderschönen Heimatland ist. (Beifall bei der ÖVP – 14.02 Uhr)

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Schweiner.

LTabg. Schweiner - SPÖ (15.35 Uhr): Herzlichen Dank, sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin!

Ich möchte noch als Kindergartenpädagogin und als die, die das theoretisch mit Kindern auch gelebt hat, gerne die Sichtweise einbringen. Ich habe das Gefühl, dass dieses Kreuz als Symbol benutzt wird, PädagogInnen in ihrer täglichen Arbeit zu verunsichern und ihnen Angst zu machen. Da finde ich, dass wir eher uns auf diesen beschlossenen Bildungsrahmenplan, der in ganz Österreich für elementare Bildungseinrichtungen gilt, beziehen sollen und da steht drinnen – ich habe es gerade noch einmal rausgesucht: „Die Kinder sollen unterschiedliche Weltanschauungen und religiöse Traditionen kennenlernen, die in der Gruppe Realität sind, damit Religion Kinder kompetent macht.“ Was meint der Bildungsrahmenplan damit? Dass unterschiedliche Lebensrealitäten, unterschiedliche Feste und Traditionen, genau so, wie der Kollege Schnitzer das gerade gesagt hat, die zu unserem Jahreskreis selbstverständlich gehören, die zu uns auch als Tradition in unsere Gesellschaft gehört, kennenlernen. Da kann man den Bogen weit aufmachen und über das Eigene hinaus Neues kennenlernen. Wenn Kinder in der elementaren Bildung Vielfalt an Traditionen, an Festen kennenlernen, dann schmälert das nicht das Eigene, sondern es erweitert. Und ich wünsche mir – und das passiert in unseren elementaren Bildungseinrichtungen in der

Steiermark -, dass sie Kompetenz im Sinne von Religion erwerben, dass sie Offenheit erwerben, dass sie aber auch ein Stück weit Toleranz erwerben, dass Feste, Religionen unterschiedlich sind, dass man dazulernen kann und dass die christliche Religion ein Teil von vielen religiösen Realitäten in der Steiermark ist. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.36 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 236/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der FPÖ mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für Finanzen, Einl.Zahl 326/5, betreffend Veröffentlichung von Bewertungen durch Ratingagenturen zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 326/1.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Mag. Stefan Hermann.

LTAbg. Mag. Hermann, MBL - FPÖ (15.38 Uhr): Danke sehr Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrat, geschätzter Landeshauptmannstellvertreter, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseher!

Ich habe jetzt eigentlich vor – das kommt nicht oft vor -, eine sehr positive Wortmeldung abzugeben. Trotzdem muss ich auf ein, zwei Dinge eingehen, gestatten Sie mir das, die davor gefallen sind. Ich habe wirklich schmunzeln müssen, als die Frau Kollegin Schweiner gesagt hat, dass wir das Kreuz als Symbol missbrauchen würden, um PädagogInnen in ihrer täglichen Arbeit Angst zu machen. Okay! *(LTAbg. Grubesa: „Zur Sache!“)* Dann hat die Frau Abgeordnete Grubesa davon gesprochen, dass wir das Kreuz ... *(Durcheinanderrufen unter den Abgeordneten der SPÖ)* Daher bitte ich alle, die zuvor Wortmeldungen getätigt haben, sich meinen Redebeitrag noch einmal anzuhören im Livestream und dann noch einmal

nachzudenken, was sie gesagt haben, weil das ist komplett an dem vorbeigegangen, was ich ausgeführt habe. *(Beifall bei der FPÖ)*

Nun zu etwas Positivem: In der Steiermark wird seitens der Schwarz-Roten Landesregierung seit Jahren die Bewertungsgesellschaft Standare&Poors damit beauftragt, die Bonität des Landes entsprechend zu prüfen. Und wir als Abgeordnete und auch die Bevölkerung entnehmen das immer nur sporadisch aus den Medien, so zuletzt am 06. Februar 2020. Bedauerlicherweise kennen wir als Abgeordnete die genauen Kriterien, diesen genauen Bericht nicht und auch die Bevölkerung wird darüber im Dunklen gelassen. Deshalb haben wir gefordert, diese Ratingberichte auch entsprechend zu veröffentlichen und es liegt nun eine Stellungnahme der Landesregierung vor, die eben jetzt auch festhält, dass ein Interesse der Öffentlichkeit an dieser Information besteht und dass die Ergebnisse rückwirkend jetzt auch veröffentlicht werden. Ich möchte mich dafür ausdrücklich bedanken und nachdem die Stellungnahme unserer Forderung entspricht, werden wir sie auch mittragen. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ - 15.39 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Swatek.

KO LTAbg. Swatek - NEOS (15.40 Uhr): Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter!

Ja, es ist erfreulich, hier nach vorn zu kommen und zum einen zu sehen, dass das Land Steiermark sich dorthin bewegt, wo wir uns auch hinbewegen sollten, nämlich zu einer transparenteren Steiermark und zum anderen auch, um auch zu sehen, dass auch Ideen von der Opposition, hier von der FPÖ, auch angenommen werden und wir damit auch gemeinsam die Steiermark weiterbringen. Ich halte das für eine sehr gute Idee, diese Berichte auch zu veröffentlichen. Das Einzige, was mir noch aufgefallen ist, dass wir die Berichte halt erst mit dem Jahr 2019 veröffentlichen werden, obwohl wir halt eigentlich schon seit 2001 durch die Ratingagentur bewertet werden. Vor allem, da ja auch das Land feststellt, dass es keine Bedenken bezüglich der Veröffentlichung gibt und dass das ja Interesse der Öffentlichkeit an diesen Informationen gegeben ist, würde ich es für sehr gut halten, wenn wir die Berichte, die wir auch in den letzten Jahren bekommen haben, gleich veröffentlichen würden, vermutlich auch, wenn es dann irgendwann einmal ein Informationsfreiheitsgesetz gibt, worauf ich sehr stark hoffe, sowieso einige Bürger daran interessiert sind, wie das dann auch wirklich

aussieht, und man dann auch die Aufgabe hätte, die ja dann im Nachhinein zu veröffentlichen. Das heißt, warum nicht gleich hergehen und von Anfang an für volle Transparenz sorgen und alle Berichte veröffentlichen?

Deswegen möchte ich auch den Antrag stellen, dass der Landtag beschließen wolle:

Die Landesregierung wird aufgefordert, alle Bewertungen der steirischen Landesfinanzen, die seit dem Jahr 2001 durch Ratingagenturen durchgeführt wurden, umgehend zu veröffentlichen und auch zukünftige Bewertungen nach deren Übermittlung sowohl dem Landtag zur Kenntnisnahme vorzulegen als auch für die Allgemeinheit im Internet zu veröffentlichen.

Vielen Dank. (*Beifall bei den NEOS – 15.40 Uhr*)

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke Herr Klubobmann für diese rasche Wortmeldung. Es liegen mir keine Wortmeldungen mehr vor, ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 326/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Neos, Einl.Zahl 326/6, betreffend Transparenz ab 2001 – Veröffentlichung aller Bewertungen durch Ratingagenturen ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Dieser Antrag ist gegen die Stimmen der ÖVP und SPÖ abgelehnt wurden.

Bei den Tagesordnungspunkten 8 und 9 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich sehe die Einstimmigkeit.

Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Einl.Zahl 340/5, betreffend Lkw-Fahrverbote im Bezirk Liezen zum Schutz der Bevölkerung ausdehnen (Buchauerstraße B117, Ennstalstraße B146, Triebenertauernstraße B114) zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 340/1.

Tagesordnungspunkt

9. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Einl.Zahl 341/5, betreffend Lkw-Fahrverbot auf der B77 (Gaberlstraße) zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 341/1.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Schönleitner.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (15.43 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, all jene, die uns auch so zuhören!

Ein wichtiges Thema, weil es uns immer wieder beschäftigt in unterschiedlichen Regionen, das ist überhaupt nicht nur auf eine beschränkt, ein gewisser Hotspot war immer der Bezirk Liezen, wir wissen es. Warum es eigentlich jetzt mehr Hoffnung gibt und wir diese Initiative noch einmal ergriffen haben, war ganz einfach, weil es im Ennstal gelungen ist, jetzt eben eine Tonnagebeschränkung auf der B 320 umzusetzen, das war eine jahrelange Diskussion. Wir haben immer wieder gehört - es hat unterschiedliche Initiativen gegeben, auch hier im Haus -, dass das rechtlich nicht möglich ist, dass es schwierig ist, dass die Gutachten das nicht hergeben, weil es eine Unverhältnismäßigkeit wäre und am Ende – und das möchte ich auch positiv erwähnen, Herr Landesrat – ist es gelungen, dass die Landesregierung im Ennstal auch diese Tonnagebeschränkung umgesetzt hat. Schon davor hat es – damals waren es vor allem auch Grüne Abgeordnete, die persönlich mit den Bürgerinitiativen und der BH Liezen hier tätig wurden – schon ein Nachtfahrverbot im Ennstal gegeben. Aber diese positive Entwicklung im Ennstal bringt uns natürlich dazu hinzuschauen: Was wäre noch alles möglich? Und aus unserer Sicht, Herr Landesrat, das wäre wirklich die Bitte – wir haben es unlängst eh im Ausschuss gehabt -, wäre es auf etlichen Hotspots, auf Strecken, die wirklich massiv vom LKW-Mautfluchtverkehr betroffen sind, sehr, sehr wichtig, hier endlich in eine Umsetzung zu kommen und diese Tonnagebeschränkungen zu erlassen. Es ist die B 117, die Buchauer Bundesstraße, das ist eine klassische Ausweichstrecke der Autobahn. Ich verstehe

ja die Frächter als Unternehmer, die sagen: „Ich fahre nicht auf der Autobahn, auf einem höherrangigen Straßennetz muss ich bezahlen. Ich weiche aus auf die Bundesstraße.“ Das ist speziell in Zeiten, wo dort sonst weniger Verkehr ist, man kann das an den Daten ja genau ablesen. Und man flüchtet der Autobahn, um sich Geld zu sparen und belastet ist am Ende natürlich die Bevölkerung, das sind die Ersten die belastet sind durch den massiven Schwerverkehr, aber – und das sollten wir nicht ausblenden – natürlich auch die Landesbudgets, wenn wir unser Straßennetz anschauen, in welcher Verfasstheit es teilweise ist, wenn wir Brücken anschauen, dann hat das auch mit dem Schwerverkehr zu tun, der von der Autobahn letztendlich auf die Bundesstraßen ausweicht. Aus diesem Grund ist es aus unserer Sicht nicht verständlich oder schade, sagen wir so, warum uns das, was uns im Ennstal gelungen ist – es gibt im Übrigen, ich möchte das auch noch erwähnen, in Österreich weit über 100 derartig vergleichbare Fahrverbote, die Behörden entweder die Länder oder die Bezirksbehörden, je nachdem, wie es gelagert ist, erlassen haben und auch funktionieren und auch rechtlich verfassungsmäßig gehalten haben – warum uns das nicht gelingt. Auf der B 117, Gesäuse Bundesstraße zwischen Admont und Liezen, das sind solche Hotspots, aber vor allem auch am Triebener Tauern – du warst wahrscheinlich selbst schon dort und hat dir das mehrmals angesehen, ich habe immer wieder Informationen dort auch von Bürgerinnen und Bürgern, vom Tourismus, wie arg das eigentlich derzeit ist, weil derartig viel Mautausweichverkehr – also das ist nicht jener Mautverkehr, der dort der Belieferung der örtlichen Betriebe dient, sondern der ganz einfach sich Maut erspart und über die Passstraße fährt. Das ist natürlich eine gefährliche Situation mit Straßenschäden. Unlängst hat mir wieder ein Hotelier aus Hohentauern Bilder geschickt, wie die Straße derzeit eigentlich schon aussieht. Da müssen wir hier etwas tun. Und es ist eben aus unserer Sicht überhaupt nicht verständlich, warum wir es nicht tun. Die Antwort der Landesregierung auf unseren Antrag hin war wieder: „Ja das ist alles so schwierig und man muss das verfassungsmäßig prüfen“, aber es geht. Der Landesrat hat dann im Ausschuss gesagt: „Ja, da gibt es noch Gespräche mit der WKO“, oder hat es sinngemäß welche gegeben, weil die Wirtschaft hat da auch ihre Interessen. Das habe ich schon verstanden, Herr Landesrat, aber gerade im Ennstal – und das weißt du zu gut, du kennst ja die Situation dort – war es auch die Wirtschaft, die uns am Ende bei dieser Tonnagebeschränkung unterstützt hat, vor allem auch die Tourismuswirtschaft, die gesagt hat: „Das kann nicht mehr so weitergehen, wir verlieren unsere Qualität im Tourismus, wenn wir hier nicht mit klaren Beschränkungen vorgehen!“ Es gibt in der jetzigen Straßenverkehrsordnung ja die Möglichkeit, das über zwei Schienen zu machen. Das eine ist,

dass man es umweltmedizinisch argumentiert mit den Emissionen, mit den Schadstoffen, die ausgestoßen werden, mit dem Lärm. Das andere ist die Sache mit der Sicherheit, die auch argumentiert werden kann, was ja oft der leichtere Weg ist, oder es sind ganz viele Tonnagebeschränkungen in Österreich letztendlich derartig aufgebaut. Es sitzt hier z. B. der Bürgermeister Forstner aus St. Gallen, wir kennen die Situation, in Weyer in Oberösterreich ist es das Gleiche: Gefährlich Situation im Ort, wenn der LKW-Verkehr durchfährt. Da wäre es z. B. besser, es mit Sicherheit zu machen.

Nächster Hotspot ist das Gaberl, das spreche ich auch noch kurz an, die Weststeiermark, auch da waren mehrere Bürgerinnen und Bürger bei mir, auch aus anderen Fraktionen, sage ich dazu, das waren keine Grüne, sondern quer eigentlich durch alle Parteien oder durch das Parteienspektrum und Bürgerinitiativen, die sagen, es wäre auch am Gaberl längst an der Zeit, eine derartige Tonnagebeschränkung zu erlassen. Und in allen Fällen, die ich jetzt genannt habe, geht leider derzeit nichts weiter. Das ist aus meiner Sicht sehr, sehr schade, weil das ist eine Sache, die keiner großen Investition bedarf, da geht es um eine Regelungsmaßnahme, dass wir es schaffen, den LKW-Verkehr – was wir, glaube ich, alle wollen – auf das höherrangige Straßennetz zu bringen, aus den Orten hinauszubringen, um die Zulieferung eben nicht zulasten der Bevölkerung, zulasten des Tourismus und natürlich auch zulasten der Qualität unseres Straßennetzes, das ja der steirische Steuerzahler in dem Fall auch bezahlen muss, oder die Steiermark bezahlen muss, wenn es hier große Schäden gibt, dass wir hier endlich weiterkommen. Dass sich hier nichts bewegt, das ist aus meiner Sicht sehr, sehr schade, weil eben auch die Wirtschaft, speziell die Tourismuswirtschaft und viele Gemeinden, die dahinter stehen – ich kenne die Gemeinde Hohentauern, St. Johann war es früher rauf, dann Trieben, andere sagen: „Ja, wir wollen das eigentlich, es ist gefährlich“ und dennoch bewegt sich nichts, mit einem Argument, Herr Landesrat, und das ist mir ein bisschen zu wenig: Das würde verfassungsmäßig nicht möglich sein. (*Landesrat Lang: „Das stimmt ja nicht, was du da sagst!“*) Alle die von uns genannten Tonnagebeschränkungen, die wir hier ansprechen, die sind grundsätzlich sehr, sehr leicht aus meiner Sicht auch auf Basis der jetzigen gesetzlichen Grundlage erreichbar. Im Ennstal hat man uns 20 Jahre lang gesagt: „Das geht nicht, wir können solche Beschränkungen ...“, gehe einmal in andere Bundesländer, in die Wachau z. B., wie es dort aussieht, auch dort gibt es solche Tonnagebeschränkungen, das geht ganz einfach. (*Landesrat Lang: „Ich sage dir nachher, warum sie das machen!“*) Ich habe ja im Ennstal lobend gesagt: Gott sei Dank ist es endlich gelungen. Aber gelungen ist es deswegen, weil am Ende natürlich Bürgerinnen und Bürger im Ennstal – und denen muss ich

meinen Respekt aussprechen – so lange einen Druck gemacht, und wir haben im Regionalvorstand dann letztendlich den regionalen Mobilitätsplan beschlossen, wo das drinnen gestanden ist, und am Ende hat man sich bemüht mit Gutachten und Unterlagen das umzusetzen. Das ist unser Wunsch, Herr Landesrat. Der Antrag, der von der SPÖ eingebracht wurde – das ist mir noch wichtig zu sagen -, den werden wir natürlich unterstützen, da geht es darum, die Straßenverkehrsordnung anders zu gestalten. Ich habe ja mit dem Mario Lindner gemeinsam das sehr oft auch diskutiert, wir haben das seinerzeit auch gemeinsam getragen, da gibt es auch Signale der Bundesregierung, dass das funktionieren soll, dass man hier ganz einfach zu einer anderen Regelung kommt, das ist eine Erleichterung. Aber was ich nicht will - und das lasse ich nicht mehr gelten nach den vielen Jahren, Jahrzehnten kann man schon fast sagen, der Wünsche der Bevölkerung, dass sich etwas bewegt -, dass wir das jetzt als Ausrede nehmen und keine Initiativen in der Steiermark angehen, um diese Tonnagebeschränkungen umzusetzen. Mein Wunsch wäre, dass wir rasch in eine Umsetzung kommen, dazu braucht es Unterlagen. Das Beispiel Liezen hat gezeigt: Es geht. Und wenn es zusätzliche Erleichterung gibt über die Straßenverkehrsordnung auf Bundesebene, ja bitte gerne, das ist gut. Aber in jenen Hotspots, den Menschen in Hohentauern, in Trieben, denen kann man nicht mehr sagen: „Da bewegt sich nichts!“ Die probieren das seit Jahren mit Argumenten, wir haben Petitionen im Haus gehabt, das Gleiche ist bei anderen Straßen, die vorher genannt wurden, wo die Bevölkerung sagt: „Das kann nicht sein, dass wir den Mautfluchtverkehr auf unseren Straßen fahren lassen und hier zu wenig bis gar nichts weiter gebracht wird.“ Darum ist mein Wunsch und deswegen bringen wir diese Entschließungsanträge ein, dass wir etwas bewegen. Wir werden dem SPÖ-Antrag zustimmen, das kann ich zusichern, das ist ein gutes Argument, wenn man die Straßenverkehrsordnung anders gestaltet. Aber es wäre ein falsches Bild, jetzt zu sagen: „Die bestehenden Initiativen sind rechtlich nicht umsetzbar, wir warten auf den Sankt-Nimmerleins-Tag, bis etwas daherkommt!“ Das soll nicht der Fall sein und keine Ausrede sein.

Somit darf ich nunmehr unsere zwei Entschließungsanträge einbringen. Der erste Antrag betrifft die Gaberlstraße, das ist die B 77.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Zusammenwirken mit den zuständigen Bezirksbehörden eine 3,5 Tonnagebeschränkung auf der B 77 (Gaberlstraße) umzusetzen und zu diesem Zwecke unverzüglich Entscheidungsgrundlagen zu erarbeiten.

Und der zweite Antrag betrifft eben Straßen im Ennstal, das ist die Buchauer Bundesstraße und die Gesäuse Bundesstraße und eben die B 114, die Triebener Straße.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Zusammenwirken mit den zuständigen Bezirksbehörden eine 3,5 Tonnagebeschränkung auf der B 117 (Buchauerstraße), der B 146 (Gesäusestraße Richtung Liezen) und der B 114 (Triebener Straße) im Bezirk Liezen umzusetzen und zu diesem Zwecke unverzüglich Entscheidungsgrundlagen zu erarbeiten.

Ich ersuche um Annahme dieser Anträge, darf abschließend in einem Satz noch erinnern: Auch die LKW-Maut auf Bundes- und Landesstraßen würde hier eine Erleichterung schaffen (*Landesrat Lang: „Jetzt könnt ihr es umsetzen, Lambert!“*) und Schritte dorthin wären ergänzend dazu wichtig. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen – 15.54 Uhr*)

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Ahrer.

LTabg. Ahrer – SPÖ (15.54 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werter Herr Landeshauptmannstellvertreter, wertes Plenum, liebe Zuseherinnen und Zuseher im Publikum und via Livestream!

Zu den beiden Tagesordnungspunkten 8 und 9 liegen ja die jeweiligen Stellungnahmen vor. Um nämlich LKW-Fahrverbote zu erlassen, müssen eben die sachlichen Entscheidungsgrundlagen für die Erforderlichkeit einer derartigen Maßnahme gemäß ständiger Rechtsprechung des Verfassungsgerichtshofes hinreichend ermittelt werden. Dasselbe stellt sich natürlich auch für TOP 9 dar – für das LKW-Fahrverbot auf der B77. Nur, dass es sich hier eben um ein bezirksübergreifendes Fahrverbot handelt und hier erlassen werden muss. Auch hier gilt das vorhin Gesagte hinsichtlich der ständigen Rechtsprechung. Es liegen für beide Anträge noch keine abschließenden Ergebnisse vor - das schuldet auch Corona, soll aber keine Ausrede sein – und ich möchte deshalb jetzt auch einen Entschließungsantrag einbringen hinsichtlich der Prüfung von LKW-Fahrverboten.

Nachhaltige Verkehrspolitik hat ja bei der Regierung, Regelung von Verkehrsquoten, gleichermaßen die Interessen von Anrainerinnen und Anrainern sowie Gemeinden und Betrieben in den Vordergrund zu stellen. Wir haben ja schon gehört, die Interessen sind unterschiedlich, aber es heißt nicht, dass wir deshalb nicht gewillt sind hier etwas zu machen.

Trotzdem gilt es für bestimmte Dinge eben Regelungen zu treffen bzw. hier moderne Gesetzesgrundlagen zu schaffen. Die Straßenverkehrsordnung sieht ja in § 43 die Möglichkeit zum Erlass von Fahrverboten unter bestimmten Voraussetzungen vor. Im Wesentlichen muss eine Beeinträchtigung der Sicherheit, eine Leichtigkeit oder Flüssigkeit des Verkehrs vorliegen. Um ein LKW-Fahrverbot zu verordnen, müssen die sachlichen Entscheidungsgrundlagen von der jeweils zuständigen Behörde umfassend ermittelt werden. Der Bundesgesetzgeber sieht das angesprochene LKW-Fahrverbot als Ausnahme, weshalb die im Gesetz geregelten Kriterien besonders streng geprüft werden müssen. Viele Gemeinden haben mit sogenannten Mautflüchtlings zu kämpfen. Derzeit zählen die eng gefassten und starren Voraussetzungen des § 43 der StVO jedoch keine Regelungsmöglichkeit zur Unterbindung dieses unerwünschten Umgehungsverkehrs vor. Damit fehlt eine gesetzliche Grundlage, welche eine qualitätsvolle Lenkung des Straßenverkehrs, sowohl aus Sicht der Gemeinden und der lokalen Wirtschaft, als auch aus jener der Anrainerinnen und Anrainer ermöglicht. Diese Rechtslücke hat direkte Auswirkungen auf die Lebensqualität vieler Menschen in diesen steirischen Gemeinden.

Daher stelle ich den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, einen Entwurf für eine zeitgemäße Rechtsgrundlage für die Erlassung von LKW-Fahrverboten im Interesse der Bevölkerung und der lokalen Wirtschaft und damit eine entsprechende Novellierung der derzeit gültigen rechtlichen Grundlage der StVO vorzulegen. In diesem Sinne bitte ich um eure Unterstützung und bedanke mich für eure Aufmerksamkeit.
(Beifall bei der SPÖ – 15.58 Uhr)

Erste Präsidentin Khom: Wir unterbrechen jetzt die normale Tagesordnung und kommen zur Behandlung der Dringlichen Anfragen.

Am Montag, dem 18. Mai 2020 wurde von Abgeordneten der FPÖ eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 528/1, an Frau Landesrätin Mag. Dr. Juliane Bogner-Strauß betreffend „**Geht das Planungschaos rund um das Zentralspital Liezen in die nächste Runde?**“ eingebracht.

Ich erteile Herrn Landtagsabgeordneten Albert Royer das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt. Bitte schön, Albert.

LTabg. Royer – FPÖ (15.59 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte zuständige Landesrätin, Hoher Landtag!

Ich glaube grundsätzlich, dass sich jeder im Leben eine zweite Chance verdient hat und ich glaube auch, dass niemand hier herinnen in diesem Saal bzw. in der ganzen Steiermark, eine Freude mit dem Auftreten des Corona-Virus gehabt hat. Wir haben am Vormittag schon darüber diskutiert, natürlich auch die drastischen Folgen der Wirtschaft – aber darum geht es jetzt gerade nicht. Niemand hat sich darüber gefreut, aber natürlich zur zweiten Chance im Leben. Der Vorgänger, damaliger Landesrat Christopher Drexler, hat aus unserer Sicht die ganze Sache mit dem Zentralkrankenhaus Liezen in eine komplette Sackgasse manövriert. Das war wirklich eine Sackgasse, wo er nur schwer wieder herausgekommen wäre. Viele, viele Fragezeichen was das Grundstück angeht, was den Zeitplan angeht und was die Finanzierung angeht. Jetzt wäre natürlich die erste Möglichkeit für Sie als neue Landesrätin beim Ressortwechsel gewesen und ich glaube, der Vorgänger ist wirklich nicht unglücklich darüber, dass er für dieses Ressort und für dieses Leitspital bei uns oben nicht mehr zuständig ist. Jetzt wäre natürlich Ihre erste Chance gewesen im Zuge des Ressortwechsels, das Ganze neu zu betrachten, neu zu bewerten und vielleicht auch endlich einmal Alternativen zu prüfen, die wir ja zur Genüge vorgeschlagen haben. (*Beifall bei der FPÖ*) Das ist natürlich nicht passiert und jetzt im Zuge der Corona-Krise – wie gesagt noch einmal, damit ich nicht missverstanden werde, niemand freut sich über die Corona-G'schicht – hätte man aber wirklich das Ganze neu aufrollen können. Ich hoffe, Sie nützen die Chance noch. Es ist ja voriges Jahr auch eine Chance mit der berühmten Volksbefragung bei uns im Bezirk vergeben worden. Am 7. April 2019 war ja wirklich ein historischer Tag mit einem historischen Ergebnis, wo über zwei Drittel der Bevölkerung ein klares Nein zu den Zentralisierungsplänen gesprochen haben, zur Schließung der drei Krankenhäuser in Rottenmann, in Schladming und in Bad Aussee. Ich möchte da noch einmal ganz kurz die Ergebnisse in Erinnerung rufen. Ich meine, wir wissen auch, dass die Leute in Stainach natürlich für das neue Krankenhaus waren – ja, no-na na-net, das ist ja sowieso klar. Aber Bad Aussee z. B., Heimatgemeinde der Abgeordneten Michaela Grubesa, 89,63 % haben ganz klar die Pläne der Landesregierung abgelehnt. In Schladming haben sie 91,33 % ganz klar abgelehnt. In Rottenmann waren es 95,96 %, die den Plänen der Landesregierung eine ganz klare Abfuhr erteilt haben. Was ich sehr spannend finde, dass auch im Osten des Bezirks – der ja nicht direkt betroffen war und die Menschen nicht direkt ein Krankenhaus vor der Haustür gehabt haben, in der Gemeinde von Armin Forstner, in St. Gallen – 80,67 % der

Bevölkerung zumindest gegen das Zusperrren von Rottenmann waren. Die waren wirklich massiv dagegen. Auch in Admont 78,70 % gegen die Pläne der Landesregierung und auch in Liezen, die ja wirklich nicht weit weg wären vom neuen Krankenhaus in Stainach, waren 55 % der Leute dagegen. Im Gesamtergebnis waren 67 % dagegen und 32 % dafür – bei einer Wahlbeteiligung, die durchaus vergleichbar war mit einer Wahl in der Landwirtschaftskammer oder mit einer EU-Wahl. Also die Wahlbeteiligung war zufriedenstellend und das Ergebnis war sehr eindeutig. Das wäre natürlich die Chance für den damaligen Landesrat gewesen zurück zu rudern. Das hat er natürlich nicht gemacht Ich glaube, es ist ab diesem Zeitpunkt schon mehr um Gesichtsverlust gegangen, als um die Sache an und für sich. Denn was passiert wirklich oder was ist geplant?

Sie, Frau Landesrätin, haben da mehr oder weniger, als wir das erste Mal in der neuen jetzigen Legislaturperiode diskutiert haben, gesagt: „Das neue Krankenhaus, das Leitspital Liezen, wird medizinisch alle Stückerln spielen“. Ja, das ist schon einmal sehr spannend und sehr hinterfragenswert. Wir haben das ohnehin schon einmal diskutiert. Denn was kann es wirklich, das neue Krankenhaus einmal aus medizinischer Sicht? Wir wissen aus den vielen Veranstaltungen, wo wir immer Christopher Drexler und seinen Experten in die verschiedenen Ortschaften nachgepilgert sind, dass im neuen Krankenhaus in Stainach-Pürgg – sofern es jemals errichtet wird, ich habe erhebliche Zweifel daran – jedenfalls Herzinfarktpatienten dann nicht behandelt werden, sondern nur erstversorgt und dann nach Bruck an der Mur weitertransportiert werden. Selbiges Spiel bei Schlaganfallpatienten, diese werden auch nur erstversorgt und dann weiterbehandelt in Knittelfeld. Viele wünschen sich eine Augenklinik, das ist natürlich auch nicht vorgesehen und was sich viele sehr wünschen würden, das wäre eine vollwertige Kinderstation. Da ist aber nur eine Tagesklinik/Kindertagesklinik, Tagesbetrieb werktags vorgesehen und, wie gesagt, in der Nacht keine Kinderbetreuung und Samstag, Sonntag, Feiertag sowieso nicht. Also insofern medizinisch kann das ungefähr das, was heute Rottenmann kann. Wir bauen eigentlich „Rottenmann“ 20 km weiter hinauf. Das ist eigentlich Kern der Sache und das ist der Grund, warum so viele dagegen sind. Mehr kann es nicht.

Bettenreduktion ist heute Vormittag auch schon im Zuge der Corona-Krise diskutiert worden. Also wenn man jetzt mit den Leuten „draußen“ redet, dann ist vollkommen klar, dass wahrscheinlich bei einer neuen Volksbefragung die Ergebnisse ähnlich wären oder wenn nicht sogar größer, weil alle sagen: „Wenn wirklich eine Pandemie-Quarantäne-Geschichte wäre, dann ist mir lieber, ich habe drei Krankenhäuser und es ist eines einmal zugesperrt

wegen Quarantäne und die anderen beiden habe ich noch – als es wäre der ganze Bezirk zugedreht.“ Das wollen die Leute ganz einfach nicht, da ist die Stimmung (*Beifall bei der FPÖ*) in der Bevölkerung ganz sicher für die Pläne der Landesregierung nicht besser geworden in den letzten Wochen und Monaten. Das kann ich aus Gesprächen wirklich sagen. Auch zum Wahlergebnis, weil Frau Klubobfrau Barbara Riener das am Vormittag gesagt hat, sozusagen „das Wahlergebnis der Landtagswahl im Bezirk Liezen hat das Ganze jetzt legitimiert“. Ja, das sehen wir jetzt wieder überhaupt nicht so, weil ich schon in Erinnerung rufen möchte, dass die SPÖ vor der Landtagswahl mit Schickhofer und Mario Lindner massiv Werbung für das Krankenhaus in Rottenmann gemacht hat. (*Unruhe unter den Abgeordneten der SPÖ*) Es waren vor der Landtagswahl wir Freiheitliche, die KPÖ, die Grünen und natürlich auch die SPÖ für den Erhalt der Spitäler. Natürlich hat man den Leuten Sand in die Augen gestreut und wir wissen mittlerweile, dass die SPÖ umgefallen ist und, dass es nichts wert war, was sie da gesagt haben. Das war halt Wahlkampfgeplänkel. (*Beifall bei der FPÖ*) Also insofern könnten wir dann nur das FPÖ-Ergebnis allein für das Zentralkrankenhaus, die Zentralisierungspläne stehen lassen – was aber keine Mehrheit im Bezirk ist, obwohl es sehr gut war, was ihr da gemacht habt, vom Ergebnis her. Wie gesagt, die Leute wollen das nicht und die Stimmung ist nicht besser geworden.

Was ich auch noch spannend finde, das möchte ich hier ansprechen: Das Grundstück, es reicht wahrscheinlich die Zeit nicht aus, dass wir das vollinhaltlich diskutieren, aber man hört von Leuten und von Fachleuten ungefähr die gleichen Kommentare. Erstens einmal, nach eineinhalb Meter, wenn man hinuntergräbt, ist der Grundwasserspiegel. Da ist, wir wissen, das Grundstück kontaminiert und das kontaminierte Erdreich muss vor der Bebauung natürlich heraufgeholt werden. Wir wissen auch, dass hinten, wo der Bahndamm ist – also, was immer man da herumpuddelt, man muss irgendwie den Bahndamm dann sichern. Natürlich wird sich beim Hinuntergraben das kontaminierte Erdreich mit dem Wasser vermischen. Techniker sagen, es geht irgendwie schon, ist sehr aufwendig, sehr teuer. Es ist nicht unmöglich, aber es ist sicher der Platz so ziemlich der ungeeignetste, den man nur finden kann. Es gäbe auch in der Gemeinde Stainach-Pürgg trockenere Grundstücke, so ehrlich muss man auch sein. Aber dieses Grundstück ist wirklich eine Sumpfwiese. Das kann man machen, wenn man sehr, sehr viel Geld hat und Geld überhaupt keine Rolle mehr spielt, dann kann man sehr tief pilotieren, ist dann technisch wahrscheinlich eine Meisterleistung. Dann kann man sich dann bei der Eröffnungsfeier noch abfeiern lassen – wenn das Geld abgeschafft ist, wie gesagt, kann man das alles machen. In der derzeitigen Situation, wo wir

eigentlich über die Finanzierung auch noch nie wirklich richtig aufgeklärt worden sind, ist das natürlich eher nicht zu empfehlen. *(Beifall bei der FPÖ)*

Was ich auch noch dazusagen möchte, weil ich es spannend finde, ich greife jetzt natürlich ein bisschen den Fragen vor, aber mich hat z. B. ein Altbauer aus Stainach angerufen, den ich persönlich kenne. Er war einigermaßen aufgeregt am Telefon und hat mir die Geschichte erzählt: Er hat damals bei der Umfahrungsstraße in Stainach eine Grundabtretung machen müssen und er hat damals als Einmalzahlung sechs Euro für den Quadratmeter bekommen. Jetzt gehen in Stainach momentan die Gerüchte herum – ich weiß nicht, ob das stimmt, das haben dann unter Frage 20, glaube ich, drinnen, dass die Grundstückstiftung bis jetzt auf einem Grundstück, wo es ja Optionsverträge gibt, anscheinend die sechs Euro auf diesem Grundstück pro Jahr kassiert und dass man da von Summen in der Höhe von 30.000 Euro im Monat redet, was den Bauer, der um sechs Euro sein Grundstück mit der Einmalzahlung hergegeben hat, wie ihm das vergleichbar war, sehr aufregt. Ich habe ihm das aber auch nicht sagen können, ob das stimmt oder nicht. Ich habe gesagt, wir werden der Sache nachgehen und ich hoffe, wir werden von der Landesregierung Genaueres erfragen. Wie gesagt, in Summe macht die ganze Aktion keinen Sinn – es wird ein Zentralkrankenhaus in der Größe von Rottenmann. Unser Lösungsansatz, ich sage es jetzt noch einmal zur Wiederholung, wir haben es oft genug gesagt, ist natürlich die drei Krankenhäuser in Rottenmann, Aussee und Schladming zu erhalten. Dass „Eins zu eins weiter wie bisher“ keine Option ist, das wissen wir, so gescheit sind wir natürlich auch alle miteinander. Das heißt, die drei Krankenhäuser gehören in eine Verbundlösung und gehören selbstverständlich spezialisiert und möglicherweise muss man die ganze Sache sogar, was man in der Region immer wieder hört, noch größer denken und vielleicht in Aussee Gespräche mit Oberösterreich/Ischl führen, ob man da eine Verbundlösung machen könnte und Schladming mit den Salzburgern reden, ob man mit den Salzburgern eine Verbundlösung machen könnte. Wie gesagt, wir sind gegen Denkverbote. Es wäre jetzt wirklich die Chance gewesen das Ganze neu aufzurollen, Alternativen zu prüfen und nicht das schlechtmöglichste Projekt, wo man die Versorgung für die Bevölkerung zurückfährt, Betten reduziert und sehr viel Geld im Sumpf versenkt, dann umsetzt. *(Beifall bei der FPÖ)*

Damit komme ich zur Fragestellung. Es wird daher folgende Dringliche Anfrage gestellt:

1. Bekennt sich die Landesregierung nach wie vor geschlossen zum Projekt „Leitspital Liezen“ und der damit einhergehenden Schließung der bestehenden Krankenhausstandorte in Rottenmann, Schladming und Bad Aussee?

2. Soll die Umsetzung des Projekts nach wie vor bis zum Jahr 2025 abgeschlossen sein?
3. Falls nein, inwiefern hat sich der Planungshorizont verändert?
4. Wie oft hat die seitens des Gesundheitsfonds Steiermark einberufene Expertenrunde bisher getagt?
5. Welche konkreten bauseitigen Grobkostenschätzungen wurden im Rahmen dieser Expertenrunde erläutert?
6. Welche sonstigen Ergebnisse brachte die Expertenrunde bisher hervor?
7. Wann wird die Expertenrunde aller Voraussicht nach das nächste Mal tagen und welche Aspekte stehen auf der Agenda?
8. Hat sich bezüglich der seitens der Landesregierung ausgegebenen Kostenschätzung in Höhe von 250 Millionen Euro zur Umsetzung des Projekts „Leitspital Liezen“ etwas geändert?
9. Falls ja, inwiefern hat sich etwas geändert?
10. Haben Sie sich, wie in der Landtagssitzung vom 11. Februar dieses Jahres angekündigt, bereits mit Landeshauptmannstellvertreter Anton Lang hinsichtlich der Klärung der Finanzierungsfrage des Projekts „Leitspital Liezen“ zu vertiefenden Gesprächen getroffen?
11. Falls ja, wie stellten sich diese Gespräche konkret dar?
12. Falls nein, warum geschah dies bisher nicht, die Corona-Krise in Österreich führte schließlich erst Mitte März zu einem gesellschaftlichen Stillstand?
13. Haben die Corona-Krise und insbesondere die finanziellen Folgen der Krise einen Einfluss auf die Realisierbarkeit des Projekts „Leitspital Liezen“?
14. Falls ja, wie stellt sich der Einfluss konkret dar?
15. Falls nein, wie kommen Sie zu dieser Annahme, insbesondere vor dem Hintergrund, dass seitens der Landesregierung die krisenbedingten Folgekosten für das Land Steiermark mit rund 400 Millionen Euro alleine im Jahr 2020 beziffert werden?
16. Sind – abgesehen von den Kosten für die Durchführung der Bodenuntersuchungen am Grundstück in Stainach-Pürgg in Höhe von rund 34.000 Euro – durch die Erstellung der beiden im Begründungstext erwähnten Gutachten dem Land Steiermark weitere Kosten erwachsen und falls ja, in welcher konkreten Höhe hat die Erstellung der beiden Gutachten Kosten verursacht?

17. Halten Sie aus fachlicher Sicht die ausgewählte Liegenschaft in Stainach-Pürgg nach derzeitigem Stand für das bestgeeignete Grundstück für die Spitalsneubaupläne im Bezirk Liezen?
18. Falls ja, wie rechtfertigen Sie diese Annahme?
19. Falls nein, warum nicht?
20. Welche konkreten Vereinbarungen bzw. Vorverträge wurden hinsichtlich der Liegenschaft in Stainach-Pürgg bisher abgeschlossen und welche Mittel sind bisher an den bzw. die Liegenschaftseigentümer geflossen?
21. Welche Rahmenbedingungen (Pachtkosten pro Quadratmeter und insgesamt, Pachtdauer, Pflichten für den Pächter/den Verpächter etc.) für eine Pacht der Liegenschaft in Stainach-Pürgg bzw. eines Baurechts auf der Liegenschaft wurden mit dem bzw. den Liegenschaftseigentümern bisher vereinbart und welche Teile der bisherigen Vereinbarungen sind bereits unabhängig von der tatsächlichen Errichtung des „Leitspitals“ verpflichtend gültig?
22. Welche konkreten Kosten bzw. Pflichten würden dem Land Steiermark aufgrund getroffener Vereinbarungen bzw. abgeschlossener Vorverträge mit dem bzw. den Eigentümern der Liegenschaft in Stainach-Pürgg erwachsen, falls das Projekt „Leitspital Liezen“ doch nicht auf besagtem Grundstück errichtet werden sollte?
23. Wie viele zur Umsetzung des Projekts „Leitspital Liezen“ potenziell geeignete alternative Liegenschaften werden derzeit geprüft?
24. Wo befinden sich diese konkret?
25. Falls es bereits erste Vorverträge mit den jeweiligen Liegenschaftseigentümern gibt, wie stellen sich diese Vorverträge bzw. die daraus resultierenden Verpflichtungen für die jeweiligen Vertragsseiten konkret dar?
26. Bis wann will die Landesregierung spätestens das definitiv „bestgeeignete Grundstück“ der Öffentlichkeit präsentieren?

Bitte um Beantwortung der Fragen. (*Beifall bei der FPÖ – 16.16 Uhr*)

Erste Präsidentin Khom: Ich erteile Frau Landesrätin Mag. Dr. Juliane Bogner-Strauß das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Beantwortung eine Redezeitbegrenzung von 30 Minuten gilt. Bitte schön, Frau Landesrätin.

Landesrätin Dr. Bogner-Strauß – ÖVP (16.16 Uhr): Danke schön, Frau Präsidentin! Geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, liebe Steirerinnen und Steirer!

Ehrlich gesagt, bin ich nach den letzten Monaten erleichtert, dass aufgrund der erfolgreichen Maßnahmen gegen das Corona-Virus ich hier und heute diese Anfrage der FPÖ zum Thema „Geht das Planungschaos rund um das Zentralspital in die nächste Runde“ beantworten darf. Und zwar aus einem Grund: Sie ist ein Zeichen für die schrittweise zurückkehrende politische Normalität. Das wir uns jetzt wieder, sehr geehrte Damen und Herren, einige Monate nach Ausbruch der COVID-Krise im Rahmen einer Landtagssitzung zu diesem Thema unterhalten dürfen, ist nicht zuletzt auch ein Beweis für die Leistungsfähigkeit des steirischen Gesundheitssystems. Dieses ist niemals auch nur annähernd an die Belastungsgrenze gekommen und es wird in Zukunft sogar noch leistungsfähiger, weil wir mehr denn je auf starke Standorte mit einem breiten Leistungsspektrum setzen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

In diesem Zusammenhang möchte ich diese Dringliche Anfrage nützen und mich ganz, ganz herzlich bei allen Verantwortungsträgern sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den KAGes-Häusern sowie in den fondsfinanzierten Krankenanstalten für Ihre Leistungen in der Akutphase der COVID-Pandemie bedanken. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Die von Ihnen gestellten Fragen beantworte ich wie folgt:

Frage 1:

Ich darf in diesem Zusammenhang wie schon mehrmals auf das aktuelle Regierungsprogramm der Steirischen Landesregierung verweisen. Darin heißt es „Wir bekennen uns zum Bau eines Leitspitals Liezen. Die derzeit bestehenden Standorte Bad Aussee, Rottenmann und Schladming werden einer sinnvollen Nutzung im Bereich der Gesundheitsversorgung zugeführt.“

Wiewohl dieser Passus eigentlich die Frage beantworten würde, darf ich dazu ergänzend ausführen: Ausgangspunkt für die Umsetzung des Projektes ist der Regionale Strukturplan Gesundheit für die Steiermark 2025 (RSG-St 2025). Dieser wurde unter anderem in diesem Hause eingehend im Rahmen seiner Beschlussfassung durch die Landes-Zielsteuerungskommission im Jahr 2017 behandelt. Die gesamte steirische Spitalsstruktur wurde überdies mit der Verordnung der GesundheitsplanungsGmbH vom 13. März 2019 über die Verbindlichkeitserklärung von Teilen des Regionalen Strukturplans Gesundheit Steiermark 2025 (StRSG-VO) als verbindlich erklärt. Teil des RSG-St 2025 ist ein Leitspital für die Region Liezen, welches eingebettet in einer Reihe von Maßnahmen, für die Sicherung der bestmöglichen Versorgung der Steirerinnen und Steirer ist. Wir sind den Menschen im

Bezirk Liezen verpflichtet, nämlich langfristig eine qualitätsvolle Gesundheitsversorgung zur Verfügung zu stellen. Aus diesem Grund ist die Errichtung des Leitspitals Region Liezen, wie im RSG-St 2025 verordnet, weiterhin zu realisieren.

Weiters möchte ich ergänzen, dass an den bisherigen Krankenhausstandorten Rottenmann, Bad Aussee und Schladming laut RSG-St 2025 ein umfangreiches Angebot an Gesundheitsversorgungsleistungen zur Verfügung stehen wird. So werden dort beispielsweise Gesundheits- und Facharzt-Zentren entstehen. Die unterschiedlichen Fachrichtungen wurden mehrfach kommuniziert und reichen von einer orthopädisch/traumatologischen Versorgung bis hin zur Errichtung von Gesundheitszentren. Es soll nämlich genau das angeboten werden, was die Menschen im Sinne des „best point of service“ brauchen. Damit soll die Qualität der Gesundheitsversorgung für die Region nämlich langfristig gesichert sein.

Fragen 2 und 3:

Zum einen wurden die weiteren Schritte in der Umsetzung des Projekts während des Wahlkampfes im Herbst 2019 unterbrochen, um ein für die steirische Bevölkerung wesentliches Thema, sage ich jetzt, einer sachlichen Diskussion vorzubehalten. Zum anderen, wie viele andere Projekte ist natürlich auch dieses Projekt von der COVID-19-Pandemie betroffen gewesen. Dementsprechend haben sich einige Entscheidungen und Umsetzungsschritte verzögert. Hinzu kommen diesbezügliche zusätzliche Abstimmungen in den unterschiedlichen Teilprojekten sowie den anstehenden Verfahren. Deshalb kann derzeit noch kein endgültiger Fertigstellungszeitpunkt genannt werden, Ende 2025 ist allerdings eher unwahrscheinlich.

Zur Frage 4:

Einmal, und zwar am 4. Februar 2020.

Die Aufgabe der Expertinnen- und Expertenrunde war es, die vorliegenden Gutachten zu den Bodenuntersuchungen in Stainach-Pürgg zu diskutieren und allfällige Handlungsempfehlungen daraus abzuleiten, wie z. B. die Suche nach alternativen Grundstücken.

Frage 5:

Wie bei der Dringlichen Anfrage am 11.02.2020 ausgeführt, hat die KAGes eine bauseitige Grobkostenabschätzung auf Basis der bestehenden Expertise präsentiert. Diese beläuft sich auf rund 250 Millionen Euro für die Errichtung. Das Gutachten der KAGes, welches der Regierung zur Kenntnis gebracht wurde und dem Gesundheits-Ausschuss vorgelegt wurde,

sagt aus, dass zusätzliche Kosten von bautechnischer Seite zu prüfen sind. Dieses Stück wird im laufenden Unterausschuss Gesundheit diskutiert werden.

Frage 6:

Wie bei allen Großprojekten und insbesondere beim Neubau einer Krankenanstalt sind viele Materien bei der Umsetzung zu beachten.

Im Zuge der Tagung der Expertinnen- und Expertenrunde wurden sowohl die Bodenuntersuchungen laut Gutachten als auch mögliche Risiken in den Bereichen Naturschutz und Ökologie, Hochwasserschutz, Raumordnung sowie Verkehr und Lärmschutz besprochen und die Expertinnen sowie Experten haben darauf ihre Empfehlungen aufgesetzt. Als weiterer Projektschritt wurde empfohlen, eine vertiefende Überprüfung von alternativen Standorten vorzunehmen, weil im Rahmen einer etwaig notwendigen Naturverträglichkeitsprüfung nachzuweisen ist, dass kein alternatives Grundstück besser geeignet ist. Dies ist für die rasche Umsetzung des Projektes Leitspital Region Liezen im Sinne der medizinischen Versorgungssicherheit für die Bevölkerung von entscheidender Bedeutung.

Zur Frage 7:

Sobald die Ergebnisse der Bodenuntersuchungen der anderen Grundstücke vorliegen, wird die Expertinnen- und Expertenrunde wieder einberufen.

Zu den Fragen 8 und 9

möchte ich auf die Antwort zu Frage 5 verweisen.

Fragen 10 bis 12:

Ich hatte natürlich nach dem 11.02.2020 die Gelegenheit mit Herrn Landeshauptmannstellvertreter Lang darüber zu reden und wir sind dabei übereingekommen, dass wir über die endgültige Entscheidung zu gegebenem Zeitpunkt berichten, da wir hinsichtlich der Finanzierungsfrage die Auswirkungen der Corona-Krise auf die kommenden Landeshaushalte berücksichtigen müssen.

Fragen 13 bis 15:

Ich durfte heute bereits im Rahmen der Aktuellen Stunde schon ausführlich über die Auswirkungen von COVID-19 auf die Strukturveränderung berichten.

Ich bleibe bei der anlässlich der Aktuellen Stunde dargelegten Aussage, dass Pandemien vor allem außerhalb einer Krankenanstalt besiegt werden müssen. Deswegen wird es notwendig sein, Versorgungsprozesse entsprechend zu adaptieren. Diesen Prozess werden wir auf Bundesebene über den Österreichischen Strukturplan Gesundheit sowie auf Landesebene über

den Regionalen Strukturplan Gesundheit einleiten. Dies bezieht sich aber ausschließlich auf die Versorgungsprozesse an sich und nicht auf die Spitalsstruktur. Der Gesundheitsplan 2035 sowie der RSG-St 2025 sind notwendige Vorhaben, zu denen sich die Landesregierung bekennt. Deswegen sehe ich keinen Einfluss auf die Realisierbarkeit des Leitspitals Region Liezen.

Zu Frage 16:

Wie bereits von meinem Vorgänger anlässlich der Landtagssitzung im Oktober letzten Jahres ausgeführt, beläuft sich die beauftragte Gesamtsumme in Zusammenhang mit den Bodenuntersuchungen auf 34.863 Euro. Daraus wurden aber offensichtlich falsche Schlüsse gezogen, und es geht um keinen Aufwand des Landes, sondern dem Land erwachsen hier keine Mehrkosten.

Fragen 17 bis 19:

Auf Basis folgender Kriterien ist dieses Grundstück äußerst geeignet:

- die direkte Anbindung an den öffentlichen Verkehr und die damit verbundenen Vorteile für die zukünftigen Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeitern und Besucherinnen bzw. Besuchern
- die Größe, weil es Erweiterungspotenzial aufweist;
- die Grundstücksneigung;
- die Verfügbarkeit;
- die Eigentumsverhältnisse und
- die Lage abseits von Wohngebieten, welche einen reibungslosen Zulieferverkehr sowie Hubschrauber-Ab- und Anflüge ermöglichen.

Nun wird im Rahmen der konkreten Untersuchungen des Grundstückes geklärt, ob die eben genannten sachlichen Argumente, die für dieses Grundstück sprechen, auch konkret genutzt werden können oder im Vorfeld nicht bekannte Umstände eine Alternative erfordern. Dies könnte der Fall sein, wie bereits erwähnt, falls sich die Notwendigkeit einer Naturverträglichkeitsprüfung ergibt. Gegenstand dieser wäre auch immer die Prüfung, ob alternative Standorte vorhanden und besser geeignet sind. Seitens der Abteilung 16 werden daher alternative Liegenschaften in Abstimmung mit der Gemeinde geprüft.

Fragen 20 bis 22:

Es wurde eine „Option zum Abschluss eines Baurechtsvertrages“ sowie eine „Option zum Abschluss eines weiteren Baurechtsvertrages bzw. Erweiterungsvertrages zum Baurechtsvertrag ‚Leitspital Liezen‘“ abgeschlossen.

Die „Option zum Abschluss eines Baurechtsvertrages“ wurde am 02.07.2019 unterfertigt und endet aufgrund der vereinbarten Laufzeit von vier Jahren am 01.07.2023, sollte das Optionsrecht nicht ausgeübt werden. Die „Option zum Abschluss eines weiteren Baurechtsvertrages bzw. Erweiterungsvertrages zum Baurechtsvertrag ‚Leitspital Liezen‘“ wurde ebenfalls am 02.07.2019 abgeschlossen. Diese ist mit oben angeführtem Optionsrecht verknüpft oder mit eben erwähntem Optionsrecht verknüpft. Sollte dieses ausgeübt werden, ist die Option einer Erweiterung für 15 Jahre vereinbart. Die Kosten pro Jahr betragen in Summe 22.412 Euro und sind mit dem Verbraucherpreisindex 2015 wertanzupassen. Die Kosten für 2019 und 2020 belaufen sich daher auf 33.619 Euro. Aufgrund der genannten vertraglichen Verpflichtung sind jedenfalls weitere 56.032 Euro zu leisten.

Die Frage 23

habe ich mit 17 bis 19 beantwortet.

Frage 24:

Ich möchte wirklich um Verständnis bitten, dass, um die entsprechenden Verhandlungen wirklich in Ruhe und auch mit der gebotenen Sorgfalt führen zu können, es mir derzeit nicht möglich ist, die Standorte der Liegenschaften bekannt zu geben.

Frage 25:

Diese gibt es nicht.

Frage 26:

Sobald die dafür notwendigen Erhebungen abgeschlossen sind und die entscheidungsrelevanten Tatsachen vorliegen.

Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 16.29 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung hin, wonach Regierungsmitglieder sowie Abgeordnete nicht länger als zehn Minuten sprechen dürfen.

Als Erster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Lambert Schönleitner.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (16.29 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Das Thema haben wir heute ja schon einmal gehabt, aber ich glaube, es ist wichtig, wenn man nämlich vielleicht aus den Fehlern der Vergangenheit – und ich glaube, das wird niemand

bestreiten, weil dann wären wir unrealistisch auf allen Seiten der Parteien –, dass das ein glatter Gang war in Richtung dieses Leitspitals. Wenn wir das als Anlass nehmen und sagen: „Irgendwann wird es einmal den Punkt geben müssen, um aus Fehlern auch zu lernen und einen anderen Zugang zu haben mit einem Ziel“. Darum stelle ich es jetzt vorweg, nämlich das Vertrauen der Bevölkerung in die Gesundheitsversorgung im Bezirk Liezen wiederherzustellen. Denn wenn zwei Drittel bei einer Befragung mit derart großer Beteiligung klar zur Erkenntnis kommen, dann kann man doch nicht sagen, was versucht wurde manchmal von der Landesregierung, das sind lauter Irregeleitete, von der Opposition inkroyiert Menschen gewesen, die diese Haltung haben, sondern da muss was dahinter sein. Da ist das Vertrauen verloren gegangen, Frau Landesrätin. Ich glaube, es ist der Punkt erreicht – vor allem jetzt, nach dieser Grundstücksgeschichte –, wo es einen Neustart braucht. Ich schicke das vorweg, so kann es nicht mehr weitergehen. Ich bin vor etlichen Monaten hier gestanden, wir haben argumentiert, die Oppositionsparteien, dass dieses Grundstück unter Umständen ein Risikogrundstück ist. Ich kann mich erinnern, der Landeshauptmann ist hinten gesessen, der Stellvertreter damals, der ehemalige noch, und Sie haben alle gesagt: „Eigentlich passe alles“. Der seinerzeitige – dann, nach der Landtagwahl geflüchtete – Gesundheitslandesrat oder von der Fläche der Gesundheitspolitik verschwundene Gesundheitslandesrat hat uns seinerzeit erklärt, und das wird ja niemand in Abrede stellen können, er ist hinaufgereist in das Ennstal und hat gesagt: „Wir haben das Grundstück, eine gute Option, da werden wir dieses Krankenhaus hinstellen. Alles ist gut.“ Gar nichts war gut. Wir haben am nächsten Tag schon in die Grunddaten hineingeschaut, nämlich nicht die, die wir haben, sondern jene des Landes und haben gesehen: HQ30, eine Altlast ist drinnen, naturschutzfachlich schwierig. Jetzt reden Sie selber schon von der naturschutzfachlichen Prüfung. Da muss man schon einmal sagen, wenn man immer wieder nur sagt: „Ich beharre drauf, jetzt prüfen wir zwar auch andere Grundstücke, aber es wäre noch möglich da zu bauen“, dann ist das schon auch sichtbar geworden, dass es ein Pleiten-Pech-und-Pannen-Ritt ist, was uns die Landesregierung hier geliefert hat. Das kann man nicht in Abrede stellen und da kann man nicht so weitermachen. Darum braucht es irgendwann einmal einen Neustart, davon bin ich völlig überzeugt. Volksbefragung – vorhin gesagt – ist ja rechtlich nicht bindend. Ja, ich meine, was denkt sich denn die Bevölkerung, wenn man ihr sagt, da gibt es ein Instrument, das landesrechtlich abgesichert ist, dann gibt es quasi die großen Auftritte des Gesundheitslandesrates, der eine PR-Maschinerie – das ist ja legitim, eine Informationskampagne – gestartet hat, wo wir in der Messehalle waren. *(KO LTAvg. Riener:*

„*Habt ihr ja immer gefordert.*“) Ja, Kollegin Riener, in der Messehalle, jetzt erinnere ich mich wieder an etwas. Siehst, jetzt hast mich wieder darauf gebracht. Es war nämlich Prof. Hengstschläger da, von der Med-Uni Wien, ja, der hat eine launige Einleitung, also ein Referat gehalten, und er hat dort schon etwas mitgegeben. Das habe ich jetzt in Erinnerung, in dem Moment, weil du da hereingerufen hast. Er hat nämlich gesagt: „Man muss furchtbar aufpassen in der Gesundheitspolitik, wenn es um die Treffsicherheit geht. Weil wenn man nämlich – es ist wie in der Jagd – auf ein Wildtier zielt und man schießt zwei Meter links vorbei“, was diese Regierung oft getan hat beim Leitspital, „und zwei Meter rechts vorbei, dann kann man nachher nicht behaupten, man hätte es getroffen“, hat er gesagt, „darum ist die Treffsicherheit in der Gesundheitspolitik wichtig.“ Er hat damals schon vor einigen Dingen gewarnt. Aber es war ein Riesenauftritt des Landesrates, dann waren wir beim Kirchenwirt in Aigen – kann ich mich erinnern, war ich auch dabei. Alles gut, alles bestens, er hat die ganze Bevölkerung hinter sich. Am Ende war es nach einer massiven Kampagne nicht so – ja. Die Bevölkerung hat gesagt: „Das ist für uns nicht schlüssig, nämlich auch, was die gesamtheitliche Sicht anlangt.“ Ich habe heute Vormittag schon gesagt, der niedergelassene Bereich ist ebenso wichtig. Der Ärztemangel beschäftigt uns seit Jahren. Bitte, man kann uns doch nicht dauernd sagen – ihr ward in der Regierung auf Bundesebene, auf Landesebene, europäisch gedacht - (*KO LTAvg. Riener: „Wir können sie nicht herzaubern.“*), dass der Ärztemangel vom Himmel gefallen ist. Den muss ja auch irgendwer politisch verantworten – ja. (*KO LTAvg. Riener: „Super.“*) Irgendwann muss man dann halt Maßnahmen treffen, wo die Bevölkerung eine gesamtheitliche Gesundheitsversorgung (*LTAvg. KO Riener: „Wir können keine Ärzte backen. Wo sollen wir sie hernehmen?“*) so präsentiert bekommt, geschätzte Barbara Riener, die sie auch annehmen kann. Aber wenn ihr dann sagt: „Die Gesundheitszentren, BHC und alles, da sind wir vorne dabei“, da bin ich dann schon ein bisschen vorsichtig, wenn ich an meinen eigenen Bezirk denke. Die Versorgung, die Ärzte bemühen sich alle, das schicke ich vorweg, da ist keiner dabei, der irgendwie fahrlässig handelt. Aber wenn man dann sieht – z. B. Admont, mein engerer Bereich, den ich bestens kenne, da hat es seinerzeit drei Ärzte gegeben, da gibt es jetzt nach langem Stolpergang, ich möchte gar nicht näher darauf eingehen, ein Gesundheitszentrum. Aber das ist noch lange nicht das, (*KO LTAvg. Riener: Unverständlicher Zwischenruf*) Kollegin Riener, was man in der Qualität als solches beschreiben würde, was ein Gesundheitszentrum moderner Ausprägung eigentlich ist. In Schladming war es noch viel ärger, da ist nämlich der seinerzeitige Bürgermeister hergegangen, hat gesagt: „Jetzt brauchen wir ein

Gesundheitszentrum.“ Da ist es viel mehr um die neuen Immobilien gegangen – die wollten nämlich neu bauen, nicht im bereits neu errichteten LKH das ansiedeln, was aus meiner Sicht nicht nachvollziehbar ist. Die Schladminger Ärzte haben es auch nicht nachvollziehen können – massive Kritik. Dort hat man die bestehenden Hausärzte sogar unter Druck gebracht, da muss man schon sehr vorsichtig sein. Darum ist halt dieser Pannen-Ritt, der da unentwegt bei diesem so bezeichneten Leitspital erfolgt ist, für die Bevölkerung nicht mehr nachvollziehbar. Ich glaube, es wäre ein guter Punkt zu sagen, Frau Landesrätin: „So will ich nicht weitermachen. Wir brauchen einen Neustart.“ Jetzt ist auch noch passiert, dass genau das eingetreten ist, was die Opposition gesagt hat, dass nämlich das Grundstück ein Hochrisikogrundstück ist – sage ich jetzt einmal rein kontrollpolitisch. Wir haben den LKH-West-Skandal in Graz gehabt, viele Bauskandale auch im Spitalsbereich, wo es um viel Geld geht. Da kann ich doch nicht auf ein Grundstück bauen – ich habe beide Gutachten gelesen, die uns dankenswerter Weise jetzt auch vorliegen und uns ist immer gesagt worden: „Joanneum-Research und alle sagen ‚Gutes Grundstück, grundsätzlich Top-Grundstück‘.“ Und jetzt haben wir zwei Gutachten vorliegen, die sagen uns das: „Hochrisiko was die Gründung anlangt, weil ganz einfach der Grundwasserspiegel zu hoch ist, weil das Gelände geologisch und hydrogeologisch zu labil ist“ – oben ist ein HQ30-Gebiet. Der Bevölkerung sagen wir dauernd, bei jedem Unwetterereignis, und derartige werden uns noch mehrere auch im Ennstal begleiten, nicht in Hochwasserschutzzonen hineinzubauen, nicht die Grünräume den Flüssen wegzunehmen, sondern sie frei zu lassen. Ja, wir gehen her mit einem landeseigenen Projekt auf der grünen Wiese und machen es genau dorthin, wo es am allerschwierigsten ist. Das, was der Landtag hier einstimmig seinerzeit beschlossen hat, nämlich zu sagen: „Wir prüfen jetzt einmal ernsthaft, ob nicht ein Standort dieser Spitäler im Zusammenspiel der Standorte im Gesundheitsbereich ...“ Ich möchte überhaupt nicht bestreiten, dass sich was ändern muss, auch im chirurgischen Bereich. Ich sage das ganz offen, da müssen wir vielleicht schneller sein als wir glauben. Aber es muss einen Neustart geben und es muss Überlegungen geben, die auch daran denken, einen bestehenden Standort hier in die Leitspital-Überlegungen einzubeziehen, die anderen Standorte eventuell im Kooperation mit der Diakonie, in Kooperation mit der AMEOS-Klinik anderweitig auch aufzuwerten – das ist immer unsere Position gewesen, das ist doch nur grundvernünftig. Aber genau das wird derzeit eben nicht getan. Dann geht die ÖVP in ihrer gesundheitspolitischen Verantwortung noch her und sagt: „Ja, da nehmen wir die Diakonie ins Boot, weil wir die so gerne mögen“, hat Christopher Drexler sinngemäß immer gesagt oder „weil sie uns so wichtig

ist.“ Ich schätze die Diakonie als Einrichtung sehr, ich weiß das, ich kenne das Krankenhaus in Schladming gut, die leisten gute Arbeit. Aber zu sagen, wenn wir selbst einen Spitalserrichter haben mit der KAGes, ein Unternehmen, das österreichweit auch von Bedeutung ist, dass wir wieder einen Privaten mit einem PPP-Modell (Public Private Partnership Modell) hereinholen müssen, das hat doch nur einen Grund und das müsst ihr einmal offen zugeben. Ihr könnt bis heute nicht sagen, wie wird es finanziert? Man versucht die Kosten über eine Errichtungsgesellschaft, indem man sie zuerst mit wem teilt, in die Zukunft zu verlegen, damit zukünftige Generationen letztendlich diesen Prestigebau, sage ich jetzt einmal, „blechen“ müssen. Und wenn wir ohnehin schon drei Spitäler haben, zwei davon neu errichtet mit Finanzierung des Landes auch bei der Diakonie, wir kennen die Rechnungshofberichte, 100%ige Abgangsdeckung des Landes für dieses Krankenhaus. Sie kennen die Verträge und aus denen kommen wir ja jetzt nicht raus, darum nimmt man sie jetzt herein, verschiebt die Kosten in die Zukunft – also da muss ich sagen, das ist wirtschaftlich wirklich und auch gesundheitspolitisch fahrlässig. Denn wenn so ein Krankenhaus betrieben wird, Frau Landesrätin – ich habe auch mit der Geschäftsführung der Diakonie einmal gesprochen, ich glaube, die sehen das nicht anders –, dann ist es grundsätzlich vernünftig, dass ein Betreiber dieses Krankenhaus errichtet, da hätten wir die KAGes, dass, wenn wir es zahlen, auch wir diejenigen sind, die es betreiben und dass wir nicht wieder wen hineinnehmen müssen, wo man dann dauernd – und Rechnungshofberichte über Jahre haben so ausgesehen – darüber diskutieren muss. Ja, jetzt ist es zwar so, dass die Diakonie ein Privater ist, ist in der Errichtungsgesellschaft dabei gewesen, aber wenn es um irgendeine Qualitätssicherung gegangen ist, hat man gesagt: Wer ist jetzt schuld? Sind es die Privaten, ist es die öffentliche Hand?“ Also alle diese Dinge sind wirtschaftlich und kontrollpolitisch aus meiner Sicht ganz einfach hochproblematisch.

Der bislang letzte Punkt in diesem Pleiten-Pech-und-Pannen-Ritt ist die Grundstücksgeschichte. Wenn es noch einen letzten Beweis gebraucht hat, dass wir so nicht weitermachen können, dann ist es dieser Weg Richtung dieses Grundstücks. Die hat manche Liegenschaftsverwaltung – es ist auch in den Medien gestanden, darum kann ich es hier sagen – dieses Grundstück oder Stiftung zur Verfügung gestellt im Rahmen eines Baurechtsvertrages. Aber wir wissen jetzt, es ist Hochrisiko! Frau Landesrätin, ich ersuche Sie, und das ist wirklich nicht nur Oppositionsrhetorik, gehen Sie her, versuchen Sie gemeinsam mit Medizinern zu überlegen, dass wir Rottenmann zu einem Leitspital aufwerten, dass wir die anderen Standorte durch Kooperationen sinnvoll ergänzen, dass wir

Primärversorgung ergänzend ausbauen und dass wir hier nicht noch länger – ich sage einmal: mutwillig gegen die Wand fahren. Das ist mir wichtig.

Zwei Drittel der Bevölkerung haben kein Vertrauen in die Gesundheitsversorgung. Ich möchte, dass dieses Vertrauen hergestellt wird. Es sollen und dürfen sich Dinge ändern, aber wenn es nur darum geht ein Prestigeprojekt durchzuboxen, kontrollpolitisch gefährlich und auch nicht nachvollziehbar, was die Verbesserung der Qualitäten der Gesundheit anlangt, dann kann man zu diesem Projekt spätestens ab jetzt, da wir diese Gutachten kennen, nicht mehr ja sagen. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 16.40 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Claudia Klimt-Weithaler. Bitte schön, Frau Klubobfrau.

KO LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (16.41 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende via Livestream! Frau Landesrätin, du hast eingangs gesagt, dass diese Dringliche Anfrage der Beweis für dich ist, dass wir wieder in eine Normalität kommen. Ich sehe es ein bisschen anders. Ich denke, diese Dringliche Anfrage und auch schon heute am Vormittag die Aktuelle Stunde, sind ein Beweis dafür, dass dieser Regionale Strukturplan Gesundheit nicht unwidersprochen ist – nach wie vor nicht, er war es nie – und, dass gerade in der aktuellen Situation durch die Corona-Krise, eben jetzt wirklich die Möglichkeit bestünde, dies neu zu diskutieren ohne das Gesicht zu verlieren. Denn man kann schon einen Plan fassen und sich etwas überlegen. Wenn einem dann der Wind entgegenweht, dann kann man standhaft bleiben und sagen: „Ich habe recht“ oder „Wir haben recht, wir lassen uns da nicht unterkriegen“ oder man kann auch hergehen und nachfragen, warum denn dieser Wind so stark weht. Ich denke, es ist schon einiges von den Vorrednern ausgeführt worden. Diese Volksbefragung, mit der hat man vielleicht nicht gerechnet, die hat man nicht vorab einkalkuliert, aber die hat dann stattgefunden und die hat ein sehr eindeutiges Ergebnis gebracht. Jetzt kann man darüber lamentieren und sagen: „Naja, ist sowieso klar – die sind dagegen, die sind dafür“, im Endeffekt war diese Wahlbeteiligung eigentlich eine sehr hohe. Ich hatte sehr oft den Eindruck im Nachhinein, man hat sich das halt schöneredet. Das kann man machen. Man kann natürlich auch hergehen und sagen: „Gut, wir haben jetzt ein nicht ganz so optimales Grundstück gefunden“, kann man sich auch schönreden und sagen, es lasse sich alles regeln. Man könnte aber auch hergehen und sich auch hier die Frage stellen: „Ist es zwingend

notwendig, dass wir an diesem Plan, wo so viel Wind entgegenweht und wo so viel Widerstand da ist, festhalten, weil wir nach wie vor davon überzeugt sind, dass wir recht haben? Oder, weil wir einfach sagen: „Da gehen wir jetzt durch, egal was passiert, hinter uns die Sintflut?“ Ich habe Herrn Landeshauptmann noch im Ohr, das hat er zwar nicht zu dem Thema Leitspital gesagt, aber das hat er damals bei der Gemeindestrukturreform sehr oft gesagt: „Jaja, es ist schon klar, jetzt regen sich alle auf und irgendwann ist das einmal vergessen.“ Wissen Sie, wir waren auch immer gegen die Gemeindestrukturreform in dieser Form, aber jetzt lasse ich mir noch einreden, dass irgendwann einmal Generationen später sich niemand mehr erinnern kann, ob jetzt „Kikeritzpatschn“ und „Tripstrü“ irgendwann einmal getrennt waren und jetzt vereint sind. Aber bei der Gesundheitsversorgung im Land wird das auch noch in den weiteren Generationen eine Rolle spielen, ob ich drei Krankenhäuser zur Verfügung habe oder nur mehr eines. Wir haben auch sehr oft kritisiert – und da klinge ich mich jetzt bei Lambert Schönleitner ein, da gebe ich ihm vollkommen recht. Es geht ja nicht darum, dass wir jetzt sagen, es dürfe sich nichts verändern. Wir haben nur auch immer die Frage gestellt: Ja, ist denn das sinnvoll, dass man jetzt hergeht und drei Krankenhäuser schließt und irgendwoanders im Sumpfgebiet – um es ganz polemisch zu sagen – jetzt ein neues Krankenhaus auf die Beine stellt? Wem muss ich denn da Rechnung tragen? Wer will denn das unbedingt? Die Bevölkerung will es offensichtlich mit großer Mehrheit nicht und wir haben viele Argumente gehört, die eigentlich auch dagegensprechen. Ich rede jetzt nicht davon, dass man sich nicht spezialisieren soll in einem Krankenhaus oder diesen Postkutschen-Sager, ich kann es nicht mehr hören, wo immer wieder gesagt wird: „Ja, ihr kommt immer mit den Kilometern, aber wir fahren doch nicht mehr mit der Kutsche ins Krankenhaus.“ Ja, sowieso nicht. Trotzdem ist es ein Unterschied und das wissen wir genau – egal, wo ich jetzt wohne, wie weit ich in eines dieser drei Häuser habe - da gibt es Kilometerunterschiede, das ist ganz klar. Und wir wissen auch, dass es erhöhte Verkehrsaufkommen zu gewissen Zeiten gibt, und dass diese Schätzungen der Landesregierung, was die Erreichbarkeit betrifft, oft in Frage gestellt werden – weil das eben nicht mit einkalkuliert wurde. Wir wissen auch, dass die Versorgung der angekündigten Gesundheitszentren lange nicht dort ist, wo es ursprünglich einmal geheißen hat, dass sie zu diesem Zeitpunkt sein wird. Das ist – da kann ich nichts mehr schönreden – qualitativ eine Verschlechterung, die Häuser rundum gibt es alle nicht in dieser Form, wie sie uns ursprünglich angekündigt wurden. Wir wissen einfach auch, dass mangelnde notärztliche und fachärztliche Versorgung durch den Wegfall der Standorte in weiten Teilen des Bezirks dann

einfach stattfindet. Das sind Fakten, die kann ich mir nicht schönreden. Ich habe mir, ehrlich gesagt, auch gedacht, nachdem die Landtagswahl vorbei war und es neue Zuständigkeiten gab, jetzt könne man ernsthaft noch einmal darüber reden. Denn jetzt kann jemand, der neu in diesem Verantwortungsbereich ist, ohne sein Gesicht zu verlieren, hergehen und sagen: „Moment einmal, ich bin da jetzt neu. Ich schaue mir das neu an.“ Was ich als erstes gehört habe, war: „Wir halten ganz sicher daran fest.“ Das hat mich einigermaßen überrascht, muss ich sagen. Wenn ich heute bei der Aktuellen Stunde gehört habe und auch letztendlich angekündigt habe, dass es mir Hoffnung gibt, wenn die Landesgesundheitsreferentinnen diesen österreichweiten Strukturplan und auch jenen, der dann sozusagen in den Bundesländern durch die regionalen Strukturpläne zum Tragen kommt - wenn also diese Pläne weiterentwickelt werden sollen, ja dann muss ja wohl der Bezirk Liezen da auch eine Rolle spielen. Denn das ist ja in der Steiermark jetzt der Bezirk, wo sozusagen am meisten umgestoßen werden soll. Ich glaube nicht, dass man da einfach zur Tagesordnung übergehen kann und sagen kann: „Wir entwickeln ein bisserl weiter, aber in Liezen soll alles so bleiben, wie es in diesem Plan steht.“ Und ein Argument, das ich auch noch einbringen möchte, weil es heute, glaube ich, noch gar nicht gefallen ist: Ein Krankenhaus ist natürlich in erster Linie für die Gesundheitsversorgung der Menschen da, aber ein Krankenhaus ist in Wahrheit an dem Standort für die Menschen, die dort leben, ja immer noch viel, viel mehr. Es ist Arbeitgeber, es schafft vielleicht sogar neue Arbeitsplätze und gerade in der Steiermark, wo wir so oft darüber hören – und ich weiß nicht schon, wie viele regionale Entwicklungspläne ich schon in Händen hielt in den letzten Jahren, wo man gesagt hat: „Jetzt müssen wir in die Regionen investieren, weil da wandern uns die Leute ab und jetzt brauchen wir dieses und jenes und da müssen wir Geld in die Hand nehmen“, ja, sowieso. Aber vielleicht sollten wir uns einmal die Frage stellen, warum denn hie und da Leute abwandern und sagen: „Da ziehe ich lieber gleich nach Graz oder nach Leoben.“ Auch der Bezirk Liezen ist ja nicht einer, der jetzt vom Zuzug überrannt wird. Warum gibt es denn so wenige Frauen z. B. auch, die nach einer guten Schulausbildung dortbleiben? Warum wandern denn so viele Leute aus diesen Bezirken ab? Vielleicht auch weil es wenig attraktive Arbeitsplätze gibt und gerade ein Krankenhaus gehört sicher zu den attraktiven Arbeitgebern oder attraktiveren Arbeitgebern. Ich glaube, es ist der Zeitpunkt gekommen und es ist schon mehrmals gesagt worden und ich schließe mich in diese Runde ein, dass man zurückgeht an den Start und sagt: „Schauen wir uns das Ganze noch einmal an. Liegen wir wirklich richtig oder brauchen wir was Neues, was Anderes, was letztendlich für die Bevölkerung Besseres?“

In diesem Sinne darf ich für die KPÖ folgenden Entschließungsantrag einbringen: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

- einen sofortigen Stopp der Planungs- und Vorbereitungsarbeiten für ein Zentralspital im Bezirk Liezen zu verfügen, um eine ergebnisoffene Diskussion und Neu-Planung der Spitalsversorgung unter Einbindung der Bevölkerung sowie unter Berücksichtigung des Ergebnisses der Volksbefragung vom 07. April 2019 zu ermöglichen,
- die vorliegenden Planungen bezüglich der Verringerung und Verkleinerung bestehender Spitalstandorte in der Steiermark zurückzunehmen und den Regionalen Strukturplan Gesundheit im Hinblick auf die Lehren aus der Covid-19-Pandemie gänzlich im Sinne einer regionalen und wohnortnahen stationären Versorgung neu aufzustellen und
- entsprechende Schritte auf Bundesebene im Rahmen der partnerschaftlichen Zielsteuerung-Gesundheit zu setzen.

Dem aufmerksamen Zuhörer/der aufmerksamen Zuhölerin wird nicht entgegen sein, dass dieser Antrag alles andere ist als „wir wollen, dass alles so bleibt wie es ist“, sondern das sind durchaus Vorschläge worüber wir diskutieren sollen. Dem FPÖ-Entschließungsantrag werden wir unsere Zustimmung geben, dem grünen Entschließungsantrag großteils auch, ich bitte aber um eine punktuelle Abstimmung. Denn was uns ein bisschen Sorge macht auch aufgrund schlechter Erfahrungen, ist der Punkt 1, wo ihr sagt, ihr hättet gerne einen Konzeptwettbewerb bzw. Ideenwettbewerb. Nichts gegen einen Ideenwettbewerb, aber ich möchte nicht, dass da eine Idee rauskommt, wo wir sagen: „Hm, nicht so super“, und letztendlich wird sie dann abgestimmt, weil es in dem Antrag so formuliert ist. Also bitte um eine punktuelle Abstimmung. In diesem Sinne hoffe ich auf weitere konstruktive Diskussionen zu diesem Tagesordnungspunkt. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ – 16.51 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Georg Schwarzl. Bitteschön, Herr Abgeordneter.

LTabg. Schwarzl – Grüne (16.52 Uhr): „Will be back“ sind nicht nur die Worte eines recht bekannten Steirers, sondern auch das Thema einer neuen Mut-Kampagne des Landes Steiermark, das man sich in der Landesregierung wohl selbst zu sehr zu Herzen genommen hat oder vielleicht auch nur falsch verstanden hat.

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, sehr geehrter Landtag, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Mut zu haben, heißt meiner Auffassung nach nämlich nicht nur stur drüberzufahren, drüberzufahren über die Bevölkerung. Man muss es ja ehrlich sagen, ein vernichtendes Bodengutachten – drüberzufahren über öffentlich offensichtlich falsche Annahmen aus der Vergangenheit, drüberzufahren vor, aber auch nach der Corona-Krise. Wenn Sie, Frau Landesrätin, das wirklich bei diesem Grundstück durchziehen wollen, wird es unvermeidlich zu einer Kostenexplosion kommen oder vielleicht funktioniert es bei Ihnen besser, wenn ich sage, es gibt ja dann eine sozusagen Doppelförderung für das gleiche Projekt. Fehler einzugestehen gehört nicht nur zu einer authentischen Politik, sondern auch zu der Ihrerseits so vielfach erwähnten guten wissenschaftlichen Arbeit, die Ihnen doch besonders wichtig sei. Ich sage ganz ehrlich, ich verstehe es nicht. Sie hätten die Chance gehabt das klar fehlgeleitete Prestigeprojekt Ihres Vorgängers, der nicht nur die Verantwortung abgeschoben hat, aber anscheinend auch jegliche Konfrontationen vermeidet, weil man sieht ihn nicht mehr so oft im Haus, auf stabilere Beine zu stellen, einen Neustart zu wagen und die eindeutige Sachlage berücksichtigen und mit konkreten Plänen für eine umfassende Gesundheitsversorgung im Bezirk Liezen vielleicht auch die Bevölkerung wieder auf Ihre Seite zu holen, den RSG 2025 und die Gesundheitsleistungen zukunftsfit zu machen.

Lange genug haben eigentlich alle Oppositionsparteien anerkannt, dass Sie ein schweres Los geerbt haben, dass es Zeit brauchen wird. Aber genau jetzt hätten Sie die Möglichkeit zu handeln. Stattdessen gibt es nur ein stures „Weiter-wie-bisher“ samt unvermeidbarer Kostenexplosion auf dem Hochrisikogrundstück Stainach-Pürgg. Wieder einmal soll eine grüne Wiese einfach zubetoniert werden. Seit Jahren wird von Kollege Schönleitner und uns Grünen gefordert, alternative Grundstücke zu prüfen und konkrete Konzepte vorzulegen. Mittlerweile haben sich lang ausgesprochene Befürchtungen bewahrheitet und erneut stehen wir hier und kommen einfach keinen Schritt weiter. Wir wollen die bestmögliche Gesundheitsversorgung für alle im Bezirk und in der Steiermark lebenden Menschen. Als Landtag sollen wir diese Weiterentwicklung verbessern. Einzelne Punkte der notwendigen Fokussierung habe ich bereits in der Früh in der Aktuellen Stunde erwähnt. Weil Kollege Pokorn wahrscheinlich folglich auch richtig und fachlich komplett wichtige Sachen begründen wird, warum es Sinn macht die Gesundheitsversorgung weiterzuentwickeln und das Spitalswesen weiterzuentwickeln, möchte ich noch einmal festhalten, das ist nicht das, was die Opposition sagt. Alle sind wir uns einig, dass wir sagen, es braucht eine

Weiterentwicklung, es braucht eine Verbesserung – aber ganz klar, bei diesem Grundstück kann das so nicht funktionieren.

Genau aus diesem Grund bringen wir heute den folgenden Entschließungsantrag ein: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. den geplanten Bau des Leitspitals auf einem „Hochrisikogrundstück“ im Bezirk Liezen zu stoppen und im Rahmen einer Nachdenkpause über einen Konzeptwettbewerb bzw. Ideenwettbewerb mit offenem Ausgang neue Ideen und Konzepte für eine optimale Gesundheitsversorgung im Bezirk Liezen einzuholen,
2. die gesamte Versorgungsstruktur im Bezirk Liezen (Gesundheitszentren, Facharztzentren, niedergelassener Bereich, Spitalsstandorte, Notarztstützpunkte etc.) nachvollziehbar darzustellen und das tatsächlich geplante Gesamtleistungsspektrum für die Bevölkerung offenzulegen,
3. dem Landtag einen Bericht über die Finanzierung der Gesundheitsstruktur im Bezirk Liezen zu übermitteln,
4. die Etablierung des Schwerpunktkrankenhauses – im Zusammenspiel mit den Standorten Bad Aussee und Schladming – am Standort Rottenmann zu prüfen und als zukunftsfähige Alternative zum geplanten Leitspital Stainach vorzulegen,
5. das Einvernehmen über die künftige Spitalsstruktur im Bezirk Liezen mit der Region herzustellen, und
6. alle bisherigen finanziellen Aufwendungen in Zusammenhang mit der Planung des Leitspitals sowie aktuelle Planungen über die Finanzierung des Leitspitals offenzulegen.

Weil wir in vielen Punkten übereinstimmen, aber nicht mit allen, würden auch wir um eine punktuelle Abstimmung des KPÖ-Entschließungsantrages bitten. (*Beifall bei den Grünen – 16.56 Uhr*)

Erste Präsidentin Khom: Möglicherweise habe ich es schlecht kommuniziert. Es ist nicht nur in der Geschäftsordnung vorgesehen, dass jeweils das Regierungsmitglied anwesend ist, das für diese Tagesordnungsstücke zuständig ist, sondern dass auch ich gebeten habe, dass die Regierung in dieser Zeit der Corona-Krise auch nur jeweils bei den für sie zugehörigen Stücken anwesend ist – zu Ihrer Äußerung, es würden irgendwelche Landesräte fehlen.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Kollege Klaus Zenz, bitte schön.

LTAbg. Zenz – SPÖ (16.57 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wenn man hier jetzt die gefühlt hundertste Debatte über das Leitspital Liezen – heute zum zweiten Mal hört, dann könnte, dann kann man schon der Frau Landesrätin Recht geben, wenn man meint, man kommt zu einer Normalität zurück. Ich verstehe auch sehr gut, die von dir eingebrachten Worte, Claudia, mit diesen Argumenten, die ich ja durchaus nicht vom Tisch wischen will, die durchaus auch zeigen, dass es hier ein hartes Ringen um Argumente und Positionen für diese, wie ich glaube, nicht unwichtige Entscheidung gibt. Sonst würde man in der letzten Zeit nicht so oft in dieser Debatte nach Ergebnissen suchen. Weil ich auch von neuen Funktionen angesprochen wurde, da möchte ich mich in meiner neuen Funktion als Gesundheitssprecher der SPÖ nicht verschweigen und hier aber auch klar sagen: „Wir bekennen uns, so, wie es für alle Steirerinnen und Steirer im Regierungsprogramm auch transparent und ganz klar lesbar ist, für ein Leitspital Liezen“. Die derzeit bestehenden Standorte Aussee, Rottenmann und Schladming sollen, wie im Regierungsprogramm ausführlich beschrieben, einer sinnvollen Nutzung im Bereich der Gesundheitsversorgung zugeführt werden. Auch für uns ist der RSG 2025 die Basis, die Grundlage für diese Entscheidung und wir sehen, so, wie viele andere auch mit ihren Argumenten, ganz eindeutig in diesem Leitspital die bestmögliche qualitative und hochwertigste Gesundheitsversorgung für diesen Bezirk Liezen und für die gesamte steirische Bevölkerung in diesem Bereich. An dieser Entscheidung hat sich auch durch die jetzige Covid-Krise nichts geändert, wir haben das bereits in unserer Debatte in der Aktuellen Stunde auch ausführlich besprochen. Ich glaube, das ist der richtige Weg und Sie werden auch verstehen, dass wir den Entschließungsanträgen der KPÖ, FPÖ und Grünen hier nicht unsere Zustimmung geben. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 16.59 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Robert Reif. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Reif – NEOS (17.00 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Steirerinnen und Steirer!

Ja, Herr Kollege hat es gesagt, die Zeit ist reif (*allgemeine Heiterkeit*) für einen Neustart für das Leitspital Liezen. Die Steiermark hätte Vorreiter in der transparenten, bürgernahen Neueinstellung des Gesundheitssystems werden können. Hat die Landesregierung die Chance

genützt? Nein. Die Landesregierung ist hergegangen und hat über ein Leitspital diskutiert, als würde man ein Fußballstadion oder eine Markthalle bauen. Die Landesregierung hat einfach ignoriert, dass es in der Gesundheitsvorsorge um ein elementares Bedürfnis der Bevölkerung geht, nämlich um Angst im Krankheitsfall nicht bestmöglich oder nicht zeitnah behandelt werden zu können. Eine Sorge, die man als Politik ernst nehmen muss. Denn, wenn diese Sorge nicht adressiert wird, bleibt der Widerstand der Bevölkerung und die Diskussion um das Leitspital so verfahren wie die Situation ist. Mit dem geplanten Spitalsbau wird ja eigentlich das Pferd von hinten aufgezäumt. Der Schritt, den wir NEOS gehen wollen, ist zuerst die Gesundheitsversorgung vor Ort sichern und erst dann langfristig evaluieren, ob wir dort noch ein Krankenhaus brauchen oder nicht. Aber natürlich ist klar, dass nicht jedes Spital jede Abteilung braucht, weshalb sich Spitäler Fachbereiche suchen sollten, in denen sie genug Patienten haben, um die Qualität zu sichern. Hier bräuchte es aber endlich auch eine notwendige Transparenz im Gesundheitssystem, um diese Fallzahlen zu bekommen. Was ich im Gesundheitsbereich massiv vermisse, ist der Anspruch innovativ zu denken. Wir stellen ein Krankenhaus auf die grüne Wiese als Allheilmittel und die einzige Art Krankheiten zu heilen. Durch den gezielten Einsatz von neuen Technologien könnten wir massiv Kosten sparen, gerade auch im ländlichen Bereich, z. B. indem man die Tele-Medizin, die sich gerade in der Corona-Krise bewährt hat, beibehält und ausbaut. Aber leider ist die Gesundheitspolitik noch in den alten Schubladen gefangen, anstatt die Steiermark zu einem ultimativen Gesundheitsstandort zu machen. Im Herbst 2019 war ich noch zu sehr in der steirischen Politik und nicht parlamentarisch gestaltender Teil wie jetzt. Aber ich erinnere mich gut daran, damals, als der damalige Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer meinte, er hätte nicht genügend Informationen zum Leitspital Liezen erhalten – in unserer Steiermark geht die Amtsverschwiegenheit also so weit, dass selbst Regierungsmitglieder nicht ausreichend informiert werden. Wie sollen in solchen Fällen und in einem solchen System Bürgerinnen und Bürger jemals zu relevanten Antworten kommen? Die EU-Kommission hat im Jahr 2017 ihre updated study and corruption in the healthcare sector veröffentlicht. Eine ihrer wesentlichen Erkenntnisse ist es, dass Transparenz zu massiven Verbesserungen im Gesundheitssystem führt, gerade im Planungs- und Bausektor – da wir international und auch national wissen, dass Großprojekte immer mit Planungsschwierigkeiten und Korruption verbunden sind. Wir haben jetzt die Chance in der Steiermark ein Vorbild für den Krankenhausbau in Österreich zu werden und wir merken beim Krankenhaus Nord, wohin Intransparenz führt – ich sage nur „Energiering um das Krankenhaus“. Verhindern wir solche

Projekte von Anfang an, informieren wir die Bevölkerung, da wir mit dem größtmöglichen Zugang zu Informationen auch die Zustimmung der Bevölkerung eher erreichen können. Aber dazu braucht es mehr Transparenz und Nachvollziehbarkeit im Gesundheitssystem. Es braucht eine Transparenzoffensive im Gesundheitssystem, in unseren Nachbarländern ist es schon längst Standard. Nur so können Patienten bei Krankenhausausfall informierte Entscheidungen treffen. Des Weiteren braucht es die Veröffentlichung von aktuell, nur spitalsintern verwendeten Qualitätsindikatoren. Nur so können bestmögliche Entscheidungen getroffen werden – es ist ein Skandal, dass wir als Patienten weder wissen, wie oft es zu Komplikationen kommt, noch wie hoch die Fallzahlen bei einzelnen Operationen sind. Für uns heißt es ganz klar, die Diskussion um das Leitspital Liezen ist so toxisch geworden, dass man einen kompletten Neustart vornehmen muss. Binden wir die Bevölkerung frühzeitig ein, informieren wir sie transparent und nachvollziehbar über die zukünftige Entwicklung im Gesundheitswesen. Vor allem, sichern wir zuerst die medizinische Gesundheitsvorsorge vor Ort und dann diskutieren wir über Spitalsformen.

Deshalb braucht es einen Neustart für das Leitspital und deswegen werden auch wir den Anträgen der Opposition zustimmen. Ich appelliere an Sie, Frau Landesrätin Mag. Dr. Bogner-Strauß, verwalten Sie nicht fehlerhafte Projekte Ihrer Vorgänger, sondern haben Sie den Mut und die Weitsicht die Krankenhausplanung und die Gesundheitsversorgung der Region neu zu starten. Wir NEOS werden in einem solchen Prozess ein verlässlicher Partner und die Steirerinnen und Steirer haben sich einen Neustart verdient. Danke. *(Beifall bei den NEOS – 17.06 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Mathias Pokorn. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTabg. Dr. Pokorn – ÖVP (17.07 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, werte Mitglieder, werte Abgeordnete, werte Zuseherinnen und Zuseher im Livestream!

Sehr geehrter Herr Abgeordneter Royer, ich freue mich immer wieder auf die Dringliche Anfrage bzw. um das Thema Leitspital Liezen und diese auch zu beantworten. Ich glaube aber auch, dass Frau Landesrätin Mag. Dr. Bogner-Strauß hat dies in ihrer Beantwortung sehr gut ausgeführt. Zugrunde liegt hier der RSG 2025, der einer der wichtigsten Meilensteine auf dem Weg zur Realisierung des Steirischen Gesundheitsplanes 2035 darstellt. Falls Sie sich

erinnern, wir haben das letzte Mal auch über den Standort Schladming diskutiert. Die ganzen Zahlen möchte ich Ihnen jetzt nicht mehr vortragen, aber ich möchte nur eines wiederholen: Zu diesem Ergebnis, dass diese Wichtigkeit einer Reform gegeben ist, kommt auch der Landesrechnungshof. Wir stellen den Menschen im Bezirk Liezen eine qualitätsvolle, zukunftsorientierte Gesundheitsversorgung sicher. Aus diesem Grund ist die Errichtung des Leitspitals mit verschiedensten, qualitativ hochwertigen Fachkompetenzen und Abteilungen in der Region, wie im RSG 2025 geplant, absolut sinnvoll. Ein wichtiger Punkt wird sein, und da gebe ich den Kollegen und Kolleginnen recht, die Bevölkerung im Bereich Bad Aussee, Rottenmann und Schladming umfassend über die geplanten Gesundheits- und Facharztzentren zu informieren. Ebenso kann ich Ihnen versichern, dass im Leitspital Liezen die Abteilungen der Krankenhäuser Bad Aussee, Schladming und Rottenmann eng miteinander vernetzt werden und diese dann zusammen eine höhere Qualität in der Behandlung für die Liezener Bevölkerung anbieten können. Was ich Herrn Kollegen Reif noch mitgebe: Tele-Medizin gibt es nicht erst seit Conora, sondern schon viele Jahre vorher, aber wir haben ohnehin gesagt, wir treffen uns einmal auf einen Kaffee und da werden wir ein bisschen was über Gesundheit reden.

Zum Thema Grundstück Stainach-Pürgg: Es ist sehr interessant, dass wir uns vorige Woche im Ausschuss einstimmig darauf verständigt haben, diese Detailergebnisse aus den Studien im Unterausschuss Gesundheit umfassend und mit Experten und Fachleuten offen zu diskutieren. Ich glaube auch, dass unsere Frau Landesrätin hier offen mit Ihnen allen über dieses Thema weiter diskutieren wird. Scheinbar vergessen leider manche innerhalb einer Woche sehr viel. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP – 17.09 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Marco Triller. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Triller, BA, MSc. – FPÖ (17.10 Uhr): Danke schön, Frau Präsidentin! Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuseher!

Lieber Kollege Dr. Pokorn, im medizinischen Bereich werde ich sicher nicht so versiert sein wie du, keine Frage, du bist Arzt, du hast das gelernt. Aber was ich kann und was vielleicht auch andere in diesem Hause können, ist, auf die Bedürfnisse der Menschen auch einzugehen. Wenn die Menschen bei einer Abstimmung, *(KO LTAbg. Riener: „Ein Arzt sollte das auch können.“)* bei einer Befragung dementsprechend – naja, jeder Arzt kann es vielleicht nicht, es

wird der eine oder andere ..., sicher, die meisten werden es gut können, aber es geht darum auf die Bedürfnisse der Menschen einzugehen. Wenn man sieht, dass fast 70 % der Bevölkerung ein Bedürfnis haben z. B. ein Bedürfnis für eine Gesundheitsversorgung, einer flächendeckenden Gesundheitsversorgung, dann kann man das natürlich nicht absprechen. Es ist etwas irrsinnig Sinnvolles und Wichtiges, das genau das ausgebaut wird, was vorhanden ist. Es ist auch in keiner Planung enthalten, was passiert aus Rottenmann? Es gibt derzeit keine Nachnutzungspläne, da hört auch überhaupt nichts seitens der Landesregierung, was da gemacht wird. Wir Freiheitliche sind eben der Meinung – und wir sagen das auch immer wieder, warum nicht in Rottenmann ein bisschen was ausbauen und dann könnte man alle drei Krankenhäuser im Bezirk Liezen erhalten, man könnte da wirklich auch was Tolles machen, auch verschiedenste Bereiche ausbauen. Aber ein Leitspital bei dieser Bodenbeschaffenheit beispielsweise, wenn man sich das Gutachten anschaut, das ist definitiv der falsche Weg. *(Beifall bei der FPÖ)*

Frau Landesrätin, Frau Klublobfrau Klimt-Weithaler hat es ohnehin auch angesprochen. Es ist keine Scham, wenn man eine neue Beurteilung aufstellt. Ich bin beim Militär, da gibt es immer wieder verschiedenste Beurteilungen und man kommt vielleicht bei einer weiteren Beurteilung zu einem anderen Ergebnis. Ich glaube, aufgrund dieser Pandemie ist es an der Zeit, dass man eine neue Beurteilung dieses Strukturplanes auch anstrebt und es ist keine Scham und keine Schande, Frau Landesrätin, wenn dann dabei ein anderes Ergebnis herauskommt und vielleicht auch das Ergebnis, dass die drei bestehenden Krankenhäuser erhalten bleiben. Es ist immer wichtig die verschiedensten Möglichkeiten abzuwägen und ich glaube schon, dass die drei Standorte mehr positive Möglichkeiten haben als ein zentrales Leitspital. Davon bin ich selbst überzeugt. Wie gesagt, die Frage der Nachnutzung von Rottenmann steht noch immer im Raum. In Schladming gibt es Ideen, in Bad Aussee gibt es Ideen – ja, aber diese Frage oder diese Antwort sind Sie uns definitiv noch schuldig.

Ich komme aus dem Bezirk Leoben – ja, auch hier wurde ein Krankenhaus geschlossen. In Eisenerz – die Stadt Eisenerz ist von der Abwanderung natürlich sehr betroffen. Aber man muss jetzt eines bedenken, es gibt im Umkreis dort oder in der Region Eisenerz zirka 10.000 Einwohner, sage ich einmal, und da geht es natürlich auch darum, die Anfahrtszeiten dementsprechend sicherzustellen. Wenn ich eine Stunde ins nächste Krankenhaus fahre, dann kann ich nicht mehr von flächendeckender Gesundheitsversorgung sprechen, wie es beispielsweise, wenn ich in Radmer oder Landl wohne, der Fall ist. Genau das muss man als Landesregierung oder als politische Verantwortungsträger für unsere Bevölkerung umsetzen,

dass sie rasch medizinisch versorgt werden kann. Ein Facharztzentrum ersetzt kein komplettes Krankenhaus, ein Facharztzentrum wird wahrscheinlich auch einen Herzinfarkt oder wirklich etwas Lebensbedrohliches nicht gleich behandeln können wie ein Krankenhaus. Und in diesem Sinne würde ich Sie bitten, Frau Landesrätin, das wirklich noch einmal zu überdenken, auch eine neue Lagebeurteilung durchzuführen und auch zu diesem Ergebnis zu kommen, dass die drei bestehenden Krankenhäuser derzeit Sinn machen. Ich darf diesbezüglich auch einen Unselbständigen Entschließungsantrag einbringen.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Der Landtag Steiermark bekennt sich zu einer wohnortnahen und flächendeckenden Spitalsversorgung und fordert die Landesregierung daher auf, alle notwendigen strategischen und legislativen Schritte zu setzen, die diesem Ziel dienlich sind, um damit die bestehenden regionalen Spitalsstandorte der Steiermark und insbesondere im Bezirk Liezen über das Jahr 2025 hinaus aufrechterhalten zu können.

Ich darf auch ankündigen, dass wir auch die Entschließungsanträge der Grünen und der KPÖ selbstverständlich annehmen. Ich glaube, da sind wir uns als Oppositionsparteien wirklich einer Meinung, dass wir da einen gemeinsamen Weg gehen – und zwar auch einen zukunftssträchtigen Weg für die Liezener Bevölkerung aber auch für die Steirerinnen und Steirer. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 17.15 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Lambert Schönleitner, bitte schön.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (17.16 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! So gewohnt wird man die Maske, jetzt hätte ich sie schon bald oben gelassen. Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich habe zuerst zeitmäßig ein paar Dinge nicht untergebracht, die aber, glaube ich, noch wichtig sind und die ich noch hier auf den Tisch legen möchte, die für den Bezirk besonders wichtig sind. Das eine ist das Notarztsystem, da gibt es wirkliche Bedenken wie das in Zukunft, wenn es zu dieser Zentralisierung kommen würde, bespielt werden kann. Wir wissen, dass das jetzt schon oft bei uns im Bezirk ein Problem war rund um die Uhr ein top Notarztsystem zur Verfügung zu haben. Die Realität schaut so aus: Ich war seinerzeit auch Zivildienstler beim Roten Kreuz. Das ist heute noch nicht anders. Wenn in der Nacht oder am späteren Nachmittag ein Kind hohes Fieber hat und, wenn es ganz schlimm ist, mit dem

Notarzt unterwegs ist, dann fährt dieser in Richtung Leoben. Wenn inzwischen im Bezirk in einem bestimmten Bereich etwas passiert, es ist kein Hausarzt erreichbar, dann schaut es schlecht aus. Ja, also ich glaube, man muss das Notarztsystem noch genauer anschauen. Es gibt zwar gewisse Verbesserungen, weil wir jetzt einen zusätzlichen Hubschrauber in der Steiermark auch haben, auch mehr Nachttauglichkeit, das muss man ehrlich sagen. Aber wir werden nicht darum herumkommen, und Armin weiß es, wie es im Osten des Bezirks aussieht, da wird ja teilweise von Waidhofen auch mit dem Notarzwagen bedient, dass man hier einfach noch schauen muss, grundsätzlich die Qualität des bodengebundenen Notarztsystems wirklich auch im Rahmen der Gesamtreform noch einmal aufzuwerten. Ich glaube, das ist doch wichtig.

Ein Aspekt, der mir auch noch wichtig ist: Man darf nicht glauben – und das wird leider von der Landesregierung immer noch wie in einem Märchen wiedergegeben, wenn man jetzt drei Spitäler quasi von den Rändern, jetzt sage ich es ein bisschen übertrieben, aber jedenfalls eher an der Peripherie abzieht, und man macht eines in der Mitte, dann würden automatisch in diesem Wunder-Bezirksspital alle Patientinnen und Patienten zusammenkommen. Da sagt mir jeder Experte, das ist falsch. Weil selbst in deinem Gebiet drüben sagen mir viele Leute, Altenmarkt, St. Gallen, die fahren dann Richtung Leoben, fahren in ein anderes Spital. Das Gleiche wird in Bad Aussee Richtung Bad Ischl sein und es wird in Schladming so sein, dass viele wahrscheinlich Schwarzach-St. Veit anfahren. Was uns auch sagt, und das wäre mir auch noch wichtig hier einzubringen, dass man ja bitte nicht hergehen kann, wie es, glaube ich, Herr Dr. Tscheliessnigg vor Kurzem einmal getan hat und sinngemäß von einem Bezirksspital spricht, wie wichtig das wäre. Da, glaube ich, muss auch der Rechnungshof noch einmal ganz genau hinschauen. Wir müssen die Grenzen mitdenken und wir können nicht innerhalb der Bezirksgrenzen stehen bleiben. Gerade in der Geburtshilfe ist es ein Faktum, in Bad Aussee, im Schladminger Bereich, dass diese Nachbarspitäler jetzt schon mitgenutzt werden und wenn ich das beste System aufstellen will, dann bin ich, glaube ich, nicht gut beraten, wenn ich meiner Bevölkerung immer einrede, wir machen in der Mitte ein nagelneues Prestigespital hin und dann fahren alle automatisch dorthin und dadurch heben wir die Fallzahlen in die gewollte Höhe. Das wird nicht funktionieren, das ist völlig unrealistisch. Und was die Ärzte anlangt, die werden in dieses Spital, wenn es so gestrickt ist, nämlich ein gleiches Spital, wie wir es jetzt dreimal haben, einmal neu noch einmal hingebaut, die werden dann auch nicht kommen. Denn wir wissen, die Ärztinnen und Ärzte, das sagen mir auch Mediziner, werden auch in etwas größere Spitäler gehen – da ist Steyr dann interessant,

Leoben ist interessant, da ist eben Schwarzach-St. Veit interessant, dort wo es eine Neurologie gibt, dort wo es vielleicht auch eine Kinderabteilung gibt. Das haben wir nicht. Wir haben diesen Betrieb sieben Tage/24 Stunden nicht garantiert, das sind reine Ambulanzen. Kein Mensch weiß im Übrigen im Bezirk, wo die Fachärzte in Zukunft sitzen werden. Landesrat Mag. Drexler hat seinerzeit immer gesagt: „Dann machen wir bei den Gesundheitszentren dort ein bisschen was im Facharztbereich dazu, da ein bisschen was.“ Ich hätte das ja so verstanden, wenn man ein Spital als Leitspital aufwertet, wird es wahrscheinlich sinnvoll sein im Umkreis auch die Fachärzte ambulant anzusiedeln, weil dann hätte das wahrscheinlich eine gewisse Synergie, würde ich fachlich sagen. Das alles ist (*KO LTabg. Riener: „Ja, genau – Gesundheitszentren.“*) letztendlich immer noch nicht am Tisch. Ich glaube, darum ist es schon wichtig noch einmal genau hinzuschauen. Nachdem diese zwei Gutachten vorliegen, die wir, welche natürlich dann im Gesundheitsausschuss diskutiert werden, uns genau anschauen werden, möchte ich nur eines einbringen, was mich beunruhigt. Ich habe mittlerweile diese Gutachten genau gelesen. Ich habe sie auch mit KollegInnen bei uns im Klub angeschaut. Ganz spannend ist z. B., das interessiert mich als Kontrollpolitiker, dass sich diese beiden Gutachten wechselseitig aufeinander beziehen. Das ist ganz interessant. Denn es ist in der Regel immer so in der Wissenschaft, Sie wissen es ja, dass eine Unterlage vorliegt und der Nächste bezieht sich darauf, es sei denn, es hat mehrere Versionen gegeben – aber dann ist die Frage legitim, wie sind denn diese Versionen entstanden und was war vorher? Henne-Ei-Prinzip. Also wenn man sich das anschaut, dann beruhigt mich das nicht und ich würde noch einmal appellieren: Machen wir einen Neustart. Diskutieren wir dieses Projekt im Bezirk neu – keiner will, dass alles gleichbleibt. Wir sehen zwar, die Oppositionsparteien, dies alles sehr ähnlich, aber nicht ganz gleich. Mir ist für die Grüne Seite schon wichtig, Kollege Schwarzl hat es auch gesagt, für uns darf sich etwas ändern.

Darum werden wir auch eine getrennte Abstimmung beim Antrag der KPÖ, Georg hat es gesagt, verlangen und dem FPÖ-Antrag nicht zustimmen. Denn wenn ich einfach sage, alles muss gleichbleiben, im gleichen Ausmaß, dann werden wir am Ende gar nichts retten. Uns ist wichtig, dass wir Gesundheitsstandorte aufwerten und dazu muss ich natürlich schauen, wie kann ich das machen? Aber so, wie es die Regierung jetzt macht, kann man es nicht machen. Da gibt es kein Vertrauen und wir haben immer gesagt, zusperren – eine Struktur noch einmal herunterfahren, ohne dass ich der Bevölkerung die Sicherheit gebe, wie die Zukunft aussieht – , das wird nicht funktionieren, das findet nicht unsere Zustimmung. Danke. (*Beifall bei den Grünen – 17.21 Uhr*)

Erste Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Hannes Schwarz. Bitteschön, Herr Klubobmann.

KO LTAbg. Schwarz – SPÖ (17.22 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Jetzt habe ich ja nicht mehr die Freude Gesundheitssprecher unserer Fraktion zu sein, aber erlauben Sie mir, das ist einfach für mein persönliches Wohlempfinden entscheidend hier noch ein paar Worte zu sagen. Also, was Kollege Schönleitner, Vorrednerinnen und Vorredner von der Opposition zu dieser Frage gesprochen haben, das kann man meines Erachtens, obwohl es ohnehin schon oft gesagt wurde, auch heute, das mag ich nicht so hingestellt lassen – ganz ehrlich. Weil, wenn man von Fakten spricht, und irgendein Kollege hat gesagt, wir müssen die Fakten sehen: Die Fakten sind, und das haben wir hier auch schon oft wiederholt, die Welt hat sicher weiterentwickelt. Die medizinische Entwicklung hat sich in den letzten Jahren beschleunigt. Die Steiermark hat sich Demographie politisch verändert, die Menschen haben andere Voraussetzungen, andere Lebenssituationen, die Medizinerinnen und Mediziner haben sich verändert – auch was die Frage der Arbeitszeitgesetze und dergleichen betrifft. Wenn wir wollen, dass die Steiermark weiterhin ein so gutes Gesundheitssystem hat, wie wir es jetzt haben, müssen wir dieses Gesundheitssystem weiterentwickeln. Wenn wir dieses Gesundheitssystem nicht weiterentwickeln, dann werden wir nicht mehr an der Spitze in der Europäischen Union mit unseren Krankenhäusern, mit unseren Krankenanstalten, mit dem niedergelassenen Bereich und dergleichen sein. Und weil wir das wissen, das ist jetzt einmal ein Faktum, haben wir in den letzten Jahren eine Gesundheitsreform in der Steiermark auf die Beine gestellt. Das war – weil das jetzt so hingestellt wurde, das sei völlig verfahren und es sei ein völliges Drüberfahren oder wie auch immer – der größte Beteiligungsprozess, den es in diesem Land jemals für eine Reform gegeben hat. Das muss man nur immer wieder wiederholen – offenbar. Wir sind in die Regionen gegangen, wir haben mit den Stakeholdern gesprochen, wir haben mit der Bevölkerung gesprochen, wir haben mit den Ärztinnen und Ärzten gesprochen – alles in sehr offener, transparenter Form, auch die Oppositionsfraktionen waren dabei. Also wir sind in alle Regionen gegangen, haben in allen Regionen die Zukunft unseres Gesundheitswesens diskutiert und analysiert. Dann, aufgrund dieser Diskussionen, vieler Gespräche mit Expertinnen und Experten sind wir zum Entschluss gekommen, dass wir diese Gesundheitsreform in dieser Art und Weise umsetzen wollen. Also von „drüberfahren“, von „verstecken“ oder „Sumpf“ oder wie auch immer kann keine Rede sein, liebe

Kolleginnen und Kollegen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Es war überhaupt der transparenteste Prozess, der überhaupt möglich ist. Weil, was soll man denn mehr machen, ganz ehrlich? Weil wir der Meinung sind und unsere Verantwortung auch als Politikerinnen und Politiker wahrnehmen müssen, sind wir eben nicht den populistischen Weg gegangen. Wir hätten es uns auch leichtmachen können. Wir hätten sagen können: „Lassen wir alles beim Alten, verändern wir nichts, dann wird es schon irgendwie weitergehen.“ Weil wir uns unserer Verantwortung bewusst sind und weil wir eben nicht den Weg des geringsten Widerstandes gehen wollen, sondern weil wir aufgrund von Fakten, aufgrund von Tatsachen und aufgrund unserer politischen Verantwortung etwas verändern wollen, haben wir diese Gesundheitsreform auf die Beine gestellt. Das war nicht leicht, Kollegin Riemer und andere waren dabei. Das waren keine Vergnügungsveranstaltungen, also nicht vergnügungssteuerpflichtig, aber das war ganz einfach notwendig, weil wir aus Verantwortung gegenüber dem Land, gegenüber den Menschen und gegenüber der Zukunft unserer Gesundheitspolitik das umsetzen müssen, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Und weil Kollege Triller immer das mit den Spitälern sagt, ihr müsst einmal zur Kenntnis nehmen, und das ist auch Faktum, dass die Anzahl der Spitäler nichts über die ... *(Unruhe bei der FPÖ)* – hört einmal zu – *(Heiterkeit bei den Abgeordneten der ÖVP und SPÖ)* ... Qualität eines Gesundheitssystems aussagt. Das ist halt einmal so. Weil du kannst mir nicht erklären, dass früher z. B. das Spital in Eisenerz für die Notfallversorgung und dergleichen viel geleistet hat. Das war nicht mehr zeitgemäß und deshalb ist jetzt in Mariazell, in Eisenerz die Gesundheitsversorgung der Bevölkerung besser. Wo es kein offizielles Spital mehr gibt, sondern wo es Gesundheitszentren, Facharztzentren und dergleichen gibt, ist die medizinische Versorgung in diesen Regionen besser als sie vorher war. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Kollege Triller, nur weil auf einem Gebäude „Spital“ steht, heißt das nichts. Ich kann auf jedes Gebäude „Spital“ daraufschreiben, das heißt ja nicht, was in dem Gebäude drinnen passiert. Du musst einmal die Leute in Eisenerz oder in Mariazell fragen, ob sie jetzt sagen, es war vorher besser oder es war nachher besser. Ich bin überzeugt davon, sie sagen, es ist seit nachher besser, *(LTabg. Triller, BA: „Ein völliger Schwachsinn.“)* weil die medizinische Versorgung mehr Qualität hat. Das ist auch zu den Nachnutzungsfragen zu sagen oder es gibt die Absicht, das ist der klare Wille, dass es entsprechende gesundheitspolitische Nachnutzungen gibt – Gesundheitszentrum, Facharztzentrum und dergleichen. Also insofern ist das eine Politik, die sich auf Fakten bezieht und alle Expertinnen und Experten – das kann man hier herinnen offenbar auch

mantra-artig wiederholen und das wird von manchen nicht zur Kenntnis genommen – aus dem Gesundheitsbereich, die Pflegeombudsfrau, alle haben gesagt, es ist notwendig diese Reform umzusetzen. Das auch einmal zu sagen, wir haben uns ja nicht als Politikerinnen und Politiker - ich bin ja auch kein Arzt. Ich habe mir vielleicht in den letzten Jahren aufgrund dieser vielen Termine gewisse ärztliche Fähigkeiten – nein, nie – also ich glaube, ich kenne mich ein bisschen mittlerweile in diesem Bereich (*Heiterkeit bei der SPÖ und ÖVP*), also operieren getraue ich mich noch nicht. Auf jeden Fall haben wir das nicht als Politikerinnen und Politiker ohne Fachexperten beschlossen oder diskutiert, sondern wir haben das mit allen Expertinnen und Experten besprochen und der Großteil, die überwiegende Anzahl der Expertinnen und Experten sagt, das ist der richtige Weg. Deswegen haben wir das auch gemeinsam im Landtag beschlossen, weil ja heute immer gesagt wurde: „Die Landesregierung, die Landesregierung, die Landesregierung“, wir haben diesen RSG im Landtag Steiermark gemeinsam mit Mehrheit beschlossen. Deswegen steht nicht nur die Landesregierung hinter diesem Projekt, deshalb steht die Mehrheit im Landtag Steiermark hinter diesem Projekt, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Zum Abschluss noch wegen der Befragung – das trifft jetzt die Sozialdemokratie auch, das sage ich auch gleich. Aber für mich ist die größte Befragung, die in den letzten Jahren stattgefunden hat zu diesem Thema auch, die letzte Landtagswahl. Mir wäre nicht erinnerlich, dass die Grünen, dass die Kommunisten, dass die FPÖ in diesen Regionen überall eine absolute Mehrheit gemacht haben. Also insofern, wir stehen zu diesem Projekt. Ich bin überzeugt, die Mehrheit der Bevölkerung in der Steiermark steht hinter diesem Projekt und ich kann nur sagen, gehen wir gemeinsam diesen Weg und setzen wir dieses Projekt um. Ein Steirisches Glückauf. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 17.29 Uhr*)

Erste Präsidentin Khom: Zur Wort gemeldet ist Herr Kollege Marco Triller. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Triller, BA, MSc – FPÖ (17.30 Uhr): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Frau Landesrätin, Herr Klubobmann, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich bringe jetzt keinen Entschließungsantrag ein, aber ich möchte nur etwas vorlesen.

„... Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen, die Landesregierung wird aufgefordert

1. keine weiteren finanziellen Dispositionen im Zusammenhang mit dem Grundstück in Stainach-Pürgg sowie dem geplanten Leitspital zu treffen sowie

2. die Etablierung des Leitspitals am Standort Rottenmann zu prüfen und in Abstimmung dazu die Versorgungsleistungen an den bestehenden Standorten Schladming und Bad Aussee zu adaptieren und
3. alle weiteren Tätigkeiten zur Errichtung des Leitspitals im Bezirk Liezen unter Einbindung der Region zu setzen.

Unterschriften: Johannes Schwarz“ Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 17.30 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nun nicht mehr vor. Ich komme somit zur Abstimmung.

Ich beginne mit dem Entschließungsantrag der Grünen mit der Einl.Zahl 528/2 betreffend „Neustart für die Gesundheitsversorgung im Bezirk Liezen – umgehender Baustopp am „Hochrisikogrundstück“ in Stainach-Pürgg“. Die KPÖ hat eine punktuelle Abstimmung gefordert.

Somit, wer mit Punkt 1 einverstanden ist, bitte um ein Zeichen mit der Hand. Ich sehe Herrn Kollegen Dr. Murgg nicht – also Gegenprobe:

Herr Kollege Murgg hat nicht mitgestimmt, das heißt mit den Stimmen der Grünen, FPÖ, NEOS hat dieser Punkt nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wer dem Punkt 2 zustimmt, bitte um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Punkt fand mit den Stimmen der Grünen, der KPÖ, der FPÖ und der NEOS nicht die erforderliche Mehrheit.

Wer dem Punkt 3 die Zustimmung gibt, bitte um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Punkt fand mit den Stimmen der Grünen, der KPÖ, der FPÖ und der NEOS nicht die erforderliche Mehrheit.

Wer dem Punkt 4 die Zustimmung gibt, bitte um Zeichen mit der Hand.

Dieser Punkt fand mit den Stimmen der Grünen, der KPÖ, der FPÖ und der NEOS nicht die erforderliche Mehrheit.

Wer dem Punkt 5 die Zustimmung gibt, bitte um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Punkt fand mit den Stimmen der Grünen, der KPÖ, der FPÖ und der NEOS nicht die erforderliche Mehrheit

Wer dem Punkt 6 die Zustimmung gibt, bitte um ein Zeichen mit der Hand.

Auch dieser Punkt fand mit den Stimmen der Grünen, der KPÖ, der FPÖ und der Neos nicht die erforderliche Mehrheit

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 528/3, betreffend „Setzung aller notwendigen Schritte zur Aufrechterhaltung regionaler Spitalsstandorte“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen der KPÖ, der FPÖ und der NEOS nicht die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen zum Entschließungsantrag der KPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 528/4, betreffend „Spitalsreform in der Steiermark: Zurück an den Start!“ Hier wurde von den Grünen eine punktuelle Abstimmung gefordert.

Wer also mit dem Punkt 1 einverstanden ist, bitte um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Punkt fand mit den Stimmen der Grünen, der KPÖ, der FPÖ und der NEOS nicht die erforderliche Mehrheit.

Wer dem Punkt 2 die Zustimmung gibt, bitte um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Punkt fand mit den Stimmen der FPÖ und der KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit.

Wer dem Punkt 3 die Zustimmung gibt, bitte um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Punkt fand mit den Stimmen der Grünen, der KPÖ, der FPÖ und der NEOS nicht die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen zur Dringlichen Anfrage 2.

Am Freitag, dem 22. Mai 2020 wurde von Abgeordneten der Neos eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 532/1, an Herrn Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer betreffend **„Kommt das Land Steiermark seiner Verantwortung bei widerrechtlich verhängten Corona Strafen nach?“** eingebracht.

Ich erteile Herrn Klubobmann LTAbg. Nikolaus Swatek, BSc. das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt.

Bitteschön, Herr Klubobmann.

KO LTabg. Swatek, BSc. – NEOS (17.34 Uhr): Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Steirerinnen und Steirer!

Die Corona-Krise war und ist für unsere Gesundheit, für unsere Gesellschaft und unseren Rechtsstaat eine große Herausforderung. Die größten gesundheitlichen Herausforderungen, die haben wir hoffentlich schon hinter uns – vor allem auch deswegen, weil wir Steirerinnen und Steirer viel Abstand gehalten haben, Disziplin gezeigt und so die Kurve flach gehalten und neue Infektionen gesenkt haben. Die Herausforderung für unsere Gesellschaft hingegen, die ist noch sehr stark präsent. Unsere Arbeitslosenzahlen sind auf historischem Höchststand, 188.000 Steirerinnen und Steirer in Kurzarbeit, Betriebe am Rande ihrer Existenz und Auswirkungen der Krise, die wir noch lange spüren werden und die sicherlich unser aller Aufmerksamkeit in den kommenden Wochen und Monaten benötigen werden. Scheinbar lange werden wir auch noch über unseren Rechtsstaat diskutieren, denn in Krisenzeiten steht unser demokratisches System, unser unabdingbarer Rechtsstaat vor seiner größten Herausforderung. In den letzten Wochen und Monaten haben wir alle das nicht nur deutlich gesehen, sondern auch selbst gespürt. Denn durch die Corona-Krise musste die Bundesregierung außergewöhnliche gesetzliche Maßnahmen ergreifen und das Parlament musste dem Gesundheitsminister weitgehende Befugnisse zusprechen. Unser Leben und unsere Freiheit wurden in einem Maße eingeschränkt, wie wir es vermutlich alle vor wenigen Monaten uns nie hätten vorstellen können. Wir Bürgerinnen und Bürger wurden von Woche zu Woche über die dauernd neuen Gesetze und Verordnungen in einer Flut von Pressekonferenzen informiert. Dabei hieß es in diesen Pressekonferenzen auch, dass das Verlassen des Hauses nur in Ausnahmefällen erlaubt sei und zwar dann, um entweder zur Arbeit zu gehen, um seine Grundbedürfnisse abzudecken, um anderen Personen zu helfen oder für einen kurzen Spaziergang. Auch das Besuchen seiner Freunde und seiner Familie im Privaten war angeblich verboten. Hielt man sich dann nicht an diese Regelung, so wissen wir alle, konnte die Polizei wegen Missachtung der Covid-Maßnahmen eine Anzeige oder ein Organstrafmandat ausstellen und das verhängte Strafmaß, das ging bis 3.600 Euro. Ein ordentlicher Betrag, den die eine oder andere Person sicherlich auch im Geldbörsel spürt, wenn sie das erwischt. Doch gerade die Gesetze und Verordnungen, die für Strafen herhalten mussten und Bürgerinnen/Bürger zur Kasse baten, sind heute juristisch stark umstritten. Denn viele Verordnungen oder Erlässe der letzten Wochen und Monate waren schlampig formuliert, juristisch nicht einwandfrei oder teilweise sogar verfassungswidrig und die Folgen

dessen sehen wir heute sehr deutlich. Eine Vielzahl von Strafen, eine Flut von Einsprüchen und sicherlich noch eine Menge Gerichtsverfahren werden vor uns stehen. In einem Fall gibt es aber bereits ein sehr interessantes Gerichtsurteil aus Niederösterreich. In Niederösterreich wollte ein Mann eine bekannte Familie treffen, bekam daher im privaten Raum eine Strafe von 600 Euro. Er zog mit dieser Strafe vor Gericht und das Landesverwaltungsgericht Niederösterreich stellte daraufhin fest, dass es auch während der strengeren Lockdowns keine Beschränkungen auf einen bestimmten Zweck die eigene Wohnung zu verlassen gab, solange halt der Mindestabstand von einem Meter eingehalten wurde. Die Covid-Verordnung, an die sich so viele Bürger hielten, sah es also keine derartige Beschränkung der Bewegungsfreiheit vor. Wenn man sich das Landesverwaltungsgerichtsurteil genauer ansieht vom 12.05.2020 steht da im Wortlaut drinnen: „Der Aufenthalt in privaten Räumen unterlag zu keinem Zeitpunkt einem Verbot durch die gegenständliche Verordnung.“ Und weiters: „Die Verordnung sieht keine Beschränkung des Zwecks für ein Betreten des öffentlichen Ortes nach den Ausnahmebestimmungen des § 2 Z5 vor, auch wenn medial immer nur das Luftschnappen oder Sport als zulässig gestellt wurden.“ Auch wenn es jetzt natürlich eigentlich fast selbstverständlich ist, dass es für zahlreiche Sicherheitsorgane und Behörden nicht immer offensichtlich war, welches Gesetz anzuwenden oder was genau verboten ist, so stellt es doch in einem Rechtsstaat ein massives Problem dar. Denn gerade bei Eingriffen in eine solch sensible Materie wie unsere Grundrechte, braucht es klare Rechtssicherheit für alle Bürgerinnen und Bürger. Man kann also feststellen, wenn man das Gerichtsurteil in Niederösterreich kurzfassen möchte, dass wir heute wissen, dass es nie verboten war, sein Haus zu verlassen oder seine Verwandten zu besuchen. Dennoch scheint es in ganz Österreich auch aufgrund dieser Tatsachen zu Strafen gekommen zu sein. Strafen, ohne Rechtsgrundlage und damit haben leider Behörden auch den Boden unserer Rechtsstaatlichkeit verlassen. Das Land Niederösterreich hat genau aus diesem Grund Maßnahmen gezogen und angekündigt alle Strafen, die auf Grundlage dieser Verordnungen ausgesprochen wurden und dem Sinne des Gerichtsurteiles entsprechen, zurückzunehmen und den Bürgerinnen und Bürgern ihr Geld zurückzahlen. Auch das Land Wien hat angekündigt nach jeweiliger Einzelprüfung den Bürgerinnen und Bürgern ihr Geld zurückzuzahlen. Besonders interessant ist für uns in der Steiermark natürlich, wie viele Strafen es insgesamt gab und vor allem, ob es in der Steiermark auch Strafen gab, die genau in einem ähnlichen Feld sich bewegen wie das Gerichtsurteil in Niederösterreich. Wir wissen aus medialer Berichterstattung, dass es in der Steiermark bis zum 21. April fast 33.000 Anzeigen nach den Covid-Gesetzen gab,

405 Organstrafmandate – was schon allein bis zum 21. April eine ordentliche Menge ist. Und wir wissen aus zahlreichen Berichterstattungen, dass es auch Fälle gab, die eigentlich 1:1 gelagert sind wie die Fälle, wie der Fall in Niederösterreich – zum einen im privaten Haushalt, aber zum anderen auch im öffentlichen Ort. Jetzt ist es klarerweise so, dass viele von den Fällen, die auch medial diskutiert waren, angesichts einer Pandemie durchaus als nicht vernünftig eingestuft werden können. Aber nicht jedes unvernünftige Verhalten ist gleich verboten und wenn wir uns heute den Artikel in der Kleinen Zeitung anschauen, für das Zigarettenkaufen eine Strafe zu bekommen, ist dann doch ein Schritt zu weit, vor allem wenn ich niemanden anderen damit gefährde. Genau diese Gesetze hatten ja den Sinn andere Personen nicht zu gefährden. Der Grundsatz, dass Strafen immer nur auf Gesetze fußen sollten, den dürfen wir auch in einer Krise nicht verlassen – ganz besonders, wenn wir so sensible Einschränkungen der Grundrechte machen, wie es in den letzten Wochen und Monaten der Fall war.

Mit dieser Anfrage möchte ich also von Ihnen, Herr Landeshauptmann, wissen, wie viele Strafen gab es in der Steiermark? Gibt es Fälle, wo das Gerichtsurteil von Niederösterreich anzuwenden ist? Sind wir als Land Steiermark auch bereit dazu, uns dafür zu entschuldigen, für Fälle, die nicht auf ein klares Gesetz passen? Und Bürgerinnen und Bürger, die nicht in Berufung gegangen sind – um diese geht es ja hauptsächlich, weil viele BürgerInnen sind trotzdem in Berufung gegangen und haben die Strafen noch nicht einbezahlt. Es gibt aber auch Bürgerinnen und Bürger, die haben im Glauben an unseren Rechtsstaat Strafen einfach bezahlt. Vor allem, denn, wenn ich eine Strafe von 600 Euro/360 Euro oder wie auch immer bekomme, dann glaube ich in erster Linie einmal, dass das stimmt, was mir auch hohe Politiker im Fernsehen, in Pressekonferenzen tagtäglich sagen. Ja, genau, da müssen wir auch hinschauen und diesen Personen dann auch ihr Geld zurückzahlen.

Der zweite Teil meiner Anfrage, da geht es um die Rechtssicherheit generell. Denn, wenn wir uns derzeit die Diskussion rund um die Regelung der Gastronomie anschauen, dann sehen wir, dass dort wieder durchaus ein juristischer Diskurs gestartet worden ist über die derzeitigen Regelungen. Noch gilt ja die Sperrstundenregelung bis 23.00 Uhr und da beginnt es eigentlich schon. Ist es eine Sperrstundenregelung oder nicht? Sie wissen, es gab zuerst eine Verordnung, dass es ab 15.00 Uhr eine Sperrstunde gibt. Heute steht in der Verordnung, dass ab 23.00 Uhr ein Betretungsverbot gilt. Viele Juristen – und Sie haben die mediale Debatte sicherlich auch verfolgt – sind sich deswegen sehr uneinig darüber, ob ein Betretungsverbot wirklich heißt, dass ich ab 23.00 Uhr mich nicht mehr in einem Lokal

aufhalten darf bzw. ob ich als Gastronom ab 23.00 Uhr nichts mehr ausschenken darf. Weil „Betreten“ ist doch etwas anderes als eine Sperrstunde und die Verordnung ist doch in Richtung „Betreten“ formuliert und nicht wie anfangs mit der 15.00 Uhr-Regelung auf eine Sperrstunde. Da gibt es natürlich den einen oder anderen Gastronom, der das Gesetz hier weiter ausdehnt, sage ich einmal, und ich glaube, es brauchen aber trotzdem alle steirischen Unternehmerinnen/Unternehmer unabhängig von ihrer Rechtsberatung Rechtssicherheit vor allem jetzt auch in der Krise.

Daher möchte ich an Sie, Herr Landeshauptmann meine Fragen richten.

Es wird daher folgende Dringliche Anfrage gestellt:

1. Zu wie vielen Anzeigen kam es im Zeitraum vom 16. März bis 1. Mai 2020 wegen einer Missachtung der Covid-Maßnahmen?
2. Zu wie vielen Organstrafmandaten kam es im Zeitraum vom 16. März bis 1. Mai 2020 wegen einer Missachtung der Covid-Maßnahmen?
3. Kam es zur Ausstellung von Anzeigen oder Organstrafmandaten in der Steiermark wegen Privatbesuchen? Wenn ja, wie viele?
4. Wie hoch ist die Summe der bisher verhängten Strafen in der Steiermark?
5. Gab es eine gesetzliche Grundlage, auf Basis welcher diese Strafen verhängt wurden?
6. Wird das Land Steiermark dem Beispiel Niederösterreichs folgen und für Strafen ihrer Bürgerinnen und Bürger, die zu Unrecht verhängt wurden, aufkommen?
7. Wird sich die Steiermärkische Landesregierung bei der Bundesregierung dafür einsetzen, dass die bereits bestehenden Bestimmungen für die Wiedereröffnung der Gaststätten präzisiert werden und es nicht wiederholt zur Verhängung von Strafen, die auf keiner gesetzlichen Grundlage basieren, kommt?
8. Wie wird das Land Steiermark vorgehen, wenn sich in Hinkunft herausstellt, dass das Bewirten von Gästen nach 23.00 Uhr nicht strafwürdig ist?
9. Würde das Land Steiermark auch in diesem Fall für Strafen, die zu Unrecht verhängt wurden, aufkommen?

Vielen Dank. *(Beifall bei den NEOS – 18.21 Uhr)*

Erste Präsidentin Khom: Ich erteile Herrn Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Beantwortung eine Redezeitbegrenzung von 30 Minuten gilt.

Bitte schön, Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Schützenhöfer – ÖVP (17.44 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen!

Seit Beginn der Corona-Krise habe ich immer wieder betont, dass die Gesundheit Vorrang hat. Unser oberstes Ziel ist es, die Bevölkerung bestmöglich zu schützen, das muss über allem stehen. Das gilt für die Bundesebene, das gilt für die Landesebene und das haben wir alles in allem auch ganz gut hinbekommen. Wir haben bei harten Maßnahmen gegen das Virus nicht gezögert. Die Zahlen der Infizierten zeigen, dass es der richtige Weg war und ist. Aktuell gibt es den positiven Trend hin zu weniger Infektionszahlen. Diesen haben wir vor allem den Steirerinnen und Steirern zu verdanken, die diese Maßnahmen so konsequent mitgetragen haben. Wenn ich einen Blick in die heutige Statistik mache, vielleicht ist sie schon wieder überholt, aber die mir vor wenigen Stunden bekannt gegeben wurde: Wir haben elf Infizierte, zwei davon sind in Krankenanstalten, einer von diesen zweien in der Intensivstation. Natürlich gibt es immer wieder einige Wenige, die sich nicht an das, was man vereinbart hat, halten. Aber diese unbelehrbaren, negativen Einzelfälle gibt es in einer demokratischen Gesellschaft. Es war und ist die Aufgabe der Exekutive, diese Einzelfälle im Rahmen der Gesetze zu behandeln und unter gewissen Umständen auch zur Anzeige zu bringen. Diese Wenigen dürfen aber nicht über die große Mehrheit an disziplinierten Mitbürgern hinwegtäuschen, das möchte ich sehr deutlich dazusagen. Ohne diese Disziplin und Gewissenhaftigkeit der Steirerinnen und Steirer wären wir heute nicht da, wo wir sind. Ihnen gilt ein großes Dankeschön und Klubobmann in Ruhe, Schönleitner, hat am Vormittag schon gesagt, dass ich bei einer der ersten Landtagssitzungen gesagt habe, ich hoffe, dass in wenigen Wochen dieser Schulterschluss – mit anderen Worten – anhält. Ja, das habe ich damals gemeint, das ist ja die Politik. Machen wir es so, dass wir rasch eindämmen – gibt es zu viele, die sagen: „Das war zu scharf.“ Machen wir es so, dass es zu lange dauert – gibt es zu viele, die sagen: „Ihr habt nicht hart genug gehandelt.“ Was immer auch geschieht, nachher, wenn es darum geht, die Wirtschaft in Gang zu bringen, haben wir immer das Falsche gemacht, weil die Anspruchsgesellschaft, in der wir leben – ich sage es einmal so salopp – keinen Bahnhof kennt.

Zur Beantwortung der Fragen – zur Frage 1:

In dem von Ihnen angefragten Zeitraum von 16. März bis 1. Mai 2020 wurden durch die Polizei in der Steiermark insgesamt 3.842 Anzeigen erstattet. Von diesen 3.842 Anzeigen wurden 3.722 Verwaltungsstrafverfahren von den Bezirksverwaltungsbehörden gemäß dem COVID-19-Maßnahmegesetz geführt und 120 Anzeigen eingestellt.

Zur Frage 2:

Im Zeitraum von 11. April 2020 – ab diesem Datum gab es die Möglichkeit zur Verhängung von Organstrafverfügungen – bis 1. Mai 2020 wurden in der Steiermark insgesamt 877 Organstrafverfügungen verhängt. Davon wurden 121, die nicht vor Ort bei der Polizei bezahlt wurden, an die Bezirksverwaltungsbehörden weitergeleitet.

Zur Frage 3:

Wegen Privatbesuchen kam es im Zeitraum von 11. April bis 1. Mai 2020 zu neun Anzeigen und 17 Organstrafverfügungen in der Steiermark.

Zur Frage 4:

Die Summe der verhängten Strafen beträgt, bezogen auf den Zeitraum von 16. März bis 1. Mai 2020 334.656,00 Euro.

Zur Frage 5:

Gesetzliche Grundlage für die verhängten Strafen bildeten die Verordnung gemäß § 2 Ziffer 1 des COVID-19-Maßnahmengesetzes mit Stand 15. März 2020 sowie die Verordnung betreffend vorläufige Maßnahmen zur Verhinderung der Verbreitung von COVID-19, ebenso mit Stand 15. März 2020, in Verbindung mit § 3 COVID-19-Maßnahmengesetz in seiner Stammfassung.

Zur Frage 6:

Wie zu Frage 3 ausgeführt, kam es in der Steiermark wegen Privatbesuchen zu neun Anzeigen und 17 Organstrafverfügungen. Für diese Fälle bestünde grundsätzlich ein vergleichbarer Sachverhalt wie in jenem Fall, der dem Erkenntnis des Landesverwaltungsgerichts von Niederösterreich zugrunde lag. Dennoch muss festgehalten werden, dass eine österreichweite Bindung an das niederösterreichische Erkenntnis nicht besteht. Vielmehr bleibt abzuwarten, ob eine höchstgerichtliche Bestätigung dieser Rechtsansicht erfolgt. Zudem hat das Gesundheitsministerium laut Mitteilung angekündigt die Entscheidung des Landesverwaltungsgerichts von Niederösterreich in einem ersten Schritt zu prüfen. Die Steiermark wird der Rechtsansicht des Gesundheitsministers folgen. Daraus ergibt sich, dass ein bundeseinheitliches Vorgehen unter Anweisung des Gesundheitsministers angestrebt wird. Sollten sich jedoch die rechtlichen Rahmenbedingungen ändern und eine Rückzahlung geboten sein, wird es auch in der Steiermark zu einer Rückabwicklung kommen. Das haben aber die Gerichte zu entscheiden.

Zu den Fragen 7. bis 9.:

Die zuständige Abteilung 8-Gesundheit, Pflege und Wissenschaft steht in Fragen der Vollziehung von COVID-19-Maßnahmen in ständigem Austausch mit dem Gesundheitsministerium. Klarstellungen werden stets unverzüglich an die vollziehenden Organe weitergeleitet. Die Bestimmung, wonach das Betreten der Gaststätten für Kunden nur im Zeitraum zwischen 06.00 Uhr und 23.00 Uhr zulässig ist, wird in Abstimmung mit dem Gesundheitsminister so ausgelegt, dass sich ab 23.00 Uhr kein Gast mehr im Lokal aufhalten darf. Wie Sie sicherlich schon erfahren haben, darf ich auch auf die von Bundesminister Anschober angekündigten Lockerungen der Bestimmungen für Gaststätten hinweisen, die am 15. Juni 2020 in Kraft treten sollen. Ab diesem Zeitpunkt soll ein Betreten bis 01.00 Uhr Früh möglich sein.

Abschließend darf ich mich an dieser Stelle nochmals ausdrücklich bei allen Steirerinnen und Steirern für ihre Disziplin und Akzeptanz bedanken. Danke auch an alle, die während der Krise und auch jetzt unermüdlich im Einsatz sind und unser Land am Laufen halten. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Mein Dank gilt aber auch der gesamten Bundes- und Landesregierung sowie allen Fraktionen und ihren Klubobleuten hier im Landtag für die konstruktive Zusammenarbeit und dem Meinungsaustausch während des Ausbruchs der Pandemie. Laufend und regelmäßig habe ich mich mit allen Beteiligten besprochen, um Informationen zu teilen und den politischen Diskurs auch während der Krise aufrecht zu halten. Das ist ein guter österreichischer und insbesondere auch ein steirischer Weg. Meine Damen und Herren, vergessen sie bitte nicht, dass, was wir jetzt erleben, ist ja auch für meine Generation und für die danach erst recht etwas völlig Neues. Wir haben in vielen Video-Konferenzen mit dem Bundeskanzler, dem Vizekanzler, dem Gesundheitsminister, dem Innenminister, dem Finanzminister in den letzten Wochen insbesondere auch, mit den Landeshauptleuten die Dinge besprochen und versucht einen jeweils guten Weg immer im Übereinklang mit dem Recht zu bringen. Die haben ja auf der Bundesebene Tag und Nacht gearbeitet. Wenn ich um 04.00 Uhr in der Früh aufgestanden bin, habe ich im Regelfall eine SMS von meinem Büroleiter gehabt, wo eben der Büroleiter vom Bundeskanzler um 00.47 Uhr geschrieben hat, den Entwurf für die morgige Pressekonferenz haben sie fertig, jetzt gehen sie das noch mit dem Koalitionspartner durch und dann werden sie sich noch einmal melden. Das war ja und ist ja – wir dürfen den Tag nicht vor dem Abend loben – eine ganz große Herausforderung, die da bestanden hat und noch immer besteht.

Bitte, nicht böse sein, ich bin auch dankbar für die Videokonferenzen mit den Klubobleuten. In der Summe haben wir das ja alle miteinander ganz gut hinbekommen. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und den Grünen)*

Nunmehr gilt es nach einer der herausforderndsten Zeiten für unser Land vollen Mutes in die Zukunft zu blicken. Meine ganze Aufmerksamkeit ist auf das erfolgreiche Comeback unseres Bundeslandes gerichtet und ich bin voller Zuversicht, dass wir das, was jetzt vor uns steht – die Wirtschaft in Schwung zu bringen, die Arbeitsplätze zu sichern – mit vereinten Kräften auch meistern werden. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.56 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Herr Landeshauptmann.

Ich eröffne nunmehr die gemeinsame Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfragen und weise auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung hin, wonach Regierungsmitglieder sowie Abgeordnete nicht länger als zehn Minuten sprechen dürfen.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Nikolaus Swatek. Bitte, Herr Klubobmann.

KO LTAbg. Swatek, BSc. – NEOS (17.57 Uhr): Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, liebe Steirerinnen und Steirer!

Neun Anzeigen, 17 Organstrafverfügungen im Privaten und Sie haben gerade gesagt „unbelehrbare Einzelfälle“ auch. Ich muss ganz ehrlich sagen, diesen Teil der Beantwortung Ihrer Anfrage kann ich persönlich einfach nicht nachvollziehen. Denn die Gesetze haben sich teilweise gefühlt stündlich, täglich, wöchentlich verändert. Man muss ganz offen und ehrlich sein, kein Mitglied der Bundesregierung hat vermutlich zu jeder Zeit den Überblick gehabt, kein Mitglied des Nationalrates hat alle Gesetze zu jeder Zeit verstanden und ich bin mir sicher, auch hier bei uns, wir selber haben immer wieder nachschauen müssen, was gilt überhaupt? Waren uns selber teilweise nicht sicher und sind uns wahrscheinlich jetzt auch nicht ganz sicher, wann, was, wie genau geregelt ist und warum. Unbelehrbare Einzelfälle, vermutlich auch wie unser Bundespräsident, der noch um 00:30 Uhr in einem Gasthaus gesessen ist und sich dort noch verplaudert hat. Unbelehrbare Einzelfälle vermutlich wie Bundeskanzler Sebastian Kurz, der offensichtlich vergessen hat, dass er mit dem Landeshauptmann aus Vorarlberg doch nicht im selben Haushalt wohnt und ohne Maske nebeneinander im Schritt geht und keinen Meter Abstand einhält. Unbelehrbare Einzelfälle, Personen, die in ihrem privaten Haushalt ihre Familie treffen. Unbelehrbare Einzelfälle, die

zum Zigarettenautomaten gehen, um sich Zigaretten zu kaufen und dann auch noch eine Strafe bekommen. Das sind für mich keine unbelehrbaren Einzelfälle. Das sind Bürgerinnen und Bürger wie jeder von uns, der seinem normalen Lebensalltag nachgegangen ist, der seinem Bedürfnis nachgegangen ist, um seine Familie, vielleicht sogar einmal um seine Freunde zu treffen und sicherlich keine unbelehrbaren Einzelfälle. *(Beifall bei den NEOS und der FPÖ)*

Sie – und das finde ich schon sehr schade – waren hier in Ihrem Statement auch nicht dazu bereit sich zumindest in irgendeiner Art und Weise zu entschuldigen oder hier auch ein Eingeständnis zu machen, dass man diesen Bürgerinnen und Bürgern *(KO LTAvg. Riener: „Weshalb, bitte?)*, diesen „unbelehrbaren Einzelfällen“ auch ihr Geld zurückgibt. Ich glaube, es braucht schon auch die Größe wie von unserem Bundespräsidenten zu sagen, wenn auch einmal Dinge passieren, die vermutlich nicht so gut laufen. Diese Personen im Privathaushalt mit Strafen zu bestrafen, das ist sicherlich ein Fall, den man so nicht hinnehmen kann. Ganz ehrlich, Sie wollen jetzt abwarten, was noch weitere Gerichtsurteile ausmachen. Ich kann nur ganz offen und ehrlich sagen, das müsste Ihnen bewusst sein, die werden alle gleich ausgehen. *(KO LTAvg. Riener: „Das entbehrt jeder Grundlage.“)* Denn der Eingriff in unsere Grundrechte in unseren privaten Haushalten ist ein massiver Eingriff, der in einem Rechtsstaat niemals halten wird. Allein schon deswegen, weil das Recht auf Familie und Privatleben sogar ein Menschenrecht ist. Das heißt, was glauben Sie, was dabei herauskommt bei den weiteren Urteilen, wenn Artikel 12 der Menschenrechtskonvention sogar klar definiert, dass Eingriffe in mein Privatleben, Eingriffe in meine Familie niemals hingenommen werden können. Das heißt, wir werden wissen, was passiert, man wird das jetzt als Landesregierung aussitzen und hoffen, dass das Thema früher oder später einfach vom Tablett runterfällt und man das irgendwo unterschieben kann. Die Armen, die darunter leiden müssen, sind die Bürgerinnen und Bürger, die ihre Familie getroffen haben, ein Tschick-Packerl gekauft haben und jetzt vermutlich einzeln vor Gericht ziehen müssen bzw. wenn sie nicht in Berufung gegangen sind, die Strafe einfach geschluckt haben im Vertrauen auf unseren Rechtsstaat und das, glaube ich, ist einfach der falsche Weg. Das ist ein Weg, den eine Landesregierung niemals gehen sollte. Wir sollten schauen, dass wir mit beiden Beinen im Rechtsstaat stehen. *(Beifall bei den Neos und der FPÖ)*

Trotzdem möchte ich meinen unselbstständigen Entschließer einbringen, um vielleicht doch noch Sie, werte Kolleginnen und Kollegen der SPÖ und ÖVP, dazu zu bringen hier auch ein Zeichen zu setzen und den Personen, die hier ohne Rechtsgrundlagen auch Strafen erhalten

haben, eine Möglichkeit zu geben, an ihr Geld zurückzukommen und vielleicht auch eine kleine Entschuldigung dafür zu bekommen. *(KO LTabg. Riener: „Wenn wir das machen, was der Bund vorgegeben hat?“)*

Deswegen möchte ich den Antrag stellen: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung soll die Bürger und Bürgerinnen für jene Strafen entschädigen, die entgegen den gesetzlichen Bestimmungen für das Betreten des öffentlichen Raumes ohne bestimmten Zweck oder aber für den Aufenthalt in privaten Räumen verhängt worden sind.

Ich glaube, in einem Landtag, in einem Rechtsstaat sollte das selbstverständlich sein und eigentlich sollte man eine solche Fragestunde, einen Antrag wie jetzt gar nie stellen müssen, gar nicht diskutieren müssen. *(Beifall bei den NEOS und der FPÖ – 18.01 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Mag. Stefan Hermann. Bitte, Herr Kollege.

LTabg. Mag. Hermann, MBL – ÖVP (18.02 Uhr): Danke sehr, Frau Präsidentin! Geschätzter Herr Landeshauptmann, werde Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseher!

Nulla poena sine lege – keine Strafe ohne Gesetz, das ist wohl einer der wichtigsten Grundsätze im Strafrecht, ist im § 1 StGB und Artikel 7 der Menschenrechtskonvention verankert. Dies regelt eben, dass eine Strafe nur mit einem bestimmten, genau determinierten, geschriebenen Gesetz verhängt werden darf, damit der Bürger weiß, wie er sich zu verhalten hat und damit der Bürger weiß, was rechtens ist. Dieses Gesetz, diese Bestimmung muss konkret sein. Das ist leider jetzt nicht der Fall gewesen. Diese Verordnungen waren unklar, es Probleme bei der Auslegung und bei der Anwendung. Ein Zitat des Herrn Bundeskanzler macht sehr, sehr nachdenklich, der nämlich einmal gemeint hat, die Klärung der Verfassungsmäßigkeit der Maßnahmen könne wohl erst dann endgültig geklärt werden, wenn die meisten davon schon nicht mehr in Kraft sind. Ja, bitte, meine sehr geehrten Damen und Herren, was heißt denn das? Das heißt, dass man sich von der Verfassung und der Rechtsstaatlichkeit verabschiedet hat und das kann es beim besten Willen nicht sein, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ und den NEOS)* Wir haben erlebt, dass kurz vor Ende der Ausgangsbeschränkungen die Bundesregierung unter medialem Druck dann doch zugegeben hat, dass Privatbesuche immer erlaubt waren. Zur ziemlich gleichen Zeit hat es in einem Info-Schreiben des Bundesministeriums für Inneres an die Polizei vom 9. April noch geheißen, dass die Anreise zu Osterfeierlichkeiten im privaten Bereich verboten

und daher strafbar ist – also diese Information hat die Polizei vom Innenminister bekommen. Das hat dazu geführt – Kollege Klubobmann Swatek hat das ja sehr gut ausgeführt, dass da und dort bereits Strafbescheide aufgehoben wurden, so z. B. in Niederösterreich, und jetzt hat man die Situation, dass viele Bundesländer damit unterschiedlich umgehen. In Niederösterreich will man die Strafen zurückzahlen, auch in Wien spricht man von Zurückzahlungen und hier braucht es dringend ein einheitliches und geordnetes Vorgehen. Was aber mindestens genauso schlimm ist wie die nicht vorherrschende Rechtssicherheit, ist die Tatsache, dass da und dort mit zweierlei Maß gemessen wird – einerseits medial, andererseits auch rechtlich. Ich spreche da die „Wahlfahrt“ unseres Bundeskanzlers inklusive Häuserbeflaggung ins Klein-Walsertal an, wo man offensichtlich im Freudentaumel in diesem Menschentrubel auf alle Regeln „gepfiffen“ hat und damit auch ein katastrophales Bild ausgesendet hat. Denn Menschen befolgen Gesetze dann, wenn sie einerseits verstehen, warum es sie gibt, wenn sie verstehen, was der Zweck der Norm ist und sie befolgen diese auch dann, wenn sie gewisse Vorbilder vorleben – und beides war nicht erkennbar. (*Beifall bei der FPÖ*) Auch der Bundespräsident hat sich weit nach der Sperrstunde um 23.00 Uhr bei einem „Zigaretterl“ verplappert. Jetzt kann man sagen, das kann einem betagten Herrn durchaus einmal passieren, ist ja grundsätzlich nichts Schlechtes, aber man muss immer denken, was das für eine Wirkung hat, wenn sich das Staatsoberhaupt in einer Fußgängerzone in Wien – öffentlicher geht es gar nicht – hinsetzt und auf diese Verordnung auch „pfeift“, meine sehr geehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der FPÖ*)

Einen Fall muss ich auch ansprechen, weil es doch sehr, sehr aktuell ist, das sind diese stattgefundenen Demonstrationen jetzt am Wochenende. Es hat in Graz einen Demonstrationszug gegeben am Wochenende, am Samstag, dem sich 10.000 Menschen angeschlossen haben. Dabei wurde größtenteils auf Abstandsregeln und auf den Mundschutz „vergessen“, es wurden die Abstände nicht eingehalten und die Polizei hat keine Strafen verhängt. Dieser Zug, wo scheinbar alle Strafen egal waren, wo alle Bestimmungen egal waren, dieser Demonstrationszug ist durch Graz gezogen. Er ist vorbeigezogen an menschenleeren Geschäften, in denen einsam und verlassen Verkäufer mit einer Maske stehen und sehen müssen, wie draußen 10.000 Menschen ohne Masken und Abstand vorbeigehen. Dieser Zug ist vorbeigezogen an leeren Gastgärten, an leeren Gastronomiebetrieben, wo teilweise widersprüchlichste Regeln auch gelten. Er ist begleitet worden von einer Polizei, die diesen ganzen Tag hervorragend abgewickelt hat – auch ein großes Dankeschön, aber diese unsichere Situation, diese Widersprüche, diese Rechtsunsicherheit über Wochen und Monate

ertragen musste. Dann ist gestern etwas passiert, dass die Bundesregierung, Herr Minister Anshober war es, glaube ich wieder, angekündigt hat, dass es in Zukunft eine Maskentragepflicht – also ein Vermummungsgebot, wenn man es so will – geben soll bei Demonstrationen, wenn der Abstand nicht eingehalten wird. Was bedeutet das wieder? Das bedeutet, dass man im Fußballstadion an der freien Luft nicht sein kann – das ist verboten. Man darf nur zu viert am Tisch im Gasthaus sitzen, Veranstaltungen über hundert Personen sind verboten, aber 10.000 Menschen bei einer Demonstration sind kein Problem. Das kann es nicht sein, diese Maskenpflicht bei Demos, die da gestern verkündet wurde, ist Anlasspolitik für Linke Krawallmacher und nichts anderes ist es, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(KO LTAvg. Schwarz: „Black Live Matter – oder was?“)* Diese unklare, unausgegrenzte rechtliche Grundlage der Corona-Strafen, das kann nur zur Folge haben, dass sämtliche Strafverfahren eingestellt werden, dass die eingehobenen Bußgelder rückerstattet werden und dass auch hier der Landtag Steiermark ein klares Bekenntnis gegen diese Strafwillkür auch abgibt. *(Beifall bei der FPÖ)* Was sicher nicht sein kann, ist, dass man die Verantwortung dafür einfach auf die Bundesregierung abschiebt und dass sich die ÖVP als Kanzlerpartei hier nicht einmal für dieses Fehlverhalten entsprechend entschuldigt.

Ich darf daher folgenden Antrag einbringen: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit der Forderung heranzutreten per Erlass sicherzustellen, dass alle Verwaltungsstrafverfahren, die auf Basis von Covid-19 Verordnungen und Gesetzen eingeleitet wurden, eingestellt werden und bereits bezahlte Strafgerichte zurückerstattet werden.

Ich danke für die Aufmerksamkeit und bitte um Zustimmung. *(Beifall bei der FPÖ – 18.08 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 532/2, betreffend „Generalamnestie und volle Rückerstattung von Corona-Strafen“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der FPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Neos, Einl.Zahl 532/3, betreffend „Rückzahlung von Corona-Strafen ohne Rechtsgrundlage“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen, der KPÖ, der FPÖ und der NEOS nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Somit ist die zweite Dringliche Anfrage beendet. Ich darf mit der Tagesordnung fortfahren. Wir kommen wieder zum Tagesordnungspunkt 8 und 9.

Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler. Bitte, Frau Klubobfrau.

KO LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (18.10 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Wir sind jetzt wieder zurück bei den LKW-Fahrverboten – ich musste mich jetzt selbst erst erinnern, wozu ich mich zu Wort gemeldet habe. (*Allgemeinde Heiterkeit*) Genau, es geht um den Antrag der Grünen, die LKW-Fahrverbote fordern und es gab dazu einen Abänderungsantrag. Ich kann gleich dazusagen, dass die KPÖ diesem Abänderungsantrag der SPÖ in dem Fall nicht zustimmen wird. Ich darf den letzten Absatz hier in der Begründung lesen. Da steht nämlich drinnen: „Ein abschließendes Ergebnis liegt derzeit noch nicht vor. Aufgrund der derzeitigen Situation, Covid-19, kann ein Zeithorizont auch nicht seriös abgeschätzt werden.“ Jetzt hat Kollegin Ahrer schon selbst gesagt, das soll jetzt keine Ausrede sein.

Ich möchte zu diesem Antrag ein bisschen ausholen. Wissen Sie, was am 10. Juli 2017 war? Das ist kein historisches Datum, aber, wenn man sich mit dem Antrag ein bisschen auseinandersetzt, dann kommt man vielleicht drauf, dass sozusagen hier eine Vorgeschichte dieses Antrages begonnen hat. Das ist nämlich jenes Datum – also das liegt jetzt beinahe drei Jahre zurück. Drei Jahre! Deshalb, Corona-Pandemie hin oder her, kann ich mir nicht vorstellen, dass man nicht schon längst eine Entscheidung hätte treffen können in diesen drei Jahren, denn an diesem Tag ist dem Landtag Steiermark eine Petition zugegangen, Kollege Schönleitner hat es erwähnt, mit dem Titel „Stopp dem LKW-Transit auf der B114 von Trieben bis Pöls und durchgehende Schneeräumung auf der B114, Abschnitt Hohen Tauern, Trieben“. Also in einem Teil dieses Antrages geht es auch um diese B114. Jetzt wird es dem aufmerksamen Zuhörer/der aufmerksamen ZuhörerIn nicht entgangen sein, dass es sich bei

dieser Straße um eine von jenen handelt, wo die Grünen sagen, in diesem Antrag – eigentlich brauchen wir das LKW-Fahrverbot. Im Jänner 2018 war Herr Kandler – ich darf ihn namentlich nennen, denn er ist Ihnen allen, die in dem Petitionsausschuss gesessen sind, als Erstunterzeichner bekannt, er hat hier mit seinem Namen auch unterschrieben – damals nach dieser Einladung im Petitionsausschuss und da hat er mir dann einen Brief geschrieben und ich darf Ihnen jetzt aus diesem Brief etwas zitieren. (*Landesrat Anton Lang: Unverständlicher Zwischenruf – Erhöhter Lärmpegel im Saal*) Er geht euch etwas an, darum warte ich jetzt, bis ihr zuhört. Also, Herr Kandler schreibt am 31.01., nachdem er im Petitionsausschuss da war und sehr eindrucksvoll geschildert hat, worum es ihm geht: „Vom Petitionsausschuss habe ich einige positive Signale registriert. Laut Aussage von Herrn Landesrat Lang wird seit 2009 der Schwerverkehr über den Tauern betreffend sehr viel geprüft und überprüft. Das ist meiner Meinung nach sehr wichtig und absolut notwendig. Der ganze Ort, eine ganze Region leidet extrem und das schon seit vielen Jahren. Abgesehen von den immensen Gefahren durch den Schwerverkehr für die gesamte Bevölkerung leidet auch die Wirtschaft an der Straße.“ Kollege Schönleitner hat dazu ja auch schon einiges ausgeführt. So, und dann ist es plötzlich im Landtag ganz ruhig geworden und dann hat man nicht mehr viel von dieser Thematik gehört. Ich habe dann im April 2018, ich weiß nicht, ob du dich noch erinnern kannst, Herr Landeshauptmannstellvertreter, einmal am Rande einer Landtagssitzung dich angesprochen und gefragt, ob sich da jetzt etwas tut und du hast mir damals gesagt, es werde demnächst einen Termin im Verkehrskuratorium geben und dort wird man die Dinge weiter besprechen. So. Dann habe ich auch nichts mehr gehört und ich war mit Herrn Kandler noch dauernd in Kontakt und habe ihn immer wieder beschwichtigen und beruhigen müssen und sagen, es tue mir leid, bei uns geht es halt nicht so schnell oder es gehe nicht alles so schnell – manche Dinge gehen ja schnell. Nachdem dann viele Monate vergangen sind, haben wir dann von der KPÖ am 28. November 2018 eine Schriftliche Anfrage an dich, Toni Lang, gestellt – und zwar es waren nur vier Fragen, ich darf diese euch noch einmal zu Gemüte führen.

Wir haben gefragt, erstens: Ist ein ganzjähriges LKW-Fahrverbot für die Sattelkraftfahrzeuge mit über 7,5 t Gesamtgewicht im Abschnitt angedacht? Das war der Inhalt der Petition. Zweitens: Ist eine Ausdehnung des Winterfahrverbotes für Sattelkraftfahrzeuge mit über 7,5 t Gesamtgewicht in jenem genannten Abschnitt angedacht? Drittens: Wenn ja, wann soll diese Ausdehnung in Kraft treten? Viertens: Welche weiteren Maßnahmen sollen im Hinblick auf eine Lösung der in der Petition „Stopp dem LKW-Transit“ angezeigten Problemlagen gesetzt werden?

Das war unsere Anfrage und ich muss dazu sagen, die Antworten, die wir damals von dir bekommen haben, waren leider auch nicht wirklich sehr befriedigend und aussagekräftig, denn in Wahrheit hat es wieder geheißen: „Wir müssen warten, wir müssen besprechen, wir müssen die unterschiedlichen Positionen betrachten“ – obwohl, und das ist das Spannende an dieser Geschichte - ich lasse mir ja einreden, dass es da unterschiedliche Interessen gibt und dass man da, wenn möglich, alle unter einen Hut bringen möchte – „sowohl als auch“, haben wir heute schon oft gehört. Aber trotzdem, worüber sich ja alle einig waren und das steht sogar dezidiert in deiner Anfragebeantwortung auch drinnen und daraus darf ich jetzt auch zitieren: „Ein wesentlicher Teil der Fotodokumentation“ – also das, was der Petition beigelegt wurde – „zeigt sehr gut, dass ein Winterfahrverbot für Sattelkraftfahrzeuge die richtige Maßnahme ist, um die Leichtigkeit, Sicherheit und Flüssigkeit des Verkehrs auf der B114 im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten bestmöglich zu gewährleisten ...“ usw. usf. Also das heißt, es war sehr klar für alle, auch für dich, dass dort wirklich eine Gefahrenquelle ist. Das heißt, man war sich da ja einig. Darum verstehe ich nicht, warum man dann nicht endlich zu einer Lösung kommen kann. Jetzt haben die Grünen mit ihrem Antrag da noch einmal nachgelegt und haben gesagt: „Wir fordern das jetzt“, und dieses Thema ist auch in dieser Legislaturperiode angekommen. Ich bin sehr froh darüber, denn auch für uns gilt, wir werden da weiterhin dafür kämpfen, dass es auch wirklich zu einem Verbot kommt. Dem Abänderungsantrag oder dem Entschließungsantrag, muss ich jetzt sagen, der jetzt gekommen ist, ja – selbstverständlich werden wir dem zustimmen, ist ja auch nichts Falsches zu sagen, fragen wir hier nach. Aber ehrlich gesagt – ich brauche jetzt nicht mehr näher darauf eingehen, Lambert hat es ausgeführt, das ist eine Sache – rein theoretisch könnte man jetzt schon auf den Grundlagen, die wir hier haben, eine Entscheidung fällen. Wenn diese Entscheidung diejenige ist, die dieser Petition entgegenkommt, nämlich, dass man zu diesen Fahrverboten kommt, dann würde mich das sehr freuen. Was ich nur sehr traurig finde, ist, und jetzt bin ich noch einmal bei Kollegin Ahrer, ja, es soll keine Ausrede sein. Aber wenn man ein Problem, welches auftaucht, so herumwälzt – wie gesagt über drei Jahre, dann muss man sich schon auch den Vorwurf gefallen lassen: Vielleicht will man ja gar keine Entscheidung treffen. (*Landesrat Anton Lang: „Geh, also das stimmt nicht.“*) Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei KPÖ – 18.18 Uhr*)

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Frau Klubobfrau. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Wolfgang Moitzi. Bitte, Herr Kollege.

LTabg. Moitzi – SPÖ (18.18 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, lieber Herr Landeshauptmannstellvertreter!

Auch wenn Herr Abgeordneter Stefan Hermann jetzt nicht da ist, vielleicht ist er nur ein bisschen neidisch, dass so viele – Tausende, Zehntausende – zurzeit gegen Rassismus auf die Straße gehen. Ich finde das ist grundsätzlich ein tolles Zeichen, dass auch in Österreich zurzeit so viele dagegen demonstrieren, vor allem junge Leute. Das wollte ich nur kurz anmerken und ich glaube, das verdient einen Applaus, dass Tausende von jungen Menschen zurzeit gegen Rassismus aufstehen in Österreich. *(Beifall bei der SPÖ, ÖVP und den Grünen)*

Zum Thema LKW-Fahrverbote: Wir haben vor einigen Stunden erklärt, dass Lambert Schönleitner dem Verkehrslandesrat vorgeworfen hat, bei diesem Thema gehe nichts weiter. Das ist heute zum zweiten Mal vielleicht ein bisschen eine kontroversielle Debatte. Seit Jahren und Jahrzehnten ist diskutiert worden, dass die B320 ein LKW-Fahrverbot braucht. Das hast du auch selbst einmal gefordert. Der Verkehrslandesrat hat es vor gut einem dreiviertel Jahr umgesetzt, mit dem Ziel und mit dem Ergebnis – *(LTabg. Schönleitner: Unverständlicher Zwischenruf)* naja, Entschuldigung, so lange ist Anton Lang nicht Verkehrslandesrat – es ist jetzt passiert und ihm vorzuwerfen, dass in diesem Thema nichts weitergeht, das stimmt einfach nicht. Es hat diese Verordnung gegeben und die Verordnung hat einen durchschlagenden Erfolg gebracht – nämlich mehr LKW-Abzug als jemals geglaubt wurde. Um über 50 % ist der LKW-Verkehr durch das Ennstal halbiert worden und das zeigt, glaube ich, dass das extrem wichtig ist.

Was ist der Unterschied zu den anderen Straßen? Ich bin selbst aus dem Murtal und zusammen mit dem Bürgermeister, vielen Gemeinderäten und vielen Bürgerinnen und Bürgern setze ich mich seit geraumer Zeit, das wissen das Büro des Herrn Verkehrslandesrates und weiß auch Toni Lang selbst, weil ich oftmals über das Thema schon gesprochen habe, selbst für dieses Thema ein. Nur im Gegensatz zu dem, was Herr Kickl einmal gesagt hat, „dass die Politik dem Recht folgen muss“, ist es halt nicht so muss. Die Politik muss das derzeit geltende Recht halten. Der Unterschied bei der B320 und beim Triebener-Tauern ist halt, dass die jetzige STVO – man kann sie kritisieren, dazu komme ich nachher noch – zwei Punkte hergibt, die eine Grundlage dafür bieten, dass man ein LKW-Fahrverbot rechtlich haltbar beschließen kann. Das eine ist die Verkehrssicherheit, und die ist zum Glück am Triebener-Tauern gegeben. *(LTabg. Schönleitner: „Mein Gott.“)* Die aktuellen Verkehrszahlen und Unfälle geben es eben auf der jetzigen Grundlage nicht her, dass man hundertprozentig rechtlich haltbar dieses LKW-Fahrverbot dort verhängen kann,

und das Zweite ist die Umweltgefährdung. Jetzt ist der entscheidende Punkt, ich bin für dieses Fahrverbot und ich glaube, die gesamte SPÖ-Fraktion ist für dieses LKW-Fahrverbot. *(Heiterkeit bei den Abgeordneten der KPÖ und der Grünen)* Was müssen wir jetzt machen? Ich sage euch, was wir jetzt machen und da hoffe ich jetzt auch auf euch, liebe Grüne. Wir haben zwei Anträge eingebracht, 30. Juni Verkehrsausschuss im Nationalrat. Wir brauchen einen dritten Tatbestand in der StVO, wo wir den Umgehungsverkehr auch hernehmen *(LTAvg. Schönleitner: Unverständlicher Zwischenruf)* – kannst zuhören oder dich nachher zu Wort melden –, wo wir als dritten Tatbestand *(KO LTAvg. Schwarz: „Er weiß es sowieso besser.“)*, wenn es ein höherrangiges Verkehrsnetz gibt, sprich: eine Autobahn. Das geht über St. Michael – geht das beim Triebener-Tauern? –, dass wir dann rechtlich sauber ein LKW-Fahrverbot verhängen können. Diesen dritten Tatbestand brauchen wir und dann, wenn es der Bundesgesetzgeber macht ... *(LTAvg. Schönleitner: „Aber den brauchen wir nicht.“)* Doch, den brauchen wir. Wenn wir diesen dritten Tatbestand haben und wir haben ... *(LTAvg. Schönleitner: „Den brauchen wir nicht.“)*, doch, den brauchen wir. Wenn wir diesen dritten Tatbestand haben, dann gibt es eine rechtlich saubere Lösung. Lambert, du regst dich heute wirklich viel auf. *(KO LTAvg. Schwarz: „Naja, er weiß alles besser.“ – LTAvg. Schönleitner: „Das ist einfach nicht richtig.“)* Das ist richtig. Wir haben diese Anträge eingebracht, die SPÖ-Fraktion hat diese Anträge eingebracht. Ich habe heute mit Jörg Leichtfried noch einmal diskutiert und telefoniert. Am 30. Juni ist dieser Verkehrsausschuss und ich hoffe, und deshalb bin ich sehr froh, dass wir heute gemeinsam SPÖ und ÖVP diesen Entschließungsantrag einbringen, dass wir gemeinsam Druck machen, *(LTAvg. Schönleitner: „Das ist schon auf Schiene.“ – KO LTAvg. Schwarz: „Da ist nichts auf Schiene.“)*, dass die Bundesregierung und der Nationalrat hoffentlich einstimmig diese Möglichkeit schafft, weil ich mir sicher bin, dass dann dieses LKW-Fahrverbot endlich beschlossen werden kann.

Ich möchte noch kurz etwas sagen darüber: Ich rede viel mit Leuten im Pölstal und im Hohen Tauern. Eines muss uns auch klar sein, es gibt jetzt eine Verordnung, die ist in Begutachtung – auch so weit waren wir noch nie. Das hat auch Toni Lang als Verkehrslandesrat gemacht. Ich glaube eines muss uns auch klar sein, ich zumindest will kein LKW-Fahrverbot, das ein Alibi-LKW-Fahrverbot ist. Denn was nützt es mir, da hat sich leider auch die Wirtschaftskammer immer wieder dagegen gewehrt, wenn wir eine Verordnung beschließen, welche den Ziel- und Quellverkehr – jetzt ein bisschen übertrieben – von Südtirol bis Süddeutschland zulässt. *(LTAvg. Schönleitner: „Also, was du zusammenredest.“)* Ich will, wenn eine Verordnung haben, die beim Ziel- und Quellverkehr extrem eingeschränkt ist, damit es

wirklich eine Entlastung gibt wie bei der B320. Ja, dieses Thema dauert sehr lange. Manche Dinge sind kompliziert, nur ich hoffe am Ende des Tages auch mit eurer Unterstützung im Nationalrat, dass wir ein LKW-Fahrverbot über den Triebener-Tauern und über das Gaberl schaffen, damit die dort ansässige Bevölkerung wirklich vom LKW-Verkehr entlastet, weil das wirklich ein Gebot der Stunde ist und wir sicher dafür weiterkämpfen, dass das LKW-Fahrverbot über den Triebener-Tauern kommt. Ich glaube, gemeinsam können wir es da schaffen, wir können aber nur einen Teil dazu beitragen. Wichtig ist auch der Bundesgesetzgeber, und da hoffe ich schon auf eine gute Zusammenarbeit, dass uns das wirklich gelingt, dass die StVO diesbezüglich novelliert wird. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.24 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Robert Reif. Bitte, Herr Kollege.

LTabg. Reif – NEOS (18.25 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Steirerinnen und Steirer!

Die Zeit ist nicht reif, sie ist schon längst überreif *(Heiterkeit bei den Abgeordneten der Grünen und der KPÖ – Beifall bei den NEOS)* und das gehört auch gesagt für dieses LKW-Fahrverbot. Ich finde es klass und super, wenn Kollege Moitzi als Murtaler da für das LKW-Fahrverbot ist und ich weiß, dass seine Fraktion seit Jahren oben immer wieder plakatiert „Wir sind dagegen Wir sind dagegen Wir sind dagegen“. Na, warum ist es dann noch nicht umgesetzt? *(LTabg. Moitzi: „Weil es nicht so einfach ist.“)* Ich bin nicht nur Murtaler, sondern ich bin Pölstaler und ich bin unmittelbarer Betroffener dieser Straße. Es ist wirklich kein Honiglecken, wenn man dort wohnt und die Straße geht bei einem vorbei und es fahren dort – und wir sind selbstverständlich für unsere heimischen Frächterinnen und Frächter, die dort ansässig sind bzw. die das Holz herunterfahren oder die herübertun, weil sie Zulieferbetriebe haben. Aber, wenn man beobachtet, welche LKW da drüberfahren und in welcher Masse sie da drüberfahren, dann muss es hier endlich tun. Claudia hat gesagt drei Jahre. Ich habe jetzt mit Herrn Bürgermeister von Hohen Tauern telefoniert, das sind 16 Jahre seitdem dieses Thema am Tisch ist. 16 Jahre wird das hin- und hergeschoben und 16 Jahre werden Schuldzuweisungen von der Wirtschaftskammer auf der einen Seite, von der

Regierung auf der anderen Seite gemacht, meine Damen und Herren, das kann es wirklich nicht sein über einen so langen Zeitraum. *(Beifall bei den Grünen, der KPÖ und NEOS)*

Ich möchte genauer auf den Triebener-Tauern eingehen, weil es mich persönlich betrifft. Der Triebener-Tauern ist von einer Salzroute zu einer Touristenroute geworden und es freut uns natürlich ganz besonders, weil wir eine der Gemeinden sind, die sehr stark von Abwanderung von Betrieben betroffen waren, somit von Arbeitslosigkeit. Der Tourismus ist in den letzten Jahrzehnten bei uns oben zu einem wirklich sehr, sehr starken Faktor geworden, dass man Menschen auch wieder Arbeit geben kann. Gerade durch diesen Tourismus kommen natürlich auch sehr viele Busse zu uns, die über das Pöls-Tal bzw. z. B. Schaubergwerk Oberzeiring eine Führung machen, oder Kelten in den Hohen Tauern und dann rüber nach Trieben weiterfahren. Ich habe das letzte Mal mit Herrn Kamper telefoniert, der mir auch gesagt hat, es ist ein Riesenproblem. Die Busfahrer weigern sich mittlerweile teilweise sogar über den Triebener-Tauern zu fahren. Weil einfach die Sicherheit, wo immer gesprochen wird, es ist so eine große Sicherheit, nicht mehr gegeben ist. Wenn man über den Triebener-Tauern runterfährt, unten diese Engstellen, Bus und LKW geht sich nicht aus. Das ist Fakt. Das Gleiche ist auch am Gaberl. Ich bin selbst Motorradfahrer *(Landesrat Lang: „Das ist das nächste Thema – die Motorradfahrer. Das wollen sie verbieten.“)* und ich mag diese Strecke über das Gaberl extrem gerne. Ja, freilich, weil wir zu laut sind – ist schon klar. Wir wollen es nicht verbieten. Über das Gaberl fahren nicht nur Motorradfahrer sondern auch extrem viele Radfahrer, die einfach vom Murtal hinunter Richtung Voitsberg fahren. Wenn man dort mit dem Fahrrad unterwegs ist und bei jeder zweiten Kurve kommt einem ein Sattelschlepper entgegen, das ist einfach nicht lustig und da ist Sicherheit schon längst nicht mehr gegeben.

Zusammenfassend möchte ich sagen, mir ist sehr wohl bewusst, wie wichtig der LKW-Verkehr und die damit verbundenen Arbeitsplätze sind. Aber es sollen sich alle an die Regeln halten und nach all den Jahren, den vielen Unfällen, der positiven Tourismusentwicklung, den unzähligen Schuldzuweisungen und Versuchen der unterschiedlichsten Bürgermeister der unterschiedlichsten Fraktionen und Bürgerbewegungen muss es endlich eine Lösung geben. Im Ennstal ist es ja auch gelungen, warum gibt es für die anderen keine? Warum ist anscheinend die Wirtschaftskammer Sparte Transport gegen ihre eigene Sparte Tourismus? Machen wir doch Schluss mit der Streiterei und der gegenseitigen Schuldzuweisung und einigen wir uns auf eine Lösung für die heimischen Betriebe in der Tourismusbranche, die gerade jetzt noch mehr kämpfen, aber vor allem für die betroffene Bevölkerung und deren Gesundheit in der Buchauer-Straße, Ennstaler-Straße, Triebener-Tauern-Straße, Gesäuse-

Straße und der Gaberl-Straße. Ich appelliere noch einmal an Sie, Herr Verkehrslandesrat. Die Bevölkerung hat absolut kein Verständnis mehr, wieso diese Fahrverbote nach 16 Jahren noch immer nicht umgesetzt sind. Finden wir endlich und in diesem Jahr noch eine Lösung im Sinne der Bevölkerung. Tun wir das ökologisch und ökonomisch Richtige und verbieten wir endgültig den LKW-Mautfluchtverkehr über die besagten Straßen. Danke sehr. *(Beifall bei den NEOS – 18.30 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Michaela Grubesa. Bitte, Frau Kollegin.

LTAbg. Grubesa – SPÖ (18.30 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich bin sehr bemüht mich heute und die letzten Wochen nicht sonderlich aufzuregen, weil ich das nicht sollte. Aber wenn man Kollegen Schönleitner in den letzten paar Minuten so beobachtet hat, dann tue ich mir da ziemlich schwer, weil du in einer Arroganz und Überheblichkeit, muss ich leider sagen, Kollegen Moitzi beispielsweise angegangen bist mit Unwahrheiten, die du eigentlich als Abgeordneter des Bezirks Liezen wissen müsstest und die du ganz bestimmt auch besser weißt. Kollege Schönleitner, du weißt auch, ich bin oft da draußen gestanden und habe dir vorgeworfen, im Regionalvorstand bist du nicht oft vertreten. Das ist in letzter Zeit besser geworden, du warst ganz oft da, du warst bei fast allen Sitzungen, und deshalb kann man dir auch zumuten, lieber Lambert, dass du auch mitbekommen hast, wie die Diskussionen dort verlaufen sind und dass du auch mitbekommen hast, was tatsächlich die Rechtsgrundlage ist dafür, was wir da heute besprechen. Das Meiste betrifft ja unseren Bezirk Liezen. Wenn Claudia da herausgeht und sagt, das dauert ihr zu lange mit drei Jahren, dann verstehe ich das vollkommen. Aber, lieber Lambert, wenn du die letzten Jahre mit uns im Regionalverband permanent diskutiert hast, was ist hier rechtlich die richtige Lösung, um das Ganze irgendwie kollektiv, gemeinsam zu diskutieren und umzusetzen, dann weißt du ganz genau, dass das der § 34 der StVO ist und du weißt ganz genau, wir haben die Gespräche auch mit dem damaligen Bezirkshauptmann Josef Dick geführt. Ich finde es nicht in Ordnung, dass du das dem Land und der Bezirkshauptmannschaft „umhängst“ und sagst, das wäre eigentlich so leicht, bitte beschließt einfach eine Verordnung. Lieber Lambert, wenn es so leicht wäre, die Stelle ist bei uns ausgeschrieben, bitte bewirb dich dort, werde du Bezirkshauptmann und nimm du diese

Verantwortung auf deine Kappe, dass wir eine rechtlich undichte Lösung hier beschließen und eine Verordnung erlassen, die nicht hält, anstatt das zu tun, was eigentlich deine Aufgabe wäre, nämlich dich mit deinen Ministerien zu unterhalten, weil wir haben es die letzten Jahre getan, sehr geehrte Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Lieber Lambert, du weißt genau, dass sowohl der damalige Abgeordnete Mario Lindner als auch Armin Forstner als auch ich draußen in Wien die entsprechenden Gespräche geführt haben, dass wir die entsprechenden Gespräche in Graz geführt haben und wenn etwas passiert ist, da gebe ich dir recht, das hat vielleicht 15 oder 16 Jahre gedauert, das hat bei der B320 und beim Knoten Trautenfels und das wird mir auch netterweise ganz oft ausgerichtet im Regionalverband: „Michi, da warst du noch gar nicht auf der Welt, da haben wir schon darüber diskutiert“ Wenn etwas passiert ist in positiver Hinsicht, wenn irgendwo ein Bagger gestanden ist, wenn es irgendwo Lösungen gegeben hat, wenn es irgendwo eine Begutachtung gegeben hat, dann war es der Landesrat, der hinter mir sitzt. Ich bin weit davon entfernt, diese „Ansober oder zu wem auch immer-Romantik“ zu entwickeln, die du hier neuerdings vertrittst, lieber Lambert.

Ich glaube, es wäre auch an der Zeit diese ganze Negativität, die du offensichtlich in dir trägst, in etwas umzupolen, was sich dezente Dankbarkeit nennt und auch einmal zu sagen: „Liebe SPÖ, eigentlich, seit der Toni Lang da ist und seit er Finanzlandesrat ist, ist in meinem Bezirk ziemlich viel passiert und ich möchte mich recht herzlich dafür bedanken.“ Ich glaube, das würde von Größe zeugen und auch das stünde dir sehr gut an, lieber Lambert. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)*

Wenn du ein ehrliches Interesse daran hast, dass wir eine gemeinsame Lösung auch in dieser Causa finden, dann wirst du jetzt unserem Entschließungsantrag zustimmen, denn das ist nämlich *(LTabg. Schönleitner: „Das habe ich ja gesagt.“)* die rechtlich korrekte Vorgehensweise und ich erwarte mir auch, dass du in Wien draußen die entsprechenden Gespräche führst. Weil wir können nachweisen, dass wir dem damaligen Landesrat und anschließend auch Minister Leichtfried diese Gespräche geführt haben, auch in der Koalition gemeinsam nicht nur die SPÖ und nicht einfach Dinge vorlegen oder der Zeitung ausrichten, die dann anstelle des 1,2,3-Tickets beispielsweise nur den 3er beinhalten, sondern auch konkrete Maßnahmen *(LTabg. Schönleitner: „Alles andere ist nicht korrekt?“)* wo die Bagger rollen, wo die Verordnungen stehen und wenn du das zusammengebracht hast, Lambert, bekommst du auch Applaus von mir. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.35 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Frau Abgeordnete. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Armin Forstner. Bitte, Herr Kollege.

LTAbg. Forstner, MPA – ÖVP (18.36 Uhr): Geschätzter Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

Fahrverbote auf der B117, der B146 und der B114 sowie auf der Gaberl-Straße auf der B77. Die sogenannten Landesstraßen und die ehemaligen Bundesstraßen sind die großen Warenrouten durch Gesamtösterreich und verbinden die Steiermark mit anderen Bundesländern und sogar teilweise mit den Nachbarstaaten. Zu diesem Zweck wurden sie auch ursprünglich vor teilweise fast über 70 Jahren errichtet. Die Straßenzüge sind besonders stabil gebaut – d.h. Untergrundtiefe, der Unterbau ist dementsprechend hergerichtet worden, auch damals schon eine relativ große Fahrbahnbreite. Unsere steirischen Unternehmer, die sich in unseren Regionen ansiedeln, profitieren davon und die Regionen profitieren von den Unternehmen – siehe Arbeitsplätze, Kollege Reif hat das angesprochen, und natürlich auch die Wertschöpfung in der Region. Leider ist es jedoch auch für sogenannte Mautflüchtlinge der unerwünschte Umgehungsverkehr, verlockend ist es diese Straßenzüge und somit Abkürzungen zu nützen. Die StVO, und das wurde heute schon mehrmals angesprochen, regelt im § 43 wie man Fahrverbote erlassen kann – Leichtigkeit, Flüssigkeit und Sicherheit stehen dabei an oberster Stelle. Diesen Paragraph sollten wir erweitern, im LKW-Fahrverbote im Interesse der Bevölkerung und der lokalen Wirtschaft. Ich erinnere an die B320, ist auch schon mehrmals angesprochen worden. Wir haben versucht die Mautflüchtlinge von der Straße zu bekommen – erst 2019 ist es uns gelungen. Dafür möchte ich mich nochmals bei der Landesregierung bedanken, allen voran bei dir, geschätzter Herr Landeshauptmannstellvertreter. Du hast es damals als zuständiger Landesrat zustande gebracht, dass die Ennstalerinnen und Ennstaler mehr Lebensqualität aber auch mehr Sicherheit bekommen haben, wenn sie sich auf der B320 bewegen.

Welche Kriterien gilt es aus unserer Sicht zu erweitern? Gemeinsam mit den Interessenvertretungen, Wirtschaftskammer, betroffenen Gemeinden, an den gelegenen Straßen mit den Anrainern muss ein Diskurs geführt werden. Im Sinne einer nachhaltigen, modernen und klimaschonenden und vor allem damit fortschrittlichen Mobilität für unsere Bevölkerung wollen wir daher gemeinsam an die Bundesregierung, an die zuständige Ministerin der Grünen, Frau Gewessler, herantreten und diese ersuchen die StVO zu erweitern

– und, wie Lambert es bereits angesprochen hat, er wird uns dabei unterstützen. Das freut mich natürlich auch ganz besonders.

Ein paar kleine Anmerkungen hätte ich natürlich. Lambert, du hast davon gesprochen, Liezen immer ein Hotspot, auch das Murtal ist mittlerweile ein Hotspot und ich denke auch, mittlerweile in der Voitsberger Gegend – ich weiß es leider nicht genau – gibt es auch einen Hotspot. Mit diesem Paragraphen sind wir in der Region abhängig und kann dementsprechend ganz Österreich damit betreffend solcher Fahrverbote argumentiert werden.

Bürgerinitiativen: „Mit den Grünen ist es gelungen das Nachtfahrverbot auf der B320 durchzusetzen“. Lieber Lambert, da muss ich dich leider korrigieren. Diese, die den Anstoß seinerzeit gegeben haben, das waren die Abgeordneten Odo Wöhry und Ewald Persch, das ist schon lange her. Woanders würde man wieder sagen: „Michi, da warst du noch gar nicht auf der Welt, haben die das eigentlich durchgesetzt“, ist mittlerweile, glaube ich, 15 oder 20 Jahre her, dass die das eingebracht haben und mittlerweile ist das schon so lange in Arbeit.

Auch mir hat der Herr Hotelbetreiber – der Name wurde schon genannte, vorige Woche, glaube ich, oder diese Woche, ich kann es nicht mehr genau sagen – seine Petition, sein Anliegen zugeschickt, auch die Fotos dazu. Dazu muss ich natürlich auch sagen, wenn man sich die Fotos genau anschaut über die Triebener-Straße, da muss man natürlich klar unterscheiden, ist die Straße jetzt ausgeschwemmt, runtergebrochen, weil es der Bach darunter ausgeschwemmt hat oder weil die LKWs so schwer sind. Aber da genieße ich ein wenig Vorsicht, bitte, oder würde ich mit Vorsicht genießen, da, wenn man sich das anschaut, der Bach teilweise seine Ausspülung gemacht hat und wenn dann natürlich ein Autobus darüberfährt, was Kollege Reif natürlich angesprochen hat, was für die Region Hohen Tauern, Murtal natürlich irrsinnig wichtig ist – ein Autobus ist auch relativ schwer, muss ich dir sagen. Wenn mir natürlich ein Autobus entgegenkommt und ich als LKW-Fahrer oder Autofahrer habe auf der Triebener-Straße natürlich Probleme. Denn auch ich, das möchte ich anmerken, bin ein Betroffener des LKW-Verkehrs, ein direkt Betroffener. Denn was mir nämlich bekannt ist, wohnst du in Oberzeiring – und Oberzeiring liegt nicht direkt an der B114, gell. Das sind so die Unterschiede für mich, die man auch sagen muss. Da muss man nämlich ein wenig hineinfahren und da hat man dann seine Ruhe drinnen.

Für mich wäre es einfach wichtig, dass wir es schaffen in Zusammenarbeit mit der steirischen Landesregierung, mit Herrn Landeshauptmannstellvertreter Toni Lang, der uns Ennstaler schon sehr viel unterstützt hat, aber auch zusammen mit Frau Minister Gewessler, dass wir eine Lösung finden, mit der wir alle arbeiten können. Ich glaube, das ist wichtig, das sind wir

der Bevölkerung schuldig und ist auch in jeder Hinsicht interessant für die Zukunft, für die Entwicklung unserer Bezirke – sprich für das Murtal, das Ennstal oder sprich eigentlich die ganze Steiermark. Man kann nicht generell immer sagen, das oder das darf man nicht, sondern geeignete Lösungen finden und dann dementsprechend schauen.

Eine Erinnerung möchte ich noch schnell einwerfen, lieber Lambert, weil du auch immer so genau bist, das fällt mir gerade ein. Eine schöne Erinnerung, gell, die B320, über die haben wir heute schon oft gesprochen. Ich erinnere zurück, Michi hat es schon angesprochen, ich glaube, über 40 Jahre wird da schon herumgetan, vielleicht, dass es einmal irgendwann was wird. Nur da kann ich die Grünen nicht ganz aus der Haftung entlassen, weil ich erinnere an die Wanne Stainach, die Umfahrung Stainach – am Tag, glaube ich, 35.000 bis 40.000 Autos sind durch die Gemeinde Stainach durchgefahren. Die Bürgerinitiative mit der Grünen Unterstützung, da haben sie sich an der Wanne Stainach zu den Bäumen dazu gehängt und alles. Also damit, dass wir heute teilweise ein veraltetes Straßennetz haben oder ein nicht so gut ausgebautes Straßennetz, daran sind die Grünen nicht ganz unschuldig. Da würde ich schon appellieren, dass man in Zukunft vernünftige Lösungen findet und nicht einen solchen Pleiten-Pech-und-Pannen-Ritt, wie du es bezeichnet hast heute schon in verschiedenen Bereichen und mit Unterstützung der Grünen natürlich alles blockiert wird und eigentlich bei uns in der Steiermark nichts weitergeht.

In diesem Sinne hoffe ich, dass wir das gemeinsam schaffen und danke dir noch einmal, Herr Landeshauptmannstellvertreter, für das Fahrverbot auf der B320 bei uns in Liezen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.43 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner.

LTabg. Schönleitner – Grüne (18.43 Uhr): Danke dir, Frau Präsidentin, lieber Armin Forstner!

Mit dem allermeisten, was du gesagt hast, kann ich mit. Du hast die Problematik zumindest angesprochen, du hast sie erkannt, du hast gesagt, es gibt belastete Anrainer. Du bist ja einer, der auch immer wieder in diese Richtung mit mir auch gemeinsam im Regionalvorstand etwas unternommen hat. Das ist für mich völlig ok. Du hast zwar nicht alles richtig widergegeben, denn der Schluss *(Heiterkeit bei der ÖVP und SPÖ)* war frei erfunden. Aber das macht nichts. Er war zumindest gut erfunden, muss ich sagen, es war nur ein bisschen

anders. Die große Auseinandersetzung, und da warst du auch noch sehr jung, weil ich glaube, du bist ja wesentlich jünger als ich, gefühlt, oder zumindest ein bisschen, war es so, dass es eine große Debatte gegeben hat, eine große Debatte, und das weißt du ja, soll es einen Lückenschluss geben, das war ja eine der größten Umweltauseinandersetzungen überhaupt, die ist ja weit über unseren Bezirk hinausgegangen, soll es einen Lückenschluss zwischen Pyrnautobahn und Tauernautobahn geben, nach Tiroler Transitvorbild. Da sind ja die Tiroler immer zu uns seinerzeit gekommen. Wir haben sie eingeladen und haben eigentlich gesagt, passt auf, weil da geht eure Lebensqualität verloren. Heute, dass wissen wir, und auf das bin ich auch stolz, zu dem stehe ich auch, Armin, wenn du sagst, verhindert, heute hat diese Bürgerinitiativentätigkeit von damals, die im Übrigen von vielen Bürgermeistern, z. B. Bürgermeister Haiger seinerzeit in Aigen und anderen auch unterstützt wurde, gefruchtet. Wir haben keine Autobahn im Ennstal, der Tourismus ist zufrieden. Keine Transithölle nach Tiroler Vorbild und haben letztendlich es geschafft, nach viel zu langer Zeit, da möchte ich noch einmal auf die Tonnagebeschränkung eingehen, hast mir nämlich ein bisschen Unrecht getan, mit dieser Nachtfahrgeschichte. Die war sehr wohl ganz stark von den Grünen sogar finanziell unterstützt. Ich kann dir gerne noch die Rechnungen zeigen, haben unsere Nationalratsabgeordneten und andere mitfinanziert die Bürgerinitiativen. Wo sie gemeinsam, und jetzt Michaela, dass ich eigentlich nur kurz - auf dich wollte ich eigentlich nicht eingehen, ich tue es trotzdem noch, eine gemeinsam auch mit der BH Liezen, dass die Bezirkshauptleute dort betroffen hat, hat die Bürgerinitiative gesagt: „Ja wir brauchen Gutachten“. Das sind genau die Grundlagen, von denen der Herr Landesrat auch zu Recht redet und wir haben seinerzeit ein umweltfachliches medizinisches Gutachten auch, Lercher Innsbruck, herbeigebracht, auch bezahlt, damit dies am Ende in der Nacht – als erster Schritt das Nachtfahrverbot realisiert werden kann. Das ist alles nachvollziehbar, kann ich dir gerne bringen, dass wir das erreicht haben. Dann hat es halt wahnsinnig lang gedauert, da bin ich völlig beim Kollegen Reif, bei der Claudia Klimt-Weithaler, wenn etwas 10, 15 Jahre dauert, und jetzt sei mir nicht böse lieber Anton Lang, aber der Heinz Wilding, der Helmut Schöttl, deine Bürgermeister, das sind deine SPÖ-Bürgermeister. Ja die sagen mir das ja, die sagen das ja, dass das viel zu lange dauert, dass sie der Meinung sind, das könnte man längst umsetzen, wenn man ein bisschen ambitionierter hineingehen würde und das wollen wir. *(Landeshauptmannstellvertreter Anton Lang: „Aber jetzt liegt es an der Grünen Ministerin.“)* Der Unterschied ist – ihr macht es euch so super einfach. Die SPÖ hat ein lustiges Weltbild. Das gefällt mir, weil ihr geht nämlich her und sagt: „Jetzt schieben wir es schnell einmal ab,

weil dort gibt es eine Grüne Regierungsbeteiligung auf Bundesebene“. (*Landeshauptmannstellvertreter Anton Lang: „Jetzt musst du einmal Verantwortung übernehmen.“*) Ich könnte dir jetzt wahrscheinlich so ein Paket an Anträgen von den Grünen vorlegen, die wir seinerzeit unter Leichtfried eingebracht haben, das sage ich dir nur. Jetzt sage ich dir etwas, der Unterschied liegt genau dort. Wie ich eingangs schon gesagt habe, waren wir diejenigen, die gesagt haben, der Mario Lintner und andere haben mit dieser Argumentation recht gehabt. Ihr bringt heute da einen Entschließer ein, dem wir selbstverständlich zustimmen werden. Weil unser Prinzip ist eben nicht das Prinzip dagegen zu sein, sondern wir sagen, wenn das gescheit ist und das noch unterstützt, dann (*Landeshauptmannstellvertreter Anton Lang: „Das Prinzip“*) wollen wir das. Aber es ist mir heute ein bisschen zu einfach, Michaela, und da bist du völlig schiefgelegen und schräg gelegen in deiner Argumentation, wenn du sagst, es wäre jetzt nicht möglich, auf der geltenden gesetzlichen Basis genau die zwei Ausnahmen, die ihr selbst genannt habt fachlich, nämlich die umweltmedizinischen einerseits und die sicherheitstechnischen andererseits, hier ins Treffen zu führen und als Behörde, dann, wenn es über zwei Bezirke geht ist es die Landesregierung, sonst sind es die BH's, wir kennen ja die rechtliche Grundlage ganz genau, ich habe mich sehr lange damit befasst, fachlich und inhaltlich, dann können wir es tun. Nicht mehr und nicht weniger haben wir wollen, dass das ein bisschen schneller weitergeht, dass wir diese Grundlagen haben und dann auch umsetzen können. Ich freue mich auch. Der Albert hat seinerzeit zugestimmt und andere, auch du, danke dafür, wie ich im Regionalvorstand, wo die Anwesenheit von mir nur optimal ist, möchte ich nur sagen, nicht nur mittlerweile, sondern schon immer, gesagt haben, und das war sehr wichtig. Der regionale Mobilitätsplan soll einen wichtigen Punkt enthält, nämlich die Liezener wollen, dass wir möglichst rasch, das war mein Antrag, so steht es auch im Protokoll, die Eva Stiermayr hervorragende Regionalmanagerin, Vorsitzende bei uns im Regionalvorstand, die vorher auf europäischer Ebene gearbeitet hat, hat so protokolliert korrekt, der Vorschlag gekommen ist, schreiben wir das hinein, nehmen wir das auf und setzen wir es um. In einem Teil ist es nach ganz, ganz langer Zeit gelungen, das ist gut so, aber wir sollten nicht jetzt hergehen und sagen, die anderen schieben wir hinaus, bis irgendwo eine Regelung gibt. Was jetzt geht sollten wir tun, auch fachlich. Wenn am Ende eine Novelle der Straßenverkehrsordnung kommt, wunderbar, volle Zustimmung, Unterstützung von uns, steht ja im Regierungsprogramm, dass der LKW-Verkehr nicht nur von der Straße auf die Schiene soll, sondern, dass er dort, wo er erforderlich ist und notwendig ist, auch das höherrangige

Straßennetz, sprich auf die Autobahnen soll. Bitte seid nicht gar so wehleidig, dass sage ich zum Schluss noch in Richtung SPÖ, weil, das ist ein Parlament, da gibt es eine Auseinandersetzung. Wie ihr euch heute unentwegt aufgeregert habt, da muss ich ehrlich sagen, das ist mir in meiner Erfahrung ein bisschen zu dünnhäutig und zu empfindlich. (LTAbg. Schwarz: „Lambert, dich kann man nicht ernst nehmen.“) Vielleicht könnt ihr das wieder ändern. Danke. (Beifall bei den Grünen - 18.49 Uhr)

Zweite Präsidentin Kolar: Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich nochmal Herr Abgeordneter Armin Forstner, bitte Herr Kollege!

LTAbg. Forstner, MPA – ÖVP (18.49 Uhr): Geschätzter Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

Teilweise natürlich recht, kann schon sein, dass ich mich wo geirrt habe. Politik ist eine sehr lange Geschichte, da kann man das eine oder das andere verwechseln. Sprich ich dir auch nicht ab dazu. Aber eine kleine Anmerkung ist mir eigentlich noch eingefallen dazu. Es war ja nicht nur die B320, wo die Grünen immer unterstützt haben und teilweise mitgewirkt haben, ich war ja gerade zu dieser Zeit beim Bundesheer, darum weiß ich das Alter, so jung war ich auch nicht mehr. Aber dort in der Wanne Stainach ist es sehr zur Sache gegangen. Die Grüne Bürgerinitiative war natürlich sehr engagiert dort. Aber nicht nur dort, was ich vergessen habe zu erwähnen ist, auch bei der zweiten Röhre A9 Selzthaltunnel. Wir sind, glaube ich, zehn Jahre durch eine Tunnelröhre gefahren, weil es immer blockiert worden ist durch die Bürgerinitiativen. Ist eh klar, ist von mir auch – ich war in jungen Jahren dann auch nie dabei, wenn irgendetwas war. Man muss das schon irgendwo sehen auch. Was natürlich auch da die Probleme gebracht haben, wenn auf der B320 wir immer einen Stau gehabt haben, teilweise die LKW gefahren sind. Was war der Erfolg? Die meisten Personen, Menschen, sind irgendwo hingefahren in unsere Tourismusregion Schladming-Dachstein-Tauernregion, oder irgendwo da hinauf. Was war die Folge? Die sind in Rottenmann abgefahren von der Autobahn und sind hinten hinaufgefahren über Lassing, Gemeinde Aigen, Irdning. Was war dort: Der größte Stau, eine irrsinnige Belastung für die Bevölkerung. Damit, dass wir das geschafft haben, auf der B320 das Fahrverbot, da weißt du genau Lambert, erstens glaube ich, der Herr Landeshauptmann wird uns sagen können, was das gekostet hat überhaupt, dass wir so weit gekommen sind, weil das war schon ein Haufen Geld die ganzen Gutachten. Du hast

aber auch genau gewusst und der Bezirkshauptmann Dick ist uns ja allen eigentlich als Spitzenjurist bekannt, wenn dann etwas gemacht worden ist, hat das auch dementsprechend gepickt und wir haben eigentlich, mit heute, keine Einsprüche gehabt, bzw. hat kein Weg vorbeigeführt, dass das aufgehoben wurde. Noch einmal, wir sollten jetzt die Vergangenheit einmal vergessen, wie wir es im Regionalmanagement gemacht haben, wie es die Michi schon angesprochen hat, wie es auch du angesprochen hast Lambert, machen wir, dass wir gemeinsam mit unserem Landeshauptmannstellvertreter in die Richtung gehen, dass wir einfach schauen, auch mit der Bundesministerin Gewessler, dass wir einfach schauen, können wir den § 43 so erweitern, dass wir ohne Probleme, ohne dass wir viel Geld in die Hand nehmen müssen, ohne dass wir viel Erhebungen machen müssen - Verkehrszählungen, du kennst die Geschichten genau Lambert, was das für ein „Umadumtun“ war immer, bis wir da zu einem Ergebnis gekommen sind. Genau das sind nämlich die Sachen auf der Triebener-Tauern-Straße oder auch der Buchauerstraße, auf der Gesäusestraße - die Engstellen sind zwar vorhanden, aber zu wenig, dass die Leichtigkeit und Flüssigkeit beeinflusst wird, Gutachten, und auf die stützen sie sie alle. Du weißt das ganz genau, wenn wir irgendetwas machen, sind die Einsprüche da und dann können wir es aufheben. Dann sind wir da, was heute der Niko Swatek gesagt hat, Gesetze machen ist ja super, dann kommt irgendwann ein Einspruch, dann wird es aufgehoben. Das muss man ja vergleichen mit so etwas. Ich mache heute ein Gesetz und dann mache ich etwas falsch und dann wird es aufgehoben und dann gehe ich her und sage, was habt ihr da gemacht? Das ist ja komplett der falsche Weg, das kann dir passieren, wir sollen jetzt heute einfach so schauen, dass wir das so hinbringen für die Zukunft, dass wir das so rasch, so einfach und so effizient wie möglich verordnen können, ohne dass ich es beeinspruchen kann und damit unserer Bevölkerung, unsere Anrainer und unsere Steirerinnen und Steirer entlasten kann. In diesem Sinne bitte ich um eine gemeinsame Entscheidung und den vollsten Einsatz auch in Wien draußen. Wie gesagt, dir auch noch einmal ein herzliches Dankeschön, geschätzter Herr Landeshauptmannstellvertreter. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.53 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Landeshauptmannstellvertreter Anton Lang, bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmannstellvertreter Anton Lang – SPÖ (18.53 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Hoher Landtag, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es gibt so Dinge im Leben, die nach außen so einfach erscheinen, die aber in Wirklichkeit dann im Inneren nicht so einfach sind. Das ist genau dieses heute hier sehr heftig diskutierte LKW-Fahrverbot über mehrere Straßen in der Steiermark. Ich könnte da noch ein/zwei Straßen dazufügen. Geschätzte Damen und Herren, ich darf jetzt seit fast genau vier Jahre für den Verkehr in der Steiermark zuständig sein und diese Thematik habe ich seit dem ersten Tag sozusagen einverleibt. Glaubt mir eines, ich habe von Anfang an dieses Thema sehr, sehr ernst genommen. Ich war nicht einmal und nicht ein paar Mal, x-fach mit vielen Runden, ob Bürgermeisterinnen oder Bürgermeistern, ob Vertretern aus den Regionen, aus der Wirtschaft, aus dem Tourismus beieinander und habe über diese Angelegenheit diskutiert. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich verstehe alle, die entlang dieser Straßen wohnen, die entlang dieser Straßen Betriebe haben, aber ich verstehe auch die regionale Wirtschaft. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir müssen auch einmal den Mut haben, dass da jetzt direkt anzusprechen, über welche LKW`s diskutieren wir jetzt in Wirklichkeit. Wir diskutierten nicht über jene Frächter, die die regionale Wirtschaft repräsentieren, sondern in Wirklichkeit sprechen wir über jene, ich sage jetzt „Mautflüchtlinge“. (*LTabg. Schönleitner: „Da gebe ich dir recht.“*) Danke Lambert, dass du mir recht gibst. Jetzt müssen wir uns einmal alle im Klaren sein, dass wir eigentlich alle das Gleiche wollen, dass wir diese sogenannten Mautflüchtlinge nicht auf diesen Straßen haben wollen, sondern ich sage am höchstrangigen Straßennetz, sprich auf Autobahnen und Schnellstraßen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn man heute hier mehrmals gesagt hat, warum dauert das so lange, Kollege Forstner hat gesagt, B320 30, 40 Jahre und warum haben wir das geschafft und warum haben wir das andere nicht geschafft? Ich bemühe mich jetzt wirklich, das sachlich zu erklären. Zu den Emotionen komme ich dann ein bisschen später, weil die kannst du mir nicht ersparen, Lambert, das musst du verstehen, da muss ich noch etwas sagen zu deinen Äußerungen. Jetzt bleibe ich sachlich. Bei der B320 hat es in den letzten zwei Jahren diesen Willen gegeben, das umzusetzen. Jetzt will ich nicht sagen, dass es den vorher nicht gegeben hat, aber es hat halt vielleicht nicht so gepasst. Es hat, wie üblich, Gutachten gegeben, und da bin ich beim ersten Punkt Lambert, wo ich dich in der Diskussion nicht verstehe. Weil ich bin überzeugt, dass du sehr wohl weißt, um was es wirklich geht, dich da aber hinausstellst und wider besseren Wissens etwas von dir gibst, wo du sagst, ja das ist ja eh alles zum Vergleichen. Man kann das vergleichen, aber dann sieht man die Unterschiede. Ich bitte jetzt wirklich einmal

zuzuhören, dass wir das ein für alle Male abgeklärt haben: Bei der B320 haben wir Gutachten gehabt, die genau diese Punkte, und jetzt hörst du mir bitte zu, diese Punkte, um die es geht in der STVO, nämlich, Sicherheit und die Flüssigkeit des Verkehrs. Es steht dort nirgends drinnen, dass es um Lärmbelästigungen und sonstige Dinge geht. Ich verstehe einen Jeden, der dort sich aufregt, wenn er dort wohnt, aber um das geht es leider nicht, leider. Jetzt müssen wir uns einmal im Klaren sein, bei der B320 war es klar, da haben wir nicht nur ein Gutachten eingeholt, der Kollege Forstner hat schon recht, es hat uns sehr viel Geld gekostet. Aber, wir haben gewusst, dort gibt es diese Problematik, die haben wir natürlich selber mitgekriegt und wie wir habt ihr gewusst, welche schrecklichen Unfälle da passieren, aber wir haben auch gewusst, diese Stau`s und das alles, daher hat es auch von mir dieses Ausbauprogramm gegeben, das wir jetzt verfolgen. Auch Trautenfels wurde erfolgreich viele, viele Jahre verhindert. Jetzt hat es einen Verkehrslandesrat gegeben, der hat das durchgesetzt, jetzt wird gebaut, jetzt können es viele nicht mehr wegwischen das Projekt. Da haben wir gewusst, dass bekommen wir durch, darum wird eine Verordnung gemacht. Jetzt kommen wir zu den anderen Straßen, die heute diskutiert wurden. Da müssen wir zur Kenntnis nehmen, und da bitte ich wirklich einmal so fair zu sein, ich kann diese Gutachten zitieren. Da war nicht einmal, X-mal das Kuratorium für Verkehrssicherheit und Polizei Steiermark, die Experten bei mir. Es gibt diese Problematik, Gott sei Dank sage ich jetzt einmal, der Sicherheit und der Flüssigkeit des Verkehrs über diese Straßen nicht. Jetzt sind wir genau dort, wo der zuständige Verkehrslandesrat keine Verordnung einbringen kann, weil er genau weiß, die haltet nicht, bzw., da können wir sogar reden über das, dass ich eigentlich gegen das Gesetz etwas verordnen würde. Das ist einmal die Sachlage und das bitte ich einmal so zur Kenntnis zu nehmen. Ich bin der erste, das wissen alle Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, du tust so, weil du die Bürgermeister alle zitiert hast, die wissen ja, dass ich das umsetzen will. Ich will das über den Hohen Tauern umsetzen, ich will bei dir umsetzen, ich könnte dir noch zwei Straßen aufzählen, ich will das ja. Aber ich will etwas umsetzen, so wie bei der B320, wo ich sagen kann, pass auf, ich lege das der Regierung vor und das hält im Normalfall. Wir haben das Problem, dass das dort nicht der Fall ist. Das ist jetzt die Sachlage. Du stellst dich da eigentlich heraus und tust jetzt so, naja, 15 Jahre diskutieren wir, die tun eh nichts weiter, der Landesrat hat eh kein Interesse oder wie auch immer. Ich bin ja froh, dass vor Ort die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister wissen, dass sie mit mir den Ersten haben, der morgen diese Verordnung einbringt, wenn es nur irgendwie eine Chance gibt, dass diese hält. Jetzt ist es ganz klar, dass es aus Sicht der Juristen notwendig ist, hier bei der STVO das

hinzubringen, was du da heute mehrmals angesprochen hast, sprich Umweltverträglichkeit, alle diese Dinge, Lärmbelästigungen, ein riesen Thema für die Anrainer, verstehe ich. Aber es ist nicht möglich. Ich bitte das so zur Kenntnis zu nehmen. Jetzt Kollege Reif, weil du gesagt hast, du bist ein Motorradfahrer. Das wird das nächste Problem werden. Heute diskutieren wir bei diesen Straßen, was die LKW`s betrifft. Ich kann dir jetzt schon sagen, ich habe sehr, sehr viele Schreiben. Es gibt jetzt schon die ersten, die sich zusammenschließen, die mich auffordern, Fahrverbote für Motorräder zu machen. Soll ich dir die Straßen alle aufzählen, die sie gleich einmal gesagt haben? Da wird dir das Herz weh tun als Motorradfahrer, wo man zukünftig in der Steiermark will, dass man nicht mehr mit dem Motorrad fährt. Über diese Dinge werden wir vielleicht in einem halben Jahr genauso diskutieren. Aber es geht darum, das muss uns allen klar sein, wir müssen alle gleich behandeln. Ich bin der Erste der sagt: „Ja, Verordnung ganz klar, LKW, Mautflüchtlinge gehören nicht auf dieses Straßennetz“. Ich bin aber auch der Erste, der sagt: „Ja, die regionale Wirtschaft gehört nicht behindert und wir müssen halt Tatsachen zur Kenntnis nehmen“. Da bitte ich auch um Verständnis. Es kann nicht sein, dass wir uns da jetzt politisch anagidieren, wenn wir alle wissen, das ist so nicht politisch zu lösen, sondern das ist rein nur juristisch zu lösen. Da bitte ich um Verständnis. Daher bin ich trotzdem optimistisch. Lieber Lambert, jetzt komme ich zum Schluss. Du hast mich da in meinen vier Jahren als Verkehrslandesrat nicht einmal angesprochen, macht endlich die LKW-Maut, tut`s das. Ich stehe da und sage, wir haben es nicht geschafft, als wir in der Bundesregierung waren. Wir haben es nicht geschafft. Ich wünsche mir jetzt, dass die Grünen es schaffen, dass das alles kommt, dann sind wir sicher einige Sorgen los. Dann werden wir dieses Thema der sogenannten Mautflüchtlinge auf vielen Streckenabschnitten in der Steiermark nicht haben. Wenn das passiert, werden wir vielleicht in einem halben Jahr oder im Laufe dieses Jahres noch darüber gar nicht mehr diskutieren müssen. Daher bitte ich um Verständnis, dass ich als zuständiger Landesrat solche Verordnungen nur dann einbringe, wenn ich der Überzeugung bin, dass sie juristisch ok. sind und dass sie auch halten. Danke
(Beifall bei der SPÖ und ÖVP - 19.03 Uhr)

Zweite Präsidentin Kolar: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 340/5 (TOP 8), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe!

Das ist die mehrheitliche Annahme mit den Stimmen der ÖVP und SPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 340/6 (TOP 8), betreffend Lkw-Fahrverbote im Bezirk Liezen zum Schutz der Bevölkerung ausdehnen (Buchauerstraße B117, Gesäusestraße B146, Triebener Straße B114) ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen, der KPÖ, der Freiheitlichen Partei und der NEOS nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ und ÖVP, Einl.Zahl 340/7 (TOP8) betreffend „Prüfung von LKW-Fahrverboten“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 341/5 (TOP 9), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 341/5 (TOP 9), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand
(Anmerkung der LTD: noch einmal verlesen:)

Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der ÖVP und der SPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 341/6 (zu TOP 9), betreffend Lkw-Fahrverbot auf der B77 (Gaberlstraße) ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe!

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen, der KPÖ, der Freiheitlichen Partei und den NEOS nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich komme nun zum Tagesordnungspunkt

10. Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit, Einl.Zahl 224/6, betreffend Wertschätzung und Arbeitsbedingungen von Kinderbetreuern/innen und Elementarpädagogen/innen zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 224/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Als erstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Lara Köck, bitte Frau Kollegin.

LTAbg. Dipl.-Ing.(FH) Köck – Grüne (19.06 Uhr): Vielen Dank Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, Hohes Haus, liebe Steirerinnen und Steirer!

Als letztes Jahr der Versuch gestartet wurde, ein neues Steiermärkisches Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz zu kreieren, waren ja durchaus viele Betroffene guter Dinge. Zu lange haben schon alle, die in dem Bereich der Elementarpädagogik tätig sind, gestöhnt unter den Arbeitsbedingungen. Der erste Entwurf lag dann vor und er wurde, gelinde gesagt, zerpfückt. Daraufhin gab es einen zweiten Versuch. In dem zweiten Entwurf gab es dann minimale Verbesserungen, wobei Verbesserungen muss man unter Anführungsstrichen stellen, es waren nämlich keine Verbesserungen, es waren eigentlich nur das Rückgängigmachen von den geplanten Verschlechterungen. Wie z. B., dass dann doch die Gruppengröße in den Horten bei 20 Kindern beibehalten wurde und, dass dann doch unter dreijährige Kinder nicht aufgenommen wurden in Kindergärten. Also, was es eigentlich bräuchte wären doch, und das ist ja weitläufig bekannt, deutliche Verbesserungen und nicht nur keine Verschlechterungen. Die heißen Eisen und die großen Stellschrauben wurden damals definitiv nicht angegangen. Das sind nun einmal ganz klar der Betreuungsschlüssel. Der gehört verändert. Das geht entweder über die Gruppengröße, also über die Anzahl der Kinder oder über die Anzahl des Betreuungspersonals. Doch durch diese lange Vernachlässigung des elementarpädagogischen Bereiches haben sich diese Probleme nicht in Schall und Rauch aufgelöst. Nein, sie wurden im Gegenteil noch schlimmer. Viele KindergartenpädagogInnen in der Steiermark sind überlastet. Eine Vielzahl von ihnen ist Burnout gefährdet oder leidet schon darunter. Zu wenig Personal, nicht genügend Vorbereitungszeit und daraus resultieren natürlich Überstunden und eine Überbelastung und, dass alles noch dazu bei schlechtem Gehalt. In der Stellungnahme der Landesregierung auf unseren Antrag hin, der eben einmal mehr fordert, mehr Wertschätzung und bessere Arbeitsbedingungen für KinderbetreuerInnen und ElementarpädagogInnen wird nur ein Argument aufgeführt. Es ist einfach zu teuer. Es ist es

einfach nicht wert. Es kostet zu viel Geld. Gut, das ist eine Ansage. Aber jetzt versuchen wir einmal einen kurzen Perspektivenwechsel. Ich rede jetzt ganz kurz als Mutter von zwei kleinen Kindern. Meine Kinder sind vier, Entschuldigung, fünf und zwei Jahre und ganz viele von uns haben eigene Kinder. Es kann sich sicher noch – etwa das weiß noch ein jeder oder spürt es im täglichen Leben, oder man erinnert sich vielleicht noch wage irgendwo im Hinterkopf, wie anstrengend so etwas sein kann mit zwei kleinen Kindern oder mit noch mehr kleinen Kindern. Ich weiß nicht, wie viele Frauen hier herinnen in der Landstube sitzen würden als Abgeordnete oder auch auf der Regierungsbank, wenn wir nicht eine funktionierende Kinderbetreuung hätten. Ich für meinen Teil wäre vermutlich mit sehr großer Wahrscheinlichkeit nicht hier. Ich habe das große Glück, dass meine Kinder in einem großartigen Kindergarten untergebracht sind, der mir Rahmenbedingungen zusichert, dass ich diesen Job, den ich so liebe, erst überhaupt machen kann. Meine Kinder finden dort großartige Rahmenbedingungen, sie lernen unendlich viel, sie haben herzenswarmer Pädagoginnen und Pädagogen und Betreuerinnen und auch männliche Betreuer, die sie großartig unterstützen in ihrer Entwicklung. Genau diese Pädagoginnen und Pädagogen, Betreuerinnen und Betreuer, landauf, landab, leisten immens wichtige Arbeit. Ihre Arbeit ist vor allem für uns Frauen lebensnotwendig. Es ist mehr als an der Zeit, sie endlich gerecht zu bezahlen und ihnen Arbeitsbedingungen zu garantieren, die sie nicht krankmachen. *(Beifall bei den Grünen)* Ich bringe daher folgenden Entschließungsantrag ein:

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert:

1. in Gespräche mit dem Gemeinde- und Städtebund über Ausbau und Finanzierung einer zukunftsorientierten Kinderbildung und -betreuung in der Steiermark zu treten, und
2. eine Novelle zum Steiermärkischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz im Landtag einzubringen, in der das Personal je Kindergartengruppe um eine weitere Person des pädagogischen Hilfspersonals erhöht wird.

Ich bitte um Annahme. *(Beifall bei den Grünen – 19.11 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Danke Frau Kollegin. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Cornelia Schweiner, bitte Frau Kollegin.

LTAbg. Schweiner – SPÖ (19.12 Uhr): Sehr geehrte Frau Landesrätin, liebe Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Vielleicht ungewöhnlich was ich sage, aber ich muss der Lara recht geben. Als Kindergartenpädagogin und als Mutter, die auch ohne ein funktionierendes Bildungs- und -betreuungssystem nicht beruflich diesen Weg hätte gehen können, den ich gegangen bin. Es ist einer meiner größten Treiber, warum ich in die Politik gegangen bin, nämlich die Arbeits- und Wirkungsbedingungen von PädagogInnen und BetreuerInnen zu verbessern und dafür zu wirken, dass die elementare Bildung als Bildung angesehen wird und nicht als das, was sie Jahrzehnte davor war, nämlich außerhäusliche Betreuung für die Mütter, die glauben, sie müssen noch etwas Anderes tun als sich um ihre Kinder zu kümmern. Jetzt bin ich ein bisschen überspitzt. Aber ich habe in den letzten 15 Jahren mich mit dem System beschäftigt. Claudia Klimt-Weithaler weiß das. Ich war sehr lange Referentin in den politischen Büros, bei Elisabeth Großmann und Bettina Vollath, immer für den Kinderbildungs- und -betreuungsbereich zuständig und habe dort auch sehr schnell lernen und erfahren müssen, dass es meiner Ansicht nach, und ich wiederhole mich vorne, zwei Hebel gibt, die man beseitigen muss, wenn man das, was du Lara gesagt hast, auch umsetzen will. Solange der Kindergarten auf Gemeindeebene ist, wo kein anderer Bildungsbereich eine Zuständigkeit findet, müssen wir auch immer wieder mit Städte- und Gemeindebund über Gehalt verhandeln. Da werden wir ganz einfach nicht weiterkommen. Das ist kein Vorwurf, das ist nur eine Feststellung. Auch die Lehrerinnen- und Lehrergehälter werden nicht auf Gemeindeebene verhandelt. Es ist eine ganz andere Wirkung und Möglichkeit, wenn die Lehrgewerkschaft aufsteht und für ihre Zielgruppe und für ihre Berufsgruppe eintritt. Da haben KindergartenpädagogInnen nicht einmal den Hauch einer Chance so gehört, so gesehen, so geschätzt zu werden. Ich gebe dir vollkommen recht, dass Worte des Dankes überhaupt nicht reichen, sondern Handlungen hermüssen. *(Beifall bei der SPÖ, ÖVP, KPÖ und den Grünen)* Solange aber dies so ist, dass wir eine steirische Landesrätin in der Zuständigkeit haben, die mit acht anderen Landesräten und -rätinnen sich Dinge ausverhandelt, solange das nicht auf Bundesebene, dem Bundesminister oder Ministerin für Bildung zugeordnet ist, wo nämlich alle anderen Bildungsthemen in dieser Republik ihre Zuständigkeit finden, haben wir dieses klein-klein. Wenn wir das klein-klein haben, dann kann ich jetzt und werde ich noch die positiven Dinge der Steiermark aufzählen. Auch die ganzen grün mitregierten Länder des Westens haben ein schlechteres Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz als wir in der Steiermark. Die Arbeitsbedingungen im Vergleich mit den anderen Bundesländern sind nicht schlecht, aber nein, sie sind nicht ausreichend, um qualitätsvolle Arbeit unter Rahmenbedingungen zu leisten, die wir uns alle für unsere Kinder

wünschen. Deswegen ist der Schlüssel, liebe Frau Landesrätin, wenn ich dir das so mitgeben darf am Anfang, einfach auch darin, mit den anderen Ländern gemeinsam hier mit dem Bund eine neue Regelung zu finden. Ich sehe das nicht anders. Wir werden aus diesem Dilemma nicht herauskommen, dass der notwendige Hebel elementare Bildung wirklich als Bildungseinrichtung neben all den anderen, bis zur Universität, anzuerkennen und zu verankern, wenn wir nicht hier bereit sind, über eine Kompetenzverschiebung zu sprechen. Aber ich hoffe dennoch, dass es in den nächsten Jahren gelingt, die kleinen Dinge, die wir auf Landesebene angehen können, auch wirklich zu Verbesserungen zu führen und da darf ich dir sehr gerne auch schon jetzt die Expertise von vielen hier im Haus anbieten und zusagen, weil ich glaube, dass es doch in den nächsten fünf Jahren auch in der Steiermark, mit kleinen Schritten und nicht der große Wurf, der im Antrag der Grünen gefordert wird und auch den Claudia Klimt-Weithaler hier immer wieder eingebracht hat, gelingen kann. Nichts destotrotz glaube ich, dass es ein ganz wichtiges Zukunftsthema ist, weil alle Studien und alles was wir wissenschaftlich, wenn du sagt eine Politik passiert wissenschaftlich, dann wirst du das auch wissen, alle Studien belegen, diese Jahre prägen. Später reparieren wir, wir reparieren über Schulsozialarbeit, wir reparieren über Schulassistenten, wir reparieren und unterstützen Kinder, weil am Anfang oftmals etwas gefehlt hat. Jeder und Jede, der Kinder hat, das sind so viele in diesem Raum, wissen, wenn ich mehrere zu Hause habe, also manchmal wäre ich gerne im Haus Kinsky, wie das ist, so viele Kinder im Familienhaushalt zu haben, aber auch ihr werdet nicht in jeder Minute jedem eurer Kinder gerecht werden können mit den unterschiedlichen Bedürfnissen. Wenn eine Kindergartenpädagogin 25 Kinder jeden Vormittag hat, dann kann sie diesen Bedürfnissen nicht gerecht werden. Das schmerzt manchmal, wenn man sieht, was Kinder brauchen würden und einfach Zeit, Raum und Möglichkeit dafür nicht reichen. Gleichzeitig muss man anerkennen, dass in der elementaren Bildung die Politik und die Gesellschaft in den letzten fünf bis zehn Jahren ganz viel Anforderungen begonnen hat zu stellen. Sprachstandsfeststellung, nationaler Bildungsrahmenplan, also ganz viel, was zu tun ist. Ich will das auch gar nicht schlecht reden, ich habe ganz unterschiedliche Rückmeldungen und auch wichtige Instrumente, die die PädagogInnen in die Hände bekommen haben. Aber der steigende und gestiegene Druck hat sich in keiner anderen Form von Entlastung und auch nicht von realer Unterstützung wiedergefunden. Wenn ich heute weiß, dass noch immer alle KindergartenpädagogInnen in der Steiermark und alle Kindergärten keinen E-Mail-Account haben, dann war das spätestens jetzt in der Corona-Krise bemerkenswert, wieviel PädagogInnen keinen Arbeits-PC hatten, um mit Eltern zu kommunizieren, sondern das alles

über ihre privaten Jonglierarbeiten so auf die Reihe gebracht haben. Also, da fehlt es einfach an unterschiedlichen Bereichen und wir müssen mehr gemeinsam tun für die elementare Bildung in der Steiermark und in ganz Österreich. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ, ÖVP Grüne und KPÖ – 19.18 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler, bitte Frau Kollegin.

KO Klimt-Weithaler – KPÖ (19.19 Uhr): Danke Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende!

Conny, jetzt haben wir ein Glück, danke übrigens für diese Wortmeldung, früher hätten sie noch gesagt, jetzt kommen die ganzen Tanten heraus und erzählen uns, wie es im Kinderbildungs- und -betreuungsbereich aussieht, aber ich beginne jetzt mit dem Positiven. Zumindest traut sich in der Öffentlichkeit niemand mehr von allen jenen, die eine Verantwortlichkeit in diesem Bereich haben, KindergartenpädagogInnen, ElementarpädagogInnen mit Tanten anzusprechen. Das ist schon einmal ein Vorteil. Ein weiterer positiver Punkt ist der, dass viele sehr wohl mittlerweile wissen, dass es sich bei einer Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung eben nicht um eine Aufbewahrungsstätte handelt, sondern, dass hier wirklich Bildung passiert. Das ist wahrscheinlich auch etwas, was niemand öffentlich sagen würde, wenn er sich irgendwo hinstellt, schon gar nicht Politiker, Politikerinnen. Was aber trotzdem Fakt ist, noch immer gibt es einen massiven Unterschied zu dem, wenn dann die Schule beginnt. Lehrer, Lehrerinnen haben nicht nur eine starke Gewerkschaft, was die KindergartenpädagogInnen nicht haben. Im Übrigen stelle ich an dieser Stelle immer gern die Frage, wissen Sie, in welcher Gewerkschaft die KindergartenpädagogInnen organisiert sind? *(LTAvg. Forstner, MPA: „Gemeinde.“)* Nein, ich rede jetzt nicht von den Gemeindebediensteten. In welcher Gewerkschaft steht – also wir wissen ja, es gibt unterschiedliche Gewerkschaften, die Metaller, weiß ich nicht wer noch aller – aber wo sind denn die KindergartenpädagogInnen organisiert? *(LTAvg. Forstner, MPA: „Gemeindebedienstete.“)* Nein, Druck und Papier. Super gell. *(LTAvg. Forstner, MPA: „Normalweise Gemeindebedienstete.“)* Privatangestellte, Druck und Papier. Journalisten und Journalistinnen sind dort auch. Gut, da sehen wir ja schon, wie weit es her ist mit der gewerkschaftlichen Vertretung. Wie dem auch sei. Wir haben, und das ist jetzt etwas, das haben wir vor allem in dieser Krise wieder erlebt und erleben wir noch weiter, wir haben sehr

oft erfahren, wie es jetzt weitergehen wird in Form von Pressekonferenzen von der Bundesregierung. Es hat immer wieder Pressekonferenzen gegeben, wo es geheißen hat, jetzt machen wir das so und jetzt machen wir das so. Das Thema Schule ist natürlich immer wieder vorgekommen. So, zuerst einmal bleiben alle zu Hause, dann machen wir Homeschooling, ab wann sollen die wieder in die Schule, wie tun wir mit dem Turnunterricht, wie tun wir mit dem Musikunterricht. All das wurde klarerweise besprochen und uns auch mitgeteilt, weil das ist ja die Bildung. Wie es mit denen geht, die noch nicht in die Schule gehen, da hat man nicht wirklich viel gehört. Das ist das Grundproblem, weil es immer wieder, offensichtlich nach wie vor, Unterschiede gibt zwischen Sechsjährigen, die schon in die Schule gehen und Sechsjährigen, die noch nicht in die Schule gehen. Wenn wir hier zu einem Gleichgewicht kommen, und da gebe ich der Conny vollkommen recht, dann muss das endlich auf eine andere Ebene gehoben werden. Denn ich bin überzeugt davon, auch wenn sich niemand öffentlich hinstellen traut, für Viele ist es immer noch, was da im Kindergarten und in der Kinderkrippe passiert ein nettes Miteinander spielen, jausnen, jetzt in letzter Zeit auch sehr oft Händewaschen und dann sind wir schon wieder fertig. Nein! Es ist eine Bildungseinrichtung und ich würde mir so wünschen, dass alle irgendwann einmal einen Tag sich Zeit nehmen, und jetzt meine ich nicht als Herr Bürgermeister hineingehen in die Gruppe und zu schauen, was meine Angestellten dort tun, sondern sich wirklich einmal einen Tag hineinsetzen und wirklich hospitieren und schauen, wie das abläuft, mittun, Beispiel 25 Kinder in einer Gruppe, wenn dann vielleicht noch eine Kollegin krank ist und ich wirklich alleine bin, weil wir ganz schlechte Vertretungssituationen haben, weil oft wochenlang jemand ohne Vertretung weiterarbeiten muss. Ja, ist gesetzlich verboten, passiert aber. Das meine ich genau. Wir stellen uns her und sagen, ja wir haben eh ein Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz, aber ich weiß auch, was in der Praxis läuft. Wenn was passiert, haben wir Pech gehabt und ganz oft passiert Gott sei Dank nichts. Soviel zu dem und zur Wertschätzung. Was wir aber auch wissen, ist, wir haben, du hast es auch schon erwähnt, unterschiedliche Gesetze in den Bundesländern. Da sage ich auch immer, sind wir froh, dass wir in der Steiermark dieses haben, das wir jetzt haben, wenn es auch noch besser sein könnte. Ich will jetzt gar nicht mehr auf die Details eingehen, die wir diskutiert haben bei der letzten Novelle. Da hat die Lara, der ich auch danke für ihre Wortmeldung, ganz viel schon gesagt. Da hätte ich mir ganz andere Sachen gewünscht, als dann letztendlich der große Kompromiss gewesen ist. Aber da kann man ja weitertun. Was ich nur für gefährlich halte, und ich würde mir auch eine bundesweite Lösung wünschen, ich habe nur immer Angst, dass man, wenn man jetzt sagt, wir müssen das

jetzt auf Bundesebene heben, dass man sich dann nicht an dem allerbesten Gesetz orientiert, sondern an dem allergünstigsten. Das wäre meine große Sorge. Da muss man ganz ehrlich sagen, ich habe es schon erwähnt, dieses in der Steiermark ist ja nicht das Schlechteste, das wir haben. Das ist meine Sorge. D.h., wenn wir es auf Bundesebene heben und wenn es eine bundeseinheitliche Gesetzgebung letztendlich gibt, dann muss es aber auch eine sein, die wirklich von der Qualität her da ganz oben angesetzt ist. Wir bringen einen Entschließungsantrag ein dazu, weil ich auch glaube, es ist an der Zeit, und ich werde das noch, so oft ich hier noch stehen darf und so oft mir das möglich ist, immer wieder tun. Auf die Gefahr hin, dass ich alle damit nerve, ich werde nicht aufhören, mich für diese PädagogInnen einzusetzen, weil ich mir denke, irgendwann wird es dann wohl hoffentlich soweit sein, dass es uns das Geld auch wert genug ist. Wir geben für so viele andere Dinge Geld aus. Irgendwann werden wir vielleicht kneißen, dass es jetzt an der Zeit ist, das auch für die KindergartenpädagogInnen zu tun. Denn, und das möchte ich aus unserer Begründung aus unserem Antrag zitieren: Wir haben immer weniger, die diesen Beruf ergreifen wollen. Jetzt gibt es zwei Lösungen. Entweder ich sage, naja, dann machen wir halt einen Schnellsiederkurs und tun wir ganz schnell Leute qualifizieren, dass die dann „de Hacken machen“. Das halte ich absolut für die schlechteste Lösung, oder wir verbessern die Rahmenbedingungen, damit wieder mehr Menschen sagen, eigentlich ist es wunderschön im elementarpädagogischen Bereich zu arbeiten. Ich habe dort auch viele Jahre gearbeitet und ich sage ihnen, es ist wunderschön, es ist wirklich wunderschön. Aber manchmal erinnert mich das auch ein bisschen daran. Das sei jetzt einmal dahingestellt. Es ist etwas Positives, es ist wunderschön, so wohl in dem als auch in dem. Es gibt eine Studie, im Auftrag der Arbeiterkammer wurde die erstellt, die hat die Arbeitsbedingungen und die Arbeitsbelastungen der ElementarpädagogInnen sich angeschaut. Ich möchte ihnen diese Zahlen nennen, zu den Rahmenbedingungen, zu den Arbeitsbedingungen. Die PädagogInnen sagen, 30 % der Befragten sind ernsthaft burnoutgefährdet, 30 %! Weitere 21,8 % leiden bereits an einem Burnout und etwa 3 % sind auf Grund von Burnout bereits unfähig. Das sind die Zahlen, die wir uns immer wieder vor Augen halten sollten, wenn wir über diesen Bereich reden. Ich brauche jetzt nicht wiederholen, wie wichtig das alles ist und dass nachher nur mehr repariert wird, ich würde mir einfach so wünschen, dass wir das ernst nehmen und auch Geld in die Hand nehmen, weil das wäre die Grundvoraussetzung, uns zum Positiven zu ändern, und stelle dann jetzt zum, ich weiß nicht wievielten Male, aber immer wieder gerne folgenden Entschließungsantrag:

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert, alle nötigen Maßnahmen zu treffen um

- sowohl die Gruppengröße als auch den Betreuungsschlüssel in Kindergärten und Kinderkrippen zu senken,
- die Anstellung nach dem BAGS/SWÖ-Kollektivvertrag als Mindeststandard für die Auszahlung der Personalförderung des Landes vorzusehen und die Personalförderung der Höhe nach an das Dienstalter bzw. der Lohnstufe der Beschäftigten anzupassen, sowie
- Vorsorge für qualitativ hochwertige Vertretungslösungen in Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen zu treffen.

Ich bitte um Annahme. Ein Satz noch zu den Vertretungslösungen: Jetzt wird ganz viel kommen von wegen da ist der Erhalter zuständig, da ist der Erhalter zuständig. Ja eh, aber, wir als Land Steiermark sollten diese Verantwortung nehmen und sagen, wir geben da möglichst viel hin, damit das funktioniert. Es hindert uns nichts daran, einen Vertretungspool des Landes Steiermark zu stellen, wo wir sagen, den finanzieren wir, weil wir es brauchen, da investieren wir hinein. Das wäre schon einmal ein erster guter Schritt. Ich danke, nicht nur in meinem Namen, ich danke im Namen der KindergartenpädagogInnen, der Eltern und allen, für dieses Thema wirklich ein wichtiges ist und eine Herzensangelegenheit. Vielen Dank.
(Beifall bei der KPÖ und Grüne - 19.29 Uhr)

Zweite Präsidentin Kolar: Danke Frau Klubobfrau. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Silvia Karelly.

LTAbg. Karelly – ÖVP (19.29 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Landtag aber auch liebe Steirerinnen und Steirer zu Hause via Livestream, die zu fortgeschrittener Stunde mit starker Konkurrenz der ZIB jetzt im Hauptabendprogramm noch bei uns sind, aber auch liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die heute so viel Ausdauer beweisen und sich immer wieder um uns bemühen!

Das Thema Kinderbildungs- und -betreuung wird mir anscheinend im Landtag jetzt die ganze Legislaturperiode verfolgen. Du hast schon sehr vieles gesagt, liebe Cornelia, du bist Fachfrau als Kindergartenpädagogin, als Elementarpädagogin. Ich kann das durchaus nachvollziehen, muss aber auch sagen, dieses drastische Bild, das die Lara Köck da gezeichnet hat, dem kann ich nicht ganz folgen. Ich bin sehr oft vor Ort, liebe Claudia, als Bürgermeisterin im

Kindergarten, es ist mir wichtig, es mir ein Herzensanliegen bei den Kindern zu sein, mit den Kindern zu sein, zu sehen, ob es wo Probleme gibt und wann etwas aufschlägt, bin ich auch sofort dort um zu schauen, wie kann man das reparieren. Ich glaube, da muss ich eine Lanze für die Gemeinden brechen. Wir nehmen sehr viel Geld in die Hand, um die Rahmenbedingungen der KindergartenpädagogInnen und -betreuerInnen zu verbessern. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Landauf, landab sind in den vergangenen Jahren Millionen Euro verbaut worden, um Kinderbetreuungsplätze zu schaffen, um Kindergarteneinrichtungen auszubauen, umzubauen, neuzubauen, zu verbessern. Gerade die akustischen Maßnahmen auch, die oft eben Stress verursachen, weil der Lärm doch beträchtlich ist in einer Kindergartengruppe, gerade da haben wir sehr, sehr viel investiert. Diese akustischen Qualitätsverbesserungen werden auch immer wieder von der Fachabteilung gefordert, kontrolliert und da sind wir immer wieder unter Zugzwang als Gemeinden, um da bessere Rahmenbedingungen zu schaffen. Diese geforderte Wertschätzung, glaube ich, wird den Elementarpädagoginnen und -pädagogen, den Betreuerinnen und den Betreuern sehr wohl zuteil, auf jeden Fall vonseiten der Gemeinde, die ja Erhalter, oft Träger der Kindergarteneinrichtungen sind, aber auch von der Bevölkerung, von den Eltern. Ihr habt selber gesagt, die Kinder sind gut aufgehoben, sie sind gut betreut, ihr seid dankbar dafür, dass die Kinder so gut versorgt sind. Da kann ich nur aus eigener Erfahrung, auch als dreifache Mutter sprechen, auch meine drei Töchter sind zumindest jede zwei Jahre in den Kindergarten gegangen und haben dort eine sehr wertvolle, bereichernde und sehr schöne Zeit erlebt und sie haben keinen dauerhaften Schaden davongetragen. *(Beifall bei der ÖVP - LTAvg. Klimt-Weithaler: „Das war jetzt eine nicht sehr wertschätzende Aussage, der Nachsatz. Weil warum soll ein Kind, das in eine Kinderbetreuungseinrichtung geht, Schaden davon erhalten? Wo ist da die Wertschätzung?“)* Weil du davon gesprochen hast, dass wir nachher reparieren müssen, wenn das nicht hinhaut im Kindergarten, weil das eine prägende Zeit ist, aber ich glaube nicht, dass dort Schaden angerichtet wird, sondern im Gegenteil, dass da sehr gute Arbeit geleistet wird, die auch eine hohe Wertschätzung erfährt. Vielleicht noch bessere Wertschätzung braucht, im sprachlichen Bereich hast du gesagt, wir sind von Kindergartentanten weggekommen zu den Elementarpädagogen, schon eine enorme Aufwertung auch sprachlich, trotzdem stelle ich halt immer noch fest, dass die Kleinen im Kindergarten schon noch gerne Tante Gerlinde sagen oder so. Das ist auch im Sprachgebrauch der Kinder so verankert. Aber diese Wertschätzung, glaube ich, an der gibt es nichts zu rütteln. Wir haben den Betreuungsschlüssel insofern schon teilweise verbessert, als

es immer wieder Fördercalls gibt. Der letzte war, glaube ich, im Mai wieder offen, wo die Gemeinden aufgefordert werden, freiwillig Verbesserungsmaßnahmen, (*Zweite Präsidenten Kolar: „Ich bitte um ihre Aufmerksamkeit, liebe Kolleginnen und Kollegen.“*) um die Gruppengrößen zu reduzieren und einen besseren Betreuungsschlüssel zu schaffen. Der wird auch sehr rege in Anspruch genommen und ich kann nur empfehlen, diesen Betreuungsschlüssel, diese Fördercalls auch freiwillig in Anspruch zu nehmen. Da kommen wir wirklich einen großen Schritt weiter und wir schaffen Gruppengrößen, die es uns erlauben, die Kinder sehr qualitativ zu betreuen. Noch dazu, aus meiner eigenen Erfahrung in den Kindergärten, kann ich berichten, dass sehr oft auch IZB-Teams vor Ort sind, die eine wesentliche Qualitätsverbesserung auch bringen und das vorhandene Personal auch wesentlich entlasten in einem doch ansehnlichen Stundenausmaß. Wir haben immer wieder, und das ist vielleicht auch eine Tendenz unserer Zeit, Kinder mit speziellen Bedürfnissen, mit besonderen Herausforderungen, mit integrativer Zusatzbetreuung, da haben wir wirklich hochqualifiziertes Fachpersonal der Heilpädagogischen Kindergärten, die hier wesentlich dazu beitragen, das vorhandene Personal zu entlasten und doch mit ganzen Gruppen oder Teilen der Gruppe arbeiten, weil es oft nicht sinnvoll ist, isoliert ein Kind zu betreuen, zu behandeln, zu therapieren, sondern mehrere Kinder in diese Betreuung einzubinden. Also insofern, glaube ich, passiert da sehr viel und wir unternehmen da große Anstrengungen. Was auch dazu beiträgt, dass die Betreuung sehr qualitativ ist, ist auch die gewünschte Führung offener Gruppen. Es wird von der Aufsichtsbehörde, von der Abteilung 6, immer wieder angeregt, Kindergartengruppen offen zu führen. D.h., wenn ich zwei Gruppen habe, habe ich vier Angestellte dort, zwei PädagogInnen, zwei BetreuerInnen und in einem offenen System kann ich da auch sehr viel flexibler reagieren und auf die Wünsche und Bedürfnisse der Kinder eingehen. Sehr oft ist es ja so, dass man nicht eine Gruppe ganz voll macht mit 25 Kindern, sondern zwei Gruppen hat, dann teile ich die Kinder auch entsprechend gerecht auf. In einer offenen Gruppe lässt sich das sehr viel besser bewerkstelligen. Es braucht, wie schon Cornelia Schweiner gesagt hat, deutliche Signale vom Bund. Vielleicht braucht es wirklich eine bundesweite Lösung, dass die ganze Kinderbetreuung dem Bund unterstellt wird. Würde natürlich uns Gemeinden als Erhalter auch entlasten. Ohne diese Unterstützung vom Bund und ohne diese deutlichen finanziellen Signale können wir das aber allein nicht bewerkstelligen, die Gemeinden, das Land, auch die Eltern. Ein höherer Betreuungsschlüssel, mehr Personal würde ja auch höhere Elternbeiträge bedeuten. Also wenn vom Bund da nichts kommt, werden wir da auf weiter Flur verloren sein und werden wir nichts weiterbringen. Wir

haben ja, ich war noch nicht Teil des Landtages voriges Jahr, eine Novelle des Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes gehabt und da ist auch schon eine wesentliche Verbesserung, meiner Meinung nach, erzielt worden, mit dieser LeiterInnenfreistellung. Es gibt jetzt verpflichtend ab dem kommenden Herbst diese LeiterInnenfreistellung im Ausmaß von zwei Wochenstunden für eine Halbtagsgruppe, für eine zweite sind es schon vier Stunden auch, die ja durch geeignetes Fachpersonal, durch eine Betreuung kompensieren muss. Da wird insofern auch diese Betreuungsqualität und der Betreuungsschlüssel ja auch schon verbessert und bringt natürlich für die Gemeinden enorme finanzielle Belastung auch mit sich und auch organisatorisch ist es eine Mordsherausforderung, da geeignetes Fachpersonal zu finden und diese Stunden wieder wettzumachen und zu kompensieren. Insgesamt kann ich sagen, dass die Arbeitsbedingungen, so wie sie heute geschildert wurden, meiner Meinung nach, nicht so drastisch und so verheerend und so prekär sind, wie sie in dem Entschließungsantrag beschrieben werden. Ich kenne sehr viele KinderbetreuerInnen, ElementarpädagogInnen die sehr gern ihre Arbeit machen, die mit ihrer Arbeit sehr zufrieden sind. Ich glaube, anständig bezahlte Vollzeitkräfte sind die Regel und nicht die Ausnahme, würde ich sagen, weil dann müsste man auch sagen, dass wir unanständig bezahlte Gemeindebedienstete hätten. Ich glaube, die Bezahlung ist sehr anständig im Vollzeitbereich. Oft ist die Teilzeitarbeit auch ein Wunsch der PädagogInnen und der BetreuerInnen, um einfach selber die Vereinbarkeit von Beruf und Familie besser bewältigen zu können. Sehr oft kommen ja BetreuerInnen, PädagogInnen aus der Karenz zurück und wollen gar nicht Vollzeit arbeiten. Natürlich, das wirkt sich am Ende des Tages dann in der Pension wieder aus. Wir haben es auch schon erlebt in den Ausschreibungen, dass der Wunsch der PädagogInnen es war, dass man Stellen teilt. Wir schreiben Vollzeitstellen aus, aber der Wunsch ist eher, dass wir diese Vollzeitstelle auf zwei Teilzeitstellen aufteilen. Es ist natürlich ein Hemmschuh für die Frauen - vorwiegend sind es Frauen, hin und wieder, wie wir gehört haben, auch Betreuer oder Männer, die sich diesem Beruf widmen -, aber es würde dann wirklich mehr Sinn machen in die Vollzeitbeschäftigung zu gehen, wobei man das ja niemanden aufzwingen kann. Gerade in der eigenen familiären Situation, wenn ich selbst Kinder zu betreuen habe und wieder einsteige in den Beruf, ist es sehr oft der Wunsch der Frauen, da in die Teilzeitbeschäftigung zu kommen. Insgesamt gibt es immer Luft nach oben, würde ich sagen. Es gibt immer Möglichkeiten der Verbesserung. Die Fahnenstange, das Ende der Fahnenstange haben wir sicher nicht erreicht. Ich glaube, du bist schon lange da im Landtag und bist eine beherzte Kämpferin und Vorkämpferin für die Elementarpädagoginnen

und -pädagogen. Wir werden uns stetig bemühen, aber wir können auch nur im Rahmen des Möglichen und mit Maß und Ziel diese Vorhaben angehen. Momentan ist es, wie gesagt, finanziell für uns einfach nicht leistbar, das heißt aber nicht, dass wir nicht vor Ort an den Rahmenbedingungen immer arbeiten können und kontinuierliche Verbesserungen erzielen. Gerade die äußeren Rahmenbedingungen, wie die Erneuerung der Freispielflächen, immer wieder Anschaffung von geeignetem pädagogischen Material, das ja auch sehr hilft und sehr hilfreich ist, die Verbesserung der Räumlichkeiten, der Akustik wie gesagt, einfach die ganze Ausstattung des Kindergartens, ist eine Kernaufgabe der Gemeinde. Da bemühen wir uns schon, ordentliche und wirklich kindergerechte, aber auch den Elementarpädagoginnen und -pädagogen gerechte Arbeitsbedingungen zu schaffen und für diese Rahmenbedingungen zu sorgen. Da lege ich auch darauf wert, dass wir immer auch die Beschäftigten dort miteinbinden. Es wird nirgends wo drübergefahren. Meine Bürgermeisterkollegin und die Bürgermeisterkollegen werden das bestätigen. Wenn wir solche Projekte in Angriff nehmen, halten wir immer Rücksprache mit den dort Beschäftigten. Wir berücksichtigen ihre Wünsche, wir binden sie ein, wir gestalten entsprechend den Wünschen um. Es gibt eine Vielzahl von Projekten, die landauf, landab in den vergangenen Jahren umgesetzt wurden. Der Herr Landeshauptmann, der Herr Landeshauptmannstellvertreter, die zuständige Bildungslandesrätin waren dabei, da wurde wirklich viel Geld schon in die Hand genommen und das möchte ich nicht auf den Gemeinden sitzen lassen, dass wir da uns nicht um die Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen kümmern würden. Ich sehe, es leuchtet schon auf, ich bitte um Beschlussfassung. Danke für ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.50 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Patrick Derler, bitte Herr Kollege.

LTAbg. Derler – FPÖ (19.40 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, wertee Regierungsmittglied, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Steirerinnen und Steirer!

Ich habe keine Kinder, ich habe aber einen sehr lieben Neffen. Meine Schwester ist Kindergartenpädagogin bzw. war Kindergartenpädagogin. Warum ist das so? Warum war sie Kindergartenpädagogin? Sie hat das mit Herzblut gemacht, sie arbeitet gerne mit Menschen, vor allem mit Kindern, aber auf Grund der Tatsache, und meine Vorrednerin, Lara Köck hat das heute bereits angesprochen, aber auch Claudia Klimt-Weithaler, und zwar, die

Rahmenbedingungen sind einfach schlecht und das sind Tatsachen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, dem müssen wir einfach in die Augen schauen. *(Beifall bei der FPÖ)* Wir brauchen nicht lange mehr oder weniger um den heißen Brei herumreden. Silvia, ich gebe dir recht, wenn du sagst, ihr habt geschaut wegen der Kinderbetreuungseinrichtungen. Ich glaube, es ist im Interesse von uns allen, dass wir auch im ländlichen Raum, aber auch im Zentrum, die Versorgungseinrichtungen auch sicherstellen. Das soll auch so sein. Schlussendlich waren aber die Beweggründe von meiner Schwester die, um noch einmal daraufhin zurückzukommen, die schlechten Arbeitsbedingungen. Dann in der Peripherie war die Möglichkeit mehr oder minder nicht gegeben, 40 Stunden Vollzeit zu arbeiten. Sie hat zum damaligen Zeitpunkt keine Kinder gehabt und hat sich dann entschlossen nach Tirol zu gehen, weil da hat sie dann die Möglichkeit bekommen 40 Stunden zu arbeiten. Wenn man dann in einer Beziehung ist, ist es natürlich schwierig das zu vereinbaren. Der Mann ist in der Steiermark, sie ist draußen in Tirol, das ist über ein paar Jahre sehr gut gegangen. Sie hat sich dann entschlossen, einen anderen Weg einzuschlagen. Ich weiß, das ist vielleicht für den einen oder anderen witzig, für mich ist das nicht witzig, ihr könnt gern die Telefonnummer von meiner Schwester haben, könnt sie anrufen und ich glaube, so wird es auch viele Steirerinnen und Steirer geben. *(Beifall bei der FPÖ)* Ich finde es nur schade, weil ich das gesehen habe, die KindergartenpädagogInnen, ob die Kindergartenantanten, egal wie man das nennt, die haben diese Wertschätzung verdient. Die machen einen sehr, sehr guten Job, gerade in der Kleinstkinderbetreuung bis wirklich dann die kleinen Zwerge in die Schule eintreten und es ist wichtig und hat für mich die Wertschätzung einfach verdient, dass man da nicht immer sagt: „Ja wir haben kein Geld“. Dann müssen wir das Geld halt umschichten und die Rahmenbedingungen schaffen, dass da einfach bessere Bedingungen in Zukunft stattfinden *(Beifall bei der FPÖ)* und damit wieder mehr junge Menschen diesen Beruf ausüben wollen. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 19.43 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Vielen Dank. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Armin Forstner, bitte lieber Kollege.

LTAbg. Forstner, MPA – ÖVP (19.43 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

Geschätzte Frau Klubobfrau, liebe Claudia, gebe dir natürlich in vielen Dingen recht, aber man muss dann natürlich ein paar Sachen auch bitte unterscheiden. Als Bürgermeister, meine

Kollegin die Silvia Karelly, hat schon ein paar Sachen angesprochen, als Bürgermeister wird man sich hüten, das sage ich jetzt bewusst „hüten“, keine Vertretung zu stellen, wenn eine krank ist. Das traue ich mich gar nicht. Ich muss dir sagen, ich habe in der Gemeinde, Gott sei Dank, also ich habe die Lösung gefunden, dass die Damen, die für andere Sachen zuständig sind, die beim Putzen oder sonstigen Sachen unterstützen in den Gemeinden, auch dementsprechend die Ausbildung haben, weil da kannst du nämlich kurzfristig ein paar Tage aushelfen lassen, ist sehr wichtig, wird immer geschaut. Ich bin sogar so weit gegangen in den Gemeinden, das machen viele Gemeinden, dass wir unsere pensionierten Kindergärtnerinnen oder Kindergärtner wieder kurzfristig angemeldet haben bei der Gemeinde, dass sie uns ausgeholfen haben und dass über eine Woche gegangen ist, dass wir eine Pädagogin dagehabet haben, weil das ist ja auch nicht so einfach. Weil du musst immer unterscheiden zwischen Pädagogin und Helferin. Sind auch immer zwei verschiedene Sachen. Gott sei Dank bin ich in der glücklichen Lage, bei mir in der Gemeinde, dass etliche Jungpensionierte, so um die 60, 65, die das auch noch gerne machen. Ich glaube, es wird sich jeder Bürgermeister hüten, dass er da niemanden bringt, weil das erste was kommt ist die Fachaufsicht. Du weißt das ja, wir haben da überall in der Obersteiermark und sonstige gibt es Fachaufsichten, die sich da in der ganzen Region bewegen und da hast du sonst ein massives Problem als Bürgermeister. Die Erhaltung von den Kindergärten ist natürlich immer Gemeindesache, so wie es auch in den Schulen ist. Nur hat es den einen Vorteil, der Lehrer in der Schule wird bezahlt, vom Bund oder vom Land, in dem Fall im Kindergarten die Tanten oder die HelferInnen oder die PädagogInnen, wie du es auch immer nennen willst, werden von der Gemeinde bezahlt. Ich glaube, die Entlohnung ist grundsätzlich keine schlechte. Ich habe aber auch schon mittlerweile gesehen, bei mir ist es so, dass, wenn ich schaue, sie haben glaube ich, jede Ferien fast mit frei. Das einzige wo es sich unterscheidet zu den Lehrern ist eigentlich, dass sie z. B. im Juli, im ganzen Juli offen haben. Ich sage nur von mir, du kannst schon mit dem Kopf schütteln, ich verstehe das. Aber wir haben auch ein Stadt-Land-Gefälle. Das bitte ich dich zu beobachten. Weil am Land draußen, bei uns ist es so, ich glaube, drei Wochen weniger frei oder Ferien haben die KindergartenpädagogInnen bei mir, die HelferInnen haben gleich viel frei wie die Lehrer. *(LTAvg. Klimt-Weithaler: „Weil es Gemeindebedienstete sind. Es sind ja nicht alle ElementarpädagogInnen Gemeindebedienstete.“)* Darum sage ich ja, das war ja mein Ansinnen, das war mein Ansinnen, dass du das auch mitbedenkst in dieser Sache, dass es immer zwei verschiedene Sachen gibt. Wir haben ein Stadt-Land-Gefälle bei solchen Sachen und am Land draußen läuft es halt noch ein wenig anders. Bei mir ist der

Kindergarten von 07.00 Uhr bis 13.00 Uhr offen jeden Tag, dann haben sie eine gewisse Vorbereitungszeit, eine Nachmittagsbetreuung wird nicht gewünscht bei mir, ist ganz einfach, dann haben sie eine Vorbereitungszeit und um 14.00 Uhr oder um 15:00 Uhr können sie dann nach Hause gehen. Das sind die PädagogInnen im Regelfall. Die HelferInnen gehen um 13.00 Uhr, 13,30 Uhr, nachdem sie eine Stunde lang geputzt haben, wie es halt überall geregelt ist, ist verschieden, bei mir tun die HelferInnen z. B. auch putzen, weil sie es auch so wollen, diese Stunden werden ihnen dann das ganze Jahr aufgerechnet und dafür können sie auch bei jedem Ferientag, oder bei jedem Fenstertag, wie auch immer, daheimbleiben. Ist keine schlechte Lösung, wird auch teilweise gewünscht von den Beschäftigten. Dass, mit der Ausstattung ist natürlich immer schwierig. Die Akustik drinnen ist ja teilweise in den alten Kindergärten, gebe ich jedem recht, ist Veränderungsbedürftig, ist auch möglich. Wenn man sich die Arbeitsbedingungen anschaut, ich glaube, Patrick Derler hat das natürlich angesprochen, ist auch überall verschieden, ist natürlich auch keine einfache. Du musst dich hinsetzen auf so einen kleinen Sessel, das ist alles nicht so einfach Heutzutage, wenn du in einem gewissen Alter, oder wenn du 20, 30 Jahre den Beruf ausübst, ist das schon eine gewisse Herausforderung. Aber auch hier gibt es die dementsprechende Fachaufsicht seitens des Landes. Ich glaube, der Herr Mag. Schober, der wird mir ewig in Erinnerung bleiben, weil immer, wenn der kommt, kostet es einen Haufen Geld, was das dementsprechend überwacht und kontrolliert. Weil du es angesprochen hast die Arbeitsbelastung, 30 % Burnout, 21 % leiden daran und drei sind schon in der Pension, das gibt es in anderen Berufen auch. (*LTAvg. Klimt-Weithaler: „Das macht es aber nicht besser.“*) Nein, das macht es nicht besser, aber in anderen Berufen ist es natürlich auch eine Herausforderung, das kommt natürlich auf den Typ Mensch auch darauf an, was ist und wie die Arbeitsbedingungen sind. (*LTAvg. Klimt-Weithaler: „Das Problem ist, dass immer weniger den Job machen wollen aufgrund der Situation.“*) Ich weiß nicht wo das so ist, aber ich habe jetzt eine Kindergartenstelle ausgeschrieben, ich habe bis jetzt sieben BewerberInnen. Ich weiß gar nicht, wenn ich nehmen soll. Ich glaube schon, ihr tut ein wenig die Äpfel mit Birnen verwechseln, ihr müsst die Kirche im Dorf lassen. Ihr könnt nicht immer von der Stadt reden, weil eine gewisse Verpflichtung trifft die Eltern auch, das möchte ich jetzt auch einmal klipp und klar sagen. Ich glaube auch, dass man das dementsprechend sehen muss – schau her, seitens des Landes wurde eigentlich viel unternommen, es war jetzt die ganze Zeit, wenn man sich das anschaut, während der Pandemie, wo alles geschlossen war, es sind die Kindergärten offengeblieben, bei mir waren etliche Eltern, wo es anders nicht gegangen ist, die ein, zwei Kinder gebracht

haben. Wir waren auch da und die KindergartenpädagogInnen waren auch da und es war auch super. Man muss auch sagen, das Land, herzlichen Dank Frau Landesrätin, für das, erstatten die Elternbeiträge auch zurück und wenn ich es richtig in Erinnerung habe, ist das auch nicht so wenig. Ich glaube, wir reden irgendwo von zehn Millionen Euro. Die Kollegin Karelly hat das auch angesprochen, es bleibt ja nicht nur bei den BetreuerInnen und HelferInnen, die du dort hast. Du hast ja mittlerweile auch die Unterstützung bei Kindern mit besonderen Bedürfnissen. Wenn ich heute in den Kindergarten hineinschaue und ich habe eine Gruppe mit fünf, zwei Gruppen mit 45 Kinder und ich habe ungefähr vier – fünf oder sechs BetreuerInnen drinnen für besondere Bedürfnisse, glaube nicht, dass das so schlecht ist oder alles so negativ ist. Beim Herrn Kollegen Derler, das habe ich leider nicht ganz mitbekommen, ich glaube die Schwester war da in Tirol draußen, wenn ich das richtig mitverfolgt habe und der Freund war hier, die räumliche Trennung ist natürlich nicht immer ein Untergrund. Aber wie gesagt, noch einmal zum Abschluss, wenn bei uns am Land, speziell bei uns da draußen, Stellen ausgeschrieben sind, ich habe immer Bewerbungen Ende nie. Bei uns, und der Lambert weiß das, im Bezirk Liezen gibt es die BAKIP, so heißt es, wenn ich es richtig ausspreche, (*LTA*bg. *Schweiner*: „BAFEP“.) oder BAFEP jetzt mittlerweile. Ist natürlich auch dementsprechend die Ausbildung da und ich könnte jetzt nicht sagen, dass den Job keiner will. Man muss wie immer alles, das ist wie heute in der Gesundheitsversorgung, es verändert sich alles. Man muss halt die Rahmenbedingungen schaffen. Wir werden es nicht von heute auf morgen schaffen, aber ich glaube, jede Gemeinde, jedes Land, jede Landesregierung, jede Bundesregierung wird sich bemühen, um das auch dementsprechend zu schaffen. Ich diesem Sinne bedanke ich mich ganz besonders bei den KindergartenpädagogInnen und HelferInnen für das, dass sie in der Pandemiezeit auch dementsprechend zur Verfügung gestanden sind. Was auch nicht immer einfach war und zur Unterstützung für die Eltern, die berufstätig waren in dieser Zeit, einen sehr großen Beitrag geleistet haben. Danke schön. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.51 Uhr*)

Zweite Präsidentin Kolar: Der Bezirk Liezen ist heute stark vertreten, ob es nun um den Verkehr geht oder um die Kinderbetreuung. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Michaela Grubesa. Wo ist sie jetzt? Bitte Frau Abgeordnete.

LTAbg. Grubesa – SPÖ (19.51 Uhr): Danke Frau Präsidentin!

Ich glaube, das hat recht wenig mit dem Bezirk Liezen heute zu tun, sondern eher mit den SprecherInnenrollen.

Sehr geehrte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Nur ganz kurz von meiner Seite. Ich finde, man kann zur Kinderbetreuung nicht unbedingt stehen wie man möchte, aber es gibt unterschiedliche Ansichten dazu. Es gibt vielleicht eine männliche und eine weibliche Ansicht, es gibt eine liberalere und eine konservative Ansicht, man kann zu den Anträgen, die hier heute stattfinden, auch stehen wie man möchte. Aber eines geht nicht und das ärgert mich persönlich und das ist mir auch persönlich komplett wurscht, ob das jemand aus der Oppositionspartei dann sagt, oder in dem Fall unabsichtlich, und ich sage wirklich unabsichtlich, der Kollege Forstner, dass sich Männer herausstellen und in einem weiblich dominierten Beruf sagen, die Frauen wollen eigentlich eh nur Teilzeit arbeiten. *(Beifall bei der SPÖ, ÖVP und KPÖ)* und die vier, fünf Stunden hätten sie eh gerne. Also im Namen *(LTAbg. Forstner, MPA: „Teilweise.“)* jeder PädagogIn in diesem Land und im Namen jeder Abgeordneten und jeder Frau, möchte ich festhalten, dass diese Freiwilligkeit untermauert durch etliche tausende Studien einfach nicht existiert. Frauen wollen nicht den halben Tag arbeiten, anschließend ein bisschen etwas putzen und dann heimgehen. Frauen leisten Carearbeit. Sie haben zu Hause eigene Kinder, sie haben vielleicht jemanden zu pflegen und ich finde es nicht in Ordnung, das in diesem Haus so zu sagen, das war mir wichtig, dass nicht so stehen zu lassen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.53 Uhr)*

Zweite Präsidentin Kolar: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 224/6, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der ÖVP und SPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 224/7, betreffend „Mehr Wertschätzung und bessere Arbeitsbedingungen für unsere KinderbetreuerInnen und ElementarpädagogInnen!“ ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe!

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen, der KPÖ, der Freiheitlichen Partei und der NEOS nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 224/8, betreffend „Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der Elementarpädagogik“ ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe!

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen, der KPÖ, der Freiheitlichen Partei und der NEOS nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Bei den Tagesordnungspunkten 11 und 12 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen. Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

11. Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit, Einl.Zahl 499/3, betreffend Sommerbetreuung in der Steiermark zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 499/1.

Tagesordnungspunkt

12. Bericht des Ausschusses für Bildung, Gesellschaft und Gesundheit, Einl.Zahl 507/3, betreffend Kinder-Ferien-Aktivwochen zum Antrag von Abgeordneten der KPÖ, Einl.Zahl 507/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen zu beiden Tagesordnungspunkten 11 und 12. Als erstes zu Wort gemeldet hat sich die Frau Landesrätin, bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Dr. Bogner-Strauß – ÖVP (19.56 Uhr): Herzlichen Dank Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete!

Das Thema Sommerbetreuung war in den letzten Wochen schon präsent und wir haben immer darauf gewartet, dass wir von der Bundesregierung Vorgaben haben, die auch Sommerbetreuung mit Feriencamps, mit Nächtigungen und dergleichen erlauben. Heute am Nachmittag sind sie mir zugegangen. Nichtsdestotrotz haben wir bereits vorige Woche in der Regierungssitzung beschlossen, dass Sommer-, Kinder- und Ferienbetreuungsprogramm auszudehnen und mehr Geld den je in die Hand zu nehmen. Ich glaube, wir wissen alle, die Corona-Pandemie hat die Familien in ganz Österreich in der Steiermark wirklich vor große Herausforderungen gestellt. Als dreifache Mutter, ich möchte hier meinen Mann gerne mitnehmen, könnten wir Lied davon singen, könnten wir singen. Viele mussten ihre Urlaubstage nehmen, um die Kinder während der Corona-Pandemie zu betreuen. Viele haben finanzielle Engpässe erlitten und erleiden sie nach wie vor. Urlaube wurden teilweise aufgrund der Unsicherheit abgesagt und storniert. Deshalb haben sich auch viele Familien mit dieser Problemlage an uns gewandt. Wir haben beschlossen, dass Sommer-, Kinder- und Ferienbetreuungsprogramm, dass es in der Steiermark seit vielen Jahren in großer Vielfalt gibt, noch auszuweiten und monetär noch besser zu unterstützen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Wir haben hier ein umfangreiches Maßnahmenpaket geschnürt. Ich habe es schon gesagt, wir haben es letzte Woche in der Landesregierung beschlossen. Im Zentrum dieses Pakets steht die Plattform Ferienbetreuung Steiermark. Hier können sich Anbieter, Gemeinden, Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen, Schulen, Horte, alle können sich hier anmelden bzw. sich dann auf der Plattform wiederfinden und die Eltern haben eine tolle Übersicht, was es denn für Sommerbetreuung und Ferienbetreuung gibt. Bis jetzt haben sich schon über 200 Anbieter auf dieser Plattform abgebildet. Das wird jetzt noch rasch und laufend ergänzt. Ich möchte hier auch wirklich herzlich Danke sagen an alle Anbieter und Anbieterinnen, die mitmachen, aber auch natürlich an die Gemeinden. Weil neben den privaten Anbietern ist es ganz, ganz wichtig, dass die Gemeinden die Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen mitmachen. Und zwar nicht nur die Ganzjahresbetriebe, die sowieso im Sommer geöffnet haben, sondern auch die Jahresbetriebe, die normalerweise in den Ferien geschlossen haben. Da ein großes Dankeschön. Auch viele Schulen machen mit, viele Horte machen mit und wir haben jetzt 790 Kinderbetreuungseinrichtungen, die in diesem Sommer in der Steiermark die Betreuung im Sommer anbieten. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Ich möchte hier auch einige Beispiele erwähnen, z.B. die Kinderferienaktivwochen. Wir haben erst kürzlich noch im Ausschuss diskutiert. Wir haben hier für die Kinderferienaktivwochen heuer mehr Geld zur Verfügung gestellt, und zwar sowohl in der Objekt- als auch in der

Subjektförderung, sprich die Anbieter und Anbieterinnen bekommen mehr, aber auch die Eltern bekommen eine bessere Förderung, um sie finanziell zu entlasten. Die Jugendlichen dürfen wir nicht vergessen. Auch die Jugendlichen sind aus dieser Corona-Pandemie nach einer Umfrage der Studie JUKO der Universität Hildesheim haben sie gesagt, sie haben sich gesellschaftlich nicht richtig wahrgenommen gefühlt und sie wurden auf die Rolle der HomeschoolerInnen reduziert. Auch da haben wir gesagt, wir gehen mit der Jugendarbeit neue Schritte. Wir machen jetzt sowohl mit der Offenen Jugendarbeit als auch mit der Verbandlichen Jugendarbeit ein größeres Angebot und haben hier auch den Fördertopf erweitert. Zum Land gehört der Retzhof. Der Retzhof bietet immer drei Wochen Sommerbetreuung an. Das haben wir jetzt einmal auf sechs Wochen aufgestockt. Sollte mehr Bedarf sein, können wir das natürlich noch weiter aufstocken. Was ich den Eltern hier noch sagen möchte, über diese Plattform, und ich habe da schon reingeschaut, ist es wirklich ganz einfach über die Regionen eine Sommerbetreuung zu finden. Man kann schauen, in welcher Region hätte ich es gerne, in welchem Ort hätte ich es gerne, in welchem Zeitraum hätte ich es gerne. Das Alter der Kinder kann eingegeben werden und auch, was möchte ich dafür ausgeben oder, auf der anderen Seite, was brauche ich für eine finanzielle Unterstützung. Hier geht mein großes Dankeschön an die Plattform, die sich hier kurzfristig dazu bereit erklärt hat, diese Plattform zu erweitern. Ganz ehrlich gesagt, hätten wir das in der Abteilung nicht in dieser kurzen Zeit geschafft, hier eine neue Homepage zu programmieren. Hier geht mein Dankeschön an alle Gemeinden, an die Städte und an alle Anbieter und Anbieterinnen und mein Dankeschön geht natürlich an die Eltern und an die PädagogInnen und die BetreuerInnen, die in den letzten Wochen und Monaten großartiges geleistet haben und sich auch dazu committed haben, das im Sommer weiterhin zu tun, um Kinder und Jugendliche und Eltern zu unterstützen. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.02 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke Frau Landesrätin. Als Nächster zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler.

KO LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (20.03 Uhr): Danke Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende!

Soviel Informationen zu dem Thema habe ich die ganze Zeit nicht bekommen wie jetzt in den ersten fünf Minuten. Nachdem das alles, du hast es selber gesagt, erst so kurzfristig auch vom Bund gekommen ist, ich hänge da gleich auch eine Bitte an am Schluss, wie wir zu diesen

weiteren Informationen kommen können. Ich möchte ganz kurz auf diese Kindererholungsaktionen oder Kinderferienaktivwochen, wie immer man es nennen möchte, eingehen. Und zwar, ich glaube auch, dass das besonders wichtig ist jetzt in Zeiten wie diesen. Ich bin selbst als Kind sehr gern in Ferienaktionen, hat man damals gesagt, gefahren, später als Gruppenleiterin, als Heimleiterin, noch später habe ich meine eigenen Kinder geschickt und ich muss sagen, das waren alles ganz wunderbare Erlebnisse. Meine Erfahrung war immer die, wenn ein Kind dann sozusagen unter Anführungszeichen „Blut geleckert hat“, dann musste man es jedes Jahr hinschicken, weil das war einfach ein ganz ein tolles Ereignis. Jetzt hast du selber natürlich erwähnt, im Moment braucht es im Sommer ganz, ganz viel an Angeboten für die Eltern, weil sie eben zum Teil auch ihren Urlaub verbrauchen mussten für die Situation, wenn Kinder zu Hause betreut werden mussten, weil sie jetzt in einer Schulsituation waren, wo es nicht möglich war, oder weil die Eltern nicht zu einer systemrelevanten „Berufsgruppe“ gehört haben. Die Ausweitungen, die zusätzlichen Angebote, die du jetzt da auch genannt hast, finde ich gut. Mir ist nur noch nicht überhaupt klar, wie das jetzt ablaufen soll, wenn du sagst, Schulen machen mit, Einrichtungen machen mit, aber vielleicht wäre das möglich, dass das uns auch als Abgeordnete in irgendeiner Art und Weise zukommt, bzw. wo wir nachschauen können. Weil, was ich eben nicht haben möchte, und jetzt bin ich wieder bei den KindergartenpädagogInnen, da muss es ja auch eine Regelung geben, wer arbeitet dann in den Einrichtungen über den Sommer? Wie machen das dann die Lehrer und Lehrerinnen oder die ElementarpädagogInnen? Weil man kann jetzt nicht verlangen aufgrund der schwierigen Situation arbeitet ihr jetzt durch. Auch wenn das die eine oder andere liebe Tante tun würde, wurscht. Es hat sehr lange gedauert, bis wir diese Richtlinien bekommen haben oder bis klar war, ist es überhaupt möglich aufgrund der Sicherheitsmaßnahmen, Hygienemaßnahmen eine Ferienaktion in diesem Sinne durchzuführen. Jetzt denke ich speziell an das, was Kinderfreunde in Kärnten, in Sekirn oder sonst noch machen, dass, was Kinderland am Turnersee macht, das was die Pfadfinder, Pfadfinderinnen machen. Also ich rede jetzt von diesen Sommercamps. Jetzt sind diese Richtlinien da und ich muss ehrlich sagen, ich war einigermaßen erstaunt, ich habe sie nicht gesamt durchgelesen, aber ein Schmankerl möchte ich euch gerne hören lassen. In diesen Richtlinien steht unter dem Punkt drinnen, wie kann ich das Setting so gestalten, dass der Mindestabstand eingehalten werden kann, ist die Antwort im Leitfaden: Der Mindestabstand von einem Meter sowie Hygienemaßnahmen sind einzuhalten. So, jetzt muss ich ganz ehrlich sagen, da tue ich mir auch ein bisschen schwer, weil das natürlich nicht unbedingt sehr

ausgereift ist und ich habe heute, eigentlich gleich, nachdem diese Richtlinie bekannt war oder dieser Leitfaden muss ich sagen, mehrere E-Mails bekommen. Unter anderem steht da natürlich auch drinnen, wir glauben nicht, dass eine Durchführung mit diesen Regelungen kindgerecht ist und das körperliche und seelische Wohl der Kinder und Jugendlichen nach diesen herausfordernden Zeiten unterstützt. Ich kann es mir auch nicht vorstellen und ich weiß auch nicht, wie es gehen soll. Wenn ich jetzt sage, es ist möglich, so ein Sommercamp durchzuführen und jetzt stelle ich mir vor, was weiß ich, Programmpunkt Steckerlbrotgrillen am Lagerfeuer, das lasse ich mir ja noch einreden, dass man die mit einem Meter Abstand hinsetzt. Aber wie soll das denn im Alltag, wie soll das den funktionieren im Alltag? Muss ich jetzt die Betten aus den Bungalows hinausräumen oder aus den Zelten. Dann habe ich nur mehr drei Kinder dort. Wie soll das für die Einrichtung funktionieren, das ist ja finanziell für die ein Desaster, sage ich jetzt einmal. Abgesehen davon, alleine, wenn ich an eine Essensausgabe denke, wie soll das funktionieren mit einem Meter Abstand. Ich kann es mir nicht vorstellen. Was ich jetzt besonders interessant finde, wenn das stimmt, bitte berichtigen Sie mich, wenn das nicht stimmt. Aber, laut der Covid19-Lockerungsverordnung zum Thema Bordelle darf ich folgendes sagen: Das Betreten von Einrichtungen zur Ausübung der Prostitution ist untersagt. Das war gültig oder ist gültig bis 30. Juni. Ab 1. Juli fällt diese Bestimmung. Da werden wir wahrscheinlich das mit dem einem Meter auch nicht wirklich einhalten oder? Warum geht das da und in Sommercamps nicht? Das ist wirklich eine Frage. Wenn ich da falsch liege, dann berichtigt mich. Ich glaube, wenn es nicht zu einer verbesserten Richtlinie kommt oder einer verbesserten Maßnahme, was jetzt diese Kinderferienaktionen anbelangt, dann glaube ich nicht, dass es sehr viele Vereine, Institutionen gibt, die das wirklich durchführen wollen. Jetzt kommt unser Antrag ins Spiel. Das war ja das, was wir von vorneherein gefordert haben. Nachdem das so lange gedauert hat und ich weiß, dass jetzt du da nichts dafürkannst als Landesrätin für die Steiermark, aber wir haben schon mehrmals gesagt, da kommt nichts, wie sollen die planen. Die können keine Kinder aufnehmen, die wissen nicht, wie sie das durchführen sollen. Schaffen wir doch eine Möglichkeit, sollte es zu einem Ausfall kommen. Unser Antrag war ja dahingehend, dass wir gesagt haben, was hat das Land für einen Plan B, wenn jetzt diese Sommercamps, diese Einrichtungen ihre Betreuung nicht durchführen können im Sommer. Da hat es noch geheißt, da habe ich mich im Ausschuss eh sehr geärgert darüber, weil man das so abgetan hat, so nach dem Motto, nein, nein, wir bemühen uns eh, dass das umgesetzt wird, wir brauchen keinen Plan B. Wenn ich jetzt diese Richtlinien vor Augen habe, oder Leitfaden

muss ich sagen, Richtlinie ist falsch, wenn ich diesen Leitfaden vor Augen habe, dann glaube ich nicht, dass es möglich sein, das so umzusetzen, dass das für die Kinder kein Kasperltheater, also, Sie wissen was ich meine. Sorgen wir da noch dafür? Reden wir da noch mit dem Bund? Fragen wir da nach oder lassen wir das jetzt so? Weil wenn wir es so lassen, dann glaube ich wie gesagt nicht, dass das für viele Einrichtungen möglich ist. Dann glaube ich, dass die Eltern ein Problem haben, dann glaube ich, dass die Einrichtungen letztendlich ein finanzielles Problem haben und wenn wir es in der Prostitution schaffen Lockerungen durchzuführen, dann werden wir es auch für die Sommercamps schaffen. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ – 20.10 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Derler.

LTAbg. Derler – FPÖ (20.10 Uhr): Geschätzter Präsident, werte Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Steirerinnen und Steirer!

Aufgrund der Corona-Krise und den wochenlangen Shutdown haben natürlich viele Eltern schon ihren Urlaub verwirkt. Das hat die Landesrätin schon angesprochen. Ich wiederhole das jetzt ein bisschen obsolet. Umso wichtiger ist es jetzt, ganz klar, dass wir das Sommerbetreuungsangebot auch sicherstellen. Wenn ich das heute höre, dass da jetzt der Fördertopf aufgemacht worden ist, dann stimmt mich das positiv, weil es die Eltern verdient haben, aufgrund der vorangegangenen Wochen, dass sie auch ein Betreuungsangebot, ob das jetzt Sommeraktivwochen sind, ob das Sommercamps sind oder die erweiterte Betreuung von Gemeinden, wichtig, dass diese die, genau diese Maßnahmen in Anspruch nehmen können. Ich möchte aber noch auf eines hinweisen, und zwar hat es da einen offenen Brief an die Jugendministerin Aschbacher gestern gegeben vonseiten des Steirischen Landesjugendbeirates, und da möchte ich ein bisschen etwas zitieren. Da steht oben: „Ein Sommer ohne Spiel und Spaß“. Da bin ich jetzt in der gleichen Richtung wie die Klubobfrau, Claudia Klimt-Weithaler, und zwar da ist das Beispiel eben auch genannt mit dem einen Meter Sicherheitsabstand. Bei der Ferienbetreuung ist dies nicht möglich, auf der anderen Seite im Rotlichtmilieu, wenn ich das jetzt richtig verstanden habe, schon. Ist für mich komplett unerklärlich das Ganze, aber, es waren auch andere Maßnahmen, die völlig unerklärlich waren in diesem Zeitraum. Wenn wir da jetzt schauen, die Sperrstunde um 23.00 Uhr, d.h., das Corona-Virus ist nur bis 23.00 Uhr unterwegs, danach nicht mehr oder

umgekehrt. Das kann man sehen wie man will. Das sind einfach Sachen, wo ich mir denke, gerade in der jetzigen Situation und den aktuellen Erkenntnissen muss man nur schon ganz klar sagen, dass diese Maßnahmen einfach zu weit gehen und, dass man diese jetzt lockern muss. Deswegen bitte ich euch, kehrt ab von der Politik der Angstmache und kehrt zurück zur Politik der Vernunft und gebt vor allem den Österreicherinnen und Österreichern ihre Freiheit zurück. Danke. (Beifall bei der FPÖ – 20.13 Uhr)

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke Herr Abgeordneter, als Nächster ist der Herr Klubobmann Swatek zu Wort.

KO Swatek, BSc – NEOS (20.13 Uhr): Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, werte Frau Landesrätin!

Um mich nicht zu wiederholen, werde ich ein paar Dinge herausstreichen und mich kurz halten. Ich glaube, in der Corona-Krise ist vor allem auch das Thema Bildung ein bisschen zu kurz gekommen. Wenn wir oder waren wir beim Thema Bildung oft zu langsam dran. Ich habe mir das die letzten Tage einmal genauer angeschaut und war eigentlich relativ schockiert darüber, dass einige Schülerinnen und Schüler jetzt in diesem Schulsemester gerade mal 15 Tage in der Schule sein werden oder gewesen sind. Das ist schon sehr wenig. Wenn ich jetzt an meine Schulzeit zurückdenke, sind halt zwei Wochen und ein Tag de facto gar nichts. Das trifft vor allem jene Kinder, die davor schon Defizite hatten. Vor allem auf Kinder aus bildungsferneren Schichten. Kindern aus oftmals leider Familien mit niedrigen Einkommen. Genau für diese Kinder, glaube ich, braucht es im Sommer auch ein verstärktes Angebot. Genauso wie wir auch schon richtig gehört haben, die Kinder von Eltern die gezwungen waren de facto, ihre Urlaubstage alle aufzubreuchen. Es gab da auch eine sehr gute SORA-Umfrage vor Kurzem, dass ein Viertel aller Eltern angehend nicht genug Urlaubstage für die Kinderbetreuung haben und das 44 % sogar angeben, große Sorge zu haben, dass sie sich die externe Betreuung im Sommer nicht leisten können. Ich glaube, genau für diese steirischen Familien und Kinder brauchen wir Angebote, die darf man nicht im Regen stehen lassen. Ich freue mich sehr, dass da jetzt auch mehr Geld in die Hand genommen wird, um mehr Sommercamps und Co auch zu schaffen, aber die kosten halt alle doch eine Stange Geld. Wenn ich so 50 Euro pro Woche ausgeben muss und neun Wochen Ferien habe, dann summiert sich das schon ordentlich zusammen. Vor allem dann, wenn ich keinen Urlaubstag habe und natürlich auch die volle Zeit nutzen muss. Ich glaube, in Hinsicht auf die Kinder, die

Bildungsdefizite haben, müssen wir mehr machen. Die Summerschools, die wir jetzt auch seitens der Bundesregierung im Sommer anbieten wollen, die gehen ja nur auf diese drei Gruppen. Nämlich auf die Kinder mit Deutsch-Defiziten, Vier- bis Fünfjährige und das ist natürlich viel zu wenig, weil ich ja Defizite nicht nur in Deutsch und Co habe, sondern auch in Mathematik und in allen anderen Fächern. Ich glaube, dass man da einfach auch ein größeres Angebot schaffen muss, unabhängig jetzt von den Camps auch stärker in die Förderung reinzugehen im Sommer. Da gibt es unendlich Studien auch dazu, dass das ja auch wirklich effektiv etwas bringt, dass, wenn ich mich im Sommer hinsetze und auch mich mit einem Fach beschäftige, dass ich fast ein Fünftel der Zeit, die ich in der Schule bin, im Vergleich zu anderen Kindern, aufholen kann. Das ist eigentlich schon ordentlich, vor allem jetzt, wenn man denkt, dass sowieso sehr viele Kinder ja unendlich viel Zeit verlieren, die nur zwei Wochen in der Schule waren. Die Stadt Wien hat da z. B. gar kein schlechtes Angebot. Zwei bis drei Wochen diese Sommercamps zusammen mit Förderkursen, Freizeitangebote, Sport, kreative Aktivitäten und zwischendurch Fächer und Naturwissenschaften. Das halte ich für eine sehr gute Idee, vielleicht kann man in diese Richtung auch gehen. Oder man macht es wie Niederösterreich, die ja doch da eigentlich den fortschrittlichsten Weg von allen gegangen sind und wirklich zu den Kindergärten gesagt haben, schaut wie viele Kinder brauchen im Sommer eine Betreuung und wir werden dafür sorgen, dass dieser Kindergarten offen hat, und dass wir wirklich auch schauen, dass wir die Schließtage dort minimieren, de facto gegen Null fahren. Das ist doch einiges mehr als wir in der Steiermark gemacht haben, mit einem doch eher freundlichen Aufruf in Richtung so wie „bedenkt es doch bitte und haltet offen“. Da ist man schon ein bisschen stärker im Wort gewesen und hat auch, schau, meiner Meinung nach, auf die Eltern und Kinder geschaut. Dann ist noch angesprochen der Leitfaden jetzt für die Sommerlager. Kann ich das Lob nicht ganz verstehen und die Freude, dass der jetzt da ist, weil wenn man sich die Aussendung jetzt durchliest, und ich bin mir sicher, Sie haben auch viele E-Mails bekommen, dann scheint es doch ein bisschen für Verzweiflung zu sorgen bei den Anbietern. Ich möchte jetzt nur die Bundesjugendvertretung repräsentativ für alle einmal, von denen wir auch Beschwerden bekommen haben, zitieren. Sie schreiben in ihrer Aussendung heute: „Bundesjugendvertretung enttäuscht über Leitfaden für Sommerlager. Knapp vier Wochen vor Sommerferien noch immer offene Fragen. Der aktuelle Leitfaden enthält aber nichts dergleichen, also in Bezug auf klare Regelungen, sondern geht an der Realität der Jugendarbeit vorbei und die Zeit wird immer knapper“. Dann natürlich, wie auch schon ausgeführt, die Kritik der Abstandsregeln, die doch wieder ein bisschen willkürlich ist,

um es zu bezeichnen. Beim Essen null Meter Abstand wie in der Gastronomie. Bei normalen Freizeitangeboten oder Programm einen Meter Abstand. Beim Schlafen wiederum 1,5 Meter Abstand, bei sportlichen Aktivitäten zwei Meter Abstand, also das durchzuführen und dann auch noch nebenbei Pädagogisches auch mitzubringen, ist halt doch nicht das leichteste. Ich glaube, dass es da halt, so wie von den Anbietern auch gefordert, klare Regeln braucht und würde ich mich auch freuen, wenn Sie als Landesrätin vielleicht auch noch einmal beim Bund anklopfen und diese Kritik, die hier von vielen Anbietern kommt und auch der Bundesjugendvertretung kommt, auch noch einmal in Richtung Bundesregierung mitnehmen und das man da vielleicht noch Regeln findet, die näher an der tatsächlichen Realität von diesen Kindercamps sind bzw., die auch pädagogische Konzepte besser zulassen, unseren Kindern zuliebe. *(Beifall bei den NEOS – 20.19 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke Herr Abgeordneter, als Nächster zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Cornelia Schweiner.

LTAbg. Schweiner – SPÖ (20.19 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich glaube, jeder hier im Raum, der Kinder hat, die über 14, 15 sind, weiß wie sich das anfühlt, wenn man sich diese Sommerfrage nicht mehr stellen muss, sondern befreit in den Sommer geht, wenn sich Jugendliche bereits selbst organisieren können. Ich glaube, umso wichtiger, und wenn man das Gefühl kennt, ich darf das jetzt schon erleben, sich nicht mehr um die Sommergestaltung der Kinder Sorgen und Gedanken zu machen, dann ist es noch eine zweite Sorge, die die Eltern unterschiedlich trifft. Ich gebe es zu, ich war immer auch als Alleinerziehende in der Lage, meinem Sohn tolle Sommerangebote finanziell zu ermöglichen. Reitcamp, Sportcamp, Surfcamp, er konnte was auswählen. Aber ich bin hier ganz sicher in einer privilegierten Lage gewesen und ich gehöre zur Minderheit der Eltern, die einfach ganz frei aus diesen tollen Angeboten, das es steiermarkweit gibt, auswählen konnte und nicht zuerst auf den Preis und mich der Frage der Leistbarkeit stellen musste. Das halte ich ganz wesentlich auch fest, dass es wirklich oftmals an der Frage der Leistbarkeit scheitert und Familien sich dann in einem Jongliersystem mit anderen Familien durch den Sommer laborieren, wo man sagt: „Ich nehme deine Kinder, dann nimmst du meine Kinder, wo kann die Oma, wo kann die Nachbarin“, oder, und das macht mir am meisten Sorgen, dass ich das immer mehr höre, dass immer mehr Eltern ihre Kinder auch alleine zu Hause lassen. Auch

schon in jungen Jahren. Vier Stunden, fünf Stunden und der Betreuungscomputer oder das Handy, das Tablet oftmals als quasi Sicherheitsmaßnahme oder Beschäftigungsmaßnahme gesetzt wird. All das sind Dinge, die wir nicht wollen. Ich danke dir, Frau Landesrätin, für das, was du schon präsentiert hast. Es ist ganz sicher gut, wichtig, richtig diese Plattform, aber ich glaube, dass wir als allererstes auch politisch, und da bitte ich dich darum, den Familien ein Gefühl der Zuversicht und der Sicherheit geben müssen, dass ihre Kinder diesen Sommer sicher sind, wenn sie sie in Betreuung geben. Da bin ich auch bei dieser geäußerten Kritik, jetzt reden viel und auch unser Bundeskanzler, über den Hausverstand. Ja, aber in dem Leitfaden ist kein Hausverstand. Da sind unpraktikable Dinge, die meine Kolleginnen und Kollegen, Vorredner schon angeführt haben. Ich glaube, die Frau Familienministerin hat ja selbst auch Kinder. Wenn sie nachdenkt, wie ihre Kinder miteinander tun, dann wird sie wissen, dass es einfach nicht geht, dass die einen Meter Abstand halten, wenn sie miteinander spielen, wenn sie miteinander sind. Da denke ich mir, dass Familien Sicherheit zu geben, nämlich, wenn diese Kinder am Feriencamp der Kinderfreunde in Sekirn als Beispiel miteinander sind, dann sind die eine geschlossene Gruppe. Spätestens ab dem dritten Tag sind die wie in einem Haushalt lebend zu sehen, weil sie sowieso den ganzen Tag als geschlossene Gruppe miteinander zusammen sind. Spätestens da müsste man hergehen und sagen, natürlich können die frei und unbeschwert miteinander sein. Ich bitte wirklich, dieses frei und unbeschwert, darauf haben Kinder diesen Sommer noch mehr recht als sonst, frei und unbeschwert miteinander zu spielen. Das eine Beispiel, das ich noch bringen mag, dass einfach die Geschichte noch einmal ad absurdum führt, der in diesem Leitfaden ist, die Busregelung. Im Bus dürfen die Kinder nur mit Mundschutz und ein Kind pro Sitzreihe sitzen. Aber im Schulbus fahren sie übereinandersitzend seit zwei Wochen jeden Tag wieder in die Schule. Das sind Dinge, ich glaube, da ist Luft nach oben, ich glaube, du hast da auch sicher einen guten Draht nach Wien das auch gut anzubringen. Ich möchte da überhaupt nicht polemisch sein, aber ich glaube, wir brauchen einen Leitfaden, mit dem die Einrichtungen können und wo man dann auch gut den Familien sagen kann, es gibt Klarheit, es gibt Sicherheit und es ist gut, richtig und wichtig, wenn sie ihren Kindern einen Sommer mit anderen Kindern ermöglichen und die Angebote nutzen. Ich möchte mit dem Appell, den du auch ausgesprochen hast, Frau Landesrätin, anschließen, den Appell an die Gemeinden zu richten. Die sind einfach, wie du ja selbst weißt, wichtige Partner. Natürlich ist die Gemeinde auch ein Ort, wo sich Familien auch sicher fühlen. Wenn die Gemeinde Angebote setzt, dann sind die oft sehr nahe am Wohnort, nahe am Lebensort der Familie. Das traut man sich

vielleicht in einem ersten Schritt leichter als ein Kind auf ein Ferienlager in eine Hütte zu schicken, wo ich gar nicht weiß, wo das ist. Deswegen möchte ich mich auch diesem Appell anschließen, allen Verantwortungsträger und -trägerinnen in den Gemeinden, ich weiß, die finanzielle Situation ist für viele derzeit sehr angespannt und es fehlt an der Zukunftsperspektive oftmals, aber ich bitte trotz dieser Angespanntheit alle Kräfte und Möglichkeiten zu bündeln, um vielen steirischen Kindern einen Sommer mit Spaß und Freizeit zu ermöglichen. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.25 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Karelly.

LTabg. Karelly – ÖVP (20.25 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, liebe Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Steirerinnen und Steirer, und ich glaube, auch liebe Abgeordnete aus dem Europäischen Parlament, die unter uns sind, im Zuhörerraum!

Ich möchte als allererstes, liebe Frau Landesrätin, dir ein herzliches Dankeschön sagen, denn was du gemeinsam mit dem Stadtrat Kurt Hohensinner, der in Graz verantwortlich ist, auf die Beine gestellt hast mit deinem Team, mit deinen MitarbeiterInnen, ist beispielgebend. Es ist ein großes, ein vielfältiges, ein niederschwelliges Angebot, wie wir es noch hatten in der Steiermark. Es ist auch wirklich ein Fortschritt und wirklich abgestimmt auf unsere Familien. *(Beifall bei der ÖVP)* Wie so oft kann aus der Krise auch eine Chance werden. Ich glaube, wir haben sie gerade im Bereich der Sommer- und Ferienbetreuung wirklich genutzt, um die Kräfte zu bündeln, um ein umfassendes Unterstützungspaket auf die Beine zu stellen. Wir wissen um die Sorgen und Nöte der Eltern jetzt über die Sommermonate, wenn der Urlaub schon verbraucht ist. Auch wir Gemeinden, liebe Cornelia, haben Mut und Zuversicht und wir wissen auch, wo wir anpacken müssen. Wir wissen, dass wir den Eltern unter die Arme greifen müssen. Wir haben Bedarfserhebungen schon im Februar, März vor Corona durchgeführt. Selbstverständlich passen diese Bedarfserhebungen mit dem jetzigen Bedarf nicht mehr überein. Deshalb haben wir sofort, nachdem der Aufruf auch von deinem Ressort gekommen ist, wieder eine Bedarfserhebung durchgeführt, die adaptiert und wir werden flexibel und Elterngerecht und Kindgerecht auf die Wünsche eingehen. *(Beifall bei der ÖVP)* Viele Kinderbetreuungseinrichtungen werden über den Sommer offenhalten. Wir werden versuchen, ein gutes Angebot zu bieten, unabhängig davon, wie viele Kinder angemeldet sind. Wir lassen wirklich kein Kind zurück. Viele Eltern wissen noch nicht aufgrund von

Kurzarbeit, ob sie im August vielleicht noch eine Betreuung brauchen, ob sie in die Vollzeit wieder zurückkehren können, wie sie die Betreuung organisieren können, da sind sehr viele Unsicherheiten, auch bei den Eltern vorhanden und deshalb nehmen wir nicht den Status quo der jetzigen Bedarfsmeldung, sondern haben den Eltern auch mitgeteilt, das kann auch flexibel gestaltet werden. Wir sind da, wir arbeiten diesen Sommer durch, wir sind für euch da. *(Beifall bei der ÖVP)* Dieses umfassende Angebot können wir nur schaffen und bewerkstelligen, weil wir zusammenhalten. Zusammenhalten und aufeinander schauen ist steirisch und das beweisen wir auch in der Ferien- und Sommerbetreuung. *(Beifall bei der ÖVP)* Das spiegelt sich nicht nur in den Angeboten der Kinderbetreuungseinrichtungen wider, sondern viele private Träger sind da mit an Bord. Die Kinderfreunde sind heute schon genannt worden. Private Träger wie WIKI, auch die Pfadfinder, die mitarbeiten, Angebote der Kirchen, der Pfarren der Diözese, die miteingebunden sind, aber auch die Sportvereine. Viele bieten im Sommer wirklich unentgeltlich oder nur gegen geringes Entgelt Kurse an. Sie eröffnen den Kindern Möglichkeiten Sportarten kennenzulernen und an solchen Kursen und Veranstaltungen teilzunehmen und das wirklich wohnortnah, direkt bei uns. Wir wollen ja auch unsere Einrichtungen den Kindern zeigen. Ich stelle immer wieder fest, wir haben tolle Angebote, aber sie werden wenig von den eigenen Familien im Ort oft genutzt und sind weitgehend manchmal sogar unbekannt. Das wollen wir forcieren, eine wohnortnahe, wirklich kindergerechte gute Betreuung sicherstellen, die Spaß und Befreiung auch bietet, wie du gesagt hast, Cornelia. Die Kinder sollen eine wirklich lustige, unbeschwerte Zeit erleben, schöne Ferien haben. Das wollen wir gemeinsam gewährleisten. *(Beifall bei der ÖVP)* Dazu gibt es viele Angebote auch in der Region. Die Frau Landesrätin hat es auch angesprochen, man kann sie über die Plattform finden. Ich kann aus unserer Region sprechen, Joglland Waldheimat bietet schon seit Jahren einen Ferienpass für Ferienspaß an und wir haben uns auch heuer wieder bemüht, diese Angebote zu bündeln und besser bekanntzumachen und die Kinder auch einzuladen. Das sind alles Gratisangebote der Gemeinden in der Region und diese sollen forciert und genutzt werden. Oft geht es auch darum, dass die Eltern das gar nicht wissen oder diese Angebote wenig Bekanntheit haben. Da gilt es zu forcieren und diese Angebote und diese Betreuungsmöglichkeiten auch unter das Volk zu bringen. *(Beifall bei der ÖVP)* Die Kinderferienaktivwochen, die du angesprochen hast, die oft für Alleinerzieher oder Geringverdiener nicht leistbar sind, werden heuer besonders vom Land Steiermark unterstützt und ich möchte auch auf die vielfältigen Angebote der Sozialversicherungsträger verweisen. Gerade die SVS bietet immer Kindergesundheitswochen an mit

unterschiedlichsten Schwerpunkten. Auch da stelle ich oft fest, dass sie nicht in dem Ausmaß genutzt werden, wie sie genutzt werden könnten. Es gibt unterschiedliche Schwerpunkte, auch eine schulische Förderung, weil der Kollege Swatek von den NEOS das angesprochen hat, mit Lernbetreuung, mit Legastheniebetreuung, mit Förderung von Kindern, die mathematische Schwächen haben. Also da gibt es wirklich ein vielfältiges reiches Angebot, dass man auch heuer nutzen kann. Ich bin überzeugt davon, dass aufgrund der bestehenden Richtlinien, wir alle sind vielleicht nicht so glücklich mit diesem Leitfaden, aber ich glaube, die Sozialversicherungsträger werden gut damit umgehen können und werden den Richtlinien gemäß auch dieses Angebot heuer anbieten und forcieren. Mir bleibt nur noch einen schönen Sommer für unsere Kinder zu wünschen. Alle die Betreuung brauchen, werden sie auch bekommen, wir werden das sicherstellen, dass ist kein leeres Versprechen. Wir reden nicht nur darüber, wir tun es. Das letzte Angebot sozusagen in den Ferien, die letzten zwei Wochen, werden durch die Sommerschule ergänzt. Eine komplett neue Einführung, die sehr begrüßenswert ist, denn da nehmen wir auch die Kinder mit, die jetzt vielleicht ein bisschen untergegangen sind, oder den Faden verloren haben. Gerade Kinder, die außerordentliche Schülerinnen und Schüler sind, die mangelnde Deutschkenntnisse haben. Gerade im Bereich der Integration ist das ein ganz, ganz wichtiges Angebot und das gilt für alle Volksschulkinder, NMS und AHS-Unterstufenkinder. Gerade diesen Aufholbedarf wollen wir damit entgegenkommen und diese Kinder fördern, unter Einbeziehung auch der Eltern, um darauf hinzuweisen, wie wichtig die deutsche Sprache ist, wie wichtig die Kenntnisse der Deutschen Sprache sind, um dem Unterricht auch folgen zu können. Aber es ist eben nicht nur integrativ, sondern dieses Angebot sehe ich, wie ich da lese, steht allen Kindern offen, die Aufholbedarf haben, die Aufholbedarf aufweisen, wo dann Lehrer, die Leiterin, der Leiter der Schule bestätigen kann, dass dieses Angebot wünschenswert wäre und man muss es auch den Eltern und den Kindern nahebringen, dass es auch in Anspruch genommen wird. Es gibt einen Sondertopf für Nachmittagsbetreuung, auch diese 14 Tage vor Schulbeginn, die wirklich intensiv genutzt werden können, um sich auf die Schule vorzubereiten, können wir als Gemeinden besser organisieren, in dem wir auch ein Nachmittagsbetreuungsangebot bereitstellen können. In diesem Sinne wirklich ein Dankeschön, liebe Juliane, du hast uns da wirklich toll unterstützt. Ihr habt da tolle Möglichkeiten geschaffen, auch für unsere Gemeinden. Ich bin immer optimistisch und zuversichtlich. Wir dürfen jetzt nicht Trübsal blasen. Wir werden es gemeinsam packen, aufeinander schauen, auf steirisch „so gemmas an“. Danke schön *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.33 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke Frau Abgeordnete für Ihre durchaus beherzte Rede.

Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 499/3 (TOP 11), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der ÖVP, SPÖ und FPÖ mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 507/3 (TOP 12), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der ÖVP und SPÖ mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zum letzten Tagesordnungspunkt, Tagesordnungspunkt

13. Bericht des Ausschusses für Europa, Einl.Zahl 506/2, betreffend Bericht der Steiermärkischen Landesregierung an den Landtag Steiermark über „Entwicklungen in der Europäischen Union“ betreffend das zweite Halbjahr 2019 gemäß Art. 41 Abs. 12 L-VG zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 506/1.

Bei diesem Tagesordnungspunkt steht den Mitgliedern des Europäischen Parlamentes gemäß § 14 Abs. 8 Geschäftsordnung Landtag das Rederecht zu.

Zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Nitsche.

LTAbg. Nitsche, MBA – Grüne (20.34 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Frau Landesrätin, werte Kollegen und Kolleginnen und liebe ZuschauerInnen auch aus dem Europaparlament!

Zum Europabericht und zur Rede der Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen möchte ich mich zwei Themen widmen. Und zwar erstens, den Bemühungen, den Westbalkan in den EU-Raum zu integrieren und zweitens, der Arbeit- und Sozialpolitik. Ich beginne mit dem Westbalkan. Ursula von der Leyen hat in ihrer Rede die europäische Perspektive des wesentlichen Balkans bekräftigt mit dem Hinweis, dass wir uns auf dem gleichen Kontinent befinden, die dieselbe Geschichte und Kultur haben. Das trifft auf Grund der geopolitischen

Lage im besonderen Maße auf die Steiermark zu. In diesem Zusammenhang ist es sehr erfreulich, dass die Steiermark die Länderverantwortlichkeit für zwei Dossiers des Jahresarbeitsprogrammes der Europäischen Kommission übernommen hat und zwar für die Stärkung des Beitrittsprozesses eine glaubwürdige EU-Perspektive für die westlichen Balkanstaaten und das zweite Dossier die östliche Partnerschaft nach 2020. Wir haben dazu auch eine schriftliche Anfrage eingebracht. Für viele klingt der Westbalkan sehr weit weg. In Wirklichkeit sind uns die Länder sehr nahe und in weniger als zwei Stunden zu erreichen. In Serbien, Bosnien und Herzegowina, Nordmazedonien, Montenegro, Albanien und Kosovo nimmt Österreich historische aber auch wirtschaftlich eine wichtige Rolle ein. Es gibt also bereits viel, wo wir aufbauen können. Aus der beruflichen Praxis weiß ich, ich bin seit über 20 Jahren in der Hochschulentwicklung in Südost- und Osteuropa tätig, spielt auch neben den Wirtschaftskooperationen der universitäre Austausch eine wichtige Rolle, denn die Länder des Westbalkans sind Teil des europäischen Hochschul- und Forschungsraums und es gibt einen regen wirtschaftlichen, Wissens- und Technologietransfer zwischen den Unis und den Fachhochschulen der Steiermark. Ich weiß, Sie sind alle schon ein bisschen müde, aber es ist sehr schwierig zu reden, wenn nebenher so viel Gespräche sind. Es geht dann auch schneller. Insofern freut mich ganz besonders, dass sich die Steiermark in eine aktive Nachbarschaftspolitik mit den Ländern des Westbalkans widmet und ich sehe da die Steiermark tatsächlich in der Verantwortung, eine besondere Rolle einzunehmen, eine aktive Rolle innerhalb Österreich und der EU hinsichtlich der EU-Perspektive der Westbalkanstaaten.

Jetzt komme ich zu meinem zweiten Punkt aus dem Bereich Arbeits- und Sozialpolitik, konkret zum Arbeitslosengeld und der Arbeitslosenrückversicherung. Hier spricht Frau von der Leyen von einer – Zitat: „Wirtschaft, deren Rechnung für die Menschen aufgeht. Wobei es neben einem gerechten Mindestlohn auch darum geht, diejenigen zu unterstützen, welche aufgrund von externen Ereignissen, die sich auf unsere Wirtschaft auswirken ihren Arbeitsplatz verlieren“. Sie hat das 2019 gesagt, aber so aktuell wie heute war das wohl schon lange nicht mehr. Dazu soll es eine europäische Arbeitslosenrückversicherung erarbeitet werden, und zwar ist das ein Fonds, der sich aus den Mitteln der Mitgliedsländern speist, und zwar zu Zeiten sinkender Arbeitslosigkeit und eine Rückversicherung für die nationalen Arbeitslosenversicherungen bei steigender Arbeitslosigkeit ist. Wobei es darum geht? Die Differenz zwischen dem Arbeitslosengeld und dem früheren Einkommen zu verringern. Insofern steht die Höhe der Nettoersatzrate in Österreich im konkreten Zusammenhang mit

dieser Arbeitslosenrückversicherung, wobei der Differenzbetrag im Fall von Österreich besonders hoch wäre, entspricht das Arbeitslosengeld ohne Ergänzungsbetrag und Familienzuschlag nur 55 % des letztjährigen Nettoeinkommens. Man kann sich vorstellen, was das bedeutet. In meiner vorangegangenen Rede habe ich davon erzählt, wie viele Leute von ihrem Gehalt schon so nicht leben können, insofern sind 55 % des letztjährigen Nettoeinkommens ein sehr geringer Betrag. Insofern ist es ein sehr relevantes und gutes Projekt von Kommissionspräsidenten von der Leyen. Besser, wäre es allerdings noch in Österreich, die wirklich niedrige Nettoersatzrate bei Arbeitslosigkeit, die liegt sogar unter dem OECD-Durchschnitt, von 63 %, zu erhöhen, um Einkommensverluste zu verringern und das Arbeitslosengeld armutsfest zu machen. (*LTabg. Schwarz: „Unverständlicher Zwischenruf.“*) ah, (*LTabg. Schwarz: „Das war ein Zwischenruf.“*) Ja eh, passt schon. Ich habe jetzt nur überlegt, ob ich gleich darauf eingehen soll. Es ist nämlich so, dass – das war so ein bisschen etwas Interaktives zwischenzeitlich zur Auflockerung. Zirka ein Viertel der Arbeitslosenbezieher und -bezieherinnen sind von Armut bedroht und wenn jetzt dann die Langzeitarbeitslosigkeit, und auch Frau Landesrätin Kampus hat davon heute schon geredet, 2020, 21, 22 ansteigt, ist die Zunahme an Armut, eine dramatische Zunahme an Armut zu erwarten. Insofern ist eben diese Erhöhung dieses Arbeitslosengeldes ein wirklich wichtiges Anliegen und man sieht auch, dass sich tatsächlich im Nationalrat, wie der Hannes gesagt hat, einige Fraktionen um die Erhöhung des Arbeitslosengeldes bemühen und es gab auch im Landtag einen Vorstoß in diese Richtung. Es bewegt sich da auch einiges und ich war irgendwie auch vor dem heutigen Tag sehr zuversichtlich, dass wir da tatsächlich zu einem gemeinsamen Länderbeschluss kommen könnten, weil inzwischen sind es so viele Leute, die dahinterstehen. Auch heute habe ich gelesen, Landeshauptmann Stelzer, Kaiser, es ist Leichtfried – ich würde mich wirklich freuen, wenn sich die Kolleginnen und Kollegen aus der ÖVP und SPÖ einen Ruck geben könnten, dass wir wirklich einen gemeinsamen Länderbeschluss in dieser Sache, zu einem gemeinsamen Länderbeschluss kommen könnten, (*LTabg. Zenz: „Die Länder können das nicht beschließen.“*) um eben einen Druck in Richtung Wien aufzubauen. Bitte? (*LTabg. Zenz: „Die Länder können das nicht beschließen.“*) Naja, wir können doch in Wien (*Zweite Präsidentin LTabg. Kolar: „Unverständlicher Zwischenruf.“*) das tun wir ja auch, das tun wir auch. Ich meine, es ist eben so, es gibt ja immer noch die Möglichkeit, ich lese den Antrag, unseren Entschließungsantrag vor, dem könnt ihr immer noch zustimmen.

Gut, also unser Entschließungsantrag lautet also:

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Landtag bekennt sich zur Erhöhung der Nettoersatzrate in der Arbeitslosenversicherung von 55% auf 70%.
2. Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, dem Nationalrat einen Gesetzesentwurf vorzulegen, mit dem die Nettoersatzrate in der Arbeitslosenversicherung von 55% auf 70% angehoben wird.

Ich ersuche um Annahme. (*Beifall bei den Grünen – 20.42 Uhr*)

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Kerschler

LTAbg. Mag. Kerschler – SPÖ (20.42 Uhr): Herzlichen Dank, sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Abgeordnete aus dem Europäischen Parlament, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Zum Europabericht, das zweite Halbjahr 2019 werde ich nicht so viel Input liefern, weil ja die Kolleginnen aus dem Europäischen Parlament da sind und ich mich sehr freue auf ihren Input. Ein paar Worte noch dazu, ich habe mich sehr gefreut, dass er wieder so umfassend ist und so umfassend über das zweite Halbjahr, für einen Halbjahresbericht, ist er ja wirklich sehr umfassend. Natürlich stimmen wir sehr, sehr vielen Punkten zu, auch aus der Rede und können mit sehr, sehr vielen Zielen übereinstimmen und zustimmen. Besonders wichtig, das haben auch die letzten Monate gezeigt, wird natürlich die gemeinsame Zusammenarbeit sein, besonders, wenn es so große Herausforderungen sind, wie es die letzten Monate gezeigt haben. Im Gesundheitsbereich, im arbeitsmarktpolitischen Bereich und da wird noch vieles mehr auf uns zukommen. Da werden noch andere Anforderungen zu leisten sein. Das gemeinsame Bekenntnis allein wird nicht reichen. Da werden wir uns alle zusammen noch mehr zusammenreißen müssen und die Zusammenarbeit in der Europäischen Union wird sicher eine intensivere und neu auf die Beine gestellt werden müssen. Das ist auch meine persönliche Meinung, denn ein Virus kennt keine Grenze, aber auch andere Herausforderungen, die wir in diesen Zeiten gesehen haben, Erdbeben, wo Atomkraftwerke gefährdet sind, etc. Diese ganzen Herausforderungen kennen keine Staatsgrenzen. Zum Entschließungsantrag der Grünen. Ja, das Arbeitslosengeld, diese große Herausforderung, vor der wir jetzt stehen, wir haben es ja in der letzten Sitzung schon besprochen, das Arbeitslosengeld wird im Österreichischen Nationalrat beschlossen, dort gehört es auch hin.

Wir stehen zu den Verhandlungen der Sozialpartner, wir stehen sehr dahinter. Sie haben es schon angesprochen, es ist in den letzten Tagen sehr viel weitergegangen. Alles was da weitergeht, wird von uns sehr begrüßt. Natürlich in alle Richtungen, ein Teil war die Kurzarbeit, aber natürlich auch alles in monetärer Hinsicht wird von uns begrüßt und wenn es im Nationalrat landet, dann hoffen wir natürlich auch auf gute Beschlüsse.

Wir bringen folgenden Unselbstständigen Entschließungsantrag ein:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, die laufenden Gespräche mit den Sozialpartnern, zur bestmöglichen Stabilisierung des Arbeitsmarktes, zielstrebig fortzuführen und die erarbeiteten Maßnahmen zur Umsetzung zu bringen.

Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.45 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke Frau Abgeordnete. Als Nächster zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete zum Europäischen Parlament, Frau Dr. Bettina Vollath.

Abgeordnete zum Europäischen Parlament Mag. Dr. Vollath – SPÖ (20.46 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, ehemalige Kolleginnen und Kollegen vom Landtag Steiermark, liebe ZuhörerInnen!

Ich freue mich natürlich ganz besonders, dass ich heute in diesem vertrauten Kreis ein paar Worte zum Thema Europa sprechen darf, auch wenn natürlich der Berichtszeitraum einer ist, in der die Welt noch eine andere war. Ich würde mich natürlich noch mehr freuen hier reden zu dürfen, wenn wir erfreulicherer debattieren könnten, als wir es tun müssen. Die Welt steht mittlerweile buchstäblich Kopf. Wir stehen vor den größten wirtschaftlichen, sozialen, gesellschaftspolitischen und umweltpolitischen Herausforderungen seit der Nachkriegszeit. Aber alle, die mich kennen, wissen, dass bei mir das Glas trotzdem immer halb voll bleibt. Daher beginne ich mit der guten Nachricht. Wir haben als EU, als Gemeinschaft die Werkzeuge in der Hand, um Europa wiederaufzubauen und stark aus dieser Krise hervorzukommen. Jetzt geht es allerdings darum, diese Werkzeuge auch tatsächlich einzusetzen. Mir persönlich ist dieser Begriff „Krise als Chance“ ein wenig zu glatt und ein wenig zu poliert. So einfach ist es nicht. Aber, Tatsache ist, dass Krisen wie diese immer das Potenzial zu einer gesellschaftspolitischen Veränderung in sich tragen. Genau dieses Potenzial gilt es jetzt zu definieren und zu nutzen. Damit uns das aber gelingen kann, müssen wir alle mitziehen. Da reicht es nicht, wenn die EU-Kommission etwas macht, sondern wir

alle gemeinsam auf allen Ebenen. Wir können die notwendige Wende in unserem Gesellschaftskonzept vorantreiben und als Gesetzgeber aktiv gestalten. Im Landtag genauso wie im Nationalrat und im Europäischen Parlament. Viele Menschen haben im Laufe dieser Krise wieder mehr Solidarität gelebt, mehr Hilfe für die Nachbarschaft gelebt, Zusammenhalt demonstriert und zelebriert. Genauso brauchen wir jetzt Solidarität und Hilfe für besonders betroffene EU-Mitgliedstaaten und unsere Gemeinschaft als gesamtes. Der Europäische Wiederaufbaufonds, der jetzt als Vorschlag der Kommission auf den Tisch gelegt wurde, bietet eine historische Chance. Und zwar, besonders im Zusammenhang mit den großen Herausforderungen, vor denen wir ja insgesamt stehen und die durch die Corona-Krise nicht einfach verschwunden sind. Digitalisierung, Flucht, Klimawandel, Migration. Erstmals würden die EU-Mitgliedstaaten gemeinsam Geld aufnehmen. Aber nicht, um alte Schulden abzubezahlen, sondern für unverzichtbare Zukunftsinvestments. *(Beifall bei der SPÖ, ÖVP und Grüne)* Das Steuerneinheben, natürlich mit Steuern, sprich lenken zu tun hat, brauche ich in diesem Hohen Haus nicht extra zu erwähnen. Deswegen, warum jetzt nicht das eine mit dem anderen verbinden. Wir müssen doch einfach endlich die CO₂-Emissionen in den Griff bekommen, wegen dem Klimawandel. Wir müssen doch endlich die großen Digitalkonzerne dazu bewegen, dass sie die immensen Gewinne, die sie in Europa machen, auch gerecht in den Europäischen Ländern versteuern. Wir müssen es doch endlich schaffen, die auch nach 2008 noch immer von der Realwirtschaft losgekoppelte Finanzwirtschaft wieder zu ihrer ursprünglichen Daseinsberechtigung zurückbringen, sodass sie nicht einigen wenigen dabei hilft, unermesslich reich zu werden, sondern, dass sie eben einfach die Realwirtschaft, die unsere Arbeitsplätze sichert, finanziert. All diese notwendigen Steuerungsmaßnahmen sind bisher an der fehlenden Einigkeit der Mitgliedstaaten gescheitert. Weil immer wieder einzelne vermeintliche Vorteile für sich selber gesehen haben. Und zwar, entweder innenpolitischer Natur aufgrund billigen Stimmenfangs mit politischen Äußerung gegen die EU, oder pekuniärer Natur und zwar aufgrund spezieller Vereinbarungen mit großen Konzernen, die über billige Steuern in einem Staat, in anderen Staaten steuerfrei belangen konnten. Auf diese Weise lässt Europa unermesslich viel Geld liegen. Und zwar kein Geld, dass die für uns so unverzichtbaren kleinen, mittleren und auch etwas größeren Unternehmungen treffen würde, aber es ist genau das Geld, das wir brauchen, um den Wiederstart nach Corona und die notwendigen Zukunftsinvestments zu tätigen. Gleichzeitig würden wir die notwendige Steuerung erreichen, um die großen angesprochenen Themen endlich zu lösen. Natürlich liegt der Teufel immer im Detail. Das weiß auch die Europäische Kommission. Aus diesem Grund

sind die Geldaufnahmen so geplant, dass die Rückzahlung erst 2028 beginnen soll. Zum einen, damit die ganzen Budgets und Finanzrahmen nicht gerade jetzt über die Gebühr weiterbelastet werden und, ich glaube, das ist noch wichtiger, zum anderen um den Zeitrahmen zu schaffen, um all diese Themen endlich in einer zukunftsorientierten Debatte zu lösen, die wir ja ohnehin lösen müssten und eigentlich schon längst gelöst haben sollten, die immer wieder von einzelnen Mitgliedsstaaten blockiert werden. Auch hier die gute Nachricht: Ökologische und soziale Fragen stehen einander nicht entgegen. *(Beifall bei der SPÖ)* Sie sind untrennbar miteinander verbunden. In diesem Kontext ist es sicher verständlich, dass es mich zutiefst schmerzt, dass ausgerechnet die Regierung meines Heimatlandes die Zeichen der Zeit nicht erkennt und den in meinen Augen völlig weitsichtbefreiten Weg einschlägt, die Kosten dieses Wiederaufbauplanes einfach durch zu dividieren und rechnerisch den nationalen Budgets der nächsten Jahre aufzuschlagen. Das ist nicht nur inhaltlich falsch, sondern es heißt zusätzlich, nicht an eine gute europäische Zukunft zu glauben und auch nicht daran zu glauben, dass wir den notwendigen Systemwechsel tatsächlich schaffen können, wenn wir nur jetzt die richtigen Entscheidungen treffen würden. *(Beifall bei der SPÖ)* Die EU-Mitgliedstaaten, die sich jetzt am meisten vor höheren Beiträgen fürchten, haben es eigentlich selbst in der Hand, denn wenn sie endlich damit aufhören würden, sich gegen Reformen und gegen neue EU-Eigenmittel zu stemmen, dann wird der Betrag, der die nationalen Budgets in den kommenden Jahren für den Wiederaufbau und den notwendigen Wandel aufwenden müssen, wesentlich geringer ausfallen. Auf den Punkt gebracht, dass Krisenbewältigungsprogramm hat die Chance Europa insgesamt sozialer, gerechter, krisenfester und klimaneutral zu machen. Wichtig ist, keine der politischen Herausforderungen darf gegen andere ausgespielt werden. Damit komme ich zur europäischen Asylpolitik. Wir brauchen endlich ein gemeinsames europäisches Asylsystem mit einheitlichen Verfahren, einer fairen Kostenverteilung und mit standardisierten Leistungen. Es muss egal sein, in welches Land jemand kommt, er muss überall gleichbehandelt werden. *(Beifall bei der SPÖ)* Die Länder an den EU-Außengrenzen dürfen nicht länger allein gelassen werden. Sie brauchen die Solidarität von uns Mitgliedstaaten. Weil zwar allen, die nach Europa kommen, ein faires Verfahren auf rechtsstaatlicher Basis und auf Basis der Menschenrechte zusteht, aber am Ende eines solchen Verfahrens nicht alle hierbleiben werden können, weil viele die Voraussetzungen nicht erfüllen, sind auch stärkere Anstrengungen bei der Aushandlung von Rückführungsabkommen notwendig. Ein drittes Thema möchte ich ansprechen, das mir sehr am Herzen liegt. Die Europäische Union ist eine

Rechte- und Wertegemeinschaft. Wir bauen auf dem Fundament der Rechtsstaatlichkeit auf. Leider haben einige Regierungschefs zuletzt die Krise genutzt, Grundrechte abzubauen und die europäischen Werte auszuhöhlen. Allerdings, und das ist wichtig, dieser systematische Abbau von Demokratie in Europa ist nicht erst seit Corona ein Problem, sondern wir beobachten das schon seit mehreren Jahren. Das gefährdet unsere Union als gesamtes. *(Beifall bei der SPÖ)* Aber, auch hier gäbe es einen Erfolg versprechenden Weg. Nutzen wir doch endlich den eigentlich immer wirkungsvollen Geldhebel. Binden wir doch endlich die Vergabe von EU-Geldern an die Einhaltung von Rechtsstaatlichkeit. Dass hier positive Schritte möglich sind zeigt, dass die Kommission genau diesen Vorschlag des Europaparlamentes in den mehrjährigen Finanzrahmen jetzt aufgenommen hat. Das ist nicht das Einzige, was Hoffnung macht, es gibt noch Vieles im Arbeitsprogramm der Kommission. Dass, was wesentlich ist, und damit komme ich zum Schluss, es blinkt, wir müssen in Europa die Weichen endlich Richtung Zusammenhalt stellen. Wir können einen guten Weg nicht gespalten gehen und wir können ihn nicht gegeneinander gehen und wir können ihn nicht allein gehen. Das ist mein letzter Satz. So wie sich eine Gesellschaft daran messen lassen muss, wie sie mit ihren schwächsten umgeht, genauso wird sich zukünftig auch unsere Union daran messen lassen müssen, wie sie in Krisen- und Umbruchszeiten mit den am stärksten betroffenen Mitgliedsstaaten umgeht. Daher bin ich nach wie vor davon überzeugt, wir müssen so viel Menschen wie möglich davon überzeugen. Gerade jetzt brauchen wir mehr Europa und nicht weniger. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP - 20.57 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, als Nächster zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete zum Europäischen Parlament, Frau Simone Schmiedtbauer.

Abgeordnete zum Europäischen Parlament Schmiedtbauer – ÖVP (20.57 Uhr):

Geschätzter Präsident, werter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Auch ich möchte mich recht herzlich bedanken, dass ich heute ein wenig von meinen Ausschüssen, meiner Arbeit im Europäischen Parlament berichten darf. Ja, die Welt ist nicht mehr so, wie wir sie gekannt haben. Das ist ein Faktum und wenn ich mich daran zurückerinnere, Anfang Jänner, als die ersten Berichte von China in den Medien gebracht wurden, haben sich ganz sicher viele Menschen gedacht, ja, weit, weit weg. Innerhalb von Wochen hat sich dieses Bild geändert und nichts ist mehr so wie es war. Was hat sich aber geändert und war, meiner Meinung nach, auch dringend notwendig? Der Blick, unser Blick

auf die Gesundheit und auf unseren Selbstversorgungsgrad. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, erinnern wir uns bitte gemeinsam zurück an die leergeräumten Regale, das Toilettenpapier möchte ich nur ansprechen und davon konnten wir uns ja ganz sicherlich nicht ernähren. Selbstversorgung in diesem Grad ist in Europa keine Selbstverständlichkeit. Wir können uns glücklich schätzen und müssen eigentlich tagtäglich dankbar sein, für die Gaben, die unseren Tisch decken. Auch die Europäische Union ist nicht mehr dieselbe. Die Krise hat bewiesen, dass auch die Union schnell reagieren kann, wenn Not gegeben ist, dass Flexibilität durchaus möglich ist, wenn es die Umstände erfordern. Man muss auch selbstkritisch anmerken, gewisse Hilfen hätten schneller erfolgen können und auch müssen. Aber vergessen wir eines nicht, liebe Kolleginnen und Kollegen, in der Politik sind Menschen am Arbeiten. Menschen, die auch mit einer Situation konfrontiert waren, wie es sie noch nicht gegeben hat. Menschen, die Verantwortung tragen, möchten auch keinen Fehler machen, wenn es um das Leben von Mitmenschen geht. Besonders im Bereich der regionalen Entwicklung, einer meiner Herzensausschüsse, wurde entschlossen gehandelt. Wir haben es geschafft, durch maximale Flexibilisierungsmaßnahmen und die Ausschöpfung aller Obergrenzen 54 Milliarden Euro an Struktur Gelder in die Regionen zu bringen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Es war eine sehr weise Entscheidung der Kommission, die Gelder der Strukturmittel zu verwenden. Warum? Weil das Geld dort ankommt, wo es wirklich gebraucht wird, bei den Bürgerinnen und bei den Bürgern, also in unseren Gemeinden in den ländlichen Regionen, dort wird es wirklich gebraucht. Wie manche wissen, als ehemalige Bürgermeisterin weiß ich, so wie viele von Ihnen auch, was unsere Bürgermeisterinnen und Bürgermeister tagtäglich in den Kommunen leisten. Dass alles funktioniert nur mit Leidenschaft, harter Arbeit, mit Fleiß und, ja, mit einem Gespür für die Menschen. Deshalb bin ich sehr, sehr froh, dass dieses Geld wirklich angekommen ist. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Das Arbeitsprogramm der EU-Kommission, was sind die übergeordneten Ziele? Eine nachhaltige, lebenswerte und auch liebenswerte Union zu schaffen. Die Digitalisierung voranzutreiben. Jetzt mit Videokonferenzen haben wir alle gesehen, wie notwendig das ist. Die Wirtschaft auf die Bedürfnisse des Menschen anzupassen. Die Rechtsstaatlichkeit natürlich zu schützen, Europas Rolle in der Welt zu stärken, mehr als an der Zeit. Natürlich auch den Begriff Demokratie mit neuen Leben zu erfüllen. Das Flaggschiff unserer Arbeit ist ganz eindeutig der europäische Green Deal. Das Ziel Europa zum ersten klimaneutralen Kontinent zu machen und das mit 2050 ist sehr ambitioniert, durchaus notwendig und im Großen und Ganzen begrüße ich den Green Deal auch, denn es ist zum Wohlergehen unserer zukünftigen

Generationen. Wir müssen den Anspruch an uns selbst haben, einen lebenswerten Planeten für die Nächsten zu hinterlassen. Das sehe ich als große Aufgabe. Doch nicht alle Punkte, und das erlauben Sie mir bitte anzusprechen, sind hilfreich. Besonders, wenn ich an die Land- und Forstwirtschaft denke. Fest steht, natürlich wird die Land- und Forstwirtschaft einen Beitrag auch leisten müssen. Der Weg zur Klimaneutralität kann aber nur partnerschaftlich und Hand-in-Hand funktionieren. Er kann nur gemeinsam begangen werden. Es braucht entsprechende Rahmenbedingungen. Es braucht Stabilität, Planbarkeit und es braucht bitte praxistaugliche Maßnahmen für die tagtägliche Arbeit. Die Corona-Krise hat uns deutlich gemacht, dass Sicherheit, nämlich Lebensmittelversorgungssicherheit, ein leicht und schnell ausgesprochenes Wort, ein unschätzbar hohes Gut ist. Unsere heimischen und die europäischen Landwirte, liebe Kolleginnen und Kollegen, produzieren tagtäglich qualitativ hochwertigste Lebensmittel, (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) helfen Ressourcen schonend mit ihrem Grund und Boden CO₂ zu speichern, pflegen unsere Kulturlandschaft, denken wir an den Tourismus, und erhalten auch die Artenvielfalt. Es geht, das sage ich bei meiner Arbeit in Brüssel tagtäglich, um den Willen, auch eine Berufsgruppe am Leben zu erhalten und nicht auf sie zu verzichten. Es geht um Existenzen, es geht um Menschen, es geht um den ländlichen Raum und zu allerletzt wieder um die Lebensmittelversorgung. Deshalb habe ich es auch immer wieder gesagt in den letzten Wochen, sehe ich es kritisch, die Green Deal-Strategien der Biodiversität- und Farm to Fork-Strategie vom Erzeuger zum Produzenten auch im Mai schon zu präsentieren. Ich habe darauf gepocht, bitte keine voreiligen Schlüsse zu ziehen und in Krisenzeiten nicht weiter Unsicherheiten zu schaffen. Nun liegen zwei Strategien vor und es ist vieles nicht zu Ende gedacht. Es mag natürlich gut klingen, wenn wir jetzt davon reden minus 50 % Pflanzenschutz, minus 20 % Düngung, 10 % weniger also landwirtschaftliche Nutzfläche außer Nutzung gestellt, mehr Biolandwirtschaftsbetriebe ganz in Europa. Ja, das ist alles wichtig und das ist notwendig, aber als Praktikerin, werte Damen und Herren, es funktioniert leider nicht ohne Alternativen und ohne Folgenabschätzungen. Ich stelle mir auch die Frage immer wieder, werden diese strengen Standards auch auf Importwaren angewandt. Denn es kann nicht sein, dass von den europäischen Landwirten immer mehr verlangt wird und wenn irgendwo anders, in einem Drittland, mehr zu niedrigen und teilweise niedrigsten Standards produziert wird, das ist leider vergebene Liebesmüh. Es reicht nicht, einfach nur vom Klimaschutz und Versorgungssicherheit zu reden, man muss auch entsprechende Rahmenbedingungen setzen. Um die Ziele der Kommission zu erreichen, müssen wir alle an einem Strang ziehen. Jeder von uns bitte ist tagtäglich in seiner

Konsumentenentscheidung gefordert. Was kaufe ich ein? Und nur Regionalität und Saisonalität ist schlussendlich Klima- und Umweltschutz. Der kurze Weg vom Erzeuger zum Verbraucher, der schon das Klima und die Umwelt. Das gleiche gilt auch für den Tischler im eigenen Ort in der Nachbargemeinde, für den Bäcker, für den Gastwirt oder einen anderen Unternehmer. Diese Geiz-ist-geil-Mentalität macht mich persönlich krank. Also werde ich mich in meiner Arbeit in Hinkunft dafür einsetzen, dass wir europaweit eine konsequente, transparente Herkunftskennzeichnung für Lebensmittel bekommen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Ich möchte auch noch ganz kurz auf die Forstwirtschaft eingehen. Es ist eine Tatsache und ein unausgesprochenes Gesetz, dass Bioökonomie und nachhaltige Waldbewirtschaftung Teil der Lösung im Kampf gegen den Klimawandel sein werden. Wir brauchen die Land- und Forstwirte im Boot. Sie sind Teil der Lösung und nicht Verursacher eines Problems. Leider ist momentan eine funktionierende und nachhaltige Forstwirtschaft wirtschaftlich de facto in Österreich nicht mehr möglich. Windwürfe, Schneebrüche, der Borkenkäfer, die Trockenheit und anderorts in Europa massive Waldbrände setzen uns zu. Auch die Forstwirtschaft braucht Unterstützung. Im Bereich der regionalen Entwicklung, die wird massive Auswirkungen haben, kein Thema. Es liegt ja auf der Hand, das andere Mitgliedsstaaten einen Aufholbedarf haben werden, wenn es um Klimaneutralität und der Erreichung des Ziels geht. Viele sind noch angewiesen auf Braunkohle und Steinkohle. Seit wir Großbritannien verloren haben, widme ich meiner Arbeit umso mehr, dass wir keinen Staat und keinen Bürger auf unseren gemeinsamen Weg verlieren. Wir müssen den Mitgliedstaaten Zeit geben, annähernd ein gleiches Niveau zu erreichen und dann können wir gemeinsam durchstarten. Zu diesem Ziel wurde der Fonds für den gerechten Wandel, der Just Transition Fund ins Leben gerufen. Für Sie zur Information: Begonnen haben wir bei diesem Fonds bei 7,5 Milliarden Euro und haben ihn auf 40 Milliarden Euro aufgestockt. Sie sehen also, die Zeit tickt und wir haben ja schon viel mehr Redezeit als im Parlament, die Arbeit wird nicht ausgehen. Meine große Bitte nun an Sie alle: Gehen wir gemeinsam den Weg, den wir in Österreich gegangen sind, nämlich einen ökosozialen Weg und ziehen wir alle an einem Strang. Geben wir uns Zeit bei wirklich wichtigen Entscheidungen und denken wir diese zu Ende, damit wir in Zukunft niemanden auf unseren gemeinsamen Weg verlieren werden. In diesem Sinne zusammen und in Vielfalt geeint. Ich danke für ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ - 21.07 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke Frau Abgeordnete, als Nächster zu Wort gemeldet ist der Klubobmann Mario Kunasek.

KO LTAbg. Kunasek – FPÖ - (21.08 Uhr): Danke Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Landesrat!

Ich werde es versuchen, kurz zu halten. Ich glaube, wir haben heute schon eine sehr intensive Debatte hinter uns, aber Sie erlauben mir trotzdem die eine oder andere Anmerkung auch zu machen, nämlich zu den Wortmeldungen meiner Vorredner, vor allen Dingen natürlich auch der Abgeordneten zum Europäischen Parlament, aber auch zu dem uns vorliegenden Bericht, dem Europabericht, 2. Halbjahr 2019.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, zunächst einmal habe ich heute dem Christopher Drexler auf der Balustrade eigentlich gesagt, ich muss oder ich will ihm heute zum Bericht gratulieren. Jetzt habe ich ihn intensiv studiert, wie du siehst, es tut mir leid, es wird nur eine kleine Gratulation geben. Ich sage jetzt einmal danke für die Berichterstattung, ich sage auch danke dafür, dass du uns erhellst mit den Ausführungen der Kollegin von der Leyen, die ich übrigens sehr gut kenne aus dem verteidigungspolitischen Bereich, teilweise auch schätze, die uns hier in ihrer Strategie, die sie da im Juli 2019 präsentiert hat, ihre Leitlinien mit auf den Weg gegeben hat. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir wissen, die Kollegin Schmiedtbauer war es, glaube ich, die gesagt hat: „Es hat sich die Welt grundlegend verändert“ und das nimmt dir auch keiner übel, lieber Christopher, das hast du auch nicht wissen können, oder die Frau von der Leyen hat es nicht wissen können, wie der Bericht sozusagen erstellt wurde, dass das so ist. Du merkst es auch an in einer Fußnote, dass uns selbstverständlich Problemstellungen erreicht haben, die in diesem Bericht noch nicht erfasst sind. Es sind aber schon auch Themen dabei, die uns in Zukunft, trotz der Herausforderungen, die die Corona-Krise uns auch mitgibt, in Zukunft beschäftigen werden. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte zu dem Bericht nur kurz auch sagen, ich hätte mir erwartet, und das ist jetzt überhaupt keine Besserwisserei, aber es wird in der Einleitung festgehalten, dass wir die Chance und Herausforderungen dieser Strategie von der Leyen der Kommission in die Steiermark transferieren und das auch hier dargestellt bekommen. Das findet im Bericht nicht statt, vielleicht gibt es den mündlichen Bericht seitens des zuständigen Landesrates. Aber ich denke mir, dass es notwendig ist, diese Ableitungen zu treffen, nämlich für Österreich und selbstverständlich auch, und wir sind im Steiermärkischen Landtag, für unsere Heimat, für die Steiermark. Meine sehr geehrten Damen und Herren, es wurde auch von

meinen Vorrednern angesprochen, dass wir die Lehren aus der Krise jetzt entsprechend ziehen müssen. Da kann ich das nur unterstützen und auch sagen, ich weiß, die Frau Abgeordnete hat sich sehr auf die Landwirtschaft bezogen und auf die Selbstversorgungsfähigkeit, die natürlich in krisenhaften Zeiten wichtig ist. Ohne diese Lebensgrundlage kann man keine Krisen meistern, aber ich darf natürlich auch als ehemaliger Verteidigungspolitiker auch die Sicherheitskomponente hier ansprechen. Es hat ja der Herr Landeshauptmann am 7. April ein Zitat gebracht, das ich später noch bringen werde, das uns auch zu denken geben sollte. Nämlich, dass wir in krisenhaften Zeiten oftmals, und ich sage jetzt leider, leider auf die Europäische Union und auf die Weltgemeinschaft insgesamt nicht zählen können. Das heißt für uns im Umkehrschluss: Wir müssen auch dafür sorgen, unsere Hausaufgaben in Österreich und unsere Hausaufgaben auch in der Steiermark zu machen. *(Beifall bei der FPÖ)* Das sage ich deshalb ganz besonders auch hier in diesem Rahmen, weil gerade auch wir hier in der Steiermark von sehr vielen auch geopolitischen Themen massiv betroffen sind. Da hat die Frau Abgeordnete Nitsche den Westbalkan angesprochen. Ich darf hier vielleicht anschließen. Sie hat das weniger auf die Sicherheit und Stabilität in diesem Raum bezogen, aber das Ansinnen von uns allen muss sein, vor unserer Haustüre, und das ist die Haustür, wir fahren nach Sarajewo, das sind 700 km, dann ist man in Bosnien-Herzegowina und dann ist man mitten drinnen in diesem Westbalkan mit all seinen Herausforderungen und Spannungen, die dort über viele, viele Jahre auch bereits bestehen und die leider auch über viele Jahre noch bestehen werden. D.h., wir brauchen dort ganz besondere Bemühungen. Jetzt bin ich wieder bei der Frau Kollegin von der Leyen, ich habe, wie gesagt, sie kennengelernt und ich weiß, dass sie die Rolle der Europäischen Union in der außenpolitischen Frage sehr auf Afrika fokussiert. Ich sage das jetzt auch, Afrika ist ein wichtiger Kontinent, wir haben Flüchtlingsbewegungen, das wissen wir, dass wir, wenn wir dort nichts tun, entsprechend auch ein Europa unter Druck geraten, aber wir dürfen den Westbalkan, meine sehr geehrten Damen und Herren, in dieser Frage nicht vergessen. Ich sage das deshalb, weil es bezeichnend ist, wenn wir uns, und ich möchte hier nur ein Beispiel anführen aus meiner Zeit als Minister, uns das Engagement ansehen, nämlich der Europäischen Union in Bosnien-Herzegowina, wenn es darum geht, dort Stabilität und Sicherheit zu produzieren. Nennen wir es einmal so. Sie wissen, es gibt die Mission EUFOR/ALTHEA das ist eine europäische Mission, die genau das machen soll, nämlich Stabilität erzeugen, damit auch die Lebensumstände vor Ort zu verbessern, Spannungen, ethnische Spannungen etc. abzubauen, mittlerweile auch eine sehr intensive zivil-militärische Zusammenarbeit auch dort pflegt und wenn man sich dann

anschaut, wer sich dort engagiert, liebe Freunde und meine sehr geehrten Damen und Herren, dann muss ich ehrlich sagen, dann bin ich nicht mehr auf der Seite der Frau von der Leyen. Von den dort eingesetzten rund 630 Soldaten, Stand 2018, also zu meiner Zeit, mehr wird es nicht geworden sein, sind von diesen 630 Soldaten 221 aus Österreich. Wir sind dort stärkster Truppensteller. Auf Platz zwei und das ist eigentlich ein Alarmzeichen und Alarmsignal und das gebe ich auch den beiden Abgeordneten zum Europäischen Parlament heute mit, ich weiß schon, das sind nicht eure Ausschüsse, auf Platz zwei ist dort die Türkei. Das muss uns zu denken geben, weil auch die Türkei natürlich geopolitische Interessen hat und auch die Türkei dort entsprechend natürlich versucht, Lücken, die wir aufmachen, mit Personal dort zu befüllen. Auch sie leben dort zivilmilitärische Zusammenarbeit in den Dörfern, in den Gemeinden, in den Städten. Ich glaube, es ist notwendig und wichtig, wenn wir viel von europäischen Werten auch sprechen, dass wir auch europäische Werte auch etablieren, nämlich dort am West-Balkan vor unserer Haustür. *(Beifall bei der FPÖ)* Kritisch anzumerken ist auch, dass diesem Green-Deal und die Abgeordnete Schmiedtbauer hat es gesagt, das ist auch einer der Eckpfeiler der Mission von der Leyen, sehr breit Platz auch geboten wird in dieser Strategie, eineinhalb Seiten beschäftigen sich mit diesem Thema. Ein wesentliches Thema auch unserer ehemaligen Zusammenarbeit auch im Zuge der Ratspräsidentschaft 2018, wo wir sehr viel in Brüssel gewesen sind und sehr viel auch kennengelernt haben, war immer der funktionierende Außengrenzschutz. Diesem Außengrenzschutz wird nicht einmal eine halbe Seite gewidmet. Man geht auch in dieser halben Seite eher dazu, eine neue Asyl- und Migrationspolitik zu etablieren. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich sage, es braucht beides. Es braucht zum einen einmal eine klare Ansage, dass wir in der Lage sind, als Europäische Union und damit auch als Österreich, unsere Außengrenzen zu sichern und zu schützen, gemeinsam mit Frontex, gemeinsam auch mit den Ländern, die die Außengrenzen eben auch entsprechend zu schützen haben und dort darf niemand im Regen gelassen werden, zum einen im Regen stehen gelassen werden und zum anderen, meine sehr geehrten Damen und Herren, es braucht auch die Ansage, dass es eine No-Way-Politik in Wahrheit geben muss, gerade in krisenhaften Zeiten, in der wir uns jetzt auch befinden, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ)* Ich möchte es nicht künstlich in die Länge ziehen. Ich denke mir, dass sich dieser Bericht, der uns vorgelegt ist, mehr oder weniger überlebt hat, einfach auch aufgrund der dynamischen Entwicklungen der letzten Wochen und auch Monate. Ich halte auch fest, dass vieles, wahrscheinlich vieles, in ein paar Bereichen erhoffe ich es auch, dieser Strategie von der

Leyen der Kommission wahrscheinlich sich ändern wird müssen aufgrund der geänderten Rahmenbedingungen. Ich gehe auch davon aus, dass gewisse Maßnahmen, die auch im Zuge dieses Green-Deals, da sollen ja 55 % der CO₂-Emissionen bis 2030 abgebaut werden, nur dann möglich sind, wenn es auch in engster Beurteilung und intensiver Beurteilung auch mit der wirtschaftlichen Situation geht und auch entsprechend unter Abwägung der Positionierung Europas auch in der Welt, wenn es darum geht, als Wirtschaftsstandort, als Industriestandort und als Forschungsstandort insgesamt zu realisieren und ich hoffe, dass auch hier kleine Schritte gesetzt werden, die uns letztlich nicht, und damit meine ich in erster Linie Industrie, Wirtschaft und Wohlstand, entsprechend auch überfordern. Ich glaube auch, dass es notwendig ist, die Resilienz unserer Länder zu stärken und ich möchte deshalb auch noch einmal in Erinnerung rufen, jetzt bringe ich das Zitat, wenn ich es finde, was unser Landeshauptmann am 7. April bei der Sondersitzung gesagt hat, ich zitiere: „Ein Gutes hat die Krise, das ist der Hinweis darauf, wenn es Drum und Dran ankommt, gibt es keine EU, wenn es Drum und Dran ankommt, gibt es keine solidarische Weltgemeinschaft.“ Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie wissen, ich bin keiner, der den Herrn Landeshauptmann immer nur Rosen streut, aber in dieser Frage hat er recht und es wäre gut und es wäre richtig, wenn wir aus der Krise lernen, dass man in Zukunft solche Zitate in diesem Haus nicht mehr brauchen. In diesem Sinne wünsche ich den beiden Abgeordneten zum Europäischen Parlament alles Gute für ihre herausfordernde Tätigkeit. Das ist nicht einfach da draußen, dass weiß ich. Das ist bohren harter Bretter, das ist auch das Durchsetzen nationaler Interessen auf einem sehr schwierigen Terrain. Dem Christopher Drexler wünsche ich alles Gute im Ausschuss der Regionen. Was mich persönlich freuen würde ist auch für die Berichtslegung in Zukunft, dass wir mehr auch auf die steirische Positionierung gerade auch der Region von uns in diesem Ausschuss vielleicht erfahren. Ich glaube, das ist gut, das ist wichtig, dass wir nicht nur wissen, welche Veranstaltungen stattfinden, sondern auch welche Positionierung, du lieber Christopher, und wir als Steirer in diesem wichtigen Gremium einnehmen. Herzlichen Dank und Glück auf. *(Beifall bei der FPÖ – 21.18 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke Herr Klubobmann, als Nächster zu Wort gemeldet ist unsere erste Präsidentin Manuela Khom.

Erste Präsidentin LTAbg. Khom – ÖVP (21.19 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, lieber Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der Tag ist heute für manche schon lang, aber ich glaube, Europa braucht auch ein bisschen Zeit. Wir sprechen heute über den Europabericht. Es ist ganz interessant zu lesen, was die da draußen tun. Es ist ganz interessant zu hören, was die Zwei da draußen machen. Die draußen, die da drüben, die da irgendwo, die in Europa. Die Zwei sind Steierinnen, die hier wohnen, die ihre Familien hier haben, die ihren Lebensmittelpunkt hier haben, die sind Europa, so wie ihr alle, so wie wir Europa sind. Ich glaube, wenn wir uns mit dem Europabericht beschäftigen, sollten wir hin und wieder ein bisschen dieses Hineinschauen in den Bericht, um zu schauen, wo sind denn wir, wo ist die Steiermark in diesem Bericht oder wie weit macht Europa Strategien, wo wir mitgehen, wo wir auch glauben, dass wir es fühlen können. Wenn man den Bericht ein bisschen genauer liest, meiner ist ziemlich zermuddelt, ich habe ihn ein paar Mal gelesen, der Green-Deal, danke Simone, du hast viele Dinge gesagt, das gefällt mir ganz gut, wenn dort steht: „Bei sauberen Technologien werden wir weltweit führend sein“. In der Steiermark gibt es den Green-Tech-Cluster, weltweit anerkannt als der beste Cluster in diesem Bereich. Da sind wir dabei. Also, das, was Sie in Europa wollen, das können wir in der Steiermark schon herzeigen. Da können wir in der Steiermark denen schon zeigen, wie es gehen würde und ich glaube, auf das können wir durchaus stolz sein. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Das sind so Dinge, Mario, wo ich glaube, das ist eine der Geschichten, die der Herr Landesrat dann auch mitnehmen kann, sowie unsere beiden Vertreterinnen die Dinge mitnehmen können, weil da gibt es auch den Investitionsplan für ein zukunftsfähiges Europa und die werden Rekordsummen in Spitzenforschung und Innovation investieren. Auch da könnten wir ihnen erzählen wie es geht, weil wir sind bei Forschung und Entwicklung europaweit an der Spitze. Also auch da ist die Steiermark schon einen Schritt voraus und könnte durchaus für Europa Beispiel sein, wie es denn geht. Wenn es darum geht, die natürliche Umwelt zu erhalten, dann bedanke ich mich noch einmal bei der Simone, weil Landwirtschaft in der Steiermark ist etwas, worauf eigentlich die Union setzt. Auf Biodiversität, auf die Unterschiedlichkeit, auf die kleine Landwirtschaft, wie produzieren wir, wie handeln wir, wie konsumieren wir. Ich denke, also ich wohne im Bezirk Murau, bei mir rennen die Kühe tatsächlich noch so sieben, acht, neun auf der Alm und auf dem Feld umher, weil die Landwirtschaft eine sehr klein strukturierte ist, weil es eine sehr ehrliche ist, wo jeder von uns weiß, wie wird den da gearbeitet, wo nicht die Industrie die Landwirtschaft ist, sondern wo tatsächlich Menschen wie ihr und ich, wo Frauen und Männer jeden Tag gemeinsam mit der Natur arbeiten. Ich glaube, auch da sind wir weit voraus. Wenn es dann da heißt, die Vielfalt der Landwirtschaft, also da kann die Steiermark mitreden. Vom Gletscher

bis zum Wein, wir können alles bieten. Wir wissen, was es heißt von der Vielfalt zu reden. Das ist bei uns auch in der Kultur so. Wenn dann das große Ziel die soziale Marktwirtschaft ist, dann fällt mir der Joschi Riegler ein, den ihr alle kennt, die ökosoziale Marktwirtschaft ist etwas, das er, und ich sage es jetzt ganz bewusst, oft gepredigt hat. Ich sage auch dazu, manchmal haben wir zu wenig hingehört. Das ist schon eine Aufgabe die wir haben. Aber dieser Grundgedanke, der wäre in der Steiermark da. Dieser Grundgedanke, wohin wir wollen, den hat Joschi Riegler geprägt. Ich glaube, wenn wir uns wieder ein bisschen mehr darauf besinnen, dann sind doch wir hier auf einen sehr, sehr guten Weg, wo es denn hingehen soll. Die soziale Säule Europas, da fällt mir unser Herr Landeshauptmann ein, der immer sagt, Arbeit ist Sinnerfüllung. Aber Einkommen und Auskommen ist auch das, was unser Herr Landeshauptmann sagt. In vielen Diskussion hier in diesem Haus, sind wir uns über alle Parteien einig, dass das eines der großen Ziele ist, die wir in der Steiermark anstreben und wo wir hingehen. Eine Union der Gleichheit, ich hätte gerne eine Union der Gleichwertigkeit, weil ich bin nicht gleich. Ich bin vom Geschlecht nicht gleich, ich bin von der Rasse nicht gleich, ich bin von der Religion nicht gleich, also ich bin bei vielen Dingen nicht mit euch gleich. Manche sind größer, kleiner, was weiß ich. Aber diese Gleichwertigkeit, ich glaube, das ist etwas, das wir ganz bewusst leben müssen und wenn man dann den Bericht liest, dann geht es natürlich auch in der Union darum. Gerade in Zeiten wie diesen, wo Menschen auf die Straße gehen, weil diese Anerkennung diese Gleichwertigkeit nicht gelebt wird, ich glaube, gerade da sind wir im Moment sehr, sehr gefordert hinzuschauen, in vielen kleinen Bereichen zu sehen, wer ist der Mensch und nicht wie groß ist er, wie klein ist er, dunkelhäutig, hellhäutig, blond, gefärbt oder nicht, wie auch immer. Da sind doch wir gefordert, in Zeiten wie diesen, ein bisschen genauer hinzuschauen und die Gleichheit zu sehen. Das große Ziel, ein Europa, das für das digitale Zeitalter gerüstet ist. In der letzten Sitzung haben wir nicht nur die Breitbandstrategie beschlossen, sondern auch für Speedy 50 Millionen die Haftung. Auch das ist ein Thema, das uns bewusst ist, wo wir schon, so denke ich auch, mittendrin sind beim Gehen und wir sehr froh sind, dass die Europäische Union mit uns hier mitgeht und diesen Weg in die Digitalisierung tatsächlich geht. Ich habe es in der letzten Sitzung gesagt, ich glaube, die Krise hat uns allen gezeigt, dass das, wovon wir alle sprechen, nämlich die Zukunft der Digitalisierung schon lange die Gegenwart ist, aber wir manchmal auch hier noch ein bisschen zu langsam gehen. Bildung und Kompetenzen, das ist mir ein so wichtiges Thema, genau hinzuschauen, nämlich Bildung nicht einzustufen, was hat er den gelernt, sondern was lernt er, um sein Talent zu fördern. Wie gehen wir Bildung so

an, dass die jungen Menschen das tun können, was sie gerne können. Ob sie handwerklich gut sind, ob sie, wie auch immer, ihr unterschiedliches Talent zu fördern, ich glaube, das ist unsere große Aufgabe. Wenn man den Bericht liest, dann will auch dort mit dem „Lebenslangen Lernen“ die EU hin. Wir haben vieles gemeinsam, ich bin sehr, sehr stolz, dass wir das Steiermarkhaus haben. Ich möchte an dieser Stelle dem Ronny Rödl danken. Ich nehme an, er sitzt irgendwo, also ich hoffe, er sitzt irgendwo vor einem TV-Gerät und schaut zu. Das Steiermarkhaus, glaube ich, ist für uns ein absoluter Gewinn und ich hoffe, Herr Landesrat, dass wir es immer haben werden. Nicht nur, weil ihr, die Zwei da draußen, dort Unterstützung haben könnt, sondern auch wir. Ich freue mich, wenn auch der Ausschuss wieder unterwegs sein wird Richtung Europa. Wenn man sich den Bericht anschaut, wer denn da alles in Europa ist, ich glaube, einmal da zu sein kriegt ein bisschen mehr dieses Gefühl, wo wir hinwollen. Ich habe heute so ein bisschen herumgegoogelt, eigentlich wegen etwas anderem. Da steht: „Aus der Sozialpsychologie und der Neurobiologie ist bekannt, dass die Unterscheidung zwischen Wir und Sie, zwischen Ingroup und Outgroup in unserem Gehirn angelegt ist. Mit ihr geht eine instinktive Bevorzugung des Wir gegenüber dem Sie einher“. Also nicht die in Europa, sondern wir in Europa. Ich glaube, bei allen Herausforderungen und ja, wo ist der Mario jetzt hingekommen, wir haben Handlungsbedarf, wir alle haben Handlungsbedarf. Aber wenn wir wirklich wollen und wir im Wir gehen, dann glaube ich, dass das, was Europa ist, ein Friedensprojekt, ein Wirtschaftsprojekt, auch tatsächlich das sein kann, was wir alle wollen, nämlich unsere Heimat, weil wir alle Europäer sind. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.26 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke dir, Frau Präsidentin. Abschließend zu Wort gemeldet ist der zuständige Landesrat Mag. Christopher Drexler.

Landesrat Mag. Drexler – ÖVP (21.27 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Präsidentinnen, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ein offensichtlich von intensiven Debatten geprägter Landtag neigt sich dem Ende zu, daher will ich Sie auch nicht mehr über Gebühr strapazieren, aber ich möchte schon einige Anmerkungen machen und Ihnen vielleicht ein, zwei Gedanken von mir auch mitteilen. Zum Ersten: Ich habe es sehr gerne, anlässlich der Konstituierung des neuen Landtags und der Wahl der Landesregierung und daraufhin der neuen Geschäftsverteilung in der

Landesregierung dieses Ressort Europa und Internationales übernommen, weil ich glaube, dass es eine ganz wichtige Aufgabe der steirischen Landespolitik ist, die Steiermark auch in Europa und international zu verherten. Die Wahrnehmbarkeit des „Steirischen“ im Ausland, im europäischen Kontext und darüber hinaus zu steigern und gleichzeitig auch dafür zu sorgen, dass es einen Austausch gibt. Hereinkommend wie Hinausgehend, und dass es wichtig ist, in diesem europäischen Kontext auch Position für die Steiermark zu beziehen und natürlich auch legitime steirische Interessen, respektive die Interessen der Steirerinnen und Steirer entsprechend entschlossen vorzutragen und gemeinsam mit unserem Unterstützerinnen und Unterstützern auch entsprechend sozusagen umzusetzen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Ich habe das sehr gerne gemacht und habe gemeinsam mit dem schon angesprochenen Ronald Rödl, aber auch mit dem Patrick Schnabl und anderen auch schon eine Reihe von Strategien entwickelt, wie wir die Europapolitik der Steiermark zuspitzen können. Wie wir hier eine Weiterentwicklung auch Platz greifen lassen können. Natürlich ist es auf den ersten Blick meist damit verbunden, auch vor Ort in Brüssel, in Straßburg, wo auch immer, entsprechende Kontakte zu knüpfen, etwa auch im Rahmen des angesprochenen Ausschusses der Regionen. Genau diese Möglichkeiten sind uns aber in den letzten Wochen, zumindest was physische Präsenz betroffen hat, verwehrt geblieben. Ich war gerade einmal bei einer Sitzung der SEDEC, dieser Fachkommission für *Social Policy, Education, Culture* und irgendwie gibt es da einen SEDEC in Brüssel gewesen und habe mit dem Ronald Rödl einige ganz wesentliche Gespräche geführt und Kontakte geknüpft. Aber das ist es jetzt einmal für das erste unterbrochen gewesen, wird aber fortgesetzt werden. Das ist ganz wichtig. Es ist aber nicht nur das unterbrochen worden, dass unser Engagement, unser konkretes, im Ausschuss der Regionen ein bisschen mühsamer geworden ist, sondern, meine sehr verehrten Damen und Herren und Hoher Landtag, wir müssen festhalten, die letzten Wochen, die letzten Monate waren keine guten Wochen für die europäische Idee und für die europäische Union. Es waren schlechte Wochen. Ich habe heute Nachmittag eine Videokonferenz u.a. mit der Europaministerin Karoline Edtstadler und meinen Kolleginnen und Kollegen aus den anderen Bundesländern gehabt, wo ich das auch in dieser Schärfe gesagt habe. Wenn wir jetzt darangehen, den Prozess der Zukunftskonferenz für eine neu gedachte Europäische Union zu beginnen, dann muss uns auch die Erfahrung dieser letzten Wochen und Monate eine Mahnung sein. Denn, das ist ja unglaublich, das nationalstaatliche Egoismen so schnell unverhohlen und unverkleidet eigentlich die europäische Debatte bestimmen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Es ist ja fast schon fast als bizarr zu bezeichnen, dass just am

Höhepunkt des Lockdowns, wo alle damit beschäftigt waren, die Grenzen zuzusperren, sich abzuschotten und ja niemanden herein zu lassen, das Schengen-Jubiläum „gefeiert“ wurde, unter Anführungszeichen. Ich habe in einem Interview unlängst einmal so gesagt: „Gebt mir mein Schengen zurück“. Das ist ein einfacher Satz, der aber meines Erachtens eine große Bedeutung hat. Wissen Sie warum? Weil wir nicht erst jetzt durch die Corona-Situation, sondern eigentlich schleichend über die letzten Jahre, vieles von dem, wofür wir im Vorfeld des Beitritts zur Europäischen Union in Österreich gekämpft und geworben haben, weil es unsere tiefe Überzeugung war, was unser europäisches Bewusstsein gefördert hat, etwa die Freizügigkeit, etwa die offenen Grenzen im Schengen-Raum, schleichend eigentlich stiefmütterlich behandelt haben, um es noch vorsichtig zu formulieren. Ja ich freue mich schon wieder auf den Tag, wenn ich am Walsertal ohne deutsche Bundespolizei oder irgendwelche bayrischen sonstigen Einsatzkräfte dort hinüberfahren kann. Das ist ja letztlich die europäische Idee. Natürlich besondere Ereignisse, besondere Umstände, besondere Zeiten erfordern phasenweise auch andere Maßnahmen. Aber unser Ziel muss dableiben, diese europäische Einheit und letztlich damit auch die Europäische Union zu stärken. Deswegen, meine sehr verehrten Damen und Herren, hoffe ich, dass wir aus dieser und anderen Krisen lernen, um wieder auf einen gemeinsamen europäischen Weg zurückkehren, das erscheint mir außerordentlich wichtig. Ich darf bei der Gelegenheit sagen, die Hinweise, dass der vorliegende Bericht ein wenig aus der Zeit gefallen scheint, sind richtig und ich bestätige sie. Ist halt immer eine gewisse Zeitverzögerung bei solchen Berichten. Wenn so besondere Zeiten herrschen oder sich so rasant die Entwicklung zeigt, ist halt dann besonders aus der Zeit gefallen. Also werden wir uns natürlich bemühen, auch den Anregungen diesbezüglich in Zukunft ein wenig nachzukommen. Ich darf mich daher außerordentlich bei unseren Mitgliedern des Europäischen Parlaments, die heute das Wort ergriffen haben, bei Bettina Vollath und Simone Schmidtbauer, bedanken für ihren Innenblick aus dem Europäischen Parlament, aber auch für ihr leidenschaftliches Engagement im Interesse der Steiermark im Europäischen Parlament. Ich bin sehr froh, dass wir seinerzeit die Möglichkeit geschaffen haben, für Mitglieder des Europäischen Parlaments, österreichische Mitglieder des Europäischen Parlaments hier im Steiermärkischen Landtag auch zu reden. Ich glaube, dass das wichtig ist und gerade der eingangs von mir erwähnten Rückkehr auf einen gemeinsamen europäischen Weg außerordentlich zuträglich sein kann und daher bedanke ich mich für die Wortmeldungen, für die Hinweise, für die Erklärungen und letztlich auch für dieses zugleich steirische und europäische Bewusstsein, dass diesen Wortmeldungen innewohnt hat. Ich

darf mich außerordentlich bedanken beim Mario Kunasek für seine kleine Gratulation. Also ich würde sagen, für deine Verhältnisse war das ja fast schon eine Lobrede. Ich möchte aber eines sagen, da waren ganz wesentliche Gedanken in dieser Wortmeldung enthalten. Einerseits was Sicherheit und Stabilität insbesondere am Westbalkan betrifft, und das wird natürlich ein Schwerpunkt unseres nachbarschaftlichen Engagements, unseres genuin-steirischen nachbarschaftlichen Engagements weil, wie der Mario Kunasek zu recht erklärt hat, liegt diese Region buchstäblich vor unserer Haustür und daher gibt es Verantwortung sich hier zu engagieren und letztlich ist es auch in unserem Interesse, sich hier zu engagieren und auch deine Hinweise bezüglich der unterschiedlichen Truppenstärken sind sehr beachtlich und sind natürlich in der weiteren Diskussion entsprechend zu bedenken. D.h., meine sehr verehrten Damen und Herren, ich freue mich, dass dieser, wie wohl ein wenig aus der Zeit gefallene Bericht, an einem langen Landtagssitzungstag in diesem Raum noch eine Diskussion über Europa gezaubert hat. Und zwar eine Diskussion über Europa gezaubert hat, wo wir von den sozialen Verhältnissen am Beispiel der Arbeitslosenversorgung bis hin zu den sicherheitspolitischen- und Stabilitätserwägungen einen breiten Bogen gespannt haben und letztlich auch die Gemeinsamkeit mit den in diesem Fall aus der Steiermark stammenden Mitgliedern des Europäischen Parlaments sozusagen abschließen und abstimmen konnten. In dem Sinne, meine sehr verehrten Damen und Herren, will ich den Präsidenten nicht dazu verleiten, das Blinken noch in irgendeine Ermahnung umzumünzen, sondern komme daher natürlich pflichtschuldigst und geschäftsordnungsgetreu zum Ende. Darf mich recht herzlich für die Debatte bedanken und wünsche Ihnen allen noch einen schönen Abend. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.38 Uhr)*

Dritter Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Ich danke dir Herr Landesrat für deine Worte, für deine abschließenden Worte zu diesem langen Sitzungstag.

Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 506/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe!

Dieser Antrag hat gegen die Stimmen der FPÖ und KPÖ die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 506/3, betreffend Erhöhung der Nettoersatzrate in der Arbeitslosenversicherung von 55 % auf 70 % ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe!

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der ÖVP, SPÖ und den NEOS die erforderliche Mehrheit gefunden – nicht die erforderliche Mehrheit gefunden. Das wäre jetzt schön gewesen.

(Anmerkung der LTD: Minderheit mit den Stimmen der FPÖ, Grünen und KPÖ)

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ und ÖVP, Einl.Zahl 506/4, betreffend Maßnahmen zur Bewältigung der Arbeitsmarktkrise ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe!

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der ÖVP, SPÖ und FPÖ die erforderliche Mehrheit gefunden.

Geschätzte Damen und Herren, damit ist die Tagesordnung erledigt.

Aufgrund der Terminplanung in der laufenden Tagung des Landtages findet die nächste Sitzung voraussichtlich am 7. Juli 2020 statt.

Zu dieser Sitzung des Landtages wird verbindlich auf schriftlichem d.h. elektronischem Weg eingeladen. Kommen Sie gut nach Hause, haben Sie eine gute Zeit und vor allem, bleiben Sie gesund!

Die Sitzung ist beendet.

(Ende der Sitzung: 21.41 Uhr)